Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1926 auf die mitteleuropäische Wirtschaft und den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt.

Inaugural-Dissertation

zur
Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
der
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Münster i. W.

vorgelegt von
Paul Hagemeister
Dipl. Volkswirt
aus Niederorschel.

*

Druck: Th. Franz Böhmer, Dortmund-Marten.
1932.

Referent: Professor Dr. Dr. H. Weber.
Korreferent: Professor Dr. W. E. Bruck.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546201_0054

Vorwort.

Vier Jahre sind seit Beendigung des englischen Bergarbeiterstreikes im Jahre 1926 verflossen. In sehr vielen Abhandlungen befaßte sich die Wirtschaftsliteratur mit dem englischen Streik und seinen Auswirkungen auf die Wirtschaft Großbritanniens und der Welt. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise Mitteleuropas ist mit derjenigen um die Jahreswende 1925/26 zu vergleichen, übertrifft diese sogar in ihrem Ausmaße.[1]) Während sich die jetzige und die Krise 1925/26 fast in allen Ländern lähmend auf das Wirtschaftsleben legte, hat der englische Bergarbeiterstreik, lediglich dem Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeitnehmerschaft entsprungen, auf der einen Seite das Wirtschaftsleben eines Landes — nämlich Großbritanniens — fast stillgelegt, auf der anderen Seite aber den ruhenden Wirtschaftskräften in anderen Ländern neuen Impuls verliehen und diese zu einem mehrjährigen Aufschwung verholfen. Die Schäden, die der Streik in England selbst und in der von englischer Kohle in starkem Maße abhängigen Ländern hervorgerufen hat, sowie die Vorteile, die andere Länder und zwar vor allem Kohlenproduktionsländer aus dem Streik ziehen konnten, sind fast vergessen.

Darüber haben in der Wirtschaftsliteratur Meinungsverschiedenheiten bestanden, bestehen zum Teil noch heute, ob die Belebung der mitteleuropäischen Wirtschaft und des mitteleuropäischen Arbeitsmarktes im Jahre 1926 auf den englischen Streik oder in höherem Maße auf die Gesundung und Erstarkung der Eigenkräfte der Länder zurückzuführen ist.

Aufgabe dieser Arbeit soll es sein, zu untersuchen, in welchem Maße der englische Streik auf die mitteleuropäische Wirtschaft und den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt eingewirkt hat, bezw. in welchem Maße die zeitlich mit dem Streik oder kurz nach Beendigung des Streiks einsetzende Wirtschaftsbelebung Mitteleuropas auf den englischen Streik zurückzuführen ist. Gleichzeitig soll gezeigt werden, wie innig die Wirtschaft der mitteleuropäischen Länder miteinander und mit der Englands verbunden ist, wie infolge dieser wirtschaftlichen Verflechtung der englische Streik sich naturnotwendig auswirken mußte. Besonders soll hervorgehoben werden, wie sehr durch den Streik Länder wie Deutschland und Polen, die beide um die Jahreswende 1925/26 eine schwere Wirtschaftskrise durchmachten, Hand in Hand mit einer inneren Gesundung die Krise überwinden konnten.

Von dem mitteleuropäischen Industriekomplex, der Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz, Oesterreich, Polen, die Tschecho-Slowakei und vor allem Deutschland umfaßt,[2]) ist die Schweiz ein reines Kohlenkonsumentenland, während die übrigen Länder mit Ausnahme Deutschlands und Polens Kohlenproduzenten und gleichzeitig in großem Maße auf Kohlenbezug vom Auslande angewiesen sind.[3]) Da in der Schweiz zwar als natürliche Folge des Ausfalles der englischen Kohle eine Kohlenknappheit und dadurch bedingt eine Preissteigerung eintrat, diese aber auf die Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse ohne besonders starken Einfluß blieb, scheidet die Schweiz in nachfolgender Betrachtung aus. Luxemburg, das mit Belgien, und das Saargebiet, das mit Frankreich ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bildet, werden nachstehend nicht einzeln behandelt, da das bei Belgien und Frankreich Gesagte auch für Luxemburg und das Saargebiet zutrifft. Es wird hier lediglich auf die Tabellen im Anhang hingewiesen, aus denen ein wirtschaftlicher Zusammenhang zwischen den erwähnten Ländern ersichtlich ist.

1) Heute hat die Wirtschaftskrise mehr internationales, 1925/26 mehr innerdeutsches Gepräge

2) Dr. Schlier: Der deutsche Industriekörper seit 1860, S. 1.

Anmerkung des Verfassers:

3) Deutschlands Kohleneinfuhr, bedingt durch Preis- und Sortenfrage, besonders in den Grenz- und Küstengebieten, ist im Verhältnis zur eigenen Produktion gering, so daß Deutschland ohne Bedenken als ein reines Kohlenproduzentenland bezeichnet werden kann.

Als Quellen für die nachfolgende Untersuchung dienten in erster Linie die zahlreichen in deutschen und fremdsprachlichen Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Abhandlungen.[1]) Amtliche Quellen fanden mit Ausnahme der deutschen nur soweit Verwendung, als sie in den erwähnten Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Für die Untersuchung der Arbeitsmarktverhältnisse in Großbritannien diente in erster Linie: „The Ministry of Labour Gazette", das Organ des englischen Arbeitsministeriums. Zur weiteren Beurteilung der Arbeitsmarktverhältnisse im Auslande konnte außerdem die „Internationale Rundschau der Arbeit" sowie die „Denkschrift zur vorbereitenden technischen Kohlenkonferenz des internationalen Arbeitsamtes" benutzt werden. Als Material für die graphischen Darstellungen im Anhang dienten die statistischen Angaben in den verschiedensten Zeitschriften, besonders der bergbaulichen Zeitschrift „Glückauf", der Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung und der vorstehend erwähnten Denkschrift.

Für die Überlassung von Material, dessen Beschaffung mit großen Schwierigkeiten verbunden war, bin ich dem bergbaulichen Verein in Essen und den Landesarbeitsämtern Westfalen in Dortmund und Rheinland in Köln, insbesondere dem Herrn Präsidenten Dr. Ordemann, Dortmund, in dessen Kolloquium über Arbeitsmarktfragen ich ein Referat über meine Arbeit halten konnte, dankbar. Zu ganz besonderem Danke bin ich Herrn Professor Dr. Dr. Weber und seinem Assistenten Herrn Dr. Willeke verpflichtet, durch die ich wertvolle Anregungen für meine Arbeit erhielt.

Münster, im Januar 1931. Der Verfasser:

---

1) S. Literatur-Verzeichnis.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks im Jahre 1926 auf die mitteleuropäische Wirtschaft und den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort: V

Literatur-Verzeichnis: X

Einleitung: Die wirtschaftliche Verflechtung Großbritanniens mit dem europäischen Kontinent 1

I. Hauptteil.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die mitteleuropäische Wirtschaft.

I. Abschnitt.

Die Wirtschaftslage Mitteleuropas vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks 4

§ 1. Die Wirtschaftslage Großbritanniens vor Ausbruch des Streiks . . . 4

§ 2. Die Wirtschaftslage Deutschlands, besonders des Kohlenbergbaues, vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks 7

§ 3. Die Wirtschaftslage in den übrigen mitteleuropäischen Ländern vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks 9

A. Die Wirtschaftslage in den valutastarken Ländern 9

a) in Österreich 9

b) in der Tschecho-Slovakei 10

c) in Holland 10

B. Die Wirtschaftslage in den valutaschwachen Ländern 11

a) in Polen 11

b) in Belgien 12

c) in Frankreich 13

II. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die Kohlenwirtschaft Mitteleuropas 14

§ 4. Der Einfluß des Streiks auf die englische Kohlenwirtschaft 14

§ 5. Die Belebung des deutschen Bergbaues 18

§ 6. Die Belebung des polnischen Bergbaues 27
§ 7. Die Belebung des tschecho-slovakischen Bergbaues 29
§ 8. Die Belebung des Bergbaues in Holland 31
§ 9. Die belgische Kohlenwirtschaft unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks 32
§ 10. Der französische Kohlenbergbau unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks 34
§ 11. Der österreichische Bergbau unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks 35
§ 12. Die Entwicklung der Kohlenwirtschaft in den mitteleuropäischen Ländern nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks 36

III. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf andere Industriezweige Mitteleuropas 38
§ 13. Der Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf die industriellen Gewerbezweige Großbritanniens unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie 38
§ 14. Deutschlands Industriezweige unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks, unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie 43
§ 15. Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die industriellen Gewerbezweige Polens, besonders der Eisen- und Stahlindustrie 48
§ 16. Die industriellen Gewerbezweige der übrigen mitteleuropäischen Länder unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks 50
a) in den valutaschwachen Ländern Belgien und Frankreich 50
b) in dem valutastarken Lande Österreich 53

IV. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in den mitteleuropäischen Ländern 54
§ 17. Das Verkehrswesen in Großbritannien während des englischen Bergarbeiterstreiks 54
§ 18. Die Belebung des Verkehrswesens in Deutschland 57
§ 19. Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in Polen 61
§ 20. Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in den übrigen Ländern 62
a) in Österreich 62
b) in Danzig 63
c) in Holland 63
d) in Belgien und in Frankreich 63

V. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Geld- und Kapitalmarkt der mitteleuropäischen Länder 64

§ 21. Die Lage des englischen Geld- und Kapitalmarktes während des Bergarbeiterstreiks 64
§ 22. Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt unter dem Einfluß des englischen Streiks 65
§ 23. Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Geld- und Kapitalmarkt in Polen 66
§ 24. Die Staatsfinanzen in Großbritannien, Deutschland und Polen unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks 68
a) in Großbritannien 68
b) in Deutschland 69
c) in Polen 69
§ 25. Übersicht über die Entwicklung der mitteleuropäischen Wirtschaft mit Ausnahme der Kohlenwirtschaft nach Beendigung des englischen Streiks . . 70

II. Hauptteil.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt.

I. Abschnitt.

Der Arbeitsmarkt in Großbritannien 72
§ 26. Der Arbeitsmarkt in Großbritannien vor Ausbruch des Bergarbeiterstreiks 72
§ 27. Der Arbeitsmarkt in Großbritannien während des Bergarbeiterstreiks . 73

II. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in Deutschland 81
§ 28. Die Lage des Arbeitsmarktes vor Ausbruch des englischen Streiks, besonders der Einfluß der Nationalisierung 81
§ 29. Die Belebung des bergbaulichen Arbeitsmarktes in Deutschland . . . 85
§ 30. Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in verschiedenen industriellen Gewerbezweigen, besonders in der eisenschaffenden- und verarbeitenden Industrie 90

III. Abschnitt.

Der Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in den übrigen mitteleuropäischen Ländern 94
§ 31. Der Arbeitsmarkt in Polen 94
§ 32. Der Arbeitsmarkt in Belgien 95
§ 33. Der Arbeitsmarkt in Frankreich 97
§ 34. Der Arbeitsmarkt in der Tschecho-Slovakei 100
§ 35. Der Arbeitsmarkt in Holland und in Österreich 101
Schlußbetrachtung 104
Tabellen im Anhang.

Literatur.

Bücher und Broschüren.

Andree, Heiderich, Sieger: Geographie und Welthandel. 4. Aufl. Bd. 1, 1926. Wien.

Berger: Arbeitsmarktpolitik. Sammlung Göschen.

Jölsing, Fritz: Der europäische Kohlenmarkt 1913—24. Diss. 1926. Jena.

T. E. Gregory D Sc. (Econ) Die britischen Währungsreformen der Nachkriegszeit und ihre Einwirkung auf die Wirtschaft. Heft 20 der Schriftenreihe der weltwirtschaftlichen Gesellschaft zu Münster i. W. Herausgegeben von W. E. Bruck und H. Wätgen, o. ö. Professoren an der Universität Münster. 1929 Leipzig.

Jastrow: Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaft. Bd. 1 Arbeitsmarkt und Arbeitsnachweis 1902. Berlin.

Kanter, H.: Wirtschaftsbilanz des englischen Bergarbeiterstreiks 1926. Berlin.

Kumpmann: Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung. 1920. Tübingen.

Levy, Hermann: Der Weltmarkt 1913 und heute 1926. Berlin.
Die englische Wirtschaft. 1926. Berlin.

Lübke, Anton: Die sterbende Kohle — das kulturelle und wirtschaftl. Schicksal Europas. 1925. Regensburg.

Müller, W.: Englands Industrie am Scheidewege. 1928. Berlin.

Obst, Erich: England, Europa und die Welt. 1927. Berlin-Friedenau.

Picht, Werner: England nach dem Kriege. 1923. München.

Reichwein, Adolf: Die Rohstoffwirtschaft der Erde. 1928. Jena.

Schlenke, B.: Die Eisenindustrie in der Welt unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Eisenpaktes. Aus der Schriftenreihe: Kieler Vorträge, herausgegeben von Prof. Dr. Bernhard Harms. 1927. Jena.

Schlier, Otto: Der deutsche Industriekörper seit 1860. 1922. Tübingen.

Schöne, Günther: Die deutsche Arbeitsmarktkrise 1925/26. Dissertation 1930. Münster.

Sogemeier, Martin: Die Entwicklung und Regelung des Arbeitsmarktes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Kriege und in der Nachkriegszeit. Jena 1922.

Spethmann, Hans: Der englische Bergarbeiterstreik und das britische Kohlenproblem. 1926. Jena.

Storm, Ernst: Geschichte der deutschen Kohlenwirtschaft von 1913—1926. 1926. Berlin.

Tyrzka, Karl: Das weltwirtschaftliche Problem der modernen Industriestaaten, 1. Aufl. 1916. Jena.

Wernsing, C.: Die Wanderungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt in der Nachkriegszeit, Diss. 1927. Münster.

Wertenson, Maria: Die Arbeitslosigkeit in England seit 1918 und ihre Bekämpfung. Schriftreihe: Münchener volkswirtschaftliche Studien. 1928. Jena.

Jocke, Walter: Die Arbeitsverfassung im englischen Bergbau der Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Sozialpolitik Englands. 1927. Grimmitschau.

Das Problem der Arbeitslosigkeit in internationaler Betrachtung 1920/1928, Bericht an die 12. Tagung der internationalen Arbeitskonferenz. 1929. Genf.

Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats. 1927. Essen.

Jahrbuch 1926. Herausgegeben vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes Deutschlands. 1927. Bochum.

Mitteilungen zur Statistik des rheinisch. Arbeitsmarktes. Herausgeb. Landesarbeitsamt der Rheinprovinz. 1926. Düsseldorf.

Mitteilungen zur Statistik des Landesarbeitsamtes Westfalen und Lippe. 1926. Münster.

Statistik des Arbeitsamtes Bochum 1926. (Im Druck nicht erschienen).

Vorbereitende technische Konferenz über die Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau. Erhebungen über internationale Lohn- und Arbeitsverhältnisse, herausgegeben vom internationalen Arbeitsamt Bd. 5. 1929. Genf.

Wirtschafts-Jahrbuch für das niederrheinisch. westf. Industriegebiet 1926 und 1927. Essen.

Tageszeitungen.

Berliner Tageblatt Jhrg. 1926/27	Berlin
Berliner Börsenkurier 1926/27	Berlin
Deutsche Bergwerks-Zeitung 1926/27	Essen
Frankfurter Zeitung 1926/27	Frankfurt
Industrie und Handelszeitung 1926/27	Berlin
Kölnische Zeitung 1926/27	Köln
Kölnische Volkszeitung 1926/27	Köln
Manchester Guardian 1926/27	London
Neue Freie Presse 1926	Wien
Neue Züricher Zeitung 1926/27	Zürich
The Times 1926/27	London

Deutsche Zeitschriften.

Allgemeines stat. Archiv. 16. Jhrg. 1927. Berlin-Wilmersdorf.

Annalen der Betriebswirtschaft. Internat. Quartalsschrift für Betriebsverw. 1. Jhrg. 1927. Berlin.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Bd. 56. 1926. Tübingen.

Arbeit und Beruf. Halbmonatsschrift für Fragen des Arbeitsmarktes. 5/6 Jhrg. 1926/27. Berlin.

Arbeit und Wirtschaft. 4. Jhrg. 1926. Wien.

Archiv für Eisenbahnwesen. Jhrg. 56/57. 1926/27. Berlin.

Bankarchiv. Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen. Bd. 25/26. Jhrg. 1926/27. Berlin.

Bankwissenschaft. Halbmonatsschrift f. Bank- und Börsenwesen und Finanzierungswesen. Jhrg. 3 1926. Berlin.

Bayr. Industrie und Handelszeitung. Jhrg. 57 1927. München.

Bergarbeiter-Zeitung. Jhrg. 1926/27. Bochum.

Das neue Europa. Intern. Revue f. Politik und Volkswirtschaft. Jhrg. 13/14. 1926/27. Wien.

Der Arbeitgeber. Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Jhrg. 16/17, 1926/27. Berlin.

Der Bergknappe. 1926/27, Essen.

Der deutsche Metallarbeiter. Jhrg. 27/28, 1926/27. Duisburg.

Der deutsche Ökonomist. Zeitschrift f. Bank-, Geld- und Börsenwesen. Jhrg. 44/45, 1926/27. Berlin.

Der öffentliche Arbeitsnachweis. Zeitschr. f. Arbeitsfürsorge, Erwerbslosenhilfe und Berufspflege. Jhrg. 3, 1926. Stuttgart.

Der österreichische Volkswirt. Jhrg. 18/19, 1926/27. Wien.

Der Weltmarkt. Jhrg. 15/16, 1926/27. Hannover.

Der Werkmeister. Jhrg. 22/23, 1925/26. Berlin.

Deutsche Arbeitgeberzeitung. Jhrg. 25/26, 1926/27. Berlin.

Deutsche Handelswacht. Zeitschrift des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Jhrg. 33/34, 1926/27. Hamburg.

Deutsche Republik. Jhrg. 1, 1926. Frankfurt.

Deutsche Werkmeister Zeitung. Organ des Deutschen Werkmeister-Verbandes Jhrg. 43/44, 1926/27. Düsseldorf.

Die Arbeit. Zeitschrift f. Gewerkschafts-Politik und Wirtschaftskunde Jhrg. 3/4, 1926/27. Berlin.

Die Gesellschaft. Intern. Revue f. Sozialismus und Politik. 1926/27. Berlin.

Die Reichsbahn. Amtl. Organ d. Deutschen Reichsbahngesellschaft. Jhrg. 2/3, 1926/27. Berlin.

Die Wirtschaftskurve mit den Indexzahlen der Frankfurter Zeitung Jhrg. 1926/29. (5/8) Frankfurt.

Finanzarchiv. Zeitschr. f. d. gesamte Finanzwesen. Jhrg. 44, 1927. Tübingen.

Gewerkschaftszeitung des allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes, Jhrg. 36/37, 1926/27. Berlin.

Glückauf. Berg- und Hüttenmännische Zeitschr. Jhrg. 62/66, 1926/30, Jhrg. 67, 1931. Essen.

Hansa. Deutsche Schiffahrtszeitschrift, Jhrg. 64, 1927. Hamburg.

Heimatdienst. Mitteilungsblatt der Reichszentrale f. Heimatdienst, 1926/27. Berlin.

Jahrbücher f. Nationalökonomie und Statistik. 3. F. Bd. 70. 1926, Bd. 71. 1927. Jena.

Internationale Bergwirtschaft. Zeitschr. f. Erforsch. und Erschließung und Bewirtschaftung der Bodenschätze. Jhrg. 1/2, 1926/27. Leipzig.

Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5/8, 1926/29. Berlin.

Kohle und Erz. Technischer Zentralanzeiger f. Berg-, Hütten- und Maschinenwesen. Jhrg. 23/4, 1926/7. Berlin.

Kölner Vierteljahrshefte f. Soziologie. Zeitschr. d. Forschungsinstituts f. Sozialwissensch. in Köln. 5. Jhrg. 1927. Halberstadt.

Magazin der Wirtschaft. Jhrg. 2/3, 1926/27. Berlin.

Maschinenbau. Bd. 5/6. 1926/7. Berlin.

Montanistische Rundschau. Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen. Jhrg. 17/19, 1925/27. Wien.

Oberschlesische Wirtschaft. Zeitschr. d. Industrie und Handelskammer f. d. Prov. Oberschlesien in Oppeln und des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Gleiwitz. Jhrg. 1/2, 1926/7. Oppeln.

Reichsarbeitsblatt. Jhrg. 6/10. 1926/30. Berlin.

Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger 1931.

Soziale Praxis und Archiv f. Volkswohlfahrt. Jhrg. 35/36, 1926/7. Berlin.

Stahl und Eisen. Zeitschrift f. d. Deutsche Eisenhüttenwesen. Jhrg. 46/47, 1926/27. Düsseldorf.

Statistisches Jahrbuch f. d. Deutsche Reich. Jhrg. 46, 1927. Berlin.

Steuerschutz. Jhrg. 9, 1927. Reichenberg.

Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung nebst Ergänzungsheften. Jhrg. 1/5, 1926/30. Berlin.

Volkswirtsch. Chronik 1926. Beilage zu den Jahrb. f. Nationalök. und Statistik. Jena.

Westdeutsche Arbeiterzeitung. Verbandsorgan der kath. Arbeiter- und Knappenvereine Westdeutschlands. Jhrg. 28/9, 1926/27. München-Gladbach.

Wirtschaftsdienst. Weltwirtsch. Nachrichten. Jhrg. 11/14, 1926/1929. Kiel-Hamburg.

Wirtschaft und Statistik. Jhrg. 6/9, 1926/9. Berlin.

Wirtsch. Nachrichten für Rhein und Ruhr. Jhrg. 5/10, 1925/30. Essen.

Zeitschr. f. Geopolitik. verbunden mit Weltpolitik und Weltwirtschaft. Jhrg. 4. 1927. München.

Der deutsche Volkswirt. Zeitschr. f. Wirtschaft und Politik. 1. Jhrg. 1926. Gustav Stolp, Berlin-Dahlem.

Ausländische Zeitschriften.

L' Economist Francais 54/5 1926/7. Paris.

Journal des Economistes 85/6 Jhrg. 1926/7. Paris.

Recueil Mensuel de l'Institut International du Commerce 7. Jhrg. Bd. 13. 1927. Brüssel.

Reforme Sociale Jhrg. 87, 1927. Paris.

Revue de l' industrie minérale 1927 St. Etienne.

Revue internationale d' economie, politique, et finances 18/19 Jhrg. 1926/27. Brüssel.

Revue économie politique Bd. 40/1 Jhrg. 1 1926/7. Paris.

The Economist., Weekly Comercial Times. Bankers Gazette and Railway Monitor a political Literary and general Newspaper. Bd. 105/6. 1926/7. London.

The Economic Review. A Review of th forein Press. Bd. 14, 1926. London.

The Economic Journal. The Journal of the Royal Economic Society Bd. 36/7. 1926/7. London.

The Colliery Guardian and Journal of the Coal and Iron Trades Bd. 32/3. 1926/7. London.

The Ministriy of Labour Gazette. Bd. 33/4 Jhrg. 36, 1925/28. London. Bd. 35. Heft 1 und Heft 2.

The Statist. A Journal of practical finance and Trade Bd. 106/7. S. 26/7. London.

Einleitung.

Die wirtschaftliche Verflechtung Großbritanniens mit dem europäischen Kontinent.

Das älteste Industriezentrum, Großbritannien, das vor dem Weltkriege in der Welt, besonders in Europa als eines der mächtigsten Industrieländer galt, dessen Industrie einer der Grundpfeiler des britischen Imperiums war, ist durch den Krieg, den es zur Zertrümmerung seines größten industriellen Konkurrenten, Deutschlands, betrieb, in seiner Stellung zum Auslande, insbesondere zum europäischen Kontinent, stärker beeinflußt worden, als es sich die englischen Diplomaten und Wirtschaftsführer je haben träumen lassen.[1]) Die Herrschaft, die England als wichtigster Kohlen- und Fertigwarenlieferant der Welt einnahm, hat es an die überseeischen Länder, vor allem an die Vereinigten Staaten Nordamerikas, abtreten müssen. Die Schläge, die der Weltkrieg und die Nachkriegszeit der europäischen Wirtschaft versetzte, haben England selbst in seinen wichtigsten Industriezweigen aufs empfindlichste getroffen.

Großbritannien war im 19. Jahrhundert der größte Kohlenproduzent, wurde aber von den Vereinigten Staaten in der Kohlenproduktion kurz vor dem Weltkriege übertroffen und nahm unter den Kohlenproduzenten der Welt die zweite, als Kohlenexporteur aber die erste Stelle ein. Fast alle Länder waren von der englischen Kohle abhängig, bezogen englische Metalle und Fertigwaren. Im Jahre 1870 betrug die Kohlenausfuhr Großbritanniens $^1/_2$, 1896 noch $^1/_3$ der gesamten Weltproduktion.[2]) Der Weltkrieg, die erhöhte Kohlenproduktion der Übersee- und einiger europäischen Länder, die verstärkte Anwendung der Wasserkraft, die zunehmende Ölfeuerung, die geminderte Kaufkraft früherer Kunden haben Englands Kohlenwirtschaft stark geschädigt. Aus seiner beherrschenden Stellung als Kohlenlieferant der Welt ist England verdrängt worden. 1925 betrug Englands Kohlenausfuhr nur noch $^1/_5$ der Weltproduktion.[3]) In der eisenschaffenden und verarbeitenden Industrie hat Großbritannien ebenfalls schwere Verluste erlitten. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas, Deutschland und vor allem Frankreich wurden von Jahr zu Jahr gefährlichere Konkurrenten. Englands bisherige Machtstellung in der Textil- und Baumwollindustrie ist durch die zunehmende Entwicklung dieser Industrien in den Überseeländern ebenfalls stark bedroht. Trotz dieser Verluste ist auch heute noch Großbritannien ein wichtiger Faktor in der Weltwirtschaft, besonders aber in der europäischen Wirtschaft, geblieben. Kohlen und Eisenerz bilden auch heute noch eine Machtstellung im englischen Wirtschaftsgebiet. Trotz Abnahme der Produktion an Kohle steht England immer noch als Kohlenexporteur in der Welt an zweiter, in Europa an erster Stelle.[4]) Immer noch sind die englischen Kohlenfelder die reichsten in Europa und sie sind denen anderer Länder dadurch überlegen, daß sie nahe am Meere liegen. Infolge der billigen Transportkosten kann die englische Kohle auf allen europäischen Märkten, besonders in den Küstengebieten, an erster Stelle erscheinen.[5]) Die kohlenarmen Länder Europas sind zu 80 % von englischen Kohlenlieferungen abhängig.[6]) Vom Weltkohlenbedarf deckte

1) Obst: England, Europa und die Welt. 1927 S. 214.
2) The Economist 4, 323 v. 3. 7. 1926 S. 7.
3) Levy: Die englische Wirtschaft 1926 S. 46.
4) Levy: Die englische Wirtschaft 1926 S. 46.
5) David Lloyd George in der Neuen Züricher Zeitung Nr. 1119. 1926.
6) Wirtschaftsdienst 1926 S. 1037.

Großbritannien vor dem Streik immer noch 15–20 %, vom europäischen Kohlenbedarf 40 %. In der Kohlenproduktion steht England in Europa an erster Stelle. Es förderte 1924 noch 271 Mill. t, 1925 249 Mill. t. England führte einschl. Bunkerkohle 1924 85 Mill. t, 1925 72 Mill. t Kohlen aus. Der Inlandsverbrauch betrug 1924 187 Mill. t, 1925 177 Mill. t.[7]) Mit dem Überschusse der Kohlenproduktion deckte Großbritannien neben Deutschland und Amerika das Kohlendefizit der meisten Länder der Welt, besonders Europas. Die Vereinigten Staaten verbrauchen ihre gewaltige Kohlenproduktion fast selbst und führten 1925 nur einen Bruchteil ihrer Produktion, nämlich ca. 12 Mill. t Kohle, aus.[8]) Deutschlands Kohlenausfuhr belief sich einschl. der Reparationsleistungen auf nicht mehr als 34 Mill. t.[9]) Frankreich kann seinen eigenen Bedarf trotz gesteigerter Produktion und Angliederung des Saargebietes nicht decken und ist auf englische, deutsche und belgische Kohle angewiesen.[10]) Aber nicht nur in der Kohlenproduktion, sondern auch in der Eisenindustrie nimmt England eine bedeutende Stellung in Europa ein, dank ihrer günstigen Lage in nächster Nähe der Meeresküste und der Kohlengruben. Spanien, Frankreich, Schweden und Griechenland liefern nach wie vor die notwendigen Eisenerze, da die in England geförderten Mengen für die Produktionskapazität der Industrie nicht ausreichen. Belgien und Frankreich senden Roheisen, Spanien Kupfererz, Länder wie Dänemark, Finnland, Holland und andere sind Lieferanten agrarischer Produkte. Als Gegenleistung empfangen diese Länder neben anderen europäischen Ländern von Großbritannien Kohlen und Fertigfabrikate. Wenn man bezgl. des Handels Englands nach den überseeischen Ländern von einer Enteuropaisierungstendenz sprechen kann, so kann man eine solche Tendenz auf den europäischen Markt nicht feststellen. So betrug der Anteil der Einfuhr aus Großbritannien am Gesamthandel der einzelnen nachstehenden europäischen Länder:[11])

	1913 v. H.	1923 v. H.
Holland	8,70	15,34
Belgien	10,27	16,69
Frankreich	13,24	16,17
Schweiz	5,87	8,11
Deutschland	8,13	9,06 (i. J. 1924)

Ist der Anteil der Einfuhr aus England bei den europäischen Ländern gegenüber 1913 gestiegen, so ist er bei den überseeischen Ländern mit Ausnahme von Brasilien gefallen, wie folgende Tabelle zeigt:

	1913 v. H.	1923 v. H.
Ver. Staaten	16,50	10,66
Kanada	21,36	17,21
Südafrika	56,77	53,06
Neuseeland	61,08	51,93
Australien	52,37	51,93
Japan	14,71	12,79
Siam	21,55	16,42
Argentinien	31,06	22,68
Brasilien	24,47	26,49
Chile	30,02	23,09[12])

Wenn nun Großbritanniens Wirtschaft, wie wir gesehen haben, mit der europäischen, besonders der mitteleuropäischen Wirtschaft so eng verbunden ist, so wird es nicht

7) Kanter: in Wirtschaftsbilanz 1926. S. 8.
8) Wirtschaftsbilanz 1926. S. 8.
9) Glückauf, Jahrgang 63 Nr. 23. J. 803.
10) Neue Züricher Zeitung Nr. 1782. S. 4 (1926)
11) Levy: Der Weltmarkt 1913 und heute. 1926. S.
12) ebenda. S.

müßig, sein, zu untersuchen, welchen Einfluß der englische Bergarbeiterstreik im Jahre 1926, der die Wirtschaftskräfte Großbritanniens fast lahm legte, auf die mitteleuropäische Wirtschaft ausgeübt hat. Zwar ist die Nachkriegszeit reich an Streiks gewesen, aber kein einziger reicht in seinem Umfang, der Dauer und Auswirkung auf die Wirtschaft anderer Länder an den Streik von 1926 heran.

Wenn nun im Folgenden der Einfluß dieses Streiks auf die mitteleuropäische Wirtschaft und den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt untersucht werden soll, so wird hierbei an die reinen Kohlenproduzenten Deutschland und Polen und die übrigen Kohlenproduzentenländer, die gleichzeitig auch Kohlenimportländer sind, Belgien, Frankreich, Holland, Oesterreich und die Tschecho-Slovakei gedacht. Hierbei kann eine Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Großbritanniens nicht ausgeschlossen werden.

1. Hauptteil.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die mitteleuropäische Wirtschaft.

1. Abschnitt.

Die Wirtschaftslage Mitteleuropas vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks.

§ 1.

Die Wirtschaftslage Großbritanniens, insbesondere des Bergbaues vor Ausbruch des Streiks.

Um den Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks in seiner ganzen Auswirkung verstehen zu können, ist es notwendig, die Wirtschaftslage Mitteleuropas vor Ausbruch des Streiks kurz zu betrachten. Um die Jahreswende 1925/26 befand sich die mitteleuropäische Wirtschaft mit Ausnahme der Inflationsländer Belgien und Frankreich im Zustande einer schweren Depression, von der auch England nicht verschont blieb. Mehr oder weniger sind in allen Ländern die Gründe für diese Depression dieselben. Währungsverfall, gesunkene Kaufkraft, Kapitalmangel, Anwachsen der Schutzzölle, Verlust der überseeischen Absatzgebiete, Erstarken der Industrien in den Ueberseeländern als Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit führten zu einem Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz. Anfüllung der Läger, Rückgang in der Produktion und im Absatz, starke Arbeitslosigkeit machten sich in den Ländern bemerkbar.

Wie schon angedeutet, hat England durch den Krieg und die nachfolgenden Jahre seine Vormachtstellung unter den Ländern der Welt eingebüßt. Auch in Europa ist die Stellung Großbritanniens stark bedroht, da in einer Reihe von Ländern die industrielle Produktion erhebliche Fortschritte gemacht hat. Für Großbritannien machte sich insbesondere die Verringerung der mitteleuropäischen Kaufkraft für hochwertige Fertigwaren, in welchen gerade die englische Industrie vor dem Kriege eine große Rolle spielte, besonders bemerkbar[1]). Die Veränderung der englischen Wirtschaft kommt z. Bsp. in der verringerten Produktion und im Absatz deutlich zum Ausdruck. Großbritanniens Roheisenerzeugung betrug 1913 10,424 Mill. t = 13,3%, 1924 dagegen nur 7,468 Mill. t = 11,2% der Weltproduktion. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl ging von 4,969 Mill. t im Jahre 1913 auf 3,853 Mill. t 1924 zurück[2]). Zu Beginn des Jahres 1926 machte sich in den meisten Industriezweigen eine Besserung bemerkbar, sodaß die gesamte Wirtschaftslage als günstig bezeichnet werden konnte. Trotzdem wies Großbritannien unter allen europäischen Ländern relativ die größte Arbeitslosenziffer auf. Besonders kritisch war die Lage im englischen Bergbau. Auf dem europäischen Kontinent war der Bedarf an englischer Kohle gegenüber 1913 erheblich zurückgegangen. Holland förderte vier mal soviel als 1913, Rußland, früher starker Abnehmer englischer Kohle, schied jetzt fast vollkommen aus. Die Randstaaten im Osten Europas boten keinen vollwertigen Ersatz. Polen, das durch den Versailler Friedensvertrag den größten Teil des reichen Oberschlesien erhalten hatte, wurde ein großer Konkurrent Großbritanniens. Deutschlands Reparationslieferungen an Belgien, Frankreich und Italien minderten den Absatz englischer Kohle in diesen Ländern zumal Frankreich durch Ausbeutung des Saargebietes seine Kohlenproduktion erheblich steigern konnte.

1) Levy in: Wirtschaftl. Nachr. Jahrg. 1925 Nr. 29 S. 1125 ff.
2) Obst: England, Europa und die Welt. 1927 S. 233.

Hinzu kam der Verlust von Absatzgebieten in den überseeischen Ländern, die entweder selbst bedeutende Kohlenproduzenten geworden waren oder ihre Kohlen von den Vereinigten Staaten bezogen.[3]) Englands Absatz in Europa ging auf ein Viertel der Vorkriegszeit zurück. Der Eigenverbrauch Großbritanniens nahm infolge der schlechten Beschäftigung der Schwerindustrie und der zunehmenden Ölfeuerung auf den Schiffen erheblich ab. Hinzu kam noch, daß der Weltkohlenpreis infolge des stärkeren Auftretens billiger amerikanischer Kohle ständig sank, mit ihm der Erlös auf dem Weltkohlenmarkt zurückging, während die Löhne und Unkosten im wesentlichen unverändert blieben. Betrug im ersten Vierteljahr 1925 der Gewinn noch 6,13 d. pro t, so betrug der Verlust im zweiten Vierteljahr bereits 11,82 d.[4]) Entsprechend dem geminderten Absatz ging auch die Produktion zurück und zwar von 66 157 200 t im ersten Vierteljahr 1925 auf 58 085 000 t im zweiten, und auf 56 392 100 t im dritten Vierteljahr. Die Ausfuhr sank von 6 237 000 t im Mai auf 5 371 000 t im Juli und 4 754 000 t im August.[5]) Gleichfalls nahmen die verfahrenen Schichten und der Förderanteil ab. Anzeichen der Absatzkrise, in der sich der englische Bergbau befand, waren Stillegungen von Zechen, Aufschüttung von Kohlenvorräten und Abnahme der Belegschaft. Zur Prüfung der Verhältnisse im Bergbau und zur Ausarbeitung von Vorschlägen zur Behebung der Krise wurde durch „Königliches Dekret" vom 15. 9. 1925 die sogenannte Kohlenkommission eingesetzt, die in dem „Report of the Royal Commission on the coal industry" als Ursache des Rückganges in der Produktion und im Absatz die oben angegebenen Gründe feststellte.[6])

Neben den Reformvorschlägen, die eine Änderung der Frachttarife, der Royalities (Abgabe an den Grundbesitzer), die Nationalisierung und technischen Ausbau der Betriebe betrafen, wurde ein Lohnabbau für notwendig gehalten, während eine Verlängerung der Arbeitszeit von der Kommission abgelehnt wurde.[7]) Solange diese Kommission mit der Prüfung der bergbaulichen Verhältnisse beschäftigt war, erklärte sich die englische Regierung bereit, eine Unterstützung, die sogenannten Subsidien, zu zahlen, um weitere Verluste der Bergbauunternehmer zu verhindern. Durch diese Subsidienzahlung wurde es dem englischen Bergbau möglich, unter Aufrechterhaltung der Löhne die Verkaufspreise herabzusetzen, dadurch den Verkauf zu erleichtern und sogar einen Gewinn zu erzielen, der in den drei ersten Monaten 1926 durchschnittlich 1 sh 6 d betrug.[8]) Ohne diese Subvention würde der Kohlenabsatz nur mit weiteren Verlusten verbunden gewesen sein. In Wirklichkeit trug also der Staat die Verluste. Nachstehende Tabelle zeigt die Gestaltung der Gestehungskosten, der Verkaufspreise, des Verlustes bezw. des Gewinnes vor und während der Zeit der Subsidienzahlung.[9])

Jahresviertel	Arbeitslohn (ab 3. Quartal 1925 einschl. Subvention)	Gestehungskosten (ab 3. Quartal 1925 einschl. Subvention)	Verkaufspreis per Waggon	Gewinn (+) oder Verlust (−)	Subvention	Gewinn (+) oder Verlust (−) ohne Subvention
	s. d.	s. d.	s. d.	s. d.	s. d.	s. d.
2. 1925	12 11,89	18 4,84	17 5,03	− 0 11,81	—	− 0 11,81
3. 1925	12 8,97	16 7,57	16 4,75	− 0 2,82	1 4,07	− 1 6,89
4. 1925	12 5,75	14 4,95	15 11,65	+ 1 6,70	3 0,37	− 1 5,67
1. 1926	12 3,88	14 4,43	15 9,42	+ 1 4,99	2 9,62	− 1 4,63
April 1926	12 4,66	14 9,48	15 6,71	+ 0 9,23	2 7,54	− 1 10,31
August 1925 — April 1926	12 6,00	14 11,00	15 11,75	+ 1 0,75	2 8,75	− 1 8,00

3) Spethmann: Der englische Bergarbeiterstreik und das britische Kohlenproblem. 1926, S. 23.
4) Revue de l'industrie minérale. 1927, S. 410. (Fabre.
5) Glückauf Jahrg. 62 S. 1132, 1167;
6) Allg. Statistisch. Archiv 1927 Bd. 16 S. 165 ff und Dr. E. Jüngst in Glückauf Jahrg. 62 Nr. 12 S. 368—376
7) Fabre in: Revue de l'industrie minérale 1927, Nr. 163, S. 410.
8) Glückauf. Jahrg. 62, Heft 12, S. 369.
9) Fabre in: Revue de l'industrie minérale. 1927, Nr. 163 S. 409.

Insgesamt wurden in der Zeit von August 1925 bis April 1926 23 264 197 Pfund Sterling Subsidien gezahlt.[10]) Die Folge dieser Subvention war eine Zunahme der Produktion und des Absatzes von August 1925 an wie folgende Tabelle zeigt:[11])

Monat		Kohlenproduktion in 1000 t.	Ausfuhr (einschl. Koks, Preß- und Bunkerkohle) in 1000 t.
Januar	1925	23 039	6 105
Juli	„	21 164	5 371
August	„	17 069	4 754
Oktober	„	21 369	6 106
Dezember	„	22 530	6 486
Januar	1926	22 233	5 773
Februar	„	21 602	5 936
März	„	23 670	6 386
April	„	22 381 *)	5 773

Die Subvention machte sich auch im Preise auf dem Weltkohlenmarkte bemerkbar. Die Preise für Fettförderkohle ab Werk betrugen in Dollar gerechnet:[12])

Monat		England	Deutschland	Frankreich	Belgien
April	1925	3,66	3,57	4,37	—
Juni	„	3,58	„	4,10	—
August	„	3,25	„	3,95	4,75
September	„	3,22	„	3,97	—
November	„	3,23	3,55	3,35	4,67
Januar	1926	3,24	„	3,55	4,76
Februar	„	3,35	„	3,44	4,77
März	„	3,26	„	3,35	4,44
April	„	3,26	3,54	3,16	3,85

Auf dem europäischen Kontinent konnte die englische Kohle in ihren früheren Absatzgebieten wieder festen Fuß fassen, besonders im deutschen Küstengebiet der Nord- und Ostsee. Die künstliche Belebung des englischen Bergbaues, die für den englischen Staat eine schwere Belastung darstellte, konnte nicht von langer Dauer sein. Die Subvention stellte eben nur einen Notbehelf dar. Vom 1. Mai 1926 ab lehnte die englische Regierung die Weiterzahlung der Subsidien ab. Der Bergbau war wieder auf sich selbst angewiesen. Die Bergbauunternehmer forderten, falls die Kohle weiterhin absatzfähig sein sollte, eine Lohnherabsetzung gemäß den Vorschlägen der Kohlenkommission. Die Bergarbeiter sahen nicht hierin, sondern in einer Reorganisation (technischer Ausbau und Nationalisierung der Betriebe) evtl. in einer Verstaatlichung des Bergbaues das einzige Mittel, um aus der schweren Kohlenkrise herauszukommen.[13]) Das Verharren der beiden Parteien auf ihrem Standpunkte führte zum Generalstreik vom 4. bis 11. Mai 1926, der schlecht vorbereitet, von der Regierung gut abgewehrt, nach achttägiger Dauer zusammenbrach. Die Gewerkschaften, die den Bergarbeitern bisher zur Seite gestanden hatten, brachen den Generalstreik ab. Nur die Bergarbeiter verblieben im Streik, und unter der Losung „No penny, no time" begann der Streik, der sieben Monate lang — von Mai 1926 bis Ende November 1926 — das englische Wirtschaftsleben aufs tiefste erschüttern sollte.

10) Deutsche Arbeit. Jhrg. 1926, S. 420.

11) Glückauf. Jhrg. 63, Nr. 19. S. 688, Nr. 3. S. 103 Jhrg. 62, Nr. 35. S. 1133 Nr. 36. S. 1167

*) Anmerkung: Siehe Tabelle I im Anhang.

12) Dr. L. Curlbaum in Wirtschaftl. Nachr. Jhrg. 8. Nr. 1. S. 7.

13) Allgemeines statistisches Archiv 1927. Bd. 16. S. 163ff und Dr. E. Jüngst in Glückauf, Jhrg. 62. Nr. 12 S. 368—376.

§ 2.

Die Wirtschaftslage Deutschlands, besonders des Kohlenbergbaues, vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks.

Die Wirtschaftskrise um die Jahreswende 1925/26 in Europa hatte Deutschland viel schwerer getroffen als Großbritannien. Die Folgen des Ruhreinbruches 1923 und des Währungsverfalles schienen fast überwunden zu sein. Sehr fühlbar aber machten sich die Folgen der Währungsstabilisierung bemerkbar. Die Anpassung der Produktion an den Absatz, die Kapitalknappheit, die Unrentabilität vieler Unternehmungen, die Absatzkrise zwangen zur Nationalisierung, in deren Zeichen die deutsche Wirtschaft um die Jahreswende 1925/26 stand.

Der Reinigungsprozeß veränderte das Gesamtbild der deutschen Wirtschaft. Innerhalb weniger Monate stieg die Zahl der Konkurse von 709 im Juni 1925 auf 2013 im Januar 1926. Die Rohstahlerzeugung ging in derselben Zeit von 1 109 000 t auf 791 000 t zurück. Die Roheisenproduktion fiel von 941 000 t auf 689 000 t, die Zahl der Arbeitslosen stieg von 195 000 auf 2 030 000.[14])

Mit dem ersten Börsentag im Januar 1926 setzte plötzlich eine Wendung ein. An der Berliner Börse wurde im Januar 10 mal so viel umgesetzt als im Dezember 1925, nämlich 26 Mill. R.-Mk. Der Verlust der Aktienkurse in den letzten Monaten wurde wieder wett gemacht, die Geldsätze fielen auf 5 1/2 %, die Konkurszahlen gingen von rd. 2000 im Januar 1926 auf 1000 im Mai, die Wechselproteste von 39 Mill. R.-Mk. in derselben Zeit auf 13 Mill. R.-Mk. zurück.[15]) Diese Bewegung, die hauptsächlich vom Geldmarkte ausging, blieb ohne Einfluß auf den Bergbau und die gesamte Eisenindustrie, obwohl in der letzteren die Nationalisierung durch die Gründung der Vereinigten Stahlwerke A. G. in etwa ihren Höhepunkt erreicht haben durfte. Für eine Behebung der Absatzkrise, in der diese Industriezweige steckten, waren trotz leichter Ansätze scheinbar keine guten Aussichten vorhanden, zumal der Absatz der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie durch das Valutadumping Belgiens und Frankreichs stark gehemmt wurde.

Besonders kritisch gestaltete sich die Lage im Steinkohlenbergbau. Die deutsche Kohle hatte im Auslande einen schweren Stand. Belgien und Frankreich schränkten im Interesse ihres eigenen Bergbaues die Einfuhr deutscher Kohle (die Reparationskohle ausgenommen) durch besondere Verbote ein. Polen konnte seine Kohlen durch den Währungsverfall begünstigt in Österreich und auf dem Balkan leichter absetzen als Deutschland. Der allgemeine Rückgang des Kohlenbedarfes in der Welt machte sich auch in Deutschland bemerkbar. Im großen und ganzen waren hierfür dieselben Gründe maßgebend, wie sie oben bei England erwähnt wurden. Die starke Entwicklung des Braunkohlenbergbaues, der seine monatliche Produktion von durchschnittlich 7,27 Mill. t im Jahre 1913 auf 11,63 Mill. t 1925 erhöhen konnte, war in Deutschland ein weiterer Grund des verringerten Steinkohlenabsatzes.[16]) Die Absatznot zwang zur Nationalisierung der Betriebe, zur Beschränkung auf die rentablen Betriebe und Flöze, zur Stillegung von Zechen und zur Entlassung von Arbeitskräften. Bereits im Jahre 1924 waren 11 Mager- und Eßkohlenzechen mit einer Belegschaft von 8400 Mann stillgelegt worden. Im Jahre 1925 ging der Reinigungsprozeß weiter. 28 größere Zechenanlagen, darunter 16 Mager- und Eßkohlen-, 10 Fettförder- und zwei Gaskohlenzechen mit einer Gesamtbelegschaft von rd. 40 000 Mann wurden die Opfer dieser Nationalisierung.[17]) Mit den kleinen Zechen zusammen betrug die Zahl der stillgelegten Betriebe seit 1924 87; rd. 76 000 Bergleute wurden im Ruhrkohlenbezirk durch diese Maßnahme entlassen.[18]) Auch die übrigen Reviere Deutschlands machten eine Krise durch, wenn auch nicht in dem Maße wie das Ruhrkohlengebiet. Infolge der starken Konkurrenz der übrigen Reviere war der Ruhrbezirk auf das Auslandsgeschäft und die Versorgung der deutschen Küstengebiete angewiesen. Hier konnte sich die Ruhrkohle dem ausländischen Wettbewerbe, besonders der englischen Kohle gegenüber, nur unter Verlust behaupten.

14) Die Wirtschaftskurve. 1926. Heft 1. S. 4, 15, 20.
15) Annalen der Betriebswirtschaft. 1927. 1. Jhrg. S. 17.
16) Wirtschaftskurve. 1927. Heft 1. S. 92.
17) Glückauf Jhrg. 62. Nr. 15. S. 469.
18) ebenda S. 469.

Weiterhin hemmend für den Absatz deutscher Kohle in den bestrittenen Gebieten wirkten die hohen Frachtsätze. So betrug die Bahnfracht der Ruhrkohle nach Hamburg einschl. Zechenanschlußfracht R.-Mk. 8,25 pro t. Hinzu kamen die Umschlagskosten in Hamburg von R.-Mk. 1—1,20 und eine Zuzahlung von R.-Mk. 0,65 pro t, weil die Sollmenge des Kohlenfrachttarifes A.T. 6 nicht erreicht wurde. Eine Tonne Ruhrgasförderkohle ab Grube mit einem Preise von R.-Mk. 16,87 + der erwähnten Frachtkosten kostete in Hamburg rd. R.-Mk. 25,—. Dagegen kostete die englische Kohle bei einem Preis von R.-Mk. 20,10 fob englischen Häfen und einem Frachtpreis R.-Mk. 3,77 cif. Hamburg R.-Mk. 23,87.[19]) Aber nicht nur die Preisfrage, sondern auch die Qualität der Kohle war von Einfluß auf den Absatz. Von den Ruhrkohlensorten wurde vor allem die Fettkohle in grober und mittlerer Qualität verlangt, während die Fettfeinkohle der Verkokung diente.[20]) Als Bunkerkohle wurde die englische Kohle wegen ihrer größeren Heizkraft und des geringeren Preises der deutschen Kohle vorgezogen. Bei dem trägen Geschäftsgang in der eisenschaffenden Industrie war für Koks nur eine geringe Absatzmöglichkeit vorhanden, während früher bei günstigerer Wirtschaftslage der Verbrauch an Kohle durch die westdeutsche Eisenindustrie etwa 40 % der Gesamtförderung betrug.[21]) Die Folge hiervon war, daß die geförderten Kohlenmengen auf die Halden geschüttet werden mußten. Im April 1926 erreichten die Haldenbestände eine Höhe von rd. 9,233 Mill. t. (Koks und Preßkohle in Steinkohle umgerechnet). Diese Lagerung bedeutete eine hohe Zinsbelastung des Bergbaues und eine Festlegung von Kaufkraft.[22]) Dieses hatte zur Folge, daß viele Anschaffungen, die die Nationalisierung der Betriebe erforderte, für eine spätere Zeit zurückgestellt werden mußten. Der Absatz an Kohle und Koks sowohl im In- wie im Auslande nahm von Dezember 1925 an beständig ab. So betrug der Absatz:[23])

1925	Kohlen in t	Koks in t
August	333 626	55 603
Oktober	335 484	56 387
Dezember	363 430	61 470
1926		
Januar	345 107	57 998
Februar	325 578	57 679
März	296 061	52 849

Erschwerend für den Kohlenbergbau war der Rückgang des saisonmäßigen Bedarfes (Frühjahr) trotz einer geringen Belebung in der Landwirtschaft und im Baugewerbe. Gerade in diesen Monaten bestellte die Deutsche Reichseisenbahn größere Mengen Kohle auf.[24]) Um die Produktion, die ständig zurückging, dem Absatze anzupassen, mußten Feierschichten eingelegt werden, die im Monat März eine Höhe von rd. 900 000 erreichten.[25]) Der Rückgang der Produktion in den einzelnen Revieren ist aus folgender Tabelle zu ersehen. (in 1000 t).[25a])

Monat 1925	Ruhrbez.	Ober-Schlesien	Nieder-Schlesien	Aachen	Sachsen Freistaat	R.-Sachsen
Januar	9 560	1 039	510	296	387	115
Dezember	8 638	1 398	495	327	361	102
1926						
Januar	8 402	1 459	507	335	366	104
Februar	8 050	1 331	453	323	345	101
März	8 584	1 515	459	375	365	112
April	7 758	1 200	382	346	290	96

19) Wirtschaftl. Nachr. 1926. H. 33. S. 1008.
20) Glückauf. Jhrg. 62. 1926. H. 45. S. 469.
21) Glückauf. Jhrg. 62 Nr. 45 S. 469.
22) Dr. Curlbaum in: Wirtschaftl. Nachr. Jhrg. 8. 1927. H. 1 S. 11 und Glückauf, Jhrg. 63 H. 34 S. 1232.
23) Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats. 1926. S. 23.
24) Deutsche Werkmeisterzeitung. Jhrg. 44. Nr. 2. S. 16.
25 u. 25a) Der deutsche Volkswirt. 1. Jahrgang 1926. H. 9. S. 272.

Oberschlesien und Aachen konnten zwar ihre Produktion steigern. Maßgebend hierfür waren für Aachen die guten Beziehungen zum Auslande, besonders zu Belgien, Holland und Frankreich, für Oberschlesien der Fortfall der polnischen Lieferung von 500 000 t mtl. auf Grund des Genfer Schiedsspruches ab 15. Juni 1925. Im März steigerte sich in allen Revieren auf Grund der höheren Schichtenzahl noch einmal die Produktion, um dann im April stark zu sinken.[26])

Mit der Produktion ging auch der Auslandsabsatz zurück. So sank im Ruhrkohlenbezirk der Absatz an Kohlen und Koks im Monat März 1926 bei Kohle auf 296 000 t, bei Koks auf 52 849 t, während im Monat Dezember 1925 der Absatz noch 363 430 t bezw. 61 000 t betrug.[27]) Die rückläufige Bewegung im Kohlenbergbau konnte auch die im Jahre 1925 durchgeführte Nationalisierung nicht aufhalten. Zwar waren unrentable Zechenbetriebe stillgelegt worden, die Förderleistung der Belegschaft gestiegen — sie betrug pro Kopf der Belegschaft im Januar 1926 1 052 kg, im März 1 075 kg gegen 943 kg im Durchschnitt von 1913[28])— doch waren keine Anzeichen für eine Besserung der Lage im Bergbau vorhanden. Da der Kohlenabsatz in den bestrittenen Gebieten nur unter Verlust fortgesetzt werden konnte, weiterhin durch die Haldenbestände viele Zinsverluste entstanden und der Absatz in den bestrittenen Gebieten nur noch deshalb unter großer Mühe aufrecht erhalten werden konnte, weil im unbestrittenen Gebiete für die Kohle ein höherer Erlös erzielt werden mußte, sah sich der deutsche Bergbau in eine außerordentliche schwierige Lage versetzt. Erst der Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks sollte den Bergbau aus dieser Notlage herausreißen.

§ 3.

Die Wirtschaftslage in den übrigen mitteleuropäischen Ländern vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks.

A. Die Wirtschaftslage in den valutastarken Ländern.

a) in Österreich:

Die Wirtschaftskrise, in der Großbritannien und Deutschland sich befanden, hatte in schwächerem oder stärkerem Grade auch die Länder, die mit ihnen in wirtschaftlichen Beziehungen standen, ergriffen. Unter ihnen war es besonders Österreich, dessen Wirtschaftslage ähnliche Züge wie die seines Nachbarlandes Deutschland aufwies. Das Jahr 1925 war für Österreich ebenfalls ein Krisenjahr, dessen Höhepunkt zu Beginn des Jahres 1926 überwunden schien. Österreich stond unter dem Druck der seit Mitte 1924 bestehenden Sanierungskrise. Zunahme der Geschäftsaufsichten, Zunahme der Zahl der Beschäftigungslosen waren die deutlichen Anzeichen dieser Krise. Die Zahl der Geschäftsaufsichten stieg von 2 545 im Jahre 1924 auf 2 749 im Jahre 1925, die der Konkurse von 449 auf 681. Die Arbeitslosenziffer war von 154 000 Anfang 1925 auf über 200 000 Ende 1925 angewachsen, mit den nicht Unterstützten gerechnet rd. 250 000 = 4 % der Gesamtbevölkerung.[29])

Um die Jahreswende 1925/26 machten sich Anzeichen einer leichten Besserung bemerkbar. Die Zahl der Konkurse nahm ein wenig ab, die Großhandelspreise sanken bis März 1926 um 10 Punkte. Die Papierindustrie verblieb weiterhin im Aufschwung und bildete einen wichtigen Posten im Außenhandel. Die Eisenerzförderung, die im Jahre 1925 um $^1/_8$ gegenüber 1924 gestiegen war, hielt sich auf gleicher Höhe.[30]) Der Kohlenverbrauch blieb infolge der Absatzkrise in der Eisenindustrie etwas zurück. Die Steinkohlenförderung betrug im Jahre 1925 144 389 t gegen 172 043 t 1924, während die Braunkohlenförderung eine leichte Steigerung

26) Der deutsche Volkswirt. Jhrg. Heft 9. S. 272. Siehe auch obige Tabelle.

27) Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats S. 23

28) Glückauf Jhrg. 62, Heft 40, S. 1325.

29) Neue Freie Presse. Nr. 22 020 vom 3. 1. 26. und Jahrb. f. Nationalökonomie. 124. Bd. III. Folge 1926 S. 542.

30) Vierteljahrshefte z. Konjunkturf. 1. Jhrg. 1926. H. 1, S. 57

erfuhr. Anfangs 1926 waren Anzeichen einer Besserung im Kohlenbergbau nicht vorhanden.[31]) Der Anstoß zur Besserung ging vom Geld- und Kapitalmarkt aus, nachdem die Zurückhaltung des ausländischen Kapitals gegenüber der österreichischen Wirtschaft geschwunden war. Der Diskontsatz reagierte hierauf und sank Ende Januar von 9 auf 8, anfangs April auf 7 ½ % herab. Auch der englische Bergarbeiterstreik sollte, wenn auch nicht in einem solchen Umfange wie in den meisten mitteleuropäischen Ländern, belebend auf die österreichische Wirtschaft einwirken.[32])

b) in der Tschecho-Slowakei:

Günstiger war die Wirtschaftslage in der Tschecho-Slowakei, die in einigen ihrer wichtigsten Wirtschaftszweigen, so z. B. der Textil- und Glasindustrie die Vorkriegshöhe der Produktion nicht nur behauptet, sondern sogar überschritten hatte.[33]) Die Gesamtproduktion erreichte 83 % der Vorkriegsproduktion. Die Konkursziffern gingen von 440 im Jahre 1924 auf 380 1925, die Zahl der Arbeitslosen von 81 040 Ende 1924 auf 48 384 Ende Dezember 1925 zurück, deutliche Anzeichen einer guten Wirtschaftslage.[34]) Der Außenhandel schloß mit einem Aktivum von 1,2 Mill. Kç ab. Der Überschuß wäre noch höher gewesen, wenn das letzte Vierteljahr nicht infolge starken Rückganges in der Zucker-, Kohlen- und Wollwarenausfuhr ein Passivum aufgewiesen hätte.[35]) Mit Beginn des Jahres 1926 machten sich aber auch Absatzschwierigkeiten in einzelnen Industrie- und Exportzweigen bemerkbar. Die Lage im Kohlenbergbau, die bereits während des Jahres 1925 ungünstig war, verschlechterte sich zusehends. Der Absatz von Kohlen im Auslande wurde durch die Subvention des englischen Bergbaues, durch Deutschland, das ebenfalls unter Absatznot leidend, mit allen Mitteln seine Kohlen auf den Auslandsmarkt warf, sowie durch Polen, das durch die Valutaverschlechterung begünstigt, einen Ersatz für seinen Kohlenabnehmer Deutschland nach Aufhören der Zwangslieferungen suchte, wesentlich behindert. Weiterhin wurde die Ausfuhr durch die Kohlensteuer erschwert, auf die man mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen nicht verzichten wollte.[36]) Der Inlandsabsatz ging infolge der schlechten Beschäftigung der Eisenindustrie stark zurück. Österreich, bisher der beste Abnehmer der tschecho-slowakischen Kohle, suchte die Einfuhr ausländischer Kohle mit Rücksicht auf seinen eigenen Bergbau zu verhindern oder doch wenigstens einzuschränken. Nur die Bundesbahnen und die Gaswerke in Wien blieben weiterhin Abnehmer der guten Ostrauer Steinkohle. Die Produktion an Steinkohlen ging von 14,36 Mill. t im Jahre 1924 auf 12,55 Mill. t 1925 zurück.[37]) Die Folge hiervon war die Entlassung von Arbeitskräften und Einlegung von Feierschichten.[38]) Im ersten Halbjahr 1926 besserte sich die Lage im Kohlenbergbau etwas, die Produktion nahm bei der Steinkohle um 3,69 %, bei der Braunkohle um 1,76 % gegenüber 1925 zu, die Einfuhr ausländischer Kohle ging ebenfalls etwas zurück. Trotzdem blieben die Absatzverhältnisse unbefriedigend. Erst im Monat Juli machte sich der englische Bergarbeiterstreik bemerkbar, indem die Produktion eine starke Belebung erfuhr.[39])

c) in Holland:

Hollands Wirtschaftsleben zeigte in den Nachkriegsjahren eine ständige Aufwärtsbewegung. Die Wirtschaftskrisen seiner Nachbarländer Deutschland und Großbritannien, die Inflation in Belgien nnd Frankreich gingen zwar nicht spurlos an Holland vorüber, doch fand es in den regen Handelsbeziehungen zu Niederländisch-Indien, das gerade in den letzten Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte, reichlichen Ersatz. So hatte im Jahre 1925 Hollands Außenhandel die höchste Wert-

31 u. 32) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, 1926. Heft 1, S. 57.
33) Wirtschaftsdienst, Jhrg. 11. 1927. Nr. 2, S. 56.
34) Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik, 1926. S. 545.
35) Vierteljahrshefte z. Konjunkturf. 1926. 1. Jhrg. H. 1, S. 57.
36) Montanistische Rundschau. 18. Jhrg. 1926. Nr. 19. S. 307|8
37) Glückauf. Jhrg. 62. 1926. Nr. 19. S. 620
38) ebenda.
39) ebenda Nr 46, S 1532

ziffer in der Nachkriegszeit erreicht.[40]) Der Einfuhrüberschuß hatte beständig abgenommen, trotzdem die Einfuhr von industriellen Rohstoffen, besonders von Kohle, für die aufstrebende Industrie noch erheblich war. Stark benachteiligt wurde Holland in seinem Außenhandel durch die hohen Zölle, die Deutschland zum Schutz der eigenen Landwirtschaft erließ. Einen besonderen Aufschwung erlebte der holländische Bergbau, vor allem die staatlichen Zechen. Nach dem Kriege hatte sich der holländische Bergbau hinsichtlich seiner Produktion gut entwickelt. Die holländischen Staatszechen galten als die besten auf dem europäischen Kontinent. In keinem Lande Europas hatte die Kohlenproduktion eine so starke Steigerung erfahren wie gerade in Holland, wo ungefähr sechs mal so viel Kohlen gefördert wurden als 1913.[41]) Die Eigenproduktion reichte jedoch für den Bedarf nicht aus, so daß Holland 1925 allein 6,594 Mill. t aus Deutschland einführen mußte.[42]) Infolge des starken Konkurrenzkampfes der Kohlenländer um die Jahreswende 1925/26 geriet auch der holländische Bergbau in eine leichte Krise hinein. Um diese abzuwenden, hob die holländische Regierung die Kohlensteuer auf und sicherte der holländischen Kohle auf der Eisenbahn billige Frachtsätze zu. Wenigstens sollte ein Abkommen mit der Eisenbahn diese Frachtverbilligung in die Wege leiten, was aber nicht ganz erreicht wurde.[43]) Einen besonderen Antrieb sollte der holländische Bergbau und vor allem der Schiffahrtsverkehr durch den englischen Bergarbeiterstreik erhalten.

B. Die Wirtschaftslage in den valutaschwachen Ländern.

a) in Polen:

Polens Wirtschaftslage um die Jahreswende 1925/26 wies ähnliche Züge auf wie die deutsche. In Polen herrschte ein heftiger Kampf um die Stabilität des erst im Jahre 1924 aufgerichteten Zlotykurses. Starken Schwankungen unterworfen, zeigte er eine sinkende Tendenz. Wurde der Zloty im Januar 1925 in Berlin noch mit 80,67 R.-Mk., im Juli 79,46 R.-Mk. notiert, so sank er bis Dezember 1925 auf 45,87 R.-Mk.[44]) Zunahme der Ausgaben, Rückgang der Einnahmen des Staates, eine Verschlechterung der Lebenshaltung, eine Verringerung der Kaufkraft, ein Rückgang in der Produktion der wichtigsten Rohstoffe, ein hohes Preisniveau und eine stark zunehmende Arbeitslosigkeit waren die deutlichen Merkmale der Wirtschaftskrise. Die Produktion an Kohlen ging von 2 848 000 t im Januar 1925 auf 2 457 000 t im Dezember 1925, die von Roheisen von 27 000 t in der gleichen Zeit auf 26 000 t, die von Stahl von 64 000 t auf 52 000 t zurück.[45]) Besonders schwer wurde Polen durch den Handelskrieg mit Deutschland, seinem besten Abnehmer von Brennstoffen und Agrarerzeugnissen, sowie dem besten Lieferanten von Fertigwaren, betroffen. Durch den Fortfall der Kohlenlieferung an Deutschland vom 15. Juli 1925 ab — bisher 500 000 t mtl. — geriet der polnische Bergbau in eine schwierige Absatzkrise, die durch relativ hohe Löhne und Transportschwierigkeiten verschärft wurde. Die Absatzkrise führte zur Einschränkung der Produktion und zur Entlassung von Arbeitskräften. Um die Jahreswende wurden rd. 20 % Feierschichten eingelegt. Ein erheblicher Teil der geförderten Kohlenmengen mußte auf die Halden geschüttet werden.[46]) Die gesamte Kohlenausfuhr, die im Jahre 1924 noch 11,53 Mill. t betrug, ging im Jahre 1925 auf 8,23 Mill. t zurück, daran allein die Ausfuhr nach Deutschland von 6,77 Mill. t im Jahre 1924, auf 2,70 Mill. t 1925 — 4,07 Mill. t.[47]) Die zunehmende Krise in der Produktion und im Absatz, die steigende Passivität der Handelsbilanz führte einen allgemeinen finanziellen Zusammenbruch in der Wirtschaft und im Staatshaushalt herbei. Aus dieser Wirtschaftsnot wurde Polen durch den englischen Bergarbeiterstreik und die mit ihm verbundene innere Gesundung herausgeführt.

40) Wirtschaftsdienst. 1926. Nr. 14, S. 468.
41) Kohle und Erz. 1926. Nr. 16, S. 363.
42) Wirtschaftsdienst. 1926. S. 470.
43) ebenda Nr. 30, S. 1034.
44) Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1926. S. 557.
45) ebenda S. 558.
46) Zeitschrift des Oberschl. Berg- u. Hüttenm. Vereins. Jhrg. 65. 1926. S. 679 80.
47) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 19, S. 621.

b) in Belgien:

Im Gegensatz zu den übrigen mitteleuropäischen Ländern befand sich die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs und Belgiens, einschl. Luxemburgs, das seit Juli 1925 in das belgische Zollgebiet eingezogen worden war, in wesentlich günstigerer Lage als die bisher behandelten Länder, obwohl es nicht an Anzeichen dafür fehlte, daß durch die geplante Währungsstabilisierung ein Umschwung erfolgen würde. Für Belgien war das Jahr 1925 ein recht günstiges. Unter dem Einfluß des Währungsverfalles, den Belgien in diesem Jahre durchmachte, wurde der Abschluß von Verkäufen, soweit sie sich besonders auf den Außenhandel bezogen, begünstigt, zumal der niedrige Stand der Löhne es der belgischen Industrie gestattete, billige Angebote zu machen.[48]) Das Valutadumping Belgiens bekamen die Länder mit fester Währung, besonders Deutschland und Großbritannien, zu spüren. Durch den Währungsverfall in Frankreich, der schnellere Fortschritte als in Belgien machte, entstand Belgien in der französischen Industrie ein starker Konkurrent. Die Lage in der Eisenindustrie und im Bergbau war dagegen weniger günstig. Besonders wurde das belgische Wirtschaftsleben durch den fast siebenmonatlichen Ausstand in den Hütten- und Stahlwerken des Bezirks Charleroi heimgesucht, durch den acht Hüttenwerke mit 24 Hochöfen und 15 000 Arbeitern stillgelegt worden waren.[49]) Die Folge hiervon war ein Rückgang in der Produktion, die bei Roheisen von 249 350 t im Januar 1925 auf 161 480 t im Dezember 1925 und bei Rohstahl von 240 030 t auf 152 460 t sank. Erst nach Beendigung des Streiks trat eine leichte Besserung ein.[50])*) Ungünstig war trotz der tiefen Valuta die Lage im Kohlenbergbau, in dem eine größere Zahl von Zechen das Geschäftsjahr 1925 mit beträchtlichen Verlusten abschlossen. Der belgische Bergbau litt unter einer Absatzkrise. Einmal verminderte der Ausstand im Bezirke Charleroi die Nachfrage der Eigenindustrie. Dann waren die Kohlenpreise höher als die des Auslandes**), bedingt durch ungünstige Förderungsverhältnisse und die Verwendung ausländischer Arbeitskräfte, die keinen vollen Ersatz für die fehlenden gelernten belgischen Arbeiter boten.[51]) So betrug der Förderanteil pro Kopf der Belegschaft im Dezember 1925 493 kg täglich, gegenüber 1 031 kg im Ruhrgebiet.[52]) Um die Konkurrenz der ausländischen Kohle, deren unbeschränkte Einfuhr die Lage im Bergbau nur verschärft hätte, möglichst einzudämmen, wurde die Einfuhr nur von Fall zu Fall durch besondere Konzessionen gestattet. Die Absatzkrise äußerte sich in der Abnahme der Förderung (von 23,362 Mill. t 1924 auf 23,14 Mill. t 1925) und einer Zunahme der Haldenbestände, die im Juni 1925 1,86 Mill. t betrugen.[53]) Nach Aufnahme der Arbeit im Bezirk Charleroi nahmen die Haldenbestände bis zum April 1926 um rund 224 000 t ab, hielten sich aber immer noch in der beträchtlichen Höhe von 1,29 Mill. t.[54])

Die stärker einsetzende Nachfrage seitens der wieder vollbeschäftigen Eisenindustrie, die Wiedereinführung von Vorzugstarifen der Friedenszeit ab 11. Januar 1926 brachten dem Kohlenbergbau nur eine leichte Belebung in der Produktion und im Absatz.[55]) Erst der Tiefstand der belgischen Währung im Monat März und der drohende Bergarbeiterstreik in England hatte eine stärkere Belebung in der Kohlenwirtschaft zur Folge***). Einen vollständigen Umschwung aber führte erst der englische Bergarbeiterstreik herbei, indem er einmal die Produktion erheblich steigerte, auf der anderen Seite aber auch durch den Ausfall der englischen Kohle einen starken Kohlenmangel auftreten ließ.[56])

---

48) Jahrb. f. Nationalökonomie und Stat. 1926. S. 573.

49) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 4. S. 115.

50) Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 1926. S. 573.

*) S. Tab. II und III im Anhang.

**) S. Preistabelle auf S. 15.

51) Wirtschaftsdienst 1926. S. 158.

52) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 40. S. 1318.

53) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 51. S. 1855/56.

54) ebenda S. 1857.

55) Glückauf, 63. Jhrg. Nr. 51, S. 1855.

***) S. Tabelle I im Anhang.

56) Glückauf, Jhrg. 63, Nr. 51, S. 1855.

Mit der belgischen und französischen Wirtschaft aufs engste verbunden, erlebte die luxemburgische Eisenindustrie eine starke Belebung, obwohl die Ausfuhr nach Deutschland infolge der dort herrschenden Wirtschaftskrise und des Aufhörens der zollfreien Einfuhr nach Deutschland auf Grund des Versailler Friedensvertrages ab 10. Januar 1925 zurückging. Durch den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Belgien-Luxemburg[57]) und Deutschland ab 1. Oktober 1925 wurde die Lage des Außenhandels nicht wesentlich verbessert. Dafür waren die Beziehungen zu den Westländern Belgien und Frankreich, mit denen es auch unter der Inflation litt, reger.[58]) Die Eisenerzgewinnung stieg von 2,08 Mill. t 1924 auf 2,32 Mill. t 1925, die Rohstahlerzeugung wies eine Steigerung von 1,89 Mill. t 1924 auf, 2,08 Mill. t 1925, die Roheisenerzeugung eine solche von 2,16 Mill. t, auf 2,36 Mill. t.[59]) In den ersten Monaten des Jahres 1926 hielt die Besserung der luxemburgischen Wirtschaftslage an, bis der Ausbruch des englischen Streiks auch hier eine Belebung der luxemburgischen Schwerindustrie herbeiführte.

c) in Frankreich:

Unter dem Einfluß des Währungszerfalles konnte auch in Frankreich die industrielle Produktion bei einem in der Nachkriegszeit betriebstechnisch vollkommen modern gestalteten Produktionsapparat Rekordziffern verzeichnen. Die Roheisen- und Stahlerzeugung betrug im Jahre 1925 8,47 Mill. t und 7,42 Mill. t und übertraf die von 1913 um 3,26 bezw. 2,73 Mill. t, die des Vorjahres um 820 000 t bezw. 410 000 t. Anfangs 1925 waren 133 Hochöfen in Betrieb, Ende 1925 145. Die Erzförderung betrug 35,741 Mill. t gegen 29,044 Mill. t im Jahre 1924.[60]) Diesen gewaltigen Aufschwung konnte Frankreich in der Nachkriegszeit nur entwickeln durch den Erwerb von Lothringen mit seinen reichen Bodenschätzen und vorzüglichen industriellen Anlagen. Fast 3 Mill. t Roheisen und 2 1/2 Mill. t Rohstahl entfielen allein auf Elsaß-Lothringen. Infolge der Valutaprämie wurde das Exportgeschäft außerordentlich begünstigt. Die Ausfuhr an Roheisen betrug 1925 712 909 t gegen 112 881 t 1913, an Eisenerz 1 792 431 t gegen 724 765 t.[61]) Auch die Kohlenwirtschaft Frankreichs war im Gegensatz zu der anderer europäischen Länder günstig. Schon im Jahre 1924 hatte die Kohlenproduktion die Ziffer der Friedensproduktion zum ersten Male überschritten. Im Jahre 1925 betrug sie 48 Mill. t, 3,1 Mill. t mehr als 1924; die Kokserzeugung stieg von 2,6 Mill. t auf 3,1 Mill. t.[62]) Trotz der gesteigerten Kohlenproduktion machte der Bergbau eine leichte Krise durch, da infolge der ungünstigen Lage der Kohlenbecken am Rande des Landes der Bezug ausländischer Kohle vielfach rentabler war. Außerdem verfügte Frankreich nicht über die zur Verkokung notwendigen Fettkohlen.[63]) Deshalb war Frankreich auf den Bezug ausländischer, besonders deutscher (Reparationskohle) und englischer Kohle angewiesen. Die Krise im Kohlenbergbau erstreckte sich also nur auf einen Kampf zwischen der französischen und ausländischen, besonders der englischen Kohle in den Küstengebieten. Der starke Eigenverbrauch Frankreichs, bedingt durch die starke Beschäftigung der Eisen- und Stahlindustrie, war ein Antrieb zur Steigerung der Kohlenproduktion. 1913 betrug die Produktion rd. 34 Mill. t, der Verbrauch 48 Mill. t, 1925 betrug die Eigenproduktion an Steinkohle rd. 47 Mill. t, der Verbrauch rd. 81 Mill. t.[64]) Fast 2/3 konnte durch Eigenproduktion gedeckt, 1/3 mußte vom Auslande eingeführt werden. Aus dem Saargebiet, das seit dem 10. Januar 1925 dem französischen Zollgebiet eingegliedert war, bezog Frankreich 1925 12,8 Mill. t Steinkohlen. Während in Deutschland der Förderanteil pro Mann der Belegschaft über den Friedensstand hinaus stieg, erreichte der Förderanteil bei den französischen Gruben im Jahre 1925 nur 578 kg = 83,2% des Friedensförder-

57) Seit 1922 bildete Belgien-Luxemburg ein einheitliches Zollgebiet.
58) Glückauf Jahrg. 62. Nr. 47. S. 1557-59.
59) ebenda S. 1557-59.
60) Jahrb. f. Nat. u. Stat. 1926 S. 469.
61) Stat. Jahrb. f. d. Deutsche Reich. 1927. S. 104.
62) Economist francais. v. 13. Febr. 1926
63) Dtsch. Werkmeisterzeitung. Jahrg. 43. Nr. 2. Beilage Nr. 1. S. 1
64) Revue politique et parlementaire. 1926. Heft 1. S. 8.

anteils.[65]) Die Belegschaft dagegen erfuhr eine Steigerung von 295 000 Mann im Jahre 1924 auf 313 925 Ende Dezember 1925. Dieses relativ feste Ansteigen der Belegschaft erklärt sich zu einem großen Teil aus der Beschäftigung vieler ungelernter, ausländischer Arbeiter.[66]) Während die anderen Kohlenländer Mitteleuropas Betriebseinschränkungen, Zechenstillegungen, Arbeiterentlassungen und Absatzmangel aufwiesen, war dieses in Frankreich nicht der Fall. Trotz der günstigen Lage im Kohlenbergbau sollte auch Frankreich vom Streik nicht unberührt bleiben.

Die Wirtschaftslage in den mitteleuropäischen Ländern um die Jahreswende 1925/26 bot somit folgendes Bild:

Belgien und Frankreich wiesen, durch Inflation begünstigt, eine steigende industrielle Tätigkeit auf mit Ausnahme des belgischen Bergbaues. Großbritannien zeigte Ansätze zu einer Besserung der Wirtschaftsverhältnisse, stand aber vor einer Verschärfung der Krise im Kohlenbergbau. Polen, Österreich und z. T. auch die Tschecho-Slowakei, und in ganz besonderem Maße Deutschland befanden sich in einer Krise, die sich besonders im Steinkohlenbergbau auswirkte. Unter den Krisen dieser Länder litt auch Holland, doch nicht in dem Maße, wie die genannten Länder.

An Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse fehlte es nicht. Doch sollte erst durch einen Anstoß von außen her und zwar durch den englischen Bergarbeiterstreik die Krise in diesen Ländern, in Deutschland und Polen zusammen mit einer inneren Gesundung, in Österreich und der Tschecho-Slowakei nur im geringeren Maße, überwunden werden. Die Inflationsländer Belgien und Frankreich sollten auch aus dem englischen Streik Nutzen ziehen, der sicherlich nicht ohne Einfluß auf die Währungsstabilisierung blieb. Wie sich der Einfluß des englischen Streiks auf die mitteleuropäische Wirtschaft und den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt auswirkte, soll nun in den nachfolgenden Abschnitten untersucht werden.

II. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die Kohlenwirtschaft Mitteleuropas.

§ 4.

Der Einfluß des Streiks auf die englische Kohlenwirtschaft.

Nach dem Zusammenbruch des Generalstreiks, der bei einer Dauer von nur 8 Tagen (vom 4. bis 11. Mai 1926) der englischen Wirtschaft einen Verlust von 15 Mill. Arbeitstagen und 25 bis 30 Mill. Pfund Sterling gebracht hatte, verblieben die Bergarbeiter, die eine Lohnherabsetzung ablehnten, fast sieben Monate (vom 4. Mai bis Ende November) im Ausstande.[67]) Fast sämtliche Zechenbetriebe lagen still. Von einer Kohlenproduktion konnte kaum noch die Rede sein, denn die von den „Streikbrechern" geförderten Kohlenmengen standen in keinem Verhältnis zu denen vor dem Streik.[68]) Ende Juli waren zwar noch 93 370 Arbeiter gegen 1 107 129 Ende April im Kohlenbergbau tätig, doch waren hiervon 66 300 mit Notstandsarbeiten oder mit der Förderung von Kohle für den Zechenselbstverbrauch beschäftigt.[69]) In der Zeit von Mai bis November 1926 wurden gefördert in 1 000 t:[70])

Mai	500
Juni	600
Juli-September	3 021
Oktober	4 600
November	8 779*)

65) Glückauf Jhrg. 62. 1926. H. 26. S. 840.
66) ebenda S. 837
67) Revue de l'industrie minérale. Jhrg. 1927. Nr. 163. S. 415. (Fabre
68) Glückauf, Jhrg. Nr. 19. S. 688.
69) ebenda Jhrg. 62. Nr. 34. S. 1107.
70) ebenda.
*) S. Tabelle I im Anhang.

In den Monaten Januar bis April 1926 betrug dagegen die monatliche Förderung durchschnittlich 22 Mill. t Kohlen. Schon im Mai ergriff die Regierung Maßnahmen, um dem zu erwartenden Kohlenmangel zu begegnen. So wurde das „Board of trade" als Zentralorgan für die Regelung der Produktion, der Einfuhr und der Verteilung bestellt. Eine strenge Nationierung des Hausverbrauches sowie des industriellen Verbrauches wurde vorgenommen. Durch Vermittlung lokaler Behörden und des Einzelhandels wurde diese Nationierung streng durchgeführt, die Ausfuhr von Kohle verboten und die Einfuhr erleichtert.[71]) Die schon im Jahre 1920 erlassene „Emerginy Povers Act" wurde unter der Bezeichnung: „Emerginy Regulation 1926" erneut erlassen. Nach diesem Erlaß wurde der Inlandsverbrauch derart geregelt, daß dem Hausbrand wöchentlich eine Menge von 50 kg Kohle gewährt wurde. Fabriken, Schulen, Büros, Werkstätten, private und öffentliche Anstalten durften nicht mehr als 50 % der wöchentlichen Durchschnittsverbrauchsmenge während der vier letzten Wochen vor dem 1. Mai 1926 verbrauchen. Eine Erhöhung der Kohlenmenge wurde je nach den Vorräten in Aussicht gestellt. Neue Kohlenmengen durften nicht ohne Genehmigung der Behörden gekauft werden. Durch Erlaß vom 12. Mai 1926 wurde die Belieferung von Krankenhäusern, Bäckereien, Sanatorien, Wasser- und Elektrizitätswerken, Restaurants usw. sichergestellt.[72]) Die einsetzende Kohlennot wurde zwar etwas gemildert durch die Haldenbestände, die in Erwartung des Streiks in Höhe von ca. 30 Mill. t angesammelt waren, und durch den saisonmäßig bedingten Rückgang im Kohlenverbrauch.[73]) Im Oktober erklärte die englische Regierung die Versorgung des Landes mit Brennstoffen bis November als gesichert. Die sogenannte Streikbrecherkohle durfte laut einer Verordnung Ende September nur für solche Vorzugsverbraucher (Priority consumers) wie Spitäler, Arbeitshäuser, Hausbrand, Gas, Wasser- und Elektrizitätswerke, wichtige Zweige der Nahrungsmittelindustrie, der Verkehrseinrichtungen, Schulen und Zeitungsbetriebe verwandt werden.[74]) Durch diese Nationierung des Kohlenverbrauches gelang es England bei einem Durchschnittsverbrauch von 16 Mill. t monatl. (vor dem Streik) die Einfuhr bis Ende Dezember auf nicht mehr als ca. 4 Mill. t zu erhöhen.[75]) Trotz Einschränkung des Verbrauches mußte der fehlende Kohlenbedarf im Auslande gedeckt werden. Großbritannien, das im Jahre 1923 noch 36 Mill t Kohlen allein nach Europa lieferte, wurde zum größten Kohlenimporteur. Unter den Ländern mit eigener Kohlenproduktion fehlte kaum ein Land, das nicht Kohlen an England verschickte. Aus 33 Ländern liefen Schiffe mit Kohlen beladen in englischen Häfen ein. Der Kohlenstreik gestaltete den Weltkohlenmarkt grundlegend um. Im Oktober sahen sich z. B. die englischen Eisenbahnen genötigt, 400 000 t Kohlen bei südafrikanischen Gruben zu bestellen.[76]) Welchen Umfang die Einfuhr an Brennstoffen nahm, zeigt folgende Tabelle (in t):[77])

Monat 1926	Kohle	Koks und Preßkole.
Januar	384	371
April	591	101
Mai	3 618	68
Juni	600 634	22 342
Juli	2 319 657	38 892
August	3 970 442	89 256
September	3 940 880	130 490
Oktober	3 489 083	205 841
November	3 467 921	407 386

Auch im Monat Dezember mußten noch 2 238 669 t Kohle und 167 048 t Koks und Preßkohle eingeführt werden. Die Gesamteinfuhr belief sich in der Zeit von Mai bis Dezember 1926 auf ca. 21 Mill. t.[78])

71) Fabre in Revue de l'industrie minérale. 1927. J. 166. S. 478 ff.

72 u. 73) Kanter: Wirtschaftsbilanz des engl. Bergarbeiterstreiks. 1926. S. 8.

74) ebenda S. 8.

75) ebenda S. 9.

76) Kanter: Wirtschaftsbilanz des engl. Bergarbeiterstreiks. 1926. S. 11.

77) Glückauf: Jahrg. 63. Heft 19. S. 691.

78) ebenda.

An der Kohleneinfuhr waren beteiligt (nach Aufstellung der englischen Zollbehörden):[79])

Ver. Staaten	9,188	Mill. t
Deutschland	6,892	„ „
Holland	1,109	„ „
Belgien	1,240	„ „
Polen	0,352	„ „
Frankreich	0,163	„ „
Tschecho-Slowakei	0,031	„ „

Ueber den Umfang der Einfuhr von Kohlen kann man kein genaues Bild erhalten, da die widersprechendsten Angaben gemacht worden sind. So betrug die Einfuhr aus Deutschland nach Angaben der britischen Zollämter 6,892 Mill. t, aus Polen 0,352 Mill. t. nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes betrug die Ausfuhr nach England dagegen nur 1,7 Mill. t, die aus Polen nach den polnischen Statistiken 2,160 Mill. t. Die Angaben über die deutsche Kohleneinfuhr nach England werden von dem bergbaulichen Organ: „Glückauf" bestätigt.[80]) Scheinbar sind die polnischen Ausfuhrmengen den deutschen durch die britische Einfuhrstatistik zugerechnet worden, da sie nicht das Ursprungsland, sondern das Einfuhrland angibt.

Für England, dem bisherigen Hauptexporteur Europas, bedeutete der Streik weiterhin einen Verlust der Absatzgebiete; denn in allen Ländern, die bisher englische Kohle bezogen hatten, traten neben den europäischen Ländern die Kohlenproduktionsländer Mitteleuropas als Kohlenlieferanten auf. Der Verlust an Absatzgebieten zeigt sich besonders in folgender Tabelle[81]):

Englands Kohlenausfuhr 1925 und 1926

Bestimmungsländer	1925 in 1000 t	1926	1926 weniger als 1925
Belgien	2 486	831	1 655
Dänemark	2 783	1 093	1 690
Deutschland	4 165	1 517	2 648
Finnland	521	108	413
Frankreich	10 235	3 792	6 443
Griechenland	610	290	320
Holland	1 527	621	906
Irischer Freistaat	2 244	1 034	1 210
Italien	6 811	3 143	3 668
Norwegen	1 750	789	961
Portugal	851	331	520

Großbritanniens Kohlenausfuhr, die in den Monaten Januar bis April an Kohlen etwa 4—5 Mill. t monatl. betrug, sank in den Monaten Juli bis November auf 2—7 000 t herab.[82]) Es ist unerklärlich, wie trotz des Verbotes der Kohlenausfuhr und der streng durchgeführten Nationierung überhaupt Kohlen, wenn auch in ganz geringem Umfange, ausgeführt werden konnten. Entweder lagen hier Verstöße gegen das Verbot vor oder es handelte sich um die Abwicklung noch laufender Lieferungsverpflichtungen. Es liegt aber auch die Möglichkeit vor, daß es sich bei diesen Ausfuhrmengen um Bunkerkohle handelt, die in englischen Häfen eingenommen wurde.*)

Das Gesamtergebnis der veränderten Kohlenwirtschaft Großbritanniens war folgendes:

Das Produktionsdefizit betrug ca. 117 Mill. t im Vergleich zum Jahre 1925, das Ausfuhrdefizit ca. 41½ Mill. t (Koks und Bunkerkohle miteingerechnet), eine Kohleneinfuhr von 21½ Mill. t, ein Rückgang im inländischen Verbrauch von 40 Mill. t,

79) Glückauf: Jahrg. 63. Heft 19. S. 691.

80) ebenda.

81) ebenda Heft 20. S. 726.

82) Glückauf Jahrg. 63. Heft 20. S. 724.

*) Anmerkung; Die Gründe für diese Kohlenausfuhr konnten nicht völlig geklärt werden.

ein Verluſt an Arbeitstagen von 146 Mill., ein Verluſt an Arbeitslohn für die Bergleute von 70—75 Mill. Pfund Sterling. Der Ausfall der Kohlenproduktion und die weiteren Folgen des Streiks brachten für die Handelsbilanz einen Verluſt von ca. 465 Mill. Pfund für das Jahr 1926.[83])

Der infolge des Stilliegens des Bergbaues einſetzende Kohlenmangel hatte eine ſtarke Steigerung des Kohlenpreiſes in Großbritannien zur Folge. Infolge der Nationierungsmaßnahmen konnte der Preis für engliſche Kohle in mäßigen Grenzen gehalten werden. So ſtieg der Preis für eine t Northumberland unscreaned im Mai auf 15/8 sh., im Juni 16,9, im Auguſt auf 21/9, im September auf 32/6 su.[84]) Viel ſtärker zogen die Preiſe für Einfuhrkohle an. Es betrug die Steigerung der Preiſe für eine t Kohle per Waggon nach Glasgow:

	15. Juli 1926	1. Oktober	1. November 1926
Schleſ. Steinkohle	45/0 sh.	67-70 sh.	80-85 / 0 sh.
Weſtf. Steinkohle	45/0 sh.	67/ 0 sh.	80/ 0 sh.
Amerikan. Kohle	42/0 sh.	65/ 0 sh.	80/ 0 sh.

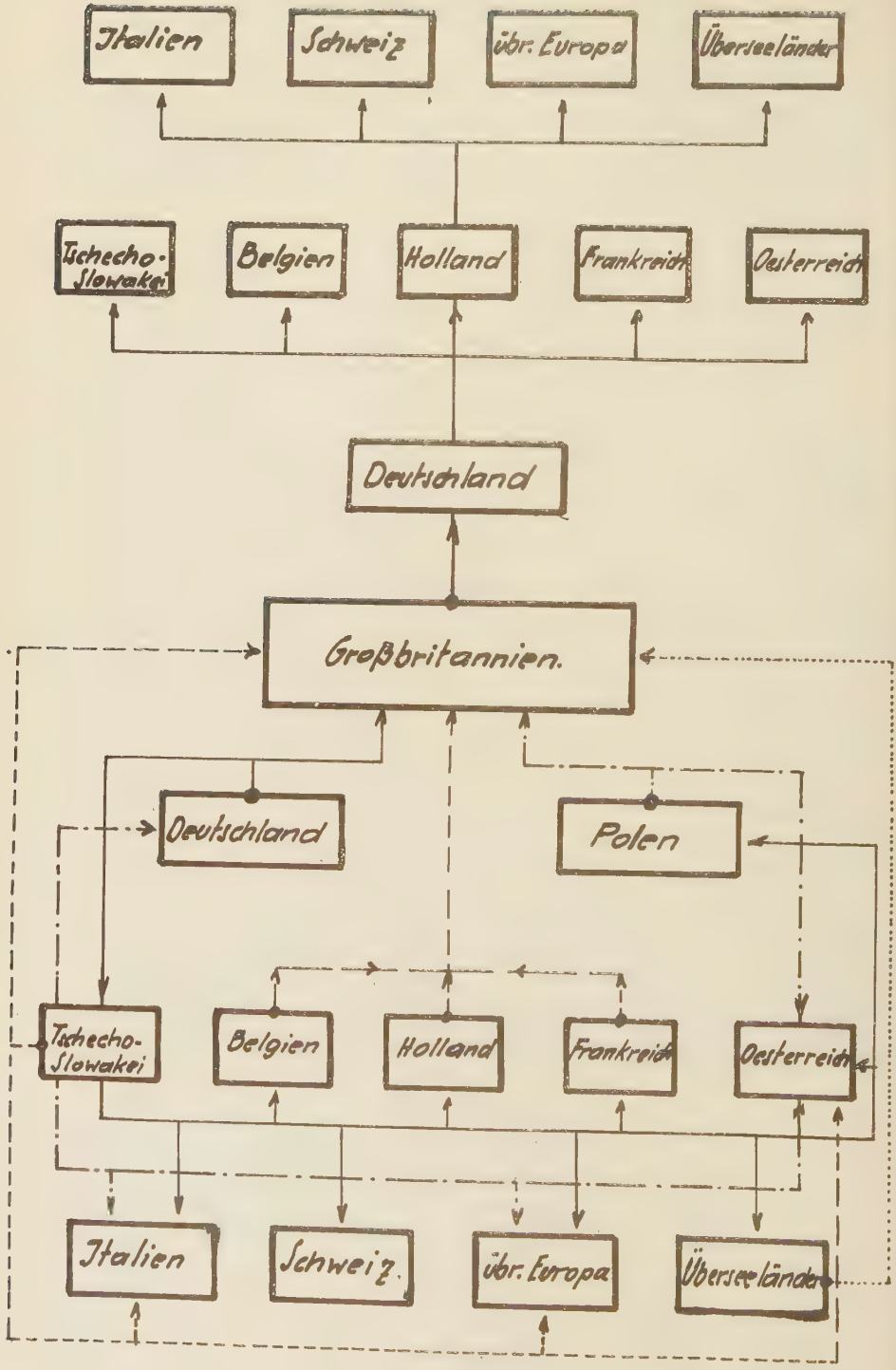
In Süd-Wales koſtete eine t (verladen. verfrachtet und verſichert)

Schleſ. Nußkohle	42/6 sh.	60-62 sh.	— —
Amerik. Kohle	35/0 sh.	55/ 0 sh.	75-87/0 sh.
Große Schleſ. Kohle	— —	62/5-65/ 0 sh.	80/ 0 sh.

Ueber den Einfluß des Streiks auf den Weltfrachtenmarkt wird an anderer Stelle noch geſprochen werden. Der Kohlenmangel in England hatte zur Folge, daß in ſtärkerem Maße zu anderen Brennſtoffen gegriffen wurde, und ſo erfuhr die Einfuhr von Petroleumerzeugniſſen eine erhebliche Steigerung. Im Vergleich zum Vorjahre wurden 331 Mill. Gallonen mehr eingeführt.[86])

Im Laufe der Streikzeit wurde ſeitens der Bergarbeiter, der Arbeitgeber, der engliſchen Biſchöfe, des Parlaments und der Regierung alles verſucht, um den Konflikt im Bergbau beizulegen, doch ohne Erfolg, da beide Parteien auf ihrem Standpunkte verharrten. Erſt die zunehmende Not unter den Bergarbeitern, und der finanzielle Zuſammenbruch der Gewerkſchaftskaſſen, die ſchwindenden Hilfsgelder der ausländiſchen Arbeiterorganiſationen, das Ausbleiben des von den engliſchen Bergarbeitern erhofften internationalen Kohlen- und Transportarbeiterſtreiks führten zur Einſtellung des Streiks und zur Niederlage der Bergarbeiter. Trotz eines ſiebenmonatlichen, unter großer Entſagung durchgeführten Kampfes, ſahen ſich die Bergleute weiter von ihren Wünſchen entfernt als vorher. Auf die Siebenſtundenſchicht mußten ſie verzichten, nachdem durch das Kohlenbergbaugeſetz (Mining Act) von 1926, das im Unterhauſe mit 332 Stimmen gegen 147 angenommen war, die Achtſtundenſchicht wieder für zuläſſig erklärt worden war.[87]) Die Arbeitszeit nach dem Streik wurde in einigen Bezirken wie Yorkshire, Nottinghamshire und Derby um eine halbe Stunde, in den übrigen mit Ausnahme von Northumberland und Durrham um eine Stunde verlängert. In den beiden letzteren Bezirken mußten die Hauer ſich eine Schichtverlängerung von einer halben Stunde, die Uebertagearbeiter eine ſolche von einer Stunde gefallen laſſen.[88]) Die neue Regelung des Arbeitslohnes war für die Bergleute ebenfalls ungünſtig. Der Arbeitslohn wurde nicht mehr wie bisher für das ganze Land geregelt und zwar durch einheitliches Lohnabkommen, ſondern in jedem einzelnen Bezirk zwiſchen Bergbauunternehmern und Bergarbeitern ohne Mitwirkung der Regierung vereinbart. Die beſonderen Zuſchläge der Gedingearbeiter kamen in Fortfall, der Mindeſtzuſchlag auf den Grundlohn wurde durchſchnittlich um 8—14% herabgeſetzt.[89])

83) Revue de l'industrie minérale. Jahrgang 1927. Heft 166. S. 477.
84) Fabre in: Revue de l'industrie minérale. Jahrg. 1927. Heft 166. S. 482.
85) Wirtſchaftl. Nachr. 1927. Jahrg. 8. Nr. 1. S. 7.
86) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 19. S. 692.
87) The Economist. 1926. Nr. 4. 323. S. 11 u. Glückauf Jahrg. 63. Nr. 7. S. 237-38
88) Glückauf Jahrg. 63. Nr. 7. S. 237-38
89) ebenda.


Italien
Schweiz
übr. Europa
Überseeländer
Tschecho-Slowakei
Belgien
Holland
Frankreich
Oesterreich
Deutschland
Großbritannien.
Deutschland
Polen
Tschecho-Slowakei
Belgien
Holland
Frankreich
Oesterreich
Italien
Schweiz.
übr. Europa
Überseeländer

Ende Dezember war die Förderung wieder in vollem Gange. Die Produktionsziffern erreichten schon in kurzer Zeit dieselbe Höhe wie vor dem Streik.*) Bereits in der am 18. Januar 1927 abgelaufenen Woche betrug die Förderung 5 025 300 t, gegen 4 677 000 t, in der gleichen Zeit des Vorjahres, obwohl die Gesamtbelegschaft um rd. 140 000 auf 967 000 herabgesetzt war.[90]) Mit allen Mitteln versuchte England die während des Streiks verlorenen Absatzmärkte wiederzugewinnen. Ueber die Auswirkungen des Bergarbeiterstreiks auf die übrige englische Wirtschaft und den Arbeitsmarkt wird noch an anderer Stelle gesprochen werden.

§ 5.

Die Belebung des deutschen Bergbaues.

Der Ausfall der englischen Kohlenproduktion und der Kohlenausfuhr mußte infolge der Abhängigkeit der meisten mitteleuropäischen Länder von der englischen Kohle, wie wir früher gesehen haben (s. S. 2), die Kohlenwirtschaft Europas vollständig umgestalten. Man kann die europäischen Länder hinsichtlich ihres Kohlenverbrauches und ihrer Kohlenproduktion in folgende drei Gruppen einteilen:

1. reine Kohlenproduktionsländer (sog. Selbstversorger) ohne bedeutenden Kohlenimport, höchstens Import durch Sorten oder Preisfrage bedingt — z. B. die englische Kohle in Deutschland. Die Importmenge steht bei den Ländern dieser Gruppe in keinem Verhältnis zur eigenen Produktion.

2. teilweise Importländer — Belgien, Frankreich, Holland, Oesterreich und die Tschecho-Slowakei. Die englische Kohle ist wegen ungenügender Eigenproduktion unentbehrlich.

3. reine Kohlenimportländer — Schweiz, Italien, die skandinavischen Länder.

Großbritannien belieferte vor Streikausbruch sämtliche drei Gruppen von Ländern mit Ausnahme Polens mit Kohlen. Vorstehende Zeichnung[91]) veranschaulicht diesen Kohlenversorgungsprozeß durch Großbritannien vor dem Streik, aber gleichzeitig im unteren Teil die völlige Ausschaltung der englischen Kohlenlieferung während des Bergarbeiterstreiks bezw. die Versorgung Großbritanniens durch andere Länder.

Durch den Ausfall der englischen Kohle machte sich in den Ländern der dritten Gruppe, den reinen Kohlenimportländern, Kohlenmangel und damit eine Preissteigerung unmittelbar bemerkbar. Für die reinen Kohlenproduktionsländer Deutschland und Polen erwuchsen durch den englischen Streik neue Aufgaben und Einnahmen. Es mußte

1. Großbritannien selbst,
2. die bisher von England versorgten reinen Kohlenimportländer,
3. die Länder mit teilweisem Kohlenimport wie Belgien, Holland, Frankreich u. a.

mit Brennstoff versehen werden.

Deutschland hatte außerdem seine Küstengebiete, in die die englische Kohle durch Preisunterdrückung eingedrungen war, zu beliefern. Für die Kohlenländer mit teilweisem Import entstand die Aufgabe, die ausfallende englische Kohle durch erhöhte Eigenproduktion und durch vermehrte Einfuhr aus den reinen Kohlenproduktionsländern zu ersetzen. Im folgenden soll nun gezeigt werden, wie diese Aufgaben durch die Kohlenländer Mitteleuropas erfüllt worden sind, und wie stark ihr Bergbau durch den englischen Streik profitierte.

*) Siehe Anhang Tabelle I.

90) Glückauf Jahrg. 63 Nr. 7 S. 237–38.

91) Der Kohlenbezug der Länder untereinander wie z. B zwischen Deutschland und Polen, oder zwischen Belgien und Holland, durch Sorten- und Transportfragen bedingt, der vor und während des Streiks stattfand, ist im unteren Teil der Zeichnung nur bei Deutschland Polen und der Tschecho-Slowakei andeutungsweise eingezeichnet.

Der Absatznot im deutschen Kohlenbergbau, dem Stillegungs- und Umstellungsprozeß besonders im Ruhrgebiet, in dem im Monat Mai 1926 noch 1800 Arbeiter zur Entlassung kamen, setzte der englische Streik ein plötzliches Halt entgegen.[92]) Das Gesamtbild der Kohlenwirtschaft wurde von Grund auf geändert. An Stelle von Betriebseinschränkungen, jetzt wieder Inbetriebnahme einiger bereits stillgelegter Zechenanlagen, statt Entlassung — Einstellung von Arbeitskräften, statt Aufschüttung auf die Halden — Räumung der Vorräte, statt Kohlenüberfluß — Kohlenmangel, statt Lohnsenkung eine Lohnerhöhung.[93]) Alles das waren neben der Erhöhung der Produktion und des Absatzes, der zunächst im Auslande, später auch im Inlande stärker wurde, die deutlichen Symptome einer neuen Zeit, die für den deutschen Kohlenbergbau angebrochen war.[94]) Die Produktion im Steinkohlenbergbau erreichte eine Rekordhöhe in der Nachkriegszeit mit 145,4 Mill. t für 1926, 4,6 Mill. t = 3,3% mehr als im Jahre 1913 (im heutigen Gebietsumfang des Deutschen Reiches), 12,7 Mill. t = 9,6% mehr als im Jahre 1925. Im Monat Dezember übertraf die Kohlenproduktion mit rd. 13,8 Mill. t sogar um fast 2 Mill. t den Monatsdurchschnitt von 1913.[95]) In allen Bergbaurevieren nahm die Förderung zu, am meisten im Ruhrkohlenrevier (Oberbergamt Dortmund). Die Steinkohlenförderung betrug nach Revieren (in 1000 t):[96])

Oberbergamtsbezirk	1913	1925	1926
Dortmund	110 768	100 329	107 906
Breslau	48 963	19 836	23 042
Bonn	14 399	7 843	9 473
Clausthal	725	490	580
Halle	8	54	55
Freistaat Sachsen	5 445	3 869	4 151

Diesen Produktionsergebnissen gegenüber bedeutete ein Produktionsrückgang in Bayern, Baden und Thüringen nichts (156 000 1926 gegen 201 000 1925). Dieser Rückgang erklärt sich daraus, daß infolge stärkerer Konkurrenz durch die Ruhrkohle die Absatzmöglichkeiten der in diesen Bezirken geförderten Kohlen stark eingeengt wurden.

Die Produktionssteigerung hörte mit der Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks nicht auf, sondern hielt sich auch in den ersten Monaten des Jahres 1927 fast auf derselben Höhe. Auch bis in das Jahr 1928 hinein liegen die Produktionsziffern über denen vor dem englischen Streik.*)

Die Kohlenförderung im Ruhrbezirk betrug nach Monaten in 1000 t:[97])

1926			
Januar	8 402	September	9 990
Februar	8 050	Oktober	10 485
März	8 584	November	10 441
April	7 758	Dezember	10 676
Mai	8 337	1927	
Juni	9 209	Januar	10 289
Juli	10 174	Februar	9 876
August	10 012	März	10 870
		April	9 130**)

Für die Zeit des englischen Bergarbeiterstreiks ergab sich im Ruhrkohlengebiet eine Monatsproduktion von durchschnittl. 9.807 Mill. t Kohlen. Im Pechsteinkohlenbergbau blieb die Produktion gegenüber 1925 um 232 000 t zurück. Im zweiten

92) Wirtschaftsdienst. 1926. Heft 35. S. 1241.
93) Brandi: in Wirtsch. Nachr. Jhrg. 8. 1927. Heft 2. S. 35.
94) ebenda.
95) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 18. S. 654.
96) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 21. S. 763/64.
97) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 52. S. 1733, Jhrg. 63. Nr. 5. S. 174, Nr. 22. S. 813.
*) Siehe Anhang Tabelle I und V.
**) ebenda.

Halbjahr 1926 zeigte sich zwar im Ruhrkohlengebiet eine leichte Besserung, doch wurde eine stärkere Nachfrage durch die Höhe der Pechpreise, die infolge des Ausfalles des englischen Marktes stark anzogen und eine Verteuerung der Pechsteinkohle zur Folge hatte, verhindert, da man sich doch leichter mit der billigeren Steinkohle begnügen konnte. Die Preissteigerung im Pechsteinkohlenbergbau blieb auch die einzige wesentliche Preisveränderung im Kohlenbergbau.[98])

Der Braunkohlenbergbau hatte insofern Vorteile durch den englischen Bergarbeiterstreik, als er infolge starker Anspannung des Steinkohlenbergbaues durch die Versorgung des Auslandes und des bestrittenen Gebietes mehr den inländischen Bedarf befriedigen mußte. Gegenüber dem Jahre 1925 war die Steigerung der Braunkohlenerzeugung bedeutend geringer als im Steinkohlenbergbau. Die Förderung an Braunkohle betrug 1926 139,9 Mill. t, (1925 : 139,8 Mill. t) und war um 5,1 Mill. t geringer als die der Steinkohle. Zum ersten Male seit 1921 blieb die Braunkohlenförderung mengenmäßig hinter der Steinkohlenförderung zurück.[99]) Eine verstärkte Nachfrage nach Braunkohle setzte im Inland wie auch von seiten Großbritanniens erst in der zweiten Jahreshälfte ein.[100]) Besonders in den drei letzten Monaten machte sich eine starke Verknappung an Steinkohle bemerkbar, z. T. hervorgerufen durch überstürzte Angstaufkäufe und durch die offensichtliche Belebung der heimischen Industrie.[101]) Die Koksproduktion im Jahre 1926 blieb im Gegensatz zur Steinkohlenförderung mit 7,5% bezw. 17% hinter der von 1925 bezw. 1913 zurück.[102]) Erst mit der Belebung der deutschen Schwerindustrie setzte im zweiten Halbjahr 1926 auch eine stärkere Koksproduktion ein. Sie war im Oktober im Ruhrkohlengebiet um 20% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Weniger gut war die Koksproduktion in Westoberschlesien, weil hier die Haldenbestände noch etwa 150 000 t betrugen.[103])

Mit der Steigerung der Produktion nahmen die Haldenbestände infolge der starken Nachfrage ständig ab. In den ersten Wochen des Monats Mai konnte die zunehmende Nachfrage nach Kohlen und Koks die Haldenbestände kaum reduzieren. Die Nachfrage war in erster Linie auf Gaskohlen, Gasflammenförderkohlen, Gasflammenstichkohle und Fettstückkohle ihrer besseren Qualität und Heizkraft wegen gerichtet.[104]) Diese Kohlen können nicht auf die Halden geschüttet werden, da sie sonst an Gasgehalt verlieren. Schon vor dem Streikausbruch wurden diese Arten von Kohlen begehrt und auch geliefert. Im Ruhrkohlengebiet setzten sich die Haldenbestände größtenteils aus Magerkohle, Steinkohle und Koks zusammen, die eine längere Lagerung vertragen konnten.[105]) Erst mit der längeren Streikdauer, als die Produktion die Nachfrage allein nicht mehr decken konnte, wurden die Halden des Ruhrbezirks geräumt. Im April 1926 lagen auf den Halden im Ruhrbezirk 9,012 Mill. t. Die Abnahme der Haldenbestände in den einzelnen Monaten zeigt folgende Tabelle:[106])*) (in 1000 t)

Lagerbestand der Zechen am Monatsende			des Syndikats	
1926	Kohle	Koks	Kohle, Koks, Preßkohle	Sa. (in Kohle umgerechn.)
Januar	2 303	3 038	2 198	8 424
Februar	2 408	3 089	2 154	8 542
März	2 000	3 239	2 136	9 012
April	2 678	3 443	2 125	9 233
Mai	2 104	3 537	2 099	8 754
Juni	1 619	3 437	2 053	8 086

98) Glückauf. Jhrg. 63. H. 18. S. 655

99) ebenda. S. 655.

100) ebenda.

101) ebenda.

102) ebenda.

103) Oberschlesische Wirtschaft. 1926. 1. Jhrg. S. 490|620.

104) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 45. S. 469.

105) Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 45. S. 469.

106) ebenda. Jhrg. 63. 1927. H. 34. S. 1232.

*) S. Tabelle V im Anhang.

Lagerbestand der Zechen Ende des Monats			des Syndikats	
1926	Kohle	Koks	Kohle, Koks, Preßkohle	Sa. (in Kohle umgerechn.)
Juli	1 220	3 454	1 873	7 397
August	825	2 881	1 549	6 068
September	659	2 418	903	4 662
Oktober	542	1 803	467	3 351
November	553	1 146	222	2 246
Dezember	554	795	72	1 647

Aus vorstehender Tabelle ist die langsame Abnahme der Koksbestände besonders deutlich ersichtlich. Sie setzte erst mit dem Monat August stärker ein.

Auch in Oberschlesien gingen die Haldenbestände erheblich zurück. Lagen dort Ende April 1926 noch 153 726 t Kohlen und 177 000 t Koks auf den Halden, so waren Ende September nur noch 24 410 t Kohlen und 106 000 t Koks vorhanden. Die Haldenbestände an Briketts waren Ende September vollständig geräumt.[107]) Auch im Braunkohlenbergbau konnten die aufgehäuften Brikettstapel von rd. 1 Mill. t geräumt werden.[108])

Von besonderer Bedeutung war der Streik im Außenhandel. Der durch den englischen Streik verursachte Kohlenmangel in den bisher von England versorgten Absatzgebieten veränderte die Ein- und Ausfuhr zu Gunsten des deutschen Kohlenbergbaues. Im Jahre 1925 bezw. 1926 führte Deutschland aus (in 1 000 t):[109])

	Steinkohle	Koks	Braunkohle insgesamt	umgerechnet in Steinkohle insgesamt
1925	13 646	3 776	1 780	19 223
1926	29 244	7 380	3 900	40 166
Einschließlich der Reparationsleistungen betrug die Ausfuhr:				
1925	22 368	7 576	3 768	34 012
1926	38 539	11 297	5 040	54 684

Gegenüber 1925 betrug die Ausfuhrsteigerung bei Steinkohlen 114,30 %, bei Koks 95,44 %. An der Ausfuhr waren alle Reviere beteiligt, am stärksten aber der Ruhrkohlenbezirk. Bayrische Pechsteinkohle konnte sogar, wenn auch in geringen Mengen, bis England vordringen.[110]) Der Anteil der einzelnen Reviere an der Ausfuhr war folgender (in Prozenten der gesamten Kohlenproduktion):[111])

1926	Ruhrgebiet	Westoberschlesien	Niederschlesien
Januar	33,6	6,6	8,3
April	37,7	4,3	6,5
Mai	41,6	4,5	7,6
Juni	45,3	6,3	9,5
Juli	42,1	25,7	44,1
August	44,9	16,8	29,2
September	50,1	13,9	25,8
Oktober	50,3	9,2	23,3

In den schlesischen Revieren setzte eine stärkere Ausfuhr erst im Monat Juni ein. Allerdings ist die plötzliche prozentuale Steigerung gegenüber dem Ruhrkohlenbezirk wesentlich höher. Wenn die Ausfuhr in Schlesien im Juli so stark stieg, so ist das auf die zeitweise Ausfuhrsperre der polnischen Kohle zurückzuführen.[112])

107) Oberschlesische Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. S. 175, 257, 358, 416, 480.
108) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 18. S. 656.
109) ebenda Nr. 22. S. 803.
110) ebenda u. Nr. 18. S. 656.
111) Vierteljahrshefte z. Konjunkturforschung. 1926. Heft 4. S. 52.
112) S. auch S. 29/61.

Die Hauptabnehmer der deutschen Kohle waren die Niederlande, Frankreich, Belgien und Italien. Etwa 1 1/2 Mill. t Kohlen gingen nach England.[113]) Auch die skandinavischen Länder wurden stark beliefert, doch trat hier neben der Ruhr- und der oberschlesischen Kohle hauptsächlich die polnische Kohle auf, gegen die die deutsche Kohle einen schweren Stand hatte. Die Reparationslieferungen traten infolge des sogenanten Kölner Abkommens, das im Oktober 1925 zwischen dem Ruhrkohlensyndikat und dem „Office des Houillères" sinistrées (der französischen Verteilungsstelle) abgeschlossen war zurück. Nach diesem Abkommen war zur Berechnung der Reparationskohlenlieferungen nicht mehr der Weltmarktpreis, sondern der Preis der englischen Ausfuhrkohle festgesetzt worden. Da infolge des englischen Bergarbeiterstreiks eine Notierung der englischen Ausfuhrkohle nicht stattfand, der Kohlenpreis auf dem Weltmarkte stark anzog, gingen Frankreich und Belgien dazu über, ihren Mehrbedarf[114]) an deutscher Kohle im freien Kohlenhandel einzudecken.[115]) Die gesamte Ausfuhr an Kohle betrug im April 1926 an Steinkohlen nur 1 156 000 t, im Juni dagegen 2 518 000 t und erreichte im August die Höchstziffer von 3 974 000 t. In den folgenden Monaten bis in das Jahr 1927 hinein hielt sich die Ausfuhr in der Höhe von 2—3 Mill. t monatlich. In welchem Maße die Kohlenausfuhr zunahm, ergibt sich aus folgender Tabelle:[116])

Länder	1925	1926	Davon von Mai bis Dezember 1926
Belgien	1,255	3,472	3,172
Dänemark	0,162	0,402	0,376
Frankreich	1,380	4,360	4,200
Großbritannien	—	1,729	1,729
Italien	0,331	1,628	1,087
Niederlande	6,749	10,240	7,868
Norwegen	0,021	0,206	0,193
Österreich	0,312	0,379	0,266
Schweden	0,574	0,822	0,700
Schweiz	0,297	0,402	0,307
Übersee	0,860	2,704	2,324

An der Kohlenausfuhr waren die anderen Kohlenbezirke nicht so stark beteiligt wie das Ruhrgebiet. Der Auslandsabsatz der oberschlesischen Kohle betrug im April 1926 nur 47 853 t, im Juli 362 850 t, im August 199 034 t, im September 91 111 t, im Dezember 68 021.[117]) Nur die Monate Juli und August weisen eine Rekordausfuhrziffer auf, während sie in den folgenden Monaten bedeutend nachließ. Während der rheinisch-westfälische Bergbau kaum auf Schwierigkeiten stieß, kämpfte der oberschlesische Bergbau gegen den durch die Entwertung des Zloty begünstigten polnischen Bergbau an. Wenn Oberschlesien und mit ihm Niederschlesien trotzdem durch den Streik gewannen, so verdanken sie es hauptsächlich den mangelhaften Tansportverhältnissen in Polen, die eine stärkere Belebung des polnischen Kohle nausfuhrhandels verhinderten. Auch der Absatz der oberschlesischen und niederschlesischen Kohle litt unter den hohen Frachtkosten. Die Oderschiffahrt konnte den verstärkten Verkehr nicht bewältigen, so daß der größte Teil der Kohlenmengen auf dem kostspieligen Landwege nach den Nordseehäfen Hamburg und Bremen versandt werden mußte.[118]) Niederschlesien führte im Jahre 1926 635 604 t gegen 366 211 t 1925 aus.[119]) Unter Hinweis auf die erwähnten Transportschwierigkeiten beim Absatz von Brennstoffen war der ober- und niederschlesische Bergbau wesentlich ungünstiger gestellt als der Ruhrkohlenbergbau, obwohl dieser oft genug betonte, nicht besonders viel durch den Streik gewonnen zu haben.

113) S. auch Seite 16.

114) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 18. S. 656.

115) In dem Kölner Abkommen behielten sich die Reparationsländer Belgien und Frankreich das Recht vor, einen Teil der Reparationskohlen auf dem freien Markt zu kaufen.

116) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 28. S. 282.

117) ebenda. Heft 42. S. 1556.

118) Oberschlesische Wirtschaft. Jhrg. 2. 1927. Nr. 2. S. 123.

119) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 42. S. 1556.

Infolge der starken Anspannung des westdeutschen Kohlenbergbaues überließ das Ruhrkohlensyndikat dem oberschlesischen Bergbau die Belieferung Süddeutschlands. Wenn der deutsche Bergbau sich dauernd Vorteile aus dem Streik sichern wollte, so mußte er darauf bedacht sein, die in der Nachkriegszeit, besonders während des Ruhreinbruches von 1923 verlorengegangenen Absatzmärkte vor allem im Norden Deutschlands wiederzugewinnen. Dahin zielte auch die Preis- und Absatzpolitik des Syndikats. Die von ihm dabei beobachtete Taktik war die, die durch den Ausfall englischer Kohle entstandene Kohlennot und einsetzende Preissteigerung nicht durch Überspannung der Preise auszunutzen, sondern mittels mäßiger Preise langfristige Lieferungsverträge abzuschließen und sich den Absatz über möglichst lange Zeit hinaus nach Beendigung des Streiks zu sichern.[120]) Darüber ist in den Kreisen der Wirtschaft ein Streit entstanden, ob es nicht besser gewesen wäre, durch möglichst hohe Ausnutzung der Konjunktur große Gewinne zu erzielen und dadurch dem Bergbau und der Gesamtwirtschaft größere Geldmittel zufließen zu lassen,[121]) die eine höhere Produktions- und Absatzfähigkeit des Bergbaues herbeigeführt hätten, als durch langfristige Verträge den Bergbau nur für eine kurze Zeit über die Absatzkrise hinwegzuhelfen, um dann doch später wieder in dieselbe zurückgleiten zu müssen. Die Entwicklung der Kohlenwirtschaft im Jahre 1926/27 hat aber gezeigt, daß die Absatzpolitik des Kohlensyndikats doch wohl die richtige gewesen ist. Denn bis in das Jahr 1927 hinein ist noch eine starke Ausfuhr zu verzeichnen, während z. B. der polnische und tschechoslowakische Bergbau, wie später noch gezeigt wird, früher als der deutsche Bergbau in die Absatzkrise zurückgeworfen wurden, wenn auch nicht in dem Maße wie vor dem Streik. In diesen beiden Ländern war man auf möglichste Gewinnerzielung, nicht auf Erhaltung der Absatzmärkte bedacht. Ob bei einer anderen Absatzpolitik eine vorübergehende stärkere Besserung in der finanziellen Lage des Bergbaues und der Gesamtwirtschaft eingetreten wäre, ist fraglich. Diese Politik wäre auch dann nur von Erfolg gewesen, wenn Hand in Hand hiermit eine andere Regelung der Lohn und Arbeitszeitverhältnisse, der steuerlichen Belastung und der Reparationslieferungen erfolgt wäre. Nur dadurch wäre vielleicht die Gefahr einer späteren weiteren Absatzkrise beseitigt worden.[122])

Die Verpflichtungen aus den langfristigen Lieferungsverträgen waren zeitweise so stark, daß das Kohlensyndikat oft genug nicht in der Lage war, seinen Lieferungsverpflichtungen nachzukommen. Als die ausländischen Abnehmer zur Lieferung drängten, geriet die Inlandsbelieferung ins Stocken und zwar in einem Ausmaße, daß von einer Kohlenknappheit gesprochen werden konnte. In Süddeutschland drohten bereits Betriebsstillegungen, obwohl hier die schlesische Kohle an Stelle der Ruhrkohle den Markt zu versorgen hatte.[123]) Diese Kohlenknappheit veranlaßte den Reichskohlenkommissar im Dezember 1926, den ausländischen Kohlenabsatz so weit zu beschränken, daß die Hälfte der gesamten Produktion für den Inlandsbedarf zur Verfügung gestellt werden mußte. Erst durch das Eingreifen des Reichskohlenkommissars wurde die Belieferung des Inlandes besser.[124]) Als ein besonderer Erfolg des Kohlenbergbaues ist das Verdrängen der englischen Kohle aus den Nordseegebieten zu verzeichnen. England lieferte im Jahre 1925 über die Elbhäfen 2 289 000 t, über die Weserhäfen 166 000 t, über die Ostseehäfen 626 000 t Kohle. Mit dem Aus-

120) Brandi in: Wirtschaftl. Nachr. Jhrg. 8. 1927. H. 2. S. 35.

121) In den bestrittenen Gebieten durfte das Kohlensyndikat seine Kohlen nicht nach dem Grundsatz des „höchsten Gewinnes" verkaufen, da die Gefahr bestand, daß die polnische Kohle preisunterbietend in die deutschen Küstengebiete eindrang und die Rolle der englischen Kohle übernommen hätte. Die deutschen Küstengebiete mußten gegen jegliche preisunterbietende ausländische Kohle abgeriegelt und der Versuch gemacht werden, sie für möglichst lange Zeit der deutschen Kohle zu erhalten. Leider ist ja diese Politik der Erhaltung des strittigen Absatzgebietes nur von kurzer Dauer gewesen. (Siehe S. 26.) Durch diese Politik des Kohlensyndikats wurde eine Steigerung der Kohlenpreise im Norden Deutschlands verhindert, was bei Befolgung einer anderen Taktik nicht möglich gewesen wäre.

122) Schon im Laufe der Jahre 1927 und 1928 machte sich eine Absatzkrise auf dem Auslandsmarkte und in dem bestrittenen Gebiete bemerkbar, die im Jahre 1930 auch auf den Inlandsmarkt übergreifend ein besonders großes Ausmaß annahm.

123) Kanter: Wirtschaftsbilanz 1926. S. 9.

124) Wirtschaftl. Nachr. Jhrg. 8. 1927. H. 33. S 1008. (Dr. Regul.)

bruch des Streiks hörte die englische Belieferung auf. Aus folgender Tabelle ist das Nachlassen der englischen Kohleneinfuhr, dagegen eine starke Zufuhr an Ruhrkohlen zu ersehen.[125])

Kohlenempfang Hamburgs im Jahre 1926.

	Aus England		Aus Rheinland und Westfalen	
	insgesamt in t	% der Kohlenzufuhr	insgesamt in t	% der ges. Kohlenzufuhr
Januar	184 910	39,48	283 460	60,52
Februar	200 577	39,07	312 813	60,93
März	192 125	41,27	273 368	58,73
April	171 359	38,71	271 342	61,29
Mai	17 935	5,60	302 607	94,40
Juni	1 212	0,24	507 465	99,76
Juli	2 262	0,44	512 087	99,56
August	—	—	544 638	100,00
September	—	—	584 565	„
Oktober	—	—	582 997	„
November	—	—	560 647	„
Dezember	52 248	10,22	511 828	89,78

Die Zunahme der Einfuhr englischer Kohle bereits im Dezember zeigt in aller Deutlichkeit, daß nach Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks Großbritannien sich bemühte, die verlorenen Absatzmärkte unter allen Umständen wieder zu gewinnen. Sicherlich wäre die englische Kohle in weit stärkerem Maße wieder in den Küstengebieten aufgetreten, wenn nicht das Kohlensyndikat durch langfristige Lieferungsverträge den Absatz deutscher Kohle noch für einige Monate gesichert hätte.

Auch im übrigen Inlande steigerte sich allmählich der Absatz an Brennstoffen. In der Zeit von Juni bis November betrug der In- und Auslandsabsatz in v. H. Sätzen derselben Zeit im Jahre 1925:

Monat	Inlandsabsatz	Auslandsabsatz	Gesamtabsatz
Juni	99	247	140
Juli	92	209	129
August	94	218	130
September	81	239	124
Oktober	87	230	127
November	98	227	133[126])

Die Tabelle zeigt beim Inlandsabsatz vom Monat September an eine steigende, beim Auslandsabsatz eine fallende Tendenz. Die Nachfrage nach Brennstoffen setzte in den folgenden Monaten seitens des Inlandes noch stärker ein. Ein Vergleich mit den Absatzverhältnissen des Jahres 1925 gibt die verstärkte Nachfrage in den letzten Monaten des Jahres 1926 insofern ganz richtig wieder, als die Nachfrage des Inlandes in den Monaten Juni bis August 1925 in eine Zeit einer verhältnismäßig noch günstigen Konjunktur fällt.

Wenn man die deutsche Kohlenwirtschaft im Jahre 1926 betrachtet, so kann man feststellen, daß es in dem Produktions- und Absatzergebnis ein recht günstiges Jahr für den deutschen Bergbau gewesen ist und es die Jahre der Nachkriegszeit bei weitem übertrifft. Deshalb mußte die Gestaltung der Kohlenwirtschaft auch von günstigem Einfluß auf die Handels- und Zahlungsbilanz sein. Der Ausfuhrüberschuß bei Kohle von rd. 800 Mill. R.-Mk. übertrifft den von 1925 um ein mehrfaches, den von 1913 um etwa 100%. Die Kohlenausfuhr bildete einen wichtigen Aktivposten in der Handelsbilanz. In der Zahlungsbilanz würde das Ergebnis ein wesentlich günstigeres gewesen sein, wenn statt der Reparationslieferungen, für die

125) Wirtschaftl. Nachr. Jhrg. 8. 1927. H. 33. S. 1008. (Dr. Regul.)
126) Maschinenbau. 6. Jhrg. 1927. Nr. 3. S. 126.

keine Gegenwerte ins Land strömten, andere Kohlenmengen wegen der durch den englischen Streik hervorgerufenen Kohlenknappheit auch in die Länder der Reparationsgläubiger ausgeführt worden wären, für die dann Devisen ins Land geflossen wären. Mit den Reparationslieferungen zusammen betrug die Gesamtkohlenausfuhr 1926 rd. 56 Mill. t Steinkohlen = ca. 1/3 der gesamten zur Verfügung stehenden Kohlenmengen.[127])

Für die finanzielle Lage des Bergbaues bedeutete der Streik eine wesentliche Stärkung. Wenn hierüber einwandfreie Angaben vorlägen, so würde der Einfluß noch ersichtlicher sein. Man kann es verstehen, wenn von Seiten des deutschen Bergbaues keine genauen Angaben über die finanzielle Auswirkung des Streiks gemacht werden. Selbst aus den Bilanzen der Bergbauunternehmungen kann man kein klares Bild gewinnen. Nach dem Abschlußbericht der Harpener Bergbau A. G. für das Jahr 1926 betrug der Gewinn aus Kohle, Koks und Nebenprodukten innerhalb ihres Bereichs 31,8 Mill. R.-Mk. gegen 13,8 Mill. R.-Mk. im Vorjahre, eine Steigerung von 144,93%; dagegen stieg die Kohlenförderung im Bereich der Harpener Bergbau A. G. von 6,735 Mill. t auf nur 7,943 Mill. t = 17,89% Steigerung, die Kokserzeugung fiel sogar von 1,444 auf 1,333 Mill. t.[128])

Für die Erzielung eines höheren Gewinnes sprachen einmal die höheren Erlöse, die durch den Absatz im Auslande infolge der starken Preissteigerung auf dem Kohlenmarkte erzielt werden konnten, dann aber die Verminderung der Selbstkosten infolge der Nationalisierung — sie konnten von rd. 15 R.-Mk. auf 13,98 R.-Mk. pro t reduziert werden. Der Lohnanteil sank von 8,91 auf 7,95 R.-Mk., der der Materialkosten von 3,69 auf 3,01 R.-Mk. Die allgemeinen und Handlungsunkosten dagegen betrugen 2,42 R.-Mk. gegen früher 2,40 R.-Mk. pro t. Der Rückgang des Lohnanteils erklärt sich daraus, daß der Förderanteil pro Kopf der Belegschaft auch bei gesteigerter Belegschaftsvermehrung von 1,007 t pro Schicht, im Jahre 1925 auf 1,197 t stieg, im August sogar auf 1,25 t, während der durchschnittliche Lohn eines Kohlenhauers von 8,44 R.-Mk. im Jahre 1925 auf 9,03 R.-Mk. im Jahre 1926 stieg. Die Zunahme des Anteils für allgemeine- und Handlungsunkosten ist wohl darauf zurückzuführen, daß statt 6,727 Mill. R.-Mk. im Jahre 1925 jetzt 11,617 R.-Mk. abgeschrieben worden sind.[129]) Die höhere Abschreibung erklärt sich vielleicht aus einer höheren Bewertung der infolge der Nationalisierung vorgenommenen Verbesserungen der Betriebsanlagen. Während durch die Abstoßung der Haldenbestände, die auf den Zechen der Harpener Bergbau A. G. von ca. 550 000 t auf 18 000 t zurückgingen, ein Erlös von rd. 6 Mill. erzielt worden wäre, ist nach der Bilanz der Posten Vorräte nur von 12,923 Mill. R.-Mk. im Jahre 1925 auf 9,912 Mill. R.-Mk., also nur um 3,011 Mill. R.-Mk. zurückgegangen. Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt eine Bruttoeinnahme von fast 40 Mill. R.-Mk. gegenüber 20 Mill. im Vorjahre. Nach Abzug der Abschreibungen, allgemeinen Unkosten und Unterhaltungskosten für soziale Anstalten ergibt sich ein Reingewinn von 17,3 R.-Mk. Hiervon wurden 3 Mill. R.-Mk. der Bergschädenreserve, 6 Mill. R.-Mk. einer neuen Rücklage für erforderliche Neuanlagen, 414 090 R.-Mk. dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt und 811 731 R.-Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. Der Reingewinn dürfte vielleicht noch höher gewesen sein, da in den Positionen Eisenkonstruktionen, Handel und Schiffahrt, Hausmiete, Landpacht, Zinsen und Dividenden noch ein versteckter Mehrgewinn stecken dürfte. Einem Umlaufskapital von 85 Mill. R.-Mk. entsprechend wurde 8% Dividende in Höhe von rd. 6,7 Mill. R.-Mk. ausgeworfen. (1925 betrug die Dividende 6%).[130])

Einen Versuch, die finanzielle Auswirkung des englischen Steiks festzustellen, unternahm das Bankhaus Hagen und Co. in Berlin.[131]) Von der Annahme ausgehend, daß die Kohlenproduktion und der Kohlenabsatz in den Monaten Mai bis September 1926 auch in den folgenden Monaten anhalten würde, errechnet das

127) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 18. S. 637.

128) Magazin der Wirtschaft. 1927. 3. Jhrg. Heft 14. S. 541.

129) ebenda.

130) ebenda.

131) Frankfurter Zeitung. Nr. 711 v. 24./9. 1926. S. 3.

Bankhaus eine Mehrförderung von 11,35 Mill. t und eine Abnahme der Haldenbestände von ca. 2 Mill. t insgesamt einen Mehrabsatz von 14½ Mill. t Kohle. Bei einem Durchschnittserlös 13,40 RM. pro t für den Bereich des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats würde sich ein Mehrerlös von 194 Mill. RM. ergeben.*) Für den Mehraufwand an Löhnen infolge Neueinstellung von Arbeitskräften und voller Schichtzahl, für Materialunkosten werden insgesamt 106 Mill. RM. eingesetzt, so daß sich ein Reingewinn von 88 Mill. RM. ergäbe.[132]) Die mutmaßlichlichen Berechnungen können keinen wahren Einblick in die tatsächlichen finanziellen Ergebnisse der günstigen Konjunktur während der Jahre 1926 geben.

Die glänzende Konjunktur während des englischen Bergarbeiterstreiks spiegelte sich auch in den Lohnverhältnissen der bergbaulichen Belegschaft wieder. Bei der steigenden Produktion und dem steigendem Absatz konnte sich der Bergbau den Forderungen der Bergarbeiter auf Lohnerhöhung nicht verschließen. Betrug der Leistungslohn eines Kohlen- und Gesteinshauers im Dezember 1925 8,08 RM., der Leistungslohn pro Kopf der Gesamtbelegschaft in demselben Monat 6,98 RM., so stieg er im ersten Falle im Mai 1926 auf 8,20, im September auf 8,44, im Dezember auf 8,52 RM., im zweiten Falle von 7,11 im Mai auf 7,36 im September und auf 7,40 im Dezember 1926.[133]) Die Lohnerhöhung sowie die vermehrte Einstellung von Arbeitskräften hatte eine erhebliche Steigerung der Kaufkraft zur Folge, die vor allem den Konsumsgüterindustrien zustattenkam.

Schon im Dezember, nach Beendigung des Streiks, tauchte die englische Kohle, wenn auch noch in geringer, so doch immer schon in erheblicher Menge wieder in den deutschen Küstengebieten auf. Die Kohleneinfuhr in den Monaten März 1927, wie überhaupt in den folgenden Monaten 1927, zeigt aber, daß die Wiedereroberung der Nordseeküste und des Hinterlandes im Jahre 1926 durch die deutsche Kohle doch nicht von Dauer gewesen ist. Unerwartet früh setzte nämlich nach Beendigung des Streiks der Absatzkampf mit der englischen Kohle wieder ein. Deutliche Anzeichen dafür, daß Großbritannien unter allen Umständen die verlorenen Absatzgebiete wieder gewinnen wollte.

Wenn die Kohlenausfuhr nicht wieder den früheren Tiefstand der Jahreswende 1925/26 erreichte, so ist dieses den langfristigen Lieferungsverträgen zuzuschreiben, die der deutschen Kohle einen großen Teil der Auslandsmärkte bis in das Jahr 1927/28 hinein sicherten. Schon im März 1927 zeigten sich im Ruhrkohlengebiete Absatzschwierigkeiten, die eine Aufschüttung von Kohlen auf die Halden zur Folge hatten. Am 31. März 1927 lagen bereits im Ruhrbezirk 900 000 t, Kohle 605 000 t Koks und 12 000 t Briketts auf den Halden, in Oberschlesien waren es 119 000 t Kohlen, 68 000 t Koks, in Niederschlesien 72 000 t Kohlen und 69 000 t Koks. Im März erfolgten im Ruhrgebiet bereits wieder Entlassungen von Arbeitskräften.[134])

Diese Tatsachen haben diejenigen Stimmen in den Wirtschaftskreisen in ihrer Auffassung bestärkt, die vor einer Ueberschätzung des englischen Bergarbeiterstreiks und seiner Einwirkung auf den deutschen Bergbau warnten. Man dürfte bei allem den Einfluß der Mechanisierung nicht vergessen.[135]) Sicher ist, daß es dem Kohlenbergbau ohne Nationalisierung und ohne Mechanisierung seiner Betriebe nicht möglich gewesen wäre, solche Vorteile aus dem englischen Streik zu ziehen. Bei der starken Nachfrage nach Kohlen hätte nicht soviel produziert werden können, wenn nicht die Mechanisierung des Bergbaues im Laufe der Nachkriegsjahre in einem so großen Umfang betrieben worden wäre. Wurde im Jahre 1913 durch Hand- und Schieß-

*) Das Bankhaus Hagen & Co. rechnet mit einer Verringerung der Haldenbestände von 3,2 Mill. t, während sie tatsächlich von 9,170 Mill. t im Mai um rd. 7,5 Mill. t bis Dezember 1926 abnahmen. (Nach Glückauf. S. 63. Nr. 34. S. 1332.) Der Erlös aus der Abstoßung der Kohlenbestände dürfte wohl höher gewesen sein als wie ihn das Bankhaus Hagen & Co. errechnet.

132) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 610. S. 3.

133) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 9. S. 318.

134) Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung. 1927. 2. Jhrg. Heft 1. S. 41—42.

135) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 610. S. 3.

arbeit noch 97,8% und durch Maschinenarbeit nur 2,2% der Fördermenge gewonnen, so änderte sich das Ergebnis im Laufe der Zeit zu Gunsten der Maschinenarbeit. 1925 wurde durch Hand und Schießarbeit 52%, durch Abbauhämmer 36,5%, durch Schrämmaschinen 11,5%, insgesamt 48% durch Maschinenarbeit, 1926 dagegen durch Hand- und Schießarbeit nur 32,6%, durch Maschinenarbeit 67,4% der Gesamtförderung gewonnen.[136]) Wenn durch die Mechanisierung und Rationalisierung die Produktionsfähigkeit des deutschen Bergbaues erheblich gestiegen ist, und die Ausnutzung der Vorteile aus der durch den englischen Streik geschaffenen Lage in einem solchen Ausmaße möglich war, so kann man umgekehrt auch die Frage aufwerfen, ob der Bergbau überhaupt in der Lage gewesen wäre, die Nationalisierung und Mechanisierung derart anzuwenden und mit einem solchen Erfolge zu krönen, wenn nicht der englische Bergarbeiterstreik eingetreten wäre. Ohne den siebenmonatlichen Ausfall der englischen Kohle würden die Absatzmöglichkeiten in einem solchen Ausmaße nicht vorhanden gewesen sein, würde die Förderung niemals einen solchen Antrieb erhalten haben. Ferner ist zu bedenken, daß durch die Englandskonjunktur dem deutschen Bergbau die finanziellen Mittel gegeben wurden, um die Nationalisierung tatsächlich durchzuführen. Der Bergbau sah sich wieder in der Lage, die in der Zeit der Absatzkrise zurückgestellten Bestellungen an bergbaulichen Maschinen pp. zu vergeben und hierdurch der eisenverarbeitenden wie auch der eisenschaffenden Industrie neue Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben.

§ 6.

Die Belebung des polnischen Bergbaues.

Nächst Deutschland war in Europa der größte Nutznießer des englischen Streiks der polnische Bergbau. Mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks änderte sich die Lage der polnischen Kohlenwirtschaft, die in einer ähnlichen Absatzkrise wie die der deutschen war, mit einem Schlage. Die gesteigerte Kohlenproduktion und gesteigerte Ausfuhr waren die deutlichen Anzeichen einer Besserung im Kohlenbergbau. Der Einfluß des Streiks auf den Kohlenmarkt machte sich schon im Mai bemerkbar, besonders durch Steigerung der Ausfuhr nach Italien und den skandinavischen Ländern. Im Mai 1926 betrug die Ausfuhr an polnischer Steinkohle aus den drei Revieren: Polnisch Oberschlesien, Dombrowa und Krakau 961 000 t gegen 691 000 t im April.[137]) Die Lieferung größerer Kohlenmengen kam in den ersten Monaten nicht in Frage, da die Umschlagfähigkeit des Danziger Hafens und des polnischen Hafens Gdingen noch gering war und erst während des Steiks vergrößert wurde. Die Hauptabnehmer polnischer Kohle waren England, Österreich, Dänemark, Schweden, Italien und die Tschecho-Slowakei. Als wichtiger Kohlenempfänger trat Sowjet-Rußland auf, das bisher wegen der schlechten polnischen Verkehrswege und der damit verbundenen Frachtenverteuerung englische Kohle bezogen hatte. Mitte Juli wurde zwischen russischen Handelsvertretern und der ostoberschlesischen Kohlenindustrie Lieferungsverträge über 500 000 t Kohle bis zum November 1926 abgeschlossen.[138]) Die Lieferung von weiteren 2 Mill. t wurde in Aussicht genommen und teilweise durchgeführt. In den nordischen Ländern hatte die polnische Kohle einen schweren Stand gegenüber der deutschen, die einen billigeren Transportweg hatte.*) Während die deutsche Kohle zum großen Teil auf dem Wasserwege herantransportiert werden konnte, war die polnische Kohle zum größten Teil auf den Landweg durch Deutschland nach Stettin, Hamburg und Bremen angewiesen. Die Höchstspannung, mit der der polnische Bergbau arbeitete, drückt sich auch aus in der Steigerung der arbeitstäglichen Förderung. Gegenüber den Jahren 1913 und 1925 betrug nämlich die Steigerung der arbeitstäglichen Förderung in den drei Kohlenrevieren wie folgt:[139]) 1913 = 100%.

136) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 31. S. 1124.

137) Oberschlesische Wirtschaft. 1. Jhrg. S. 306.

138) Oberschlesische Wirtschaft. 1926. 1. Jhrg. S. 425.

*) Die deutsche Kohle hatte einen Vorteil durch den billigeren Transportweg, die polnische dagegen durch niedrige Löhne. Hierdurch erklärt sich auch der Kampf der beiden Länder in den nordischen Absatzgebieten.

139) Internationale Bergwirtschaft. Jhrg. 2. Heft 10. S. 208.

Reviere	1913 in kg	1913 in %	1925 in kg	1925 in %	1926 in kg	1926 in %
Ostoberschlesien	1 202	100	1 009	84,0	1 100	99,0
Dombrowa	963	100	771	80,0	939	98,0
Krakau	994	100	803	81,0	1 035	104,0

Die Steinkohlengewinnung in den drei Revieren betrug:

Revier	1925 in t	1926 in t	1926 gegen 1925 in %
Dombrowa	5 728 942	7 233 507	26,26
Krakau	1 692 325	2 356 255	39,23
Ostoberschlesien	21 659 332	26 176 169	20,85[140])

Die Kohlenausfuhr wies gegenüber 1925 eine erhebliche Steigerung auf, wie folgende Tabelle zeigt:[141])

Kohlenausfuhr Polens 1925/26.

	1925	1926
Deutschland	2 806 265	99 271
Österreich	2 763 442	2 550 028
Ungarn	967 453	631 793
Tschecho-Slowakei	623 818	602 442
Dänemark	164 451	1 216 898
Großbritannien	15 461	2 771 994
Italien	80 775	984 036
Schweden	336 992	2 677 714
Rumänien	17 914	29 400
Sonstige Länder	381 106	2 573 037
Insgesamt	8 157 777	14 436 393

Der starke Rückgang der Ausfuhr nach Deutschland ist auf den Fortfall der Lieferungen Polens (auf Grund des Genfer Schiedsspruches) vom 15. Juli 1925 an zurückzuführen. Die verringerte Ausfuhr nach Österreich ist dadurch zu erklären, daß Polen ebenso wie Deutschland die Belieferung Österreichs mehr dem tschechoslowakischen Bergbau überließ, um sich mehr den bisher von England versorgten Märkten zuzuwenden, da hier höhere Preise zu erzielen waren. Das beweist die starke Zunahme der Ausfuhr nach England selbst, nach Italien und den skandinavischen Ländern. Unter den sonstigen Ländern scheinen auch besonders die Ostseeländer von Polen versorgt worden zu sein.

Wie in Deutschland bestreitet auch der polnische Bergbau, daß der englische Streik ihm besondere nennenswerte Vorteile gebracht hätte. Vor allem wird ein Reingewinn geleugnet, da der unter günstigen Bedingungen zu erzielende Gewinn zu sehr durch die hohen Transportkosten gedrückt worden sei, da der größte Teil der Kohlenmengen auf dem Landwege verfrachtet werden müßte. Die Kattowitzer Zeitung stellte folgende Gewinnrechnung auf:[142]) Verkaufspreis pro t in Großbritannien 36 Pfund Sterling (Preis im August), Vermittlungsgebühr 1 Pfund Sterling, Seefracht Stettin bis Ostküste Englands zuzüglich Versicherung 9 Pfund Sterling Fracht, von der oberschlesischen Grube bis Stettin 13,5 Pfund Sterling, Umschlaggebühr im Stettiner Hafen 1,6 Pfund Sterling, insgesamt 25,1 Pfund Sterling. Bei einem Grubenpreis von $17^1/_2$ polnischen Zloty verblieb ein Reingewinn von etwa 5—6 Zloty = $2^1/_2$ — 3 deutsche Goldmark. Die Richtigkeit dieser Berechnung läßt sich nicht nachprüfen, da der polnische Bergbau ebenso wie der deutsche keine Angaben über die wirklich erzielten Gewinne machte. Die Zunahme der Steinkohlenproduktion,

140) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 33. S. 1211.

141) ebenda. S. 1212.

142) Oberschlesische Wirtschaft. 1926. 1. Jhrg. Heft 8. S. 493.

die im April 1926 2,235 Mill. t betrug und in den folgenden Monaten ständig stieg, im Monat August mit 3,781 Mill. t den höchsten Stand des Jahres 1926 erreichte, zeigt, daß auch der polnische Bergbau direkte Vorteile aus der Streikkonjunktur zog.[143])

Wie in Deutschland wurde von den Bergarbeitern auf Grund der Hochkonjunktur eine Lohnerhöhung verlangt und zwar von 25%. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderung ab mit der Begründung, daß die Konjunktur im Bergbau nur eine vorübergehende sei, und er in Erwartung eines starken Konkurrenzkampfes nach Einstellung des englischen Streiks eine solche Lohnerhöhung nicht tragen könnte. Dagegen forderten die Arbeitgeber eine Lohnherabsetzung von 5% und eine halbstündige Arbeitszeitverlängerung.[144]) Dieses Verlangen der Arbeitgeber wurde allerdings von den Arbeitnehmern abgelehnt und auch nicht durchgeführt. Dagegen fand eine geringe Lohnerhöhung statt.

Die Ausnutzung der Kohlenkonjunktur wäre unzweifelhaft eine bedeutend höhere gewesen, wenn nicht die Transportverhältnisse auf den polnischen Bahnen und die Umschlagverhältnisse in den Häfen Danzig und Gdingen so schlecht gewesen wären. Infolge auftretenden Waggonmangels verbot die polnische Regierung vorübergehend die Ausfuhr nach der Tschecho-Slowakei, Österreich, Ungarn und Italien.[145]) Die Haldenbestände, die im Juli ihren Tiefstand von 517 000 t erreicht hatten, nahmen in den folgenden Monaten erheblich zu und schwankten um rd. 800 000 t, weil infolge Waggonmangels nicht alle Kohlenmengen abtransportiert werden konnten.[146]) Nach vorsichtiger Schätzung soll durch die nicht volle Ausnutzung der Konjunktur $4^1/_2$—5 Mill. Dollar dem polnischen Bergbau entgangen sein.[147])

Mit dem Aufhören des englischen Streiks setzte ein sehr scharfer Kampf auf den während des Streiks von Polen gewonnenen Absatzmärkten ein. Der Englandsmarkt ging vollständig verloren, die Ausfuhr nach den nordischen Ländern ging erheblich zurück. Aus dieser Tatsache könnte man auf einen nur vorübergehenden Einfluß des englischen Streikes schließen. Die Produktionsziffern des ersten Halbjahres 1927, die über denen von 1926 liegen, wenigstens soweit es die Zeit von Januar bis April 1926 betrifft, zeigen aber, daß die Krise im polnischen Bergbau im Jahre 1926 überwunden wurde. War hierfür in erster Linie der englische Streik maßgebend gewesen, so war es späterhin die innere Gesundung und die verstärkte Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes, die zum Teil wieder durch den englischen Streik bedingt war, wie später noch gezeigt werden soll*).

§ 7.

Die Belebung des tschecho-slowakischen Bergbaues.

Für den tschecho-slowakischen Bergbau, der wie der Bergbau seiner Nachbarländer in einer schweren Absatzkrise steckte, bedeutete der englische Streik eine vorübergehende Erlösung. Die Belebung des tschecho-slowakischen Bergbaues setzte zwar erst mit dem Monat August ein, nachdem die Kohlenexportsteuer ab 1. August 1926 aufgehoben und die Transportkosten für Kohlen herabgesetzt worden waren. Vom Monat August an zeigt die Kohlenproduktion eine steigende Tendenz und erreichte im November den Höchststand von 1,62 Mill. t.[148]) In den einzelnen Monaten betrug die Produktion: (in t)

April	1926	900 000	September	1 383 000
Mai		978 000	Oktober	1 521 000
Juni		977 000	November	1 620 000
Juli		977 000	Dezember	1 609 000[149])
August		1 720 000		

143) Vierteljahrshefte z. Konjunkturforsch. 1. Jhrg. 1926. Heft 2. S. 100.
144) Oberschl. Wirtschaft. 1926. 1. Jhrg. S. 492.
145) Der deutsche Ökonomist. 44. Nr. 2133. S. 485.
146) Oberschl. Wirtschaft. 1927. 2. Jhrg. Heft 3. S. 101.
147) ebenda.
*) Die Entwicklung der polnischen Steinkohlenwirtschaft 1926–30 ist aus der Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.
148) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 23. S. 843.
149) Vierteljahrshefte z. Konjunkturf. 2. Jhrg. 1927. H. 2. S. 123. u. Oberschl. Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. H 9. S. 566.

Im Ostrau-Karwiner Bezirk, dem wichtigsten Kohlenbezirk der Tschecho-Slowakei, war die Förderung am stärksten. Sie stieg von 9 320 330 Meterzentnern auf 12 223 000 Meterzentnern im November 1926.[150])

Auch die Braunkohlenproduktion erfuhr eine Belebung. Zunächst fiel sie von 1,643 Mill. t im Januar 1926 auf 1,343 Mill. t im Mai, 1,332 Mill. t im Juni, stieg dann im Juli auf 1,51 Mill. t und erreichte im Dezember die Höchstziffer des Jahres 1926 mit 1,922 Mill. t.[151])

Die Haldenbestände, die im Juni noch rd. 92 000 t betrugen, gingen im Juli auf 81 000, im Oktober auf 52 000 t zurück. Der Abruf der Koksbestände war nicht so stark, setzte auch erst später mit der stärkeren Beschäftigung der heimischen Industrie ein. Die Zechen arbeiteten zeitweise so stark, daß auch an Feiertagen gearbeitet werden mußte.[152]) Eine besondere Belebung erfuhr der Kohlenaußenhandel. Mit England wurden langfristige Verträge abgeschlossen, die z. T. bis zum Frühjahr 1927 liefen. Die Ausfuhr betrug:[153]) (in t)

	1925	1926	1926 gegen 1925
Steinkohle	1 420 865	2 801 219	+ 97,15 %
Koks	2 674 450	2 848 993	+ 6,53 %
Braunkohle	4 144 650	5 154 427	+ 24,36 %
Preßkohle	150 595	132 436	— 12,06 %

Die Hauptabnehmer waren Österreich, Deutschland, Großbritannien, Ungarn und Italien, und zwar betrug die Ausfuhr nach[154])

Österreich 1,12 Mill. t gegen 1,02 Mill. t 1925

Deutschland 708 000 t gegen 244 000 t 1925

Großbritannien 484 000 t gegen — t 1925

Ungarn 208 000 t gegen 233 000 t 1925.

Die Steigerung der Ausfuhr nach Deutschland erfolgte in den letzten 5 Monaten, als Deutschland infolge starker Inanspruchnahme durch das Auslandsgeschäft den Inlandsmarkt selbst nicht mehr ganz befriedigen konnte. Die Ausfuhr an Braunkohle ging verhältnismäßig gegenüber der an Steinkohle etwas zurück, während sie sonst stärker als die Steinkohlenausfuhr war. (s. ob. Tab.) Während 1925 nach Deutschland 2,35 Mill. t, nach Österreich 314 000 t geliefert wurden, waren es 1926 nur 2,17 Mill. t bezw. 289 000 t. Als erstmaliger Abnehmer von Braunkohle trat Großbritannien auf, das 99 000 t Braunkohle bezog, sich aber bereits im Dezember vom Kohlenbezug aus der Tschecho-Slowakei zurückzog,[155]) soweit nicht noch langfristige Kaufverträge vorlagen.

Eine starke Ausfuhr war an Koks zu verzeichnen (s. ob. Tab.) Besonders stark war die Ausfuhr nach Deutschland, die infolge einer stärkeren Nachfrage durch die sächsische Eisenindustrie von 619 t 1925 auf 260 000 t 1926 stieg. Auch die Ausfuhr nach Ungarn wies eine Steigerung um ca. 100 % auf (1926 : 214 000 t, 1925 : 104 000 t.)[156])

Mit der Einstellung des Streiks in Großbritannien erlitt die Ausfuhr einen bedeutenden Rückgang. Die Ausfuhr nach Italien, die im November 1926 50 000 t, im Dezember sogar 80 000 t betrug, sank im Januar auf 32 000 t, im Februar sogar auf 16 000 t. Bereits im Dezember machte sich Absatzmangel bemerkbar. Die Produktion ging in den folgenden Monaten zurück und zwar von 1,61 Mill. t im Dezember auf 1,31 Mill. t im Januar, auf 1,12 Mill. t im Februar und nach einer

150) Oberschles. Wirtsch. 1. Jhrg. 1926. Heft 9. S. 566.
151) Vierteljahrshefte zur Konjunkturf. 2. Jhrg. 1927. S. 123.
152) Oberschles. Wirtsch. 1926. 1. Jhrg. S. 567.
153) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 23. S. 844.
154) ebenda.
155) ebenda.
156) ebenda.

kleinen Steigerung im März auf 1,08 Mill. t im April zurück.[157]) In den folgenden Monaten nahm die Produktion wieder zu und hat sich bis in das Jahr 1928 hinein über den Stand des ersten Halbjahres 1926 gehalten.*) Auch die Braunkohlenproduktion erlitt einen Rückschlag, der zwar erst später und nicht in einem solchen Ausmaße wie bei der Steinkohle einsetzte. So betrug die Braunkohlenproduktion im Dezember 1926 1,92 Mill. t, im Januar 1927 1,63 Mill. t, im Februar 1,35 Mill. t, in den folgenden Monaten hielt sich die Braunkohlenproduktion auf der Höhe der Monate Mai-Juni 1926.[158])

Neben dem Rückgang der Produktion zeigte das Anwachsen der Haldenbestände, daß der Bergarbeiterstreik dem tschecho-slowakischen Bergbau nur einige Monate Vorteile gebracht hatte. Starker Waggonmangel hemmte auch hier wie in Polen die volle Ausnutzung der durch den englischen Streik gebotenen Konjunktur. Trotzdem war es durch den Bergarbeiterstreik möglich, die Absatzkrise des Jahres 1925/26 zu überwinden.

§ 8.

Die Belebung des Bergbaues in Holland.

Der englische Bergarbeiterstreik brachte auch dem holländischen Kohlenbergbau erhebliche Vorteile, die um so größer waren, als der holländische Kohlenbergbau wegen der günstigen geographischen Lage des Landes und der billigen Transportwege besser als der Bergbau anderer Länder gestellt war. Aus- und Einfuhr sowie die Produktion von Kohlen wiesen eine steigende Tendenz auf. Die holländische Kohlenproduktion stieg im Jahre 1926 auf 8 $^3/_4$ Mill. t, übertraf damit um etwa 2 Mill. t = 23,52% die Produktion des Jahres 1925 und sogar um fast 7 Mill. t die des Jahres 1913.[159]) Betrug die Steinkohlenproduktion im Jahre 1925 durchschnittlich 600 000 t monatlich, so stieg jetzt die Kohlenförderung auf über 750 000 t. So betrug die Produktion im Monat Juli 793 000 t, im Oktober 797 000 t und stieg sogar im Dezember auf 808 000 t.[160]) Die vier staatlichen Zechen Wilhelmna, Emma, Hendrik und Mauritz förderten allein 60,42% = 5,20 Mill. t. Als Reingewinn aus dieser erhöhten Produktion konnten die staatlichen Zechen 3,120 Mill. fl. an die holländische Staatskasse abführen.[161]) Die Kohleneinfuhr betrug rd. 10 $^3/_4$ Mill. t und war etwa 1 $^1/_2$ Mill. t höher als im Jahre 1925. Auch die Ausfuhr nahm erheblich zu. Von der Ausfuhr, die ohne Bunkerkohle 3,38 Mill. t betrug, gingen etwa 1,77 Mill. t nach Belgien, nach Frankreich 613 000 t, nach England zum ersten Male ca. 500 000 t.[162]) Bedeutend war auch der Absatz von Bunkerkohle, der im Jahre 1926 3,811 Mill. t gegen 1,633 Mill. t im Jahre 1925 betrug. Die Versorgung der Schiffe im auswärtigen Handel mit Bunkerkohle zeigt folgende Tabelle:[163])

Verschiffungshäfen	
Rotterdam	1 999 170 t
Pernis & Vondel Plad	724 188 t
Schiedam	388 946 t
Vlaerdingen	311 041 t
Amsterdam	108 883 t

157) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 23. S. 844 und Vierteljahrshefte zur Konjunkturforsch. 2. Jhrg. 1927. Heft 2. S. 123.

*) Die weitere Entwicklung der Steinkohlenproduktion zeigen folgende Zahlen: im 2. H. J. 1927. Monatsdurchschnitt 1,22 Mill. t, im 1. H. J. 1928: 1,25 Mill. t, im 2. H. J. 1928: 1,24 Mill. t. S. auch Tabelle auf S. 38 (nach Vierteljahrshefte f. Konjunkturforschung. 2. u. 3. Jhrg. 1927—1928.)

158) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 23. S. 844.

159) Kohle und Erz. 1926. Heft 16. S. 363.

160) Vierteljahrsh. f. Konjunkturforsch. 1927. 2. Jhrg. Heft 2. S. 123.

161) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 46. S. 1684—88.

162) ebenda Nr. 19. S. 697.

163) ebenda S. 698.

Wenn diese Bunkermengen der Ausfuhr zugerechnet werden, so ergibt sich im Außenhandel eine Gesamtzahl von 7,199 Mill. t gegen 3,855 Mill. t 1925, eine Steigerung von 86,7 %.

Die Einfuhr an Steinkohlen stieg von 8,25 Mill. t 1925 auf 10,06 Mill. t = 22,01 %, an Koks von 206 006 t auf 282 000 t = 36,61 % mehr, während die Einfuhr an Preßkohle von 449 000 t auf 394 000 t = 12,25 % zurückging. An der Einfuhr war Deutschland mit 9,21 Mill. t = 91,56 % beteiligt, 2,62 Mill. t mehr als 1925. Der Bezug aus Großbritannien war von 1,34 Mill. t 1925 auf 536 000 t zurückgegangen.[164]) Trotz gesteigerter Produktion und Einfuhr fürchtete man einen Kohlenmangel in den Wintermonaten, der aber in kaum nennenswertem Umfang eintrat. Andererseits hatte die verstärkte Nachfrage nach Kohlen eine erhebliche Preissteigerung zur Folge, besonders bei der Ausfuhrkohle. So stieg der Preis für Bunkerkohle etwa auf das Fünffache der Vorstreikspreise.[165]) Auch auf den Inlandspreis blieb der Streik nicht ohne Einfluß, indem er sich bei neuen Kaufverträgen um 200—300 % steigerte. Infolge dieser Preissteigerung mußten z. B. die Zinkwerke in Maastrich und Leyden ihren Betrieb einschränken und einen Teil der Arbeiter entlassen. Von 50 Öfen in Maastrich mußte die Hälfte, von 50 Öfen in Leyden 15 ausgeblasen werden.[166])

Eng verbunden mit der erhöhten Ausfuhr von Brennstoffen war eine rege Zunahme des Schiffahrts- und Umschlagverkehrs in den Häfen Hollands, über die an anderer Stelle gesprochen wird.

Die Einstellung des englischen Streiks hatte auf die Gestaltung der Kohlenproduktion in der nachfolgenden Zeit keinen Einfluß. Nur bei der Kohleneinfuhr machte sich wieder die englische Kohle bemerkbar, doch ist Holland bestrebt, seinen Bedarf möglichst durch Eigenproduktion zu decken.*)

§ 9.

Die belgische Kohlenwirtschaft unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks.

Von einem ganz anderen Einfluß war der englische Streik auf die Kohlenwirtschaft Belgiens und Frankreichs. Während bei Deutschland, Polen und der Tschecho-Slowakei der Ausfall der englischen Kohle eine erhebliche Steigerung der Produktion und der Ausfuhr hervorrief, trat trotz erhöhter Eigenproduktion und Einfuhr in Belgien und Frankreich ein Kohlenmangel auf.

Belgien und Frankreich standen im Zeichen des Währungszerfalles. Ihre Industrien erlebten eine gute Konjunktur, da sie die Preise der anderen Industrieländer auf dem Weltmarkte unterbieten konnten. Das empfanden Großbritannien und Deutschland ganz besonders, war doch die Absatzkrise in der eisenschaffenden- und -verarbeitenden Industrie hauptsächlich eine Folge des Valutadumpings Belgiens und Frankreichs.

Die verminderte Produktion der englischen Eisenindustrie infolge des Bergarbeiterstreiks, sowie der eigene Währungsverfall verschafften Belgien und Frankreich einen überaus günstigen Beschäftigungsgrad in ihren Eisenindustrien, deren Kohlenverbrauch die Kohlenproduktion aufs höchste anspannte.[167]) In normalen Zeiten betrug Belgiens Kohlenbedarf bis zu 31—32 Mill. t. Die eigene Produktion betrug im Jahre 1925 23,10 Mill. t. Der fehlende Bedarf mußte durch englische, holländische

164) Statist. Jahrb. f. das deutsche Reich. 1927. S. 104.

165) Die Wirtschaftskurve. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 401.

166) Der deutsche Ökonomist. 1926. Nr. 2134. S. 504.

*) Die weitere Entwicklung zeigt die Tabelle auf Seite 38.

167) Wirtschaftsdienst. Jhrg. 1926. Heft 27. S. 932. Heft 34. S. 1185 und Glückauf. Jhrg. 62. N. 15. S. 477.

und deutsche Kohle gedeckt werden. Vor dem Streik bezog Belgien aus England bis ca. 3 Mill. t, von Deutschland empfing es aus Reparationslieferungen 1925 2 570 718 t Steinkohlen, 271 464 t Koks, 69 235 t Preßbraunkohle.[168]) Infolge des Ausfalls englischer Kohle machte sich ein starker Mangel an Hausbrandkohle bemerkbar, besonders in den flämischen Landesteilen, die bisher vorwiegend mit englischer Kohle beliefert worden waren.

Der Kohlenmangel zwang zur Steigerung der eigenen Produktion. Für den belgischen Bergbau bedeutete der Ausbruch des englischen Streiks ein Hinwegräumen eines Hindernisses in seiner Absatzkrise. War bisher der Absatz belgischer Kohle durch den hohen Preis derselben gemindert – ausländische Kohle war ja billiger zu erhalten als die belgische — so zwang jetzt der durch den Fortfall der englischen Kohle entstehende Kohlenmangel zur Erhöhung der Förderung und gleichzeitig auch zur stärkeren Abnahme der eigenen Kohle. Die Förderung stieg von 23,10 Mill. t im Jahre 1925 auf 25,32 Mill. t 1926 = 9,6% mehr und 10,84% mehr als 1913. Die höchste Monatsförderung wurde im Dezember mit 2,38 Mill. t erreicht, während sie im Mai nur 1,85 Mill. t betrug.[169]) Unter den einzelnen Kohlenbezirken erreichte Limburg im Jahre 1926 eine Mehrförderung von 743 000 t, Mons 494 000 t, Charleroi 387 000 t, Lüttich 337 000 t und Centre 328 000 t. Die Haldenbestände, die im Januar 1926 1 558 000 t, Ende Mai noch 948 000 t betrugen, nahmen in den folgenden Monaten rasch ab. Ende November lagen nur noch 116 000 t auf den Halden.[170]) Die Einfuhr an englischer Kohle, die im Jahre 1925 2,234 Mill. t betragen hatte, ging in den Monaten Januar bis April und im Monat Dezember auf 724 936 t zurück. Dagegen nahm die Einfuhr aus Deutschland um 111 356, aus Holland um 503 125 t zu. Die verstärkte Beschäftigung der belgischen Eisenindustrie kommt in der Zunahme der Kokseinfuhr zum Ausdruck, die von 2 338 707 t auf 2 609 406 t stieg, wovon allein 2 043 301 t auf Deutschland entfielen.[171])

Obwohl die gesteigerte Nachfrage seitens der belgischen Eisenindustrie die Produktion steigerte und die Kohleneinfuhr im höheren Maße beanspruchte, regten die hohen Kohlenpreise in England die belgische Kohlenindustrie zu einer Ausfuhr nach England an. So wurden 560 000 t nach Großbritannien ausgeführt, nach Frankreich sogar 2 263 170 t. In Belgien selbst stiegen die Kohlenpreise sehr stark. Eine Tonne belgische Anthrazitkohle stieg von Fr. 185 im Januar 1926 auf Fr. 250 im Oktober, auf 263 im Dezember 1926.[172]) Eine Tonne belgischer Nußkohle I kostete im Januar 1926 190—210 Fr., im Monat Oktober 285–297 Fr., im Dezember 305—325 Fr.[173]) Infolge des tiefen Valutastandes konnte die belgische Kohle die ausländische Konkurrenz fernhalten.

Die Kohlenwirtschaft Belgiens bot während des englischen Streiks insofern ein interessantes Bild, als auf der einen Seite durch den Ausfall der englischen Kohlen eine Belebung der heimischen Produktion und eine stärkere Nachfrage nach belgischer und ausländischer Kohle einsetzte, auf der anderen Seite trotz eines bestehenden Kohlenmangels die belgische Kohlenindustrie vorübergehend Kohlen ausführte, um im Auslande, vor allen Dingen in England, noch höhere Preise zu erzielen. Durch diese Absichten, die nur teilweise durchgeführt werden konnten, wäre die Kohlennot in Belgien noch größer geworden. Um dem Kohlenmangel und den Ausfuhrabsichten der belgischen Kohlenindustrie, durch die die Versorgung des Landes mit Brennstoffen gefährdet worden wäre, zu begegnen, ergriff die belgische Regierung Maßnahmen, um einmal die Inlandsbelieferung sicherzustellen, dann aber auch der belgischen den Absatzmarkt zu sichern.[174])

---

168) Wirtschaftsdienst. Jhrg. 1926. Heft 27. S 932. Heft 34. S. 1185. und Glückauf. Jhrg. 62. Nr. 15. S. 477.

169) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 51. S. 1856.

170 u. 171) ebenda S. 1857.

172) ebenda S. 1891.

173) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 51. S. 1857.

174) Glückauf. Jhrg. 62. Heft 18. S. 657ff.

Den Kohlenzechen wurde durch die Regierung die Verpflichtung auferlegt, bis zu 10% der Förderung für den einheimischen Hausbrand und zwar zu den von ihr festgesetzten Preisen an ein zentrales Verteilungsbüro zu liefern. Wegen der Kohlenpreissteigerung wurde die öffentliche Beleuchtung sowie der Eisenbahnverkehr auf einigen Nebenlinien eingeschränkt, die Ausfuhr von Kohle von einer Genehmigung des Arbeitsministeriums abhängig gemacht.[175]) Vom 9. 8. 1926 an wurde das monatliche Ausfuhrkontingent zwecks Senkung der Warenpreise von 500 000 auf 250 000 t herabgesetzt.[176]) Die Ausfuhr wurde nur für solche Verträge gestattet, die bereits im Jahre 1925 abgeschlossen worden waren. Um der drohenden Kohlenknappheit zu begegnen, wurden die Einfuhrbeschränkungen, die durch eine Verordnung vom 28. 10. 1924 erlassen worden waren, mit Wirkung vom 8. 8. 1926 aufgehoben.[177]) Die Kohlenausfuhr nach Großbritannien wurde schließlich fast gänzlich gesperrt. In allen Häfen wurde die Abgabe von Bunkerkohle an ausländische Schiffe kontrolliert. Bunkerkohle durfte nur an solche Schiffe abgegeben werden, die auf regelmäßigen Linien verkehrten und belgische Häfen anliefen. An solche Schiffe, die nur des Bunkerns wegen die belgischen Häfen anliefen, wurde keine Kohle mehr geliefert.[178])

§ 10.

Der französische Kohlenbergbau unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks.

Der englische Bergarbeiterstreik hatte auch in Frankreich eine Steigerung der Kohlenproduktion zur Folge. Sie stieg um rd. 5½ Mill. t und war um 4,4 Mill. t höher als 1925. Die Produktion der Kohlengruben des ehemaligen Kampfgebietes übertraf die Friedensförderung von rd. 18½ Mill. t mit ca. 3 Mill. t. Besonders mächtig hatte sich die Koksherstellung auf diesen Gruben entwickelt, die mit etwa 2½ Mill. t die Vorjahrsproduktion um 33% übertraf.[179]) Diese Mehrproduktion der französischen Gruben ist nicht so sehr auf den englischen Streik zurückzuführen, als auf den starken Inlandsverbrauch seitens der Eisenindustrie, die durch die Frankenbaisse begünstigt eine Hochkonjunktur durchlebte. Der Eigenverbrauch betrug im Jahre 1926 rd. 71 Mill. t gegen 68¼ Mill. t im Jahre 1925.[180]) Die Eigenproduktion betrug rd. 51½ Mill. t. Das Defizit mußte durch Einfuhr ausländischer Kohle gedeckt werden. Hierbei machte sich das Fehlen der englischen Kohle deutlich bemerkbar, die sonst als Importkohle an erster Stelle stand. Besonders fühlbar wurde der Ausfall der englischen Kohle in den Küstengebieten, die vor dem Streik vorwiegend mit englischer Kohle versorgt wurden, was sich in einer bedeutenden Preissteigerung äußerte.[181])

Die französiche Regierung wurde zum Eingreifen veranlaßt, um die Stillegung öffentlicher Dienstzweige und lebenswichtiger Industriezweige zu verhindern. Vom 2. Juli 1926 ab wurde keine Erlaubnis für Kohlenausfuhr nach England mehr gegeben.[182]) Trotz dieser Maßnahme trat keine Besserung in der Kohlenversorgung ein. Das Syndikat der Industriellen des Ardennenbezirkes richtete ein Beschwerdeschreiben an die Regierung und wies auf die unabsehbaren Folgen hin, die bei einer Fortdauer des Kohlenmangels eintreten würden. Bereits im August mußten in diesem Bezirk Arbeiter entlassen werden.[183])

Man versuchte die Einfuhr von Kohlen aus dem Auslande zu erleichtern. Ersatz für die englische Kohle boten zunächst Deutschland, Belgien und das Saargebiet. Der Ausfall Englands wurde z. T. durch erhöhte Einfuhr aus Deutschland

175) Der Deutsche Ökonomist. Jhrg. 44. Nr. 2134. S. 501. Wirtschaftsdienst. Jhrg. 1926. S. 932 u. 1185.
176) Der Deutsche Ökonomist. Jhrg. 44. Nr. 2128. S. 374.
177) ebenda. S. 374. Nr. 2133. S. 483.
178) ebenda. Nr. 2134. S. 501.
179) Kohle und Erz. Jhrg. 1926. Heft 16. S. 364.
180) ebenda. S. 364.
181) ebenda.
182) Wirtschaftsbilanz S. 10.
183) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 2. S. 63—66.

ausgeglichen. Deutschland lieferte in der Zeit von Januar bis Dezember 1926 ca. 8,874 Mill. t einschl. der Reparationslieferungen von ca. 4,50 Mill. t Steinkohlen und 3,68 Mill. t Koks.[184]) Auf größere Reparationslieferungen verzichtete Frankreich z. T. zu Gunsten Italiens, da es seinen Mehrbedarf besser und billiger im freien Kohlenhandel decken konnte.[185]) Die Zufuhr aus Belgien nahm infolge der Kohlennot Belgiens und der Maßnahmen der belgischen Regierung ab. Die gesamte eingeführte Ruhrkohle wurde zum größten Teil von den Eisenbahnen, Elektrizitätswerken und Gasanstalten verbraucht, so daß für die Versorgung der französischen Industrie kaum Ruhrkohle zur Verfügung stand.[186]) Im Herbst 1926 mußte Deutschland die Kohlenlieferungen an Frankreich einschränken, weil sonst in Norddeutschland Kohlenmangel eingetreten wäre.[187]) Um dem in Frankreich sich bemerkbar machenden Kohlenmangel zu begegnen, wurde das Saargebiet, das dem französischen Zollgebiet im Jahre 1925 angegliedert worden war, genötigt, nur jene Kohle außerhalb Frankreichs zu verkaufen, die auf dem französischen Kohlenmarkt nicht untergebracht werden konnte, mit anderen Worten, es wurde der Verkauf von Kohle nur gestattet, wenn der Bedarf der französischen Industrie gedeckt war.[188]) Wie der französische, so steigerte auch der Kohlenbergbau des Saargebietes seine Produktion und zwar von 12,99 Mill. t im Jahre 1925 auf 13,68 Mill. t 1926. Durch die Anforderungen seitens der französischen Industrie mußte das Saargebiet seine alten Absatzmärkte, vor allem Süddeutschland und die Rheinpfalz, aufgeben, die nun in größerem Maße als bisher von der Ruhrkohle beliefert wurden.[189])

Auch die französiche Kohlenproduktion hielt sich im Jahre 1927/28 auf einer Höhe, die über der der Jahreswende 1925/26 liegt.*)

§ 11.

Der österreichische Bergbau unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks.

Auf den österreichischen Kohlenbergbau wirkte der englische Bergarbeiterstreik längst nicht in dem Maße wie bei den bisher behandelten Ländern. Österreich spielt in Mitteleuropa als Kohlenproduzent keine besondere Rolle. Es besitzt im ganzen 8 Steinkohlen- und 52 Braunkohlenbergwerke mit einer Gesamtbelegschaft von rd. 15 000 Mann. Für den Inlandsbedarf von etwa 8 Mill. t (im Jahre 1925) reichte die eigene Produktion nicht aus.[190]) Österreich war daher auf ausländische Kohle angewiesen, die es aus Polen, der Tschecho-Slovakei, Deutschland und dem Saargebiet bezog. Wenn Österreich auch nicht als Exportland von Kohlen — abgesehen von einigen Lieferungen an Italien — durch den englischen Streik auf dem Weltkohlenmarkte tätig werden konnte, so ging der Streik doch nicht spurlos an ihm vorüber. Die Steinkohlenförderung konnte trotz Belegschaftsverminderung und Abnahme der betriebenen Werke um rd. 12 000 t = 8,34% gesteigert werden. Die Braunkohlenförderung blieb sogar mit rd. 76 000 t hinter der von 1925 zurück.[191]) Stärker wirkte sich der englische Streik in der Kohlenwirtschaft Österreichs dadurch aus, daß die bisherigen Kohlenlieferanten Österreichs sich mehr den Englandsmärkten zuwandten und den österreichischen Markt vernachlässigten. Die hierdurch entstehende Kohlenknappheit rief eine Preissteigerung hervor, die sich neben anderen Ursachen lähmend auf die Tätigkeit der österreichischen Industriezweige legte, hierdurch wieder gleichzeitig die Nachfrage nach Brennstoffen mindernd. Infolgedessen ging die Einfuhr an Brennstoffen zurück und zwar von 5 271 680 t auf 5 124 600 t.[192])

184) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 14. S. 505 506. H. 8. S. 282.

185) Wirtschaftskurve. 1926. Heft 4. S. 400|1.

186 u. 187) Kanter: Wirtschaftsbilanz. 1926. S. 10.

188) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 14. S. 502.

189) ebenda.

190) ebenda. Nr. 46. S. 1693ff.

*) über die Entwicklung der franz. Kohlenproduktion unterrichtet Tabelle I im Anhang.

191) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 46. S. 1693ff.

192) ebenda.

Obwohl in Österreich ein Kohlenmangel herrschte, benutzte der österreichische Bergbau die durch das Ausbleiben der englischen Kohle entstandene Kohlenpreissteigerung in Italien, um vorübergehend größere Kohlenmengen nach Italien auszuführen.[193]) Der Bergbau in der Steiermark verwandte bei der Ausfuhr von Kohle vorwiegend österreichische Eisenbahnwaggons, die Österreich aber selbst dringend benötigte. Verschärft wurde der Waggonmangel durch die Benutzung österreichischer Waggons beim Durchtransport polnischer Kohle nach Italien. (S. auch S. 62ff) Bei gesteigerter Ausfuhr von Kohle nach dem Auslande lief Österreich Gefahr, größere Kohlenmengen aus dem Auslande beziehen zu müssen, und hierdurch der inländischen Produktion eine starke Konkurrenz zu bereiten. Denn durch die Ausfuhr österreichischer Kohle wäre Österreich gezwungen worden, mehr ausländische Kohle, vor allem aus Deutschland zu beziehen.*) Die Befürchtung, die Kohlenknappheit zu verschärfen, die eigene Kohlenproduktion zu schädigen, bewog die Bundesregierung zu einem Erlaß eines Ausfuhrverbotes, zumal infolge Knappheit an Waggons die Wiener Gaswerke ihren Überschuß an Koks, den sie bisher an Ungarn, Jugoslavien und Italien lieferten, nicht mehr absetzen konnten. In Verhandlungen mit den Kohlenkreisen erreichte die Regierung, daß sich die heimische Industrie zur stärkeren Abnahme österreichischer Kohle verpflichtete, und daß durch die Unterbindung der Kohlenausfuhr dem Kohlenbergbau kein Schaden entstehen sollte. Die Regierung verpflichtete sich andererseits, die erforderlichen Waggons für den Kohlentransport zu stellen.[194]) Durch Verordnung vom 6. November 1926 wurde die Ausfuhr heimischer und ausländischer Brennstoffe in Wagen der Bundesbahnen verboten. Gleichzeitig wurde im Hauptausschuß des Nationalrats ein Antrag angenommen, durch den eine genaue Uebersicht über die Einfuhr ausländischer Brennstoffe und die Verwendung österreichischer Wagen hierzu gefordert wurde. Weiterhin sollte mit allem Nachdruck dahin gewirkt werden, daß in allen bundesstaatlichen, den öffentlichen und vom Bundesstaat subventionierten Aemtern, Anstalten und Unternehmungen für Heizzwecke ausländischer Koks nicht mehr bezogen würde.[195])

— — — — — — — — — —

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der englische Bergarbeiterstreik die Kohlenwirtschaft Mitteleuropas im starken Maße beeinflußte. In Deutschland, in dem die Kohlenkrise sich in einem besonders starken Maße um die Jahreswende 1925/26 bemerkbar gemacht hatte, folgte auf den englischen Streik und den Fortfall der englischen Kohle auf verschiedenen Märkten in Europa wie in den überseeischen Ländern eine wesentliche Steigerung der Kohlenproduktion und der Kohlenausfuhr, die über die Streikzeit hinaus anhielt. Für den tschecho-slowakischen Bergbau bewirkte der englische Bergarbeiterstreik nur eine vorübergehende Aufwärtsbewegung. In Belgien und Frankreich hatte das Ausbleiben der englischen Kohle eine Kohlenknappheit und eine Kohlenpreiserhöhung zur Folge. Zudem wurden in diesen beiden Ländern die Wirtschaftsverhältnisse stark durch den Zusammenbruch der Währung beeinflußt. Neben Deutschland und Polen hat der holländische Bergbau zweifellos gute Vorteile aus dem englischen Bergarbeiterstreik gezogen.

§ 12.

Die Entwicklung der Kohlenwirtschaft in den mitteleuropäischen Ländern nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks.

Der siebenmonatige Ausstand im englischen Bergbau hatte in allen mitteleuropäischen Ländern eine starke Nachfrage nach Brennstoffen zur Folge, die die Kohlenproduktionsländer durch verstärkte Förderung und Ausfuhr zu befriedigen suchten.

193) Arbeit und Wirtschaft. Jhrg. IV. 1926. S. 897.

194) ebenda.

*) Es lag die Gefahr nahe, daß die ausländische Kohle z. B. durch Kampfpreise in stärkerem Maße als bisher festen Fuß in Österreich zu fassen versuchte und dadurch der Verbrauch der Inlandskohle stark eingeschränkt wurde. Deshalb auch das Verbot der Ausfuhr österreichischer Kohle.

195) Montanistische Rundschau. 18. Jhrg. 1926. Nr. 23. S. 710.

Es war u. a. Worten eine Verschiebung in dem räumlichen Auftreten der Nachfrage nach Brennstoffen eingetreten. Nach Beendigung des Ausstandes versuchte der englische Bergbau mit aller Gewalt die verlorenen Absatzgebiete wiederzugewinnen. Begünstigt wurde er hierbei durch die den Arbeitern abgerungene Arbeitszeitverlängerung und Lohnsenkung.

Die übrigen Kohlenländer, insbesondere Deutschland und Polen, vermochten aber nicht so schnell ihre verstärkte Kohlenproduktion abzustoppen, versuchten ihrerseits aber auch die gewonnenen Absatzgebiete zu behaupten. Und so mußte der Kohlenkrieg, der mehrere Monate lang unterbrochen worden war, von neuem beginnen. Eine Lösung der Kohlenfrage hatte der englische Ausstand nicht gebracht. Das zeigte deutlich die Entwicklung der Kohlenwirtschaft in den folgenden Jahren. Wenn 1927 das Ausfuhrergebnis in den meisten Ländern dasjenige von 1926 auch nicht erreichte, dasjenige von 1925 aber übertraf, besonders in Deutschland und Polen, so findet diese Tatsache darin ihre Begründung, daß die anhaltende Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1927 und darüber hinaus die Inlandsnachfrage nach Brennstoffen gesteigert und damit einen Ersatz für den zurückgegangenen Auslandsabsatz geboten hatte. Frankreich machte hierin vorübergehend eine Ausnahme.

Die zu billigen Preisen auftretende englische Kohle, die Rückwirkungen der Währungsstabilisierung auf die Eisen- und Stahlindustrie, deren Nachfrage nach Brennstoffen infolge ungünstiger und unsicherer Beschäftigung zurückging, zog Frankreich stärker als bisher in den Kohlenkrieg hinein. Am 30. April 1927 lagen ca. 2 Mill. t Kohlen auf den Halden, nahezu die Kohlenproduktion eines Monats.[196])

Solange wie die günstige Konjunktur in fast allen Industriezweigen der mitteleuropäischen Länder anhielt, kam der Kampf auf dem Weltkohlenmarkte nicht so stark zum Ausdruck. In allen Ländern versuchte man, die möglichst besten Vorbereitungen für den eines Tages wieder stärker werdenden Kampf zu schaffen. England legte eine Reihe unrentabler Zechenbetriebe still und versuchte, durch stärkere Mechanisierung und Konzentration, durch Schaffung von Verkaufskartells einen Teil des Vorsprungs einzuholen, den der deutsche Bergbau durch seine Nationalisierung in den Jahren 1924—26 gewonnen hatte. Trotz aller Bemühungen um einen einheitlichen Zusammenschluß der Bergbauunternehmungen kam es in England doch nicht zur Gründung einer solchen Organisation wie sie in Deutschland die verschiedenen Kohlensyndikate, besonders das Rhein. Westf. Kohlensyndikat, darstellen. Andererseits blieb die englische Regierung bemüht, durch Abbau der lokalen Steuern und durch Herabsetzung der Eisenbahnfrachten den Bergbau in seinem Kampfe zu unterstützen.

Das Bild der Kohlenwirtschaft in den übrigen Ländern weist fast gleiche Züge auf: kaum verminderte Kohlenproduktion, bedingt durch die durchweg gute Beschäftigung anderer kohlenverbrauchender Industriezweige, Erhöhung der Inlandspreise als Ausgleich für die durch die englische Kohle herbeigeführte Preissenkung auf dem Weltkohlenmarkte und der dadurch bedingten Herabsetzung der Auslandspreise (so in Deutschland und Polen), Herabsetzung der Produktionskosten durch stärkere Mechanisierung der Betriebe und der eng damit zusammenhängenden Leistungssteigerung und Verminderung der Belegschaft. Der starke Frost in den Wintermonaten 1928/29 hatte in allen Kohlenländern eine erhebliche Steigerung der Produktion zur Folge, die z. B. in Deutschland und Polen selbst die besten Produktionsergebnisse während der Englandkonjunktur 1926 übertraf. Diese Besserung hielt auch in den übrigen Monaten des Jahres 1929 an. Zu Beginn des Jahres 1930 schlug jedoch die Konjunktur im Bergbau in Auswirkung einer allgemein weltwirtschaftlichen Krise, in Deutschland durch Kapitalknappheit und Reparationen besonders verschärft, in eine schwere Depression um. Rückgang der Produktion, Zunahme der Feierschichten und Haldenbestände, Abbau der Belegschaft sind in besonders starkem Maße die Kennzeichen dieser Depression in Deutschland, ähnlich wie um die Jahreswende 1925/26. Polen konnte allerdings dieser Krise in seinem Bergbau dadurch z. T. ausweichen, daß es auf Grund eines vorläufigen Handelsabkommens mit Deutschland monatlich ca. 350 000 t Kohlen nach Deutschland lieferte. Anzeichen einer Absatzkrise im Kohlen-

196) Intern. Rundschau d. Arbeit. 6. Jhrg. 1928. Heft 7. S. 605.

bergbau sind in allen Ländern mehr oder weniger vorhanden. Das Bemühen Englands in letzter Zeit mit den übrigen europäischen Ländern in Konferenzen, die bergbaulichen Fragen zu erörtern, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß man vielleicht vor wichtigen Entscheidungen in der europäischen Kohlenwirtschaft steht.*)

Vorstehende Ausführungen über die Entwicklung der mitteleuropäischen Kohlenwirtschaft möge durch nachstehende Tabelle erläutert werden:[197])

Steinkohlenproduktion:
in 1 000 mto. (1 mto. = 1,012 t)

	Deutschl.**)	Großbr.	Frankr.***)	Belg.	Polen	Tsch.-Slow.	Holl.
1913	140 109	292 044	40 050	22 841	22 842	14 269	1 873
1925	132 622	247 079	47 097	23 097	29 081	—	7 117
1926	145 296	128 305	51 392	25 229	35 766	14 500	8 842
1927	153 599	255 265	51 778	27 551	37 912	14 016	9 488
1928	150 876	245 906	51 365	27 578	40 599	15 172	10 920
1929	163 437	262 026	53 734	26 931	46 148	16 751	11 612
1. Vierteljahr 1930	39 105	69 784	14 018	6 996	9 640	3 684	3 040
2. Vierteljahr 1930	34 159	58 931	13 206	6 602	7 891	3 334	2 910

Im Jahre 1928 verzeichneten Deutschland und Großbritannien einen Rückgang, der aber durch erhöhte Produktion im Jahre 1929 wettgemacht wurde. Seit 1930 geht in allen Ländern die Produktion zurück.

III. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf andere Industriezweige Mitteleuropas.

§ 13.

Der Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf die industrieellen Gewerbezweige Großbritanniens unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie.

Von großem Einfluß war der Bergarbeiterstreik auf die industrieellen Gewerbezweige Großbritanniens, besonders auf die Eisen- und Stahlindustrie. Infolge der günstigen Lage der Kohlengruben, der Eisen- und Stahlwerke hatte England bisher eine wichtige Rolle unter den Industrieländern der Welt einnehmen können. Bei einer guten Produktionsfähigkeit der englischen Eisenindustrie und den bestehenden Einrichtungen zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten waren die besten Bedingungen für eine gute Entwicklung der englischen Eisenwirtschaft gegeben. Infolge der Einrichtung der Einigungsämter und Schiedsgerichte war es seit mehr als 30 Jahren zu keinem Streik oder zu einer Aussperrung in der Eisenindustrie gekommen. Und gerade diese Eisenindustrie wurde das größte Opfer des Ausstandes im Kohlenbergbau, von dem sie in so starkem Maße abhängig ist.[198])

*) Über die Entwicklung der mitteleuropäischen Kohlenwirtschaft unterrichtet die Tabelle I im Anhang sowie die nachfolgenden Abhandlungen über den bergbaulichen Arbeitsmarkt im II. Hauptteil der Arbeit. S. 72ff.

197) Glückauf. Jhrg. 66. 1930. Nr. 30. S. 1016. Nr. 25. S. 847. Nr. 34. S. 1147. Nr. 36. S. 1215. Nr. 37. S. 1240. Siehe auch Tabelle I im Anhang.

**) Deutschland: jetziges Gebiet.

***) Frankreich: ohne Saargebiet.

198) Metallarbeiterzeitung v. 12. 2. 27. S. 27.

War die englische Eisen- und Stahlindustrie in der Nachkriegszeit aus ihrer beherrschenden Position zurückgedrängt worden, hatte ihr das Valutadumping Belgiens und Frankreichs schon erhebliche Verluste zugeführt, so bedeuteten diese Verluste nichts gegen diejenigen, die sie durch den Bergarbeiterstreik erlitt. Zum ersten Male in der Geschichte der englischen Eisen- und Stahlindustrie konnte Großbritannien seinen Eigenbedarf an Stahl und Eisen nicht mehr decken. In empfindlicher Weise machte sich der Kohlenmangel in diesen Industriezweigen bemerkbar. Waren auch noch etwa 30 Mill. t Kohlen und Koks aus Furcht vor einem Bergarbeiterstreik angesammelt worden, wurden diese Mengen auch streng rationiert, und auch die Einfuhr von ausländischer Kohle erleichtert, die Eisenindustrie kam trotzdem fast zum Stillstand. Nur in einzelnen Bezirken, besonders in mittelenglischen Revieren, in denen die Kohlenförderung durch „Steikbrecher" von Monat zu Monat stärker wurde, konnte die Produktion in den Eisen- und Walzwerken etwas erhöht werden, die jedoch nicht an die Produktionsmengen vor dem Streik heranreichte.[199]) In Südwales und teilweise in Schottland waren die Werke auf ausländische Kohle angewiesen. Eine höhere Kohleneinfuhr wurde durch die hohen Kohlen- und Transportpreise verhindert.

Während die Produktion in den Eisen- und Stahlwerken in geringerem Umfange aufrecht erhalten werden konnte, lag der Eisenerzbergbau fast ganz darnieder. Die Eisenerzgewinnung betrug im Jahre 1926 4 094 386 t gegen 10 142 848 t 1925. Von dieser Gewinnung entfiel ein erheblicher Teil auf die Zeit von Januar bis April 1926. Das in Großbritannien geförderte Eisenerz ist bei 30% Eisengehalt ziemlich geringwertig, so daß Großbritannien zur Einfuhr höherwertiger Eisenerze aus dem Auslande gezwungen war. Zwei Drittel des Eisenerzbedarfes wurde in Großbritannien selbst gedeckt, der Rest aus dem Auslande eingeführt. Die erste Folge des Bergarbeiterstreiks war, daß die Hochöfen stillgelegt werden mußten. Waren im Januar 1925 172, im Januar 1926 144 Hochöfen in Betrieb, so waren

im Mai	1926	23	im September 5
im Juni	„	11	im Oktober 5
im Juli	„	8	im November 7
im August	„	6	im Dezember nach Aufnahme der Arbeit

im Kohlenbergbau wieder 78, im Januar 1927 bereits 152 Hochöfen in Betrieb.[200])

Die Produktion an Guß, Eisen und Stahl ging ebenfalls erheblich zurück. 1925 betrug die durchschnittliche Monatsproduktion von Gußeisen 519 000 t, von Stahl 615 400 t, im April 1926 betrug sie noch 539 000 t bezw. 661 000 t.

Vom Monat Mai an betrug die Produktion von Roheisen und Stahl wie folgt:

		Roheisen in t	Stahl in t
Mai	1926	88 800	45 700
Juni	„	41 800	34 500
Juli	„	17 900	32 100
August	„	13 600	52 100
September	„	12 500	95 700
Oktober	„	13 100	94 200
November	„	12 700	97 500
Dezember	„	98 000	319 300[201])*)

Durch die Einfuhr von halbfertigem Stahl für die Walzwerke, durch verstärkte Kohlenförderung und Einfuhr in den letzten Monaten, konnte eine größere Anzahl von Stahl-, Eisen- und Zinkblechwerken zur erhöhten Tätigkeit übergehen, was auch z. T. aus der Stahlproduktion von August an zu ersehen ist (siehe obige Tabelle). Infolge der geminderten Produktion sank auch die Ausfuhr an Erzeugnissen der

199) Frankfurter Zeitung. Nr. 694 v. 17. 9. 1926. S. 4.

200) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 45. S. 1652.

201) Glückauf. Jhrg. 63. 1927. Heft 45. S. 1652.

*) Siehe Tabelle II und III im Anhang.

Eisen- und Stahlindustrie, während die Einfuhr gesteigert werden mußte. Die Kohlenknappheit, die hohen Preise für Auslandskohle und die hierdurch bedingte Höhe der Transportkosten machten die englische Eisen- und Stahlindustrie wettbewerbsunfähig. Durch den Übergang dieser Industrien zur teilweisen Gas- und Ölfeuerung und die Benutzung ausländischer Kohle konnten einzelne Industriezweige ihre Produktion fördern, verstärkten auf der anderen Seite aber auch die Nachfrage nach Stahl und Eisen, die vom Auslande her gedeckt werden mußte. Die Rohstofflager waren bald erschöpft. Die Preise von Roheisen und Handelsstabeisen erfuhren im Laufe der Streikzeit eine Steigerung. So stieg der Preis für Roheisen von 4 Pfund Sterling 4 sh 0 d pro t am 2. Juli 1926 auf 4 Pfund Sterling 10 sh 0 d am 20. 8. 1926 und 6 Pfund Sterling 0 sh 0 d am 29. 10. 1926, der Preis für Stabeisen von 7 Pfund Sterling 15 sh 0 d am 2. 7. 1926 auf 8 Pfund Sterling 15 sh 0 d am 20. 8. 1926.[202])

Vorstehende Preise stellen allerdings nur Nennpreise dar, da auf dem Markte in Wirklichkeit höhere Preise gezahlt werden mußten.[203]) Vor dem Streik verzeichnete der Außenhandel Großbritanniens in Eisen und Stahl Ausfuhr-Überschüsse, 1926 aber erstmalig einen Einfuhr-Überschuß von 753 000 t. Auch im ersten Halbjahr 1927 machten sich die Rückwirkungen des Streiks dadurch bemerkbar, daß die Einfuhr an Eisen und Stahl noch mit 623 000 t die Ausfuhr überstieg.[204]) Die Ausfuhr fast aller industrieller Erzeugnisse ging gegen das Vorjahr 1925 zurück, am größten aber war der Rückgang an Roheisen (— 247 000 t) an Stabeisen (— 57 000 t)[205]) Der Gesamtausfuhrwert von Eisen und Stahl betrug im Jahre 1926 55 076 714 Pfund Sterling gegen 67 856 004 Pfund Sterling im Jahre 1925, eine Differenz von rd. 12 Mill. Pfund Sterling.[206])

Dagegen stieg die Einfuhr an Eisen und Stahl in einem bisher nicht gekannten Maße, vor allem war es Roheisen und Halbstahl, die in den englischen Walzwerken gebraucht wurden und eine beschränkte Beschäftigung ermöglichten. Die Steigerung der Einfuhr von Eisen und Stahl und ihren Produkten betrug in Mill. Pfund Sterling:[207]) (Monatsdurchschnitt Januar—April 1926 : 1,995.)

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1,420	1,939	2,210	2,517	3,328	2,979	3,250	3,912

Die Einfuhr an nichteisenhochwertigen Metallen und ihren Produkten betrug:[208]) (Monatsdurchschnitt Januar—April 1926 : 3,854.)

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1,869	2,649	2,827	2,665	2,583	3,730	2,594	3,629

Umgekehrt zeigt sich der Rückgang der Ausfuhr wie folgt:[209]) Monatsdurchschnitt Januar—April 1926 : 1,234.)

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1,144	0,719	0,992	0,701	0,758	1,083	0,865	0,830

Der Rückgang in der Ausfuhr an anderen Eisen- und Stahlwaren betrug: (in Mill. Pfund Sterling)[210])

Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
2,998	4,050	4,579	2,234	0,474	0,531	0,472	0,463

202) Stahl und Eisen. Jhrg. 46. 1926. Nr. 28. S. 1105, 1132.
203) ebenda.
204) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 45. S. 1654.
205) ebenda.
206) The Colliery Guardian. Bd. 133. 1927. Nr. 34|48 v. 28. 2. 1927. S. 222.
207) ebenda.
Recueil Mensuel de l' Institut internat. du Commerce. 7. Jhrg. 1927. Bd. 13. S. 62|3, 192|3.
208) ebenda.
209) ebenda.
210) ebenda. Die hier vom Recueil Mensuel de l' Institut internat. du Commerce gemachten Angaben stimmen nicht, da als Ausfuhr 1926 auf S. 193 ca. 6,536 Mill. Pfund Sterling angegeben werden, während obige Ziffern von Mai—Dezember bereits 15,801 ergeben. Dieser offensichtliche Irrtum konnte nicht geklärt werden.

Das Gesamtergebnis des Eisen- und Stahlhandels in den Monaten Januar bis November 1926 war folgendes:

Einfuhr in 1 000 t	1925	1926
Eisenerz und Schrott	4 100	2 200
Roheisen, Schmiede- und Gußeisen	103	223
Sonstiges	140	142
Stahl, Schweißstahl und Barren	592	751
Stahlbleche und verzinkte Stahlbleche	454	609
Ausfuhr in 1 000 t		
Roheisen	427	247
Eisen und Stahlfabrikate insgesamt	3 390	2 829[211])

In welche Mitleidenschaft die Eisen- und Stahlindustrie gezogen worden war, zeigt auch die Lage auf dem Arbeitsmarkte dieser Industriezweige, der neben dem Bergbau am stärksten unter dem Streik gelitten hatte.

Auch die übrigen Industriezweige Großbritanniens wurden mit wenigen Ausnahmen durch den Streik hart getroffen. Betriebseinstellungen, Entlassung von Arbeitskräften, Kurzarbeit, Rückgang in der Produktion und im Absatz waren Folgen des Streiks. Neben der Eisen- und Stahlindustrie zeigten sich die Wirkungen des Streiks im Maschinenbau und in der Metallindustrie, in der Textil-, Baumwoll-, Woll- und Kammgarnindustrie, vor allem auch im Schiffbau. Die Einfuhr von Maschinen stieg von 58 400 t auf 66 200 t, die Ausfuhr verminderte sich von 515 900 t auf 474 200 t.[212])

Der Baumwollhandel hatte infolge des Kohlenmangels und der hohen Kohlenpreise sowie der schlechten Beschaffung von Spinnmaschinen ein ungünstiges Ergebnis. Die Ausfuhr von Baumwolle betrug 3 834 447 700 Yards gegen 4 435 617 825.[213]) Im Schiffsbau wirkte sich der Streik dadurch aus, daß nicht genügend Stahl und Eisen vorhanden war und infolgedessen die Zahl der vom Stapel gelassenen Tonnenschiffszahl nur 639 568 t betrug, eine Zahl, die seit der großen Preissteigerung in den Jahren 1885/86 nicht wieder erreicht worden war. Die Tonnage-Produktion betrug:[214])

	in Großbritannien	in den übrigen Ländern	in der gesamten Welt
1913	1,932	1,404	3,333
1925	1,085	1,109	2,194
1926	0,640	1,035	1,675

Stark waren auch die Verluste in der Weißblechindustrie, in der bisher Großbritannien einer der wichtigsten Lieferanten gewesen war. Von 470 Werken im April 1926 mußten 310 bis Juli 1926 geschlossen werden. Im Juli betrug die Produktion nur noch die Hälfte der durchschnittlichen Monatsproduktion vor dem Streik.[215]) In der Sheffielder Metallwarenindustrie mußte Kurzarbeit eingeführt werden, da die Rohstoffvorräte bereits im Oktober aufgebraucht waren, und ausländischer Stahl wegen seiner Qualität nicht brauchbar war.[216])

In den Steingutfabriken waren über 60% der Arbeiter erwerbslos.[217]) Die Ausfuhr der besonders vom Streik betroffenen Industrien zeigt folgende Tabelle.[218])

211) Wirtschaftsdienst. 1926. Nr. 52. S. 1821.

212) Jahrb. der Nationalökonomie u. Stat. 1927. S. 598.

213) The Economist. 4. 352 v. 22. 1. 1927. S. 147.

214) ebenda. S. 145.

215) Kanter: Wirtschaftsbilanz. S. 17.

216) ebenda. — Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1926. Jhrg. 1. Heft 2. S. 70.

217) ebenda.

218) Recueil mensuel de l' Institut international du Commerce. 7. Jhrg. 1927. Bd. 13. S. 62/193.

(In den Töpfereien, Glasinduſtrie pp) in Mill. Pfund Sterling: (Monatsdurchſchnitt Januar—April 1926 : 1,057)

Mai	Juni	Juli	Auguſt	September	Oktober	November	Dezember
1,000	0,983	1,096	0,818	0,792	1,074	1,061	0,874

An Platten und Blätter aus Stahl und Eiſen: (Monatsdurchſchnitt Januar—April 1926 : 1,231.)

Mai	Juni	Juli	Auguſt	September	Oktober	November	Dezember
1,144	0,719	0,992	0,701	0,758	1,083	0,865	0,833

An verzinnten Stahl- und Eiſenplatten: (Monatsdurchſchnitt Januar—April 1926 : 0,961.)

Mai	Juni	Juli	Auguſt	September	Oktober	November	Dezember
0,716	0,752	0,539	0,324	0,418	0,547	0,459	0,995

Der Rückgang bei den Hauptausfuhrwaren außer Kohle, Koks und Briketts betrug von Januar bis Oktober 1926 in Mill. Pfund Sterling:[219])

Ausfuhr 1926		Rückgang gegen 1925	davon von Mai bis Oktober
Eiſen und Stahl	47,4	8,7	8,7
Maſchinen	37,7	3,0	3,0
Baumwollgarnwaren	132,7	36,7	21,5
Wollgarnwaren	43,3	7,2	2,8
Textilien	24,0	1,0	0,2
Bekleidungsartikel	22,8	1,9	0,7

Stärker als in der Ausfuhr war der Rückgang im Inlandsabſatz, da die ſtreikenden Bergarbeiter und die Arbeitsloſen der vom Streik betroffenen Induſtrien als Käufer ausfielen. Neben der Textilinduſtrie hatte die Schuhinduſtrie beſonders ſtarke Verluſte erlitten, wie überhaupt alle Konſumgüterinduſtrien. Wenn auch andere Gründe z. B. bei der Textilinduſtrie die Auswirkung des Boykotts von Honkong für die geringe Produktion und den Abſatz ſprachen, ſo war doch ein Einfluß des Bergarbeiterſtreikes nicht zu verkennen. Einzelne Induſtriezweige wie die Motor- und Automobilinduſtrie, die elektrotechniſche-, die chemiſche- und Papierinduſtrie hatten weniger unter dem Streik zu leiden, wenn ſie auch durch den Mangel an Rohſtoffen und Halbfertigwaren in etwa behindert wurden. Trotzdem aber ſtanden ſie günſtiger da, als die bisher behandelten Induſtrien. Mehr als wie die bisher angeführten Zahlen über Produktion und Abſatz ſagen diejenigen der Arbeitsloſen und Kurzarbeiter in den einzelnen Induſtrien, in denen der Streik gewirkt hatte.

Der Kohlenmangel hatte, wie ſchon erwähnt, zur verſtärkten Oelfeuerung geführt, beſonders in der Schiffahrt. Durch die Umſtellung in der Feuerung wurde das Verſicherungsweſen beſonders belebt, weil bei der ſtarken Zunahme der Betriebsunfälle — die Keſſel waren für die Oelfeuerung nicht eingerichtet, da aber ein Gemiſch von Kohlen und Oel angewandt wurde, war eine große Anzahl von Gasexploſionen zu verzeichnen — viele Unternehmungen dazu übergingen, dieſe mit Gasfeuerung betriebenen Anlagen in die Verſicherung mit aufzunehmen.[220])

Die Verluſte in der Baumwollinduſtrie betrugen 36 3/4 Mill. Pfund Sterling, in der Woll- und Garninduſtie 7 1/4, Textil- und Bekleidungsinduſtrie 2 3/4, in der Metallinduſtrie 7,2, in der Maſchineninduſtrie 3 Mill. in der chemiſchen Induſtrie 0,84, in der Leder und Schuhinduſtrie 0,5 Mill. Pfund Sterling.[221]) Entſprechend dem Rückgang in der Produktion und im Abſatz erlitten auch die Reingewinne große Rückſchläge. Gegenüber 1925 nahmen ſie bei den Gasgeſellſchaften um 1,6% ab, bei den Elektrizitätsgeſellſchaften um 9,1%, in der Kohlen- und Metallinduſtrie

219) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforſchung. 1926. Jhrg. 1. Heft 2. S. 70.

220) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 376 v. 3. 10. 1926.

221) The Economist. 1926. 4. 343. S. 853 und Revue économique internationale. Jhrg. 1927. S. 364.

um 31,5% und in der Textilindustrie um 34,2% ab.[222]) In den folgenden Monaten des Jahres 1927/28 zeigt jedoch die Entwickelung der englischen Industrie, daß sie die durch den Streik erlittenen Verluste recht bald wieder eingeholt hat. Die Produktions- und Absatzziffern weisen schon ungefähr denselben Umfang auf wie vor dem Streik.

§ 14.

Deutschlands Industriezweige unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks, unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- und Stahlindustrie.

Die stark gesunkene Produktion und die geminderte Ausfuhr der englischen Eisen- und Stahlindustrie infolge des Bergarbeiterstreiks konnten nicht ohne Rückwirkung auf die Eisenwirtschaft des mitteleuropäischen Industriekomplexes bleiben. An Stelle Englands, das vor dem Streik in erheblichem Maße, wenn auch durch das Valutadumping Belgiens und Frankreichs gehemmt, die europäischen Märkte versorgte, mußten die anderen mitteleuropäischen Länder treten, wovon besonders Belgien und Frankreich durch ihren Währungsverfall begünstigt im starken Maße Gebrauch machten. Aber auch England selbst mußte mit Rohstoffen und Halbfabrikaten versorgt werden, wenn nicht die eisenschaffende- und verarbeitende Industrie zum vollständigen Erliegen kommen sollte. So ist es erklärlich, daß in allen Eisenländern Mitteleuropas die Produktion und der Absatz eine starke Belebung erfuhren. Aber nicht nur dem Auslande gegenüber stieg der Absatz bei den einzelnen Ländern, sondern auch im Inlande stieg die Nachfrage. In allen Kohlenländern verlangte der Bergbau in starkem Maße nach Produkten der eisenverarbeitenden Industrie, diese wiederum begehrte Erzeugnisse der eisenschaffenden Industrie. Umgekehrt wurde die Nachfrage nach Brennstoffen durch die stärker beschäftigte Eisenindustrie erhöht. Neben diesen Industriezweigen erhöhte das Verkehrswesen, das durch die Kohlenkonjunktur aufs höchste angespannt wurde, die Nachfrage nach industriellen Produkten. Die Auswirkung des englischen Bergarbeiterstreiks auf die Kohlen- und Eisenländer Mitteleuropas gleicht dem Mechanismus eines Zahnrades, indem ein Zahn in den andern eingreift, und so das Rad in Bewegung hält.

Für die deutschen industriellen Gewerbezweige, besonders für die Eisen- und Stahlindustrie brachte der Ausstand im englischen Bergbau und der Ausfall der englischen Eisenproduktion eine günstige Besserung in den Produktions- und Absatzverhältnissen. Das Jahr 1925 war für alle Industriezweige ein schweres Krisenjahr. Die Geld- und Kreditnot, die schwere innere und äußere Belastung, der Inflationsdumping-Wettbewerb der westlichen Eisenländer Belgien, Frankreich und Luxemburg hatte die eisenschaffende Industrie in eine schwere Absatzkrise hineingedrängt, in die auch andere Industriezweige, vor allem die eisenverarbeitende Industrie hineingezogen wurden. Die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse, die durchgeführten Nationalisierungsmaßnahmen, die zur Stillegung unrentabler Betriebe, zur Verlegung und Zusammenlegung der Erzeugung und zur technischen Vervollkommnung führten, konnten in den ersten Monaten des Jahres 1926 kaum eine Besserung bringen.[223]) Erst der englische Bergarbeiterstreik führte eine einschneidende Wendung herbei. Das fast vollständige Darniederliegen der englischen Stahl- und Eisenindustrie bedeutete für die deutsche eisenschaffende Industrie geradezu eine Erlösung aus der Absatznot. Der Einfluß machte sich jedoch nicht sofort bemerkbar, sondern trat erst im Laufe der längeren Streikdauer ein. Die ausfallende englische Eisenerzeugung konnte zunächst ohne Schwierigkeit von den übrigen Ländern Europas, insbesondere Mitteleuropas, gedeckt werden. Infolge des ständig sinkenden Frankenkurses in Belgien und Frankreich wurden die Preise auf dem Weltmarkt nach unten gedrückt, so daß ein Absatz im Auslande mit leichten Verlusten verbunden war. Erst im Monat August setzte

222) Revue de l' industrie minérale. 1927. Heft 166. S. 484.
223) Stahl und Eisen. 1927. 47. Jhrg. Bd. I. Nr. 7. S. 249.

eine stärkere Nachfrage aus dem Auslande ein und zwang bei gleichzeitig gebesserten Preisen zu einer erhöhten Produktion in Roheisen-, Stahl- und Walzwerkserzeugnissen. Die Entwicklung der Produktion zeigt folgende Tabelle (in 1 000 t)[224]:

Monat	Roheisenerz.	Rohstahlerz.	Walzwerkserz.
Monatsdurchschnitt			
1913	909	1 015	914
1925	848	1 016	775
1926 Januar	689	791	666
April	668	868	726
Mai	736	899	737
Juni	720	976	853
Juli	768	1 019	864
August	850	1 143	908
September	880	1 144	950
Oktober	935	1 175	978
November	983	1 275	1 001
Dezember	1 064	1 303	1 084*)

Der Hauptanteil an dieser Produktionssteigerung entfiel auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet und zwar betrug die Produktion:[225]

1926 in 1 000 t.

Monat	Roheisenerz.	Rohstahlerz.	Walzwerkserz.
Januar	550	629	522
April	539	700	574
Mai	588	715	592
Juni	572	770	665
Juli	617	802	686
August	698	925	721
September	724	926	764
Oktober	758	951	769
November	795	1 009	782
Dezember	845	1 044	855

Infolge der starken Nachfrage, besonders seitens des Auslandes, erfuhr die Ausfuhr an Eisen und Stahl eine starke Belebung, was nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Handelsbilanz blieb. Betrug im Jahre 1925 der Einfuhrüberschuß R.-Mk. 4 242 Mill., so schloß das Jahr 1926 nur mit einem Einfuhrüberschuß von R.-Mk. 712 Mill. ab, was zum größten Teil auf die Zunahme der Ausfuhr an Brennstoffen und Erzeugnissen der Eisenindustrie zurückzuführen ist. Der Außenhandel hatte folgendes Ergebnis:

(in 1 000 t)	Eiseneinfuhr	Eisenausfuhr	Ausfuhrüberschuß
Januar-Dez. 1925	1 448	3 548	2 100
Monatsdurchschnitt	120	295	175
Januar-April 1926	71,5	421	349,5
Mai	88	401	313
Juni	105	423	318
Juli	98	467	369
August	112	461	349
September	128	452	324
Oktober	127	510	383
November	143	473	330
Dezember	171	478	307
Monatsdurchschnitt			
Mai-Dezember	121,5	458,1	338[226])

224) Stahl und Eisen. 47. Jhrg. 1927. Band I. Nr. 7. S. 249.
*) S. Tabelle II und III im Anhang.
225) ebenda.
226) Stahl und Eisen. 47. Jhrg. 1927. Band I. Nr. 7. S. 250.

wahrscheinlich auch unter Benutzung von Wasserkräften ihre eigenen Betriebe aufrecht zu erhalten.[234]) Die verstärkte Nachfrage nach Weißblechen hatte eine Preissteigerung zur Folge, die von Mai bis Juni 25% betrug und nach einem leichten Rückschlag ihren Höhepunkt im November erreichte.[235]) Auf dem Rohholzmarkte trat infolge der verstärkten Nachfrage seitens des Bergbaues ebenfalls eine Preissteigerung ein.[236]) Die Besserung in der Eisenindustrie hatte in der Kalkindustrie einen verstärkten Absatz von Kalksteinen zur Folge.[237])

Der Textilindustrie war der Streik z. T. ebenfalls ein Helfer. Die bisher von der englischen Textilindustrie versehenen Märkte wandten sich den kontinentalen Erzeugern zu. Der Inlandsabsatz wurde infolge der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage — Vermehrung der kaufkräftigen Kunden durch Neueinstellung und Vollbeschäftigung von Arbeitern – ebenfalls stark belebt.[238]) Für eine Besserung der verarbeitenden Eisenindustrie sprach auch die Steigerung der Aktienkurse, die von 62,6% im Dezember 1925 auf 94,8% im Juni, 134,9% im Dezember und 176,9% im April 1927 stiegen.[239])

In welchem Grade der englische Streik auf die einzelnen deutschen industriellen Gewerbezweige einwirkte, läßt sich nicht genau feststellen, da neben ihm noch andere Gründe — die allmähliche Gesundung der deutschen Wirtschaft von innen heraus, die verschiedensten Maßnahmen, z. B. das Arbeitsbeschaffungsprogramm — mitsprechen.

Betrachtet man die Gestaltung des deutschen Außenhandels, so sieht man, daß die Hauptausfuhrposten in Brennstoffen und Eisenwaren bestehen. So betrug der Ausfuhrüberschuß in den einzelnen Warengattungen bei: (in Mill. R.-Mk.)

	1925	1926	+ 1926 gegen 1925
Eisen und Waren daraus	832,8	1 105,9	+ 273,1
Chem. und pharm. Erzeugnisse	562,7	628,3	+ 65,6
Brennstoffe	70,7	613,5	+ 542,8
Maschinen	555,6	610,7	+ 55,1
Papier (Rohstoffe und Waren)	276,3	350,7	+ 74,4
Elektrotechnische Erzeugnisse	254,4	282,9	+ 28,5
Sonstiges	839,6	1 012,2	+ 172,6[240])
Ausfuhrüberschuß	3 392,1	4 604,2	1212,1 + 1212,1

Demgegenüber nahm der Einfuhrüberschuß ab. Er betrug bei:[241])

	1925	1926	— 1926 gegen 1925
Ernährungs- und Genußmittel	4 501,6	3 995,9	— 505,7
Gold und Silber unbearbeitet	678,5	579,0	— 99,5
Textilwaren	1 436,6	365,1	— 1 071,5
Sonstiges	1 018,4	376,1	— 642,3
	7 635,1	5 316,1	2 319,0 — 2 319,0
Ausfuhrüberschuß	3 392,1	4 604,2	
Gesamteinfuhrüberschuß	4 243,0	711,9	

234) Frankfurter Zeitung. Nr. 584. 1926. S. 4.
235) Volkswirtschaftliche Chronik. 1926. S. 1295.
236 u. 237) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 571. S. 4
238) ebenda. Nr. 717. S. 4.
239) Wirtschaftliche Nachrichten. 8. Jhrg. 1926. Nr. 15. S. 1074.
240) Stahl und Eisen. 47. Jhrg. 1927. Nr. 7. S. 282.
241) ebenda.

Wenn die Gesamtausfuhr mit rd. 9,8 Milliarden R.-Mk. um rd. 1 Milliarde R.-Mk. die Ausfuhr von 1925 überstieg, so ist dieses zu einem großen Teil dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks zuzuschreiben. Neben rd. 954 Mill. R.-Mk. für Brennstoffe betrug die erhöhte Ausfuhr für Roheisen und Halbzeug 60 Mill. R.-Mk., bei Fertigwaren und Walzwerkserzeugnissen und Eisenwaren rd. 131 Mill. R.-Mk. Unter letzteren weisen Stab- und Formeisen mit 73 Mill. R.-Mk., Blech und Draht mit 34 Mill. R.-Mk. die größte Steigerung auf. An Kesseln und Röhren wurden für je 19 Mill. R.-Mk., an Maschinen für 47 Mill. R.-Mk. mehr ausgeführt. Die Ausfuhr an Kleineisenwaren erfuhr dagegen einen Rückschlag von 11 Mill. R.-Mk., wahrscheinlich wegen einer stärkeren Nachfrage seitens des Inlandes. Die Textilindustrie dagegen wies eine Zunahme der Ausfuhr um rd. 41 Mill. R.-Mk. auf. So wurden u. a. an Wollgeweben für rd. 41 Mill. R.-Mk. mehr ausgeführt, an Kleidung und Wäsche rd. 10 Mill. R.-Mk. während die Ausfuhr an Baumwollgeweben um 16 Mill. R.-Mk. zurückging.[242])

Daß die Ausfuhr in einem solchen Maße gesteigert werden konnte, war vor allem bei den Rohstoffen nur dadurch möglich, daß Großbritannien teilweise als Produzent ausfiel, und dadurch den deutschen Waren trotz bestehender hoher Schutzzölle im Auslande die Konkurrenz ferngehalten werden konnte. Wenn die deutschen industriellen Gewerbezweige im Auslande ihre Waren in stärkerem Grade als 1925 trotz des scharfen Kampfes mit den Inflationsländern Belgien und Frankreich absetzten, so spricht diese Tatsache für den Erfolg der in den Vorjahren durchgeführten Nationalisierung. Für eine Besserung der Wirtschaftslage in den vorstehend behandelten Industriezweigen zeugt auch die Abnahme der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, was noch an anderer Stelle behandelt werden soll. Zusammenfassend kann man als Ergebnis des Produktionsjahres 1926 folgendes feststellen: Wenn in technischer Beziehung, in der Leistungsfähigkeit der deutschen Eisen- und Stahlindustrie die Nationalisierung gute Dienste geleistet hat, so ist deren Ausnutzung doch wohl erst durch den englischen Bergarbeiterstreik möglich gewesen.

§ 15.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf die industriellen Gewerbezweige Polens, besonders der Eisen- und Stahlindustrie.

Neben Deutschlands industriellen Gewerbezweigen haben die Polens den größten Vorteil aus dem englischen Streik gezogen. Befand sich Polens Industrie ebenso wie die deutsche in einer schweren Absatzkrise, so wurde sie durch die Geschehnisse in Großbritannien hieraus erlöst. Im April hatte die wirtschaftliche Depression ihren Höhepunkt erreicht. Mit dem Ausbruch des englischen Streiks setzte dann aber eine neue Ära für das polnische Wirtschaftsleben ein. Nächst dem Bergbau, der eine ungewöhnlich günstige Konjunktur durchmachte, erfuhr auch die eisenschaffende Industrie eine starke Belebung. Zwar war es nicht allein der englische Bergarbeiterstreik, der diesen Umschwung herbeiführte, sondern auch die Stärkung der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung infolge des guten Ernteergebnisses, sowie die Besserung der Währung und Preise. Während aber das Bedürfnis der ländlichen Bevölkerung auf Beschaffung neuer Mittel, seien es Textil-, seien es industrielle Waren, nur gering war, die Festigung der Preise und die Besserung des Zlotykurses den Absatz polnischer Waren auf dem Weltmarkte zunächst noch erschwerte, so öffnete jetzt der englische Bergarbeiterstreik ihnen den Weg ins Ausland und erhöhte im Inlande die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen seitens des polnischen Bergbaues. Erst seit Juni 1926 griff die günstige Konjunktur des Bergbaues auf die eisenschaffende und -verarbeitende Industrie über. Infolge der Steigerung der Kohlenproduktion und des Absatzes konnten die Bergwerke größere Bestellungen vornehmen, um den Stand der Grubeneinrichtungen der Mehrförderung anzupassen. So wurden neue Schienen

242) Berliner Tageblatt. Nr. 39 v. 24. 1. 1927. 2. Beilage.

in den Bergwerken angelegt, neue Lokomotiven, Waggons, Förderanlagen und Maschinen angeschafft. Seitens der Eisenbahn, die durch den starken Kohlentransport aufs höchste angespannt wurde, erfolgten ebenfalls Bestellungen an rollendem Material (Lokomotiven, Waggons pp.) und Oberbaumaterial, das zur Ausbesserung der Eisenbahnstrecken verwandt werden mußte. Eine neue Eisenbahnlinie Stahlhammer — Kallitz - Herby — Wilun — Wilhelmsbrück wurde in Angriff genommen und hierdurch der Eisenindustrie neue Aufträge erteilt.[243]) Die Beschäftigung der verarbeitenden Industrie hatte natürlich einen vermehrten Abruf von Produkten der eisenschaffenden Industrie zur Folge.

Alles dieses wirkte zusammen mit der Besserung der Währung und dem Zustandekommen eines Eisensyndikats zu einer Belebung der polnischen Eisenindustrie. Vor allem war es die Eisenindustrie in Ostoberschlesien und im Bialitz-Bialler Bezirk (ehemaliges österreichisches Schlesien), denen diese Vorteile zugute kamen. Die Produktion an Roheisen, Eisenerz und Stahl betrug in t:[244])

	Roheisen	Eisenerz	Rohstahl
Januar	25 400	17 300	51 900
Februar	30 700	17 100	61 100
März	20 800	16 900	44 000
April	23 000	21 700	50 300
Mai	19 100	22 300	51 700
Juni	24 000	27 500	69 900
Juli	29 000	30 900	75 700
August	28 670	31 800	76 065
September	27 200	29 000	89 100
Oktober	34 500	30 200	93 900
November	32 200	32 202	87 400
Dezember	39 900	31 700	87 200

Die Eisenerzeugung erreichte im Januar 1927 sogar die Höhe von 36 700 t. Die ostoberschlesischen Hüttenwerke zeigten sich infolge ihrer Produktionsfähigkeit denen in Kongreßpolen überlegen, die nicht so stark beschäftigt wurden. Nur zwei Hochöfen in Czenstochau und Starporkow waren noch in Betrieb, weil sie über billigeres Erz verfügten. Von der Belebung der Montanindustrie, besonders[245]) der ostoberschlesischen, profitierten auch die Reparaturwerkstätten und kleinen Unternehmungen. Die Betriebe arbeiteten wieder durchschnittlich 4—5 Tage in der Woche. Die kleinen Metall- und Maschinenbetriebe waren ebenfalls gut beschäftigt.[246]) Dem englischen Kohlenstreik verdankt Polen vor allem eine aktive Handelsbilanz während der meisten Monate 1926. Es betrug die Ein- und Ausfuhr (in 1 000 Zloty):[247])

	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuß
April 1926	110 571	154 409	43 838
Mai	106 371	181 783	75 412
Juni	63 482	102 867	39 385
Juli	65 862	120 178	55 116
August	92 134	128 398	36 264
September	85 373	114 712	29 025
Oktober	102 169	117 933	15 764
November	107 956	131 712	23 752
Dezember	90 924	118 746	27 822
Januar 1927	107 700	114 723	7 095
Februar	111 991	116 394	4 403

243) Oberschl. Wirtschaft. Jhrg. 1. 1926. S. 494.
244) Recueil Mensuel. 7. Jhrg. Bd. 13. 1926|27. S. 21|23.
245) Oberschl. Wirtschaft. Jhrg. 1. 1926. Nr. 8. S. 494.
246) ebenda. Jhrg. 1926. S. 427.
247) Oberschl. Wirtschaft. Jhrg. 1926. S. 494|6, 358, 565|6, 630. 2. Jhrg. 1927. S. 38, 103, 300.

Wie die Tabelle zeigt, nahm der Ausfuhrüberschuß von Januar 1927 gegenüber den vorhergehenden Monaten ab. In den folgenden Monaten erlitt der Ausfuhrüberschuß starke Rückschläge, die weniger auf verringerte Ausfuhr als auf steigende Einfuhr von Lebensmitteln und Textilrohstoffen zurückzuführen ist, während die Handelsbilanz der Kohlen- und Eisenindustrie weiterhin gute Ergebnisse zeigte.[248])

§ 16.

Die industriellen Gewerbezweige der übrigen mitteleuropäischen Länder unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks.

a) in den valutaschwachen Ländern Belgien und Frankreich.

Nicht so stark wie in Deutschland und Polen hat der englische Streik auf die industriellen Gewerbezweige Belgiens und Frankreichs eingewirkt. Beide Länder verzeichneten in den letzten Jahren Rekordziffern in der Produktion und im Absatz, begünstigt durch ihren Währungsverfall. Trotzdem übte der Ausfall des englischen Eisenmarktes einen Einfluß auf die belgische und französische Industrie aus, da England selbst seine Märkte nicht mehr genügend versorgen konnte und es infolge der stark eingeschränkten Produktion selbst ein Abnehmer ausländischer Produkte wurde. Unter den Währungsschwankungen in Belgien und Frankreich, die während des größten Teils des Jahres erheblich waren und erst in den letzten Monaten eine Besserung erfuhren, litt allerdings die Beschäftigung bedeutend. Nahm in Belgien die Eisen- und Stahlproduktion schon im ersten Halbjahr 1926 zu, so konnte unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks Belgien seine Produktion im Laufe der nächsten Monate erhöhen und zu günstigen Preisen absetzen.[249]) So betrug die belgische Produktion:

	Roheisen	Stahl
Im 1. Halbjahr 1926	621 631	544 000
Im Monatsdurchschnitt ca.	100 000	90 000
Im Juli 1926	306 590	289 020
August	318 390	318 000
September	312 880	304 790
Oktober	319 540	313 530
November	309 520	302 140
Dezember	328 570	319 870*)

Die Zunahme der Produktion gegenüber dem ersten Halbjahr 1926 betrug bei Roheisen und Stahl ca. 300 %. Diese Zahlen beweisen, daß Belgien große Vorteile aus der Englandkonjunktur zog. Es muß allerdings auch in Betracht gezogen werden, daß die Roheisen- und Stahlproduktion im ersten Halbjahr 1926 noch unter den Einwirkungen des Ausstandes in dem Bezirk Charleroi, der erst im Januar 1926 beendet wurde, zu leiden hatte. Den Produktionsergebnissen des zweiten Halbjahres 1926 stellt man am besten die der Zeit vor Ausbruch des Ausstandes — das erste Halbjahr 1925 — gegenüber. In dieser Zeit betrug die Roheisenproduktion Belgiens durchschnittlich 245—274 000 t, die Stahlproduktion 240—252 000 t.[250]) Auch dieser Vergleich zeigt deutlich, daß sich die Produktion in der belgischen Eisenindustrie unter dem Einfluß des englischen Streiks wesentlich gebessert hatte.

Die Konjunkturbelebung wurde gegen Ende des Jahres 1926 noch gestützt durch den Beitritt Belgiens zur internationalen Rohstahlgemeinschaft, an der es mit 11,56 % seiner Erzeugung beteiligt war. Durch die Aufwertung des französischen Frankens, die den Absatz französischer Waren auf dem Weltmarkt erschwerte, — Frank-

248) Oberschl. Wirtschaft. S. 625. (Jhrg. 1927).

249) Recueil Mensuel. 1926|27. S. 21.

*) Siehe Tabelle II|III im Anhang.

250) Glückauf. Jhrg. 62. Heft 8. S. 252.

reich konnte die Preise der anderen Industrieländer nicht mehr in so einem starken Maße unterbieten wie bisher — wurde der Export belgischer Ware wesentlich begünstigt.[251])

Auch in Belgien griff die Belebung der Schwerindustrie auf die verarbeitende Eisenindustrie wie auch auf die übrigen Industriezweige über und blieb nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Handelsbilanz. In den Monaten November und Dezember 1926 wurde die Handelsbilanz zum ersten Male in der belgischen Wirtschaftsgeschichte aktiv.[252]) So betrug die Ein- und Ausfuhr in Mill. Frcs:[253])

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1925	1926	1925	1926
im Juli	1 325	1 618	1 289	1 436
im August	1 423	1 796	1 000	1 699
im September	1 509	2 264	1 265	2 233
im Oktober	1 544	1 914	1 180	2 053
im November	1 487	1 911	1 152	1 977

Die Ein- und Ausfuhr wichtiger Industrierohstoffe war folgende (in Mill. Franken):[254])

	Einfuhr		Ausfuhr
	Eisenerz	Zinkerz	Roheisen
Juli	39,884	20,504	20,707
August	32,353	43,752	21,176
September	38,249	85,310	26,929
Oktober	33,746	31,957	22,655
November	37,452	30,002	28,633
Dezember	36,815	55,816	28,044

Die Ausfuhr an Profileisen stieg von 21,81 Mill. Frcs. Wert im Juli auf 44,832, im Oktober an gewalztem Eisen von 55,590 Mill. Frcs. im Juli 1926 auf 138,523 im Oktober, von Eisenbahnschienen von 6,960 im Juli auf 21,443 im Oktober, von Maschinen und Werkzeugen im Juli 1926 von 36,559 Mill. Frcs. auf 67,913 im Oktober.[255])

Die Stabilisierung des belgischen Franken im Herbste 1926 blieb ohne besonderen Einfluß auf die Wirtschaft, obwohl durch die Anpassung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise die Lage etwas verschärft wurde. Während im Kohlenbergbau nach Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks zur Aufschüttung der Kohlen auf die Halden und zur Entlassung von Arbeitskräften geschritten werden mußte, hielt die Produktion und der Absatz der Eisenindustrie sich ungefähr auf derselben Höhe, und erst im Laufe des Jahres 1927 machten sich vorübergehend Störungen bemerkbar. Im allgemeinen hielt der günstige Aufschwung der belgischen Eisenindustrie auch im Jahre 1927/28 an.*)

Frankreichs Industrie verzeichnete ebenfalls, wenn auch nicht im gleichen Maße wie die belgische, eine günstige Konjunktur, die hauptsächlich durch den Währungsverfall möglich geworden war. Infolge des Währungsverfalles konnte Frankreich neben Belgien die Preise auf dem Weltmarkte unterbieten. Der schnellere Währungsverfall in Frankreich, sowie die häufiger wechselnden Preise beeinträchtigten jedoch den Abschluß von Verkäufen beträchtlich. Belgien war in dieser Beziehung günstiger gestellt, und deshalb konnte auch die belgische Eisenproduktion ein verhältnismäßig höheres Resultat erzielen. Der französischen Industrie kam der Ausfall Groß-

251) Jahrb. f. Nationalökonomie und Stat. 1927. S. 792.

252) Wirtschaftsdienst. 1926. Nr. 52. S. 1824.

253) Volkswirtsch. Chronik. 1926. S. 1208.

254) Recueil Mensuel. 1926/27. S. 66/67.

255) ebenda. S. 66/67.

*) S. Tabelle II/III im Anhang.

britanniens auf dem Welteisenmarkte ebenfalls zustatten, wenn auch nicht in hohem Ausmaße. Das zeigen die Produktionsziffern vom Monat Mai an. Am 1. April 1926 standen 147 Hochöfen unter Feuer, am 1. Juli 153 und am 1. November 154.[256]) Die Produktionsziffern von Eisenerz, Roheisen und Stahl lauteten[257]) (in Mill. t):

	Eisenerz	Roheisen	Stahl
Januar 1926	3,139	0,763	0,661
April	2,979	0,768	0,684
Mai	3,024	0,783	0,667
Juni	3,342	0,778	0,694
	Eisenerz	Roheisen	Stahl
Juli	3,309	0,792	0,718
August	3,305	0,814	0,704
September	3,315	0,785	0,706
Oktober	3,581	0,816	0,742
November	3,503	0,790	0,714
Dezember	3,702	0,827	0,741*)

Die Ausfuhr an Eisen und Stahl betrug in den Monaten (in Mill. Frcs):[258])

April	230,695	davon	nach	Großbritannien	69,257
Juni	192,466	„	„	„	33,023
August	223,061	„	„	„	39,639
Oktober	187,221	„	„	„	42,437
November	245,968	„	„	„	34,820
Dezember	237,540	„	„	„	45,984[259])

Die Ausfuhr im 2. Halbjahr 1926 betrug 1,496 Mill. Frcs. gegen 1,087 im 1. Halbjahr. Die Konjunkturbesserung griff auch auf die übrigen Industriezweige über. So stieg der gesamte Produktionsindex:[260])

im Januar 1926	auf	112%		im September 1926	auf	129%
im Mai	„	121%		im Oktober	„	130%
im Juni	„	126%		im November	„	126%
im Juli	„	127%		im Dezember	„	121%
im August	„	130%				

Die Ausfuhr von Leinengarn stieg von 59,331 Mill. Frcs. im April auf 157,206 im Oktober, sank dann bis Dezember auf 117,954 Mill. Frcs., an gewebter Wolle von 236,575 Mill. Frcs. im April auf 347,464 im August und 300,744 im Dezember.[261])

Die Maßnahmen der französischen Regierung zur Stabilisierung des Franken ließen die Preise für Eisenwaren auf dem Auslandsmarkte steigen. Dadurch, daß die Bank von Frankreich im Spätherbst den Frankenkurs auf der Grundlage von 120—125 Frcs. = 1 Pfund Sterling hielt, wurde der Exportindustrie die Möglichkeit zur weiteren starken Ausfuhr genommen. Regierung und Industrie kämpften für und gegen eine Stabilisierung des Franken. Wenn die Konjunktur in der Industrie nach vollzogener Revaliosierung des Franken nicht gleich nachließ, so lag das daran, daß noch zahlreiche Aufträge aus der Inflationszeit liefen, die während des englischen Streiks besonders stark vergeben worden waren. Da man fürchtete, daß das Ausland von den Aufträgen zurücktreten würde, wurde die Ausführung der noch bestehenden Aufträge mit Hochdruck betrieben.[262])

256) Volkswirtsch. Chronik. 1926. S. 1299.

*) Siehe Tabelle II|III im Anhang.

257) Volkswirtsch. Chronik. 1926. S. 1299 und Recueil Mensuel. 1926|27. S. 21, 535, 661.

258 u. 259) ebenda. 1926. S. 1299 und Recueil Mensuel. 1926|27. S. 21, 535, 661, 55, 185.

260) Die Wirtschaftskurve. 6. Jhrg. 1927. H. 1. S. 49.

261) Recueil Mensuel. 1926|27. S. 55, 185.

262) Volkswirtsch. Chronik. 1927. S. 1299|1300.

Trotzdem trat in der Produktion und im Absatz ein leichter Rückschlag ein, der sich im Laufe der ersten Monate besonders im Absatz verstärkte, nachdem Großbritannien wieder auf dem Markt erschien. Während im Kohlenbergbau die günstige Lage noch anhielt, mußte in der Eisenindustrie, besonders in der Fertigwarenindustrie der Betrieb eingeschränkt und Arbeiter entlassen werden. Die industrielle Entwicklung in der nachfolgenden Zeit zeigt, daß die französische Industrie nur eine Scheinblüte durchgemacht hatte und daß sie die Schwierigkeiten erst überwinden mußte,*) die Deutschland nach erfolgter Stabilisierung hatte durchmachen müssen. Nach Überwindung dieser Schwierigkeiten zeigt auch die französische Industrie ein günstiges Bild.

b) in Österreich.

Auf die österreichische Industrie wirkte der englische Bergarbeiterstreik, wenn überhaupt, dann nur in geringem Grade ein und zwar erst im Herbst 1926. Trotz einiger Anzeichen einer Besserung in der Beschäftigung mancher Industriezweige blieb die Lage im allgemeinen gedrückt. Es machte sich ein Kohlenmangel bemerkbar, der zusammen mit den hohen Kohlenpreisen eine stärkere Beschäftigung der Industrie nicht aufkommen ließ. Erst nach Aufhören des englischen Bergarbeiterstreiks setzte eine stärkere ausländische Belieferung ein, da die bisherigen Kohlenlieferanten den während der Streikkonjunktur versäumten österreichischen Markt wieder mehr Beachtung schenkten. Der Ausfall der englischen Stahl- und Eisenindustrie kam, wenn auch spät, nur in geringem Umfang der österreichischen Schwerindustrie zustatten. So betrug die Roheisen- und Stahlerzeugung Österreichs:[263]) (in t)

	1925	1926
Roheisen		
Stahlroheisen	374 963	301 578
Gießereiroheisen	4 959	31 285
Stahl		
Bessemerstahl	516	183
Martinstahl	420 719	426 706
Edelstahl	42 677	46 444
	806 529	843 500

Eine Zunahme ist nur bei Stahl festzustellen und zwar von 10 000 t, während bei Roheisen ein Rückgang von rd. 47 000 t zu verzeichnen ist. Hieraus erklärt sich auch die geringe Produktionsziffer des Jahres 1926 (siehe obige Tabelle). Eine Besserung in der Eisen- und Stahlindustrie trat erst im vierten Jahresviertel ein, während in den beiden ersten ein Rückgang in der Produktion und im Absatz zu verzeichnen war, da auf den österreichischen Absatzmärkten, vor allem auf dem Balkan, die polnische und französisch-belgische Konkurrenz besonders stark in Erscheinung trat.[264])

Mit der Besserung der Währungsverhältnisse in jenen Ländern wurde auch der Absatz österreichischer Erzeugnisse erleichtert. Die Bleierz- und Zinkerzgewinnung erlebte ebenfalls einen kleinen Aufschwung, indem die Produktion von rd. 20 000 1925 auf 27 000 t 1926 stieg.[265]) Die Ausfuhr an Fertigwaren ging gegenüber 1925 stark zurück, während die Einfuhr zunahm. Ein charakteristisches Zeichen für den unbefriedigenden Geschäftsgang in den verschiedensten Industriezweigen ist der verminderte Kohlenverbrauch, der 1926 um ca. 230 000 t gegenüber 1925 zurückging.[266]) Ein stärkerer Inlandsabsatz scheiterte an der Geldknappheit, während die Ausfuhr neben den bereits erwähnten Gründen auf Hindernisse zollpolitischer Art

*) Über die Entwicklung der französischen Roheisen- und Stahlproduktion unterrichten Tabelle II und III im Anhang.

263) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 18. S. 663

264) Montanistische Rundschau. 18. Jhrg. 1926. Nr. 19. S. 597. Nr. 24. S. 739

265) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 46. S. 1694.

266) ebenda

stieß.[267]) Die geringfügige Besserung der Lage in den verschiedenen Industriezweigen blieb ohne besonderen Einfluß auf die Handelsbilanz und den Arbeitsmarkt. Letzterer erfuhr nur eine Belebung im Baugewerbe und in einigen von der Saison begünstigten Industriezweigen.[268])

Betrachtet man die Gesamtwirtschaftslage der mitteleuropäischen Länder nach 1926, so kann man feststellen, daß der englische Bergarbeiterstreik und der durch ihn bedingte Ausfall der englischen Eisen- und Stahlindustrie und der mit ihm verbundene Rückgang in der Produktion vieler anderer industrieeller Gewerbezweige nicht ohne Einfluß auf die mitteleuropäischen Industriezweige geblieben ist. Deutschland und Polen haben diesem Einfluß im wesentlichen den Aufschwung im zweiten Halbjahr 1926 und auch z. T. im Jahre 1927 zu verdanken, während die belgisch-französische Industrie ihm nur eine verhältnismäßig geringere Zunahme in der industrieellen Tätigkeit zu verdanken haben, für deren Aufschwung vor allem aber der Währungsverfall bestimmend war.[269])

IV. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in den mitteleuropäischen Ländern.

§ 17.

Das Verkehrswesen in Großbritannien während des englischen Bergarbeiterstreiks.

Eine grundlegende Änderung rief der englische Bergarbeiterstreik im Verkehrswesen Großbritanniens wie auch anderer Länder hervor, die sich im Schiffs- und Eisenbahnverkehr äußerte. Die Schiffahrt machte in der Nachkriegszeit in allen Ländern, besonders in Großbritannien, eine Krise durch, da die Welttonnage eine erhebliche Vermehrung erfahren hatte, die in keinem Verhältnis zur Nachfrage stand. Das Stilliegen bezw. die Nichtverwendung einer größeren Zahl von Schiffen hörte mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks auf. Statt eines Überflusses trat ein Mangel an Schiffstonnage auf.

Vor dem Streike verfrachtete Großbritanniens Handelsflotte Kohlen und Fertigwaren nach den europäischen und überseeischen Ländern, kehrte mit Agrarprodukten und industrieellen Rohstoffen beladen wieder nach England zurück. Infolge der doppelten Beladung war es bisher immer möglich, die Frachtsätze in normalen Grenzen zu halten. So war Großbritannien infolge der billigen Frachten in der Lage, seine Kohlen in den Nordsee- und Ostseegebieten billiger abzusetzen als die Kohlenländer des europäischen Kontinents. Durch den Streik wurde eine vollständige Umwälzung hervorgerufen. Englands Schiffe fuhren ohne Kohlenladungen hinaus und kehrten mit Kohle, die Großbritannien so dringend benötigte, und den sonst benötigten Rohstoffen und Agrarprodukten zurück. Diese Verschiebung in der Verladung der Schiffe rief eine Verteuerung der Frachten herhor. Verschärft wurde diese Frachterhöhung durch eine zunehmende Verknappung an Verladeraum infolge der starken Nachfrage. Großbritanniens Handelsschiffe, die bisher vorwiegend den Weltgetreidehandel bedienten, wurden jetzt diesem entzogen und dem Kohlentransport zur Verfügung gestellt.[270]) Vor allen war dieses auf den Linien Nordamerika-England der Fall. Großbritannien warf z. B. seine Schiffe, mit denen es bisher Südamerika mit Kohlen belieferte, nach den deutschen und holländischen Häfen, um von dort Kohlen nach England zu transportieren. Eine Handelsflotte von ca. 13 Mill. t, die bisher den Kohlentransport von Großbritannien nach den Mittelmeerländern bediente, wurde zu $^2/_3$ auf der Linie Nordamerika—England verwandt.[271])

267) Vierteljahrsh. z. Konjunkturforsch. 1. Jhrg. 1926. H. 4. S. 114|15.

268) Wirtschaftskurve. 1926. Heft 4. S. 413.

269) Bezügl. Holland und der Tschecho-Slowakei wurde bereits beim Kohlenbergbau hingewiesen.

270) Wirtschaftsbilanz. 1926. S. 12,13.

271 ebenda.

Die Inanspruchnahme der Welttonnage für Kohlentransporte nach Großbritannien und seinen bisherigen Kohlenabsatzländern war zeitweise so stark, daß der Getreidetransport nach Europa gefährdet wurde. Infolge dieser Umwälzung im Schiffsverkehr und der starken Nachfrage trat auf dem Weltfrachtenmarkt eine erhebliche Steigerung der Frachtsätze ein, die natürlich nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Warenpreise blieb. Die Steigerung der Seefrachten betrug von England nach Europa und Nordamerika wie folgt:

(Nach dem Frachtindex des Economisten = Durchschnitt 1898—1913 = 100.)[272])

	Nach Europa	Nach Nordamerika
1913 Monatsdurchschnitt	110,03	113,09
1925 Monatsdurchschnitt	112,59	123,30
1926 Januar	115,92	114,12
Mai*)	111,41	102,60
Juni	110,81	105,60
Juli	110,91	116,16
August	111,61	127,83
September	113,73	140,30
Oktober	128,08	214,63
November	130,08	224,39
Dezember	139,71	156,10

Aber nicht nur die Kohlenfrachten, sondern auch die Frachten für Getreide, Holz, Petroleum, und andere Massenartikel erfuhren eine erhebliche Steigerung, wodurch die Preise auf dem Weltwarenmarkte, besonders aber auf dem englischen Warenmarkte stark anzogen. Betrugen die Frachtsätze für Getreidetransporte von New-York nach Liverpool im Juli 1925 1,6 sh. für einen Quarter, so lauteten sie Oktober 1926 4,6 sh., von Südamerika nach Liverpool im Juli 1925 11,6 sh. pro Quarter, im Oktober 1926 dagegen 32,6 sh. pro Quarter.[273]) Allerdings rief nicht nur die Verknappung an Verladeraum die Steigerung der Frachten hervor, auch die Erhöhung der Kohlenpreise machte sich hierbei geltend.

Der Verkehr in den Häfen Großbritanniens bot ein vollkommen verändertes Bild. Überwog bisher die Anzahl der ausfahrenden beladenen Schiffe, so war jetzt die Zahl der einlaufenden größer. Im August 1926 erreichte die Zahl der einlaufenden Schiffe die Rekordhöhe von 6,94 Mill. N. R. T., gegen 4,82 Mill. N. R. T. 1925, die der ausfahrenden Schiffe ging von 4,81 Mill. N. R. T. 1925 auf 3,34 Mill. N. R. T. 1926 zurück.[274]) Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über den Schiffsverkehr in den englischen Häfen.[275])

	in Mill. N. R. T.	
	Einfahrt	Ausfahrt
Monatsdurchschnitt 1913	4,09	5,65
Monatsdurchschnitt 1925	4,62	5,19
Januar 1926	4,72	5,45
Mai	3,92	2,34
Juni	4,80	3,28
Juli	5,46	3,35
August	6,37	3,22
September	6,00	3,32
Oktober	6,18	3,18
November	6,24	3,06
Dezember	5,77	4,38

272) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 126.

*) Für die Indexberechnung des „Economisten" ist an Stelle der während des englischen Streiks ausfallenden Kohlenfrachten ab England diejenigen des April 1926 eingesetzt.

273) Kanter: Wirtschaftsbilanz. 1926. S. 12|13.

274) Vierteljahrshefte für Konjunkturforschung. 1. Jhrg. 1926. Heft 3. S. 92.

275) ebenda. 3. Jhrg. 1927. Heft 1. S. 86

Einen schweren Rückschlag erlitt der englische Eisenbahnverkehr und zwar in zweifacher Hinsicht, nämlich durch den starken Fortfall der Kohle als Betriebsmittel, das andere Mal durch den Fortfall der Kohle als Frachtgut. Während die Schifffahrt im weit höheren Maße als vorher zur Ölfeuerung überging, blieb die Eisenbahn auf die Verwendung von Kohle angewiesen und wurde deshalb auch bei der strengen Nationierung der Kohle in erster Linie berücksichtigt, mußte darüber hinaus aber den Kohlenbedarf aus dem Auslande decken. In normalen Zeiten wurde $^4/_5$ der Kohlenmenge durch die Eisenbahn befördert. Infolge des Streiks ging der Transport der Kohle von den englischen Zechen zu den einheimischen Verbrauchsstätten und zu den englischen Häfen erheblich zurück und erfuhr auch nur eine geringe Belebung durch den Transport ausländischer Kohle von den Seehäfen zu den Verbrauchsstätten im Inlande. Der Rückgang im Güterverkehr betrug bei den vier großen Eisenbahngesellschaften (in der Tonnage und in den Einnahmen)[276]) (in Mill. t bezw. Mill. Pfund Sterling):

	Tonnage		Einnahmen	
	1925	1926	1925	1926
London Midland und Scottland	151,053	112,436	49,187	35,795
London & North Eastern	141,534	95,371	32,904	26,059
Southern	18,009	15,525	6,095	5,349
Great Western	75,906	48,927	16,539	13,482
	386,502	272,259	98,725	80,695

Der Ausfall an Einnahmen im Güterverkehr betrug insgesamt rd. 17 Mill. Pfund Sterling. Der stärkste Rückgang in der Tonnage entfiel auf die Kohle mit 77,309 Mill. t, im Werte von 11,352 Mill. Pfund Sterling.[277]) Der Rückgang bei sonstigen Waren betrug rd. 6 Mill. t, bei anderen Mineralien rd. 14 Mill. t.[278])

Auch der Personenverkehr erlebte einen starken Rückgang hinsichtlich der beförderten Personen und der Einnahmen und betrug in Mill. Personen bezw. in Mill. Pfund Sterling:[279])

	bef. Pers.		Einnahmen	
	1925	1926	1925	1926
London Midland und Scottland	351,105	285,468	22,403	128,883
London & North Eastern	233,127	190,175	14,412	12,280
Southern	200,792	184,172	12,549	11,650
Great Western	138,477	117,387	9,749	8,669

Es wurden ca. 146 Mill. Personen weniger befördert als im Jahre 1925, was einen Verlust an Einnahmen von 7,631 Mill. Pfund Sterling zur Folge hatte.[280]) Nach den Jahresausweisen der vier oben erwähnten Gesellschaften ergab sich noch ein höherer Ausfall an Einnahmen, was nicht ohne Einfluß auf die Dividendenausschüttung blieb. So betrugen die Bruttoeinnahmen bezw. die Dividendenausschüttung in Mill. Pfund Sterling:[281])

	Bruttoeinnahmen		Dividende	
	1925	1926	1925	1926
London Midland und Scottland	76,4	65,0	6 %	3 %
London & North Eastern	57,3	47,5	5 %	$^1/_8$ %
Great Western	30,6	26,0	7 %	3 %
Southern	23,6	21,7	$3\,^1/_2$ %	$1\,^1/_4$ %

276) The Economist. 1927. 4. 358. S. 463
277) ebenda.
278) ebenda.
279) ebenda.
280) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 95.
281) ebenda.

Um eine Dividendenauszahlung zu ermöglichen, mußten die Reservefonds in starkem Maße in Anspruch genommen werden. Der Einnahmeausfall von rd. 28 Mill. Pfund Sterling konnte nur zu etwa 1/4 durch Verringerung der Ausgaben gedeckt werden. Die ungünstige Lage der Eisenbahn kommt auch in dem Stand der Aktienkurse zum Ausdruck und zwar betrug der Höchststand:[282])

	1925	1926
London Midland und Scottland	102 3/4 %	78 1/2 %
North & Eastern London	83 1/4 %	63 %
Great Western	111 %	92 %
Southern	85 1/2 %	79 1/4 %

Um die gewaltigen Verluste wettzumachen, sahen sich die Eisenbahnen genötigt, im Februar 1927 eine Tariferhöhung vorzunehmen. Diese Erhöhung betrug durchschnittlich 6 3/4 %. Die Tariferhöhung war zwar dem Bergbau, der immer auf einen Abbau der Tarife gedrängt hatte, besonders unangenehm.[283]) Mit dem Wiederaufleben der englischen Wirtschaft nach Beendigung des Streiks ließ sich diese Erhöhung aber auch für den Bergbau ertragen.

§ 18.

Die Belebung des Verkehrswesens in Deutschland.

Die entgegengesetzte Wirkung hat der englische Bergarbeiterstreik auf das Verkehrswesen in Deutschland ausgeübt. Unter der Wirtschaftsdepression gegen Ende des Jahres 1925 hatte das deutsche Verkehrswesen besonders zu leiden gehabt. Eine vollständige Änderung rief der englische Bergarbeiterstreik hervor. Der außerordentlich gestiegene Versand von Brennstoffen hatte eine starke Belebung des Schiffahrts- sowie des Eisenbahnverkehrs zur Folge. Durch den Transport deutscher, polnischer und tschecho-slowakischer Kohle nach den nordischen Ländern erfuhr die Seeschiffahrt eine besonders starke Belebung, während die Binnenschiffahrt, besonders auf dem Rhein und den westdeutschen Kanälen, durch die Abtransporte von Brennstoffen und anderen Waren nach Holland profitierte. Für die Belebung des Rheinverkehrs war zwar nicht allein der englische Bergarbeiterstreik von Einfluß, sondern auch die Gründung der Vereinigten Stahlwerke A. G., da die durch sie herbeigeführte Nationalisierung zu einer Räumung der Lagerbestände, zu einem Austausch unter den einzelnen Werken und damit zur Verminderung der Einfuhr von industriellen Rohstoffen aus dem Auslande beitrug.[284]) Die Erzeinfuhr sank infolgedessen von 8,3 Mill. t auf 6,7 Mill. t 1926, während 1913 allein 10 Mill. t über Emmerich nach Deutschland eingeführt worden waren.[285]) Der Schiffsverkehr auf dem Rhein hatte folgendes Ergebnis:[286]) (in Mill. tkm)

	1913	1925	1926
Erzimport	2,357	1,849	1,450
Eisenexport	0,622	0,368	0,764
Getreideimport	2,097	1,117	1,388
Kohlenexport	6,307	7,846	9,964
Export anderer Güter	5,473	5,027	6,465
	16,856	16,207	20,031

282) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 609. S. 4.

283) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 96.

284) Hofbauer: in Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. Heft 36. S. 769. Der Austausch der Vorräte hatte einen stärkeren Verkehr der Häfen untereinander zur Folge, wodurch ein Ersatz für die geminderte Einfuhr herbeigeführt wurde.

285) ebenda. S. 770.

286) ebenda. S. 774.

Wohl kann beweisen andere Zahlen als gerade diese, welchen Einfluß der englische Bergarbeiterstreik auf Deutschlands Verkehrswesen gegenüber 1913 und 1925 ausgeübt hat. Die Kohlenabfuhr zu Tal betrug auf dem Rhein 28,7 Mill. t = 67% mehr als 1925 und 145% mehr als 1913, die Eisenabfuhr 3,133 Mill. t gegen 1,22 Mill. t 1925 = 157% mehr als 1925 und 30% mehr als 1913.[287]) Zeitweise war der Abtransport von Brennstoffen so stark, daß selbst die vorzüglichen Hafenanlagen Duisburg-Ruhrort den Verkehr nicht bewältigen konnten. So wurde im August 1926 der Versand nach Duisburg-Ruhrort derartig eingeschränkt, daß für die Kipper und Magazine im Ruhrorter Hafen nur bis zu 50%, in Duisburg Hochfeld-Süd und im Ruhrorter Hafen nur bis zu 100% der arbeitstäglichen Durchschnittslieferung der Woche vom 5. bis 10. Juli verladen werden durfte. Im Monat Mai 1926 erreichte der Umschlag im Duisburg-Ruhrorter Hafen bereits die Höhe von 4 300 Wagen mit 76 000 t gegen 3 900 Wagen mit 60 000 t im Jahre 1913.[288]) Die Rhein-Ruhrhäfen verzeichneten im Jahre 1926 einen Gesamtumschlag an Brennstoffen von 26 350 636 t gegen 20 450 037 t 1925, ein Mehr von 5 900 599 t.[289]) Während der Kohlenversand rheinaufwärts gegenüber 1925 abnahm, wies der Abtransport talabwärts, besonders nach Holland, eine besondere Steigerung auf. So wurden 1925 von den Duisburg-Ruhrorter Häfen nach Holland verschickt 9 438 620 t, 1926 dagegen 15 595 149 t = 6 156 529 t mehr, nach Belgien 1925 2 377 333 t, 1926 dagegen 2 848 919 = 471 586 t mehr, nach Frankreich 1925 43 678 t, 1926 85 415 = 41 737 t mehr.[290])

Sehr stark war auch der Verkehr auf den Zubringerstraßen des Rheins, vor allem auf dem Rhein-Herne-Kanal, der zu 4/5 auf die gesteigerten Kohlentransporte zurückzuführen ist. So wurden verschifft von Osten nach Westen:[291]) (in Mill t)

	Kohlen	Erz	Eisen und Stahlwaren	Gesamtfracht
1925	6,199	0,140	0,304	7,148
1926	9,359	0,100	0,615	10,674
	Von Westen nach Osten:			
1925	1,545	0,842	0,143	3,075
1926	1,944	0,747	0,188	3,527

Der Versand auf dem Dortmund-Ems-Kanal nahm ebenfalls erheblich zu. Es betrug der Versand (in Mill. t):[292])

	zu Berg	zu Tal	Davon Kohle
1925	1,640	1,822	1,035
1926	2 220	2,221	2,344

Der Kohlenversand war auf dem Wasserwege auf den gesamten deutschen Binnenwasserstraßen um 8,77% höher als 1925. Der gesamte Verkehr war um 21,07% größer als 1925.[293])

Die gesteigerte Ausfuhr an Brennstoffen sowohl aus Deutschland wie auch aus Polen und der Tschecho-Slowakei führten zu einer starken Belebung des Schiffsverkehrs in den Nord- und Ostseehäfen. So betrug der Güterverkehr nach Übersee (in Mill. t):[294])

287) Hofbauer: in Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. Heft 36. S. 769.
288) Der Kohlenmarkt. Jhrg. 1926. Nr. 15. S. 118.
289) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 8. S. 322.
290) ebenda. Nr. 9. S. 321|322.
291) ebenda. Heft 38. S. 1395.
292) ebenda. S. 1396.
293) ebenda. Jhrg. 63. Heft 11. S. 392.
294) ebenda. Heft 11. S. 393.

	1925		1926	
	an	ab	an	ab
Hamburg	12 468	7 217	11 040	10 871
Bremen	2 066	1 199	2 581	2 750
Emden	1 821	1 151	1 855	2 368

Es wurden 1926 in sämtlichen Nordseehäfen rd. 8 Mill. t mehr versandt als 1925, in sämtlichen Ostseehäfen rd. 4 Mill. t mehr als 1925.[295]) Unter den Ostseehäfen hatte vor allem Stettin den größten Umschlag. Der Güterversand Stettins war 1926 um rd. 2,4 Mill. t höher als 1925, was vor allem auf den starken Kohlenversand Polens und Deutsch-Oberschlesiens zurückzuführen ist.[296]) Der starke Umschlag im Hamburger Hafen wurde von den Hafenarbeitern zu einer höheren Lohnforderung benutzt, und nach einem etwa 8tägigen Streik wurde ihnen eine Lohnerhöhung zugestanden. Infolge dieses Streiks war vorübergehend eine leichte Stockung im Abtransport der Kohle eingetreten. Von der Belebung des Frachtenverkehrs hatte eigentlich nur der Tramverkehr Vorteile, während die Linienschiffahrt über einen schlechten Geschäftsgang klagte. Eine Gewinnerzielung der deutschen Linienschiffahrt stritt der Generaldirektor der Hapag, Geheimrat Dr. Wilhelm Cuno, auf dem 15. Deutschen Seeschiffahrtstag am 14. März 1927 ab und wies darauf hin, daß nur die Tramschiffahrt eine Belebung durch den englischen Bergarbeiterstreik erzielt hätte.[297])

Auch auf die Frachtenhöhe hatte der englische Bergarbeiterstreik einen großen Einfluß, besonders für die Binnenschiffahrt. Vor Ausbruch des Streiks lagen die Frachtsätze noch durchschnittlich unter den Vorkriegssätzen, während die Unkosten ca. 60% höher waren. Infolge des englischen Bergarbeiterstreiks und des gesteigerten Abtransportes der Kohle, von Eisen, Erz, Holz, und Lebensmitteln wurde sehr stark Frachtraum angefordert, was eine Steigerung der Frachten zur Folge hatte. So betrugen die Rhein- und Mainfrachten[298]) in RM. pro t.

am 15. 4. 26	0,80	15. 7.	2,50
1. 5.	1,00	1. 8.	3,00
15. 5.	7,75	15. 8.	3,00
1. 6.	1,00	1. 9.	2,30
1. 7.	2,30	10. 9.	3,00
		1. 10.	3,60

Der Rückschlag im Juni erfolgte auf Gerüchte von der Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks hin, die Fortdauer desselben führten dann aber zu einer weiteren Steigerung der Frachtsätze. Vom 17. September 1926 an wurden offiziell keine Kohlenfrachten mehr notiert, es wurden vielmehr die Frachten nach Tagen berechnet. Infolge des zeitweisen tiefen Wasserstandes, der auch nicht ohne Einfluß auf die Frachthöhe blieb, wurde im Oktober für Kohlenfrachten RM. 5,50—6 mehr verlangt.[299]) Erst nach Aufhören des englischen Bergarbeiterstreiks trat ein Rückgang in den Frachtsätzen ein. An der Aufwärtsbewegung der Rheinfrachten nahmen die Schlepplöhne in keiner Weise teil, sie lagen sogar noch 30% unter den Selbstkosten. Auch die Frachten für Seeschiffe erfuhren eine starke Steigerung. Aus dem bisher Gesagtem geht hervor, daß ohne den englischen Bergarbeiterstreik die deutsche Binnen- und Seeschiffahrt wohl nicht einen solchen Aufschwung erlebt hätte.[300])

Einen großen Vorteil hatte auch der Eisenbahnverkehr infolge des englischen Streiks zu verzeichnen. Der Güterverkehr auf der Eisenbahn, der im Dezember 1925 und im Januar 1926 eine rückläufige Bewegung zeigte, begann erst von Februar an langsam zu steigen. Mit dem Ausbruch des englischen General- und Bergarbeiter-

295) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 11. S. 393.
296) ebenda.
297) Hansa. Jhrg. 64. Nr. 19. S. 791|93.
298) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 757. S. 4.
299) ebenda.
300) ebenda

streiks trat dann eine ständige Zunahme des Güterverkehrs ein. Gesteigert wurde der Güterverkehr auch durch den Transport polnischer und tschecho-slowakischer Kohle auf den deutschen Bahnen zu den Nord- und Ostseehäfen, der der Reichsbahn günstig zustatten kam. Hinzu trat die Abfuhr von Ernteerzeugnissen, die erst im Monat November und Dezember abnahm. Die Anforderung von Güterwaggons war so stark, daß selbst die Stellungsleistung des Jahres 1913 überholt wurde. Die deutsche Reichsbahn zeigte sich der erhöhten Anforderung gewachsen und konnte die Nachfrage nach Transportmitteln in glänzender Weise befriedigen. Nur an wenigen Orten und auch nur für kurze Zeit konnte über Mangel an Wagenstellung geklagt werden.[301]) Die gute Organisation der Reichsbahn ermöglichte es dem deutschen Bergbau, in ganz anderer Weise die Streikkonjunktur auszunutzen, als es seine Konkurrenten in Polen und in der Tschecho-Slowakei vermochten. Während der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs bis zum Monat August fast ausschließlich auf die Konjunktur des Bergbaues zurückzuführen ist, nahm mit der stärkeren Beschäftigung der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie in den Monaten September bis November auch der Verkehr anderer Güter zu. Im Dezember erlitt der Güterverkehr einen Rückschlag, der durch die Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks und der damit verbundenen Verminderung der Kohlenausfuhr und durch die Abnahme des Transportes von Saisongütern bedingt war. Der Rückgang betrug arbeitstäglich 3 400 Waggons. Wenn die Kohlentransporte im Dezember auch abnahmen, so wies der Verkehr doch noch eine geringe Zunahme auf, die im Januar trotz weiteren Rückganges der Kohlenwagengestellung noch anhielt, was ein Beweis dafür ist, daß die deutsche Wirtschaft auch nach Beendigung der Englandkonjunktur im Ansteigen begriffen war. Die Wagengestellung der Reichsbahn im Jahre 1926 zeigt folgende Tabelle: (in 1000 D.W.*)[302])

Monat	insgesamt	Davon für Steinkohle Koks und Preßsteinkohle	Roh- und Preßbraunkohle
Januar 1926	2 546	844	400
April	2 789	733	297
Mai	3 023	813	316
Juni	3 261	926	396
Juli	3 475	1 065	348
August	3 464	1 079	389
September	3 637	1 065	386
Oktober	3 950	1 161	476
November	3 934	1 145	533
Dezember	3 623	1 090	470

Auf dem Bahnwege wurden vom Ruhrgebiet geliefert in den Monaten (in Zügen von 1 000 t Nutzlast:)[303])

	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
nach den Rhein- und Ruhrhäfen	2 533	2 631	2 402	2 023	1 953	1 723
nach den Elbhäfen	139	257	200	187	214	198
nach den Weserhäfen	—	53	88	106	164	182
Emden	—	91	106	134	105	91

Von Oberschlesien, Niederschlesien, Polen, der Tschecho-Slowakei, Mitteldeutschland, Sachsen und Oberbayern wurden befördert in Zügen von 1 000 t Nutzlast:[304])

---

301) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 10. S. 346.

302) ebenda. S. 347.

303) ebenda.

304) ebenda.

*) D. W.-Doppelwagen.

	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
nach Stettin	110	426	428	421	336	285
nach Königsberg	—	15	111	132	125	91
nach den Elbhäfen	319	908	735	677	386	484
nach den Weserhäfen	—	64	179	137	120	96

Die Einnahmen und Ausgaben der Reichsbahn zeigen ebenfalls, wie stark der Eisenbahnverkehr, besonders der Güterverkehr — der Personenverkehr ging gegenüber 1925 etwas zurück — durch den englischen Bergarbeiterstreik gefördert worden ist. Bei der starken Anspannung der deutschen Eisenbahn war es sogar möglich, die Betriebskosten pro Betriebseinheit herabzusetzen. Es betrugen die Ein- und Ausgaben in R.-Mk. 1 000:[305])

		Einnahmen	Ausgaben	Überschuß + Zuschuß —
1913	Monatsdurchschnitt	254 808	221 292	+ 33 516
1926	Januar	292 806	333 299	— 40 493
	Februar	289 358	338 154	— 48 796
	März	336 558	357 205	— 20 847
	April	341 395	351 728	— 10 333
	Mai	371 900	378 314	— 6 414
	Juni	392 662	379 751	— 7 089
	Juli	410 595	400 951	+ 9 644
	August	413 174	379 841	+ 33 333
	September	419 537	392 701	+ 26 836
	Oktober	439 485	389 516	+ 49 969
	November	416 355	391 706	+ 24 649

Auch die Zahlen über den Eisenbahn- und Schiffahrtsverkehr im Jahre 1926 zeigen zur Genüge, wie der englische Bergarbeiterstreik auf die deutsche Wirtschaft eingewirkt hat.

§ 19.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in Polen.

Eine vollständige Umwälzung rief der englische Bergarbeiterstreik im Verkehrswesen Polens hervor. Als der englische Streik dem Bergbau eine so unverhofft günstige Konjunktur bot, setzte ein so starker Abtransport von Brennstoffen ein, daß die polnische Eisenbahn ihn kaum bewältigen konnte.[306]) Der Waggonvorrat reichte für die Kohlentransporte nicht aus. Das Ausland, besonders Deutschland, rief seine eigenen Wagen zurück. Dazu kam der gute Ausfall der Zuckerrüben- und Kartoffelernte, der ebenfalls hohe Anforderungen an den Eisenbahnverkehr stellte. Infolge des Waggonmangels trat in Polen zeitweise sogar Kohlenknappheit auf. Preissteigerung und Kettenhandel waren die Begleiterscheinungen dieser Kohlenknappheit. Die Tschecho-Slowakei hielt die für Italien bestimmten polnischen Waggons für den eigenen Gebrauch zurück.[307]) In Danzig machte sich ebenfalls Kohlenmangel bemerkbar, obwohl Polen dieselben Kohlenmengen lieferte, wie im Jahre 1925. Wahrscheinlich fanden diese Kohlenmengen zum Teil den Weg nach Schweden, wo höhere Preise zu erzielen waren.[308]) Verschärft wurden die Transportschwierigkeiten durch den Staatsstreich Pilsulskis in Warschau, durch den der Verkehr an 6 Tagen vollständig stillgelegt wurde. Infolge der Schwierigkeiten im Abtransport mußten bedeutende Kohlenmengen auf die Halden geschüttet werden. (s. a. S. 29) Die Regierung sah

305) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 10. S. 348.

306) Oberschl. Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. S. 306.

307) ebenda. S. 623|24.

308) ebenda.

sich genötigt, im Juli zeitweise den Transport über die Nord- und Südgrenze abwechslungsweise je drei Tage zu sperren. Ein großer Teil der polnischen Kohle mußte auf deutschen Bahnen nach Stettin gebracht werden.[309]) Während in Deutschland die Reichsbahn die angeforderten Wagen zum Abtransport der Kohle stellen konnte, wurden in Polen die angeforderten Wagen nur teilweise gestellt. So betrug die Zahl der angeforderten und gestellten Waggons:[310])

Monat	Angefordert	Gestellt	Es fehlten
Juni 1926	205 024	189 389	15 635
Juli	270 881	220 918	49 963
August	254 864	216 864	38 000
September	273 924	226 516	47 408
Oktober	270 230	164 230	106 000
November	227 594	199 388	28 206
Dezember	256 811	193 225	63 586

Die Hafenverhältnisse in dem polnischen Hafen Gdingen waren ebenfalls unbefriedigend und nicht in der Lage, den gesteigerten Umschlag zu bewältigen. Polen arbeitete mit Hochdruck an einer Ausbesserung dieses Hafens und baute in Dirschau einen Hafen für Kohlentransporte nach Schweden.[311]) Ohne diese Schwierigkeiten im Transportwesen würde Polen einen viel größeren Nutzen aus dem englischen Streik gezogen haben (s. a. S. 29).

§ 20.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf das Verkehrswesen in den übrigen Ländern Mitteleuropas.

a) in Österreich:

Neben der Tschecho-Slowakei, in der der englische Bergarbeiterstreik auch Störungen im Verkehrsleben bezw. Zunahme des Verkehrs hervorrief, war es vor allem Österreich, dessen Verkehrswesen durch die Englandkonjunktur in besonderem Maße profitierte. Die Bundesbahnen wurden weniger durch die Abtransporte österreichischer Kohle als durch die polnischer Kohle in Anspruch genommen, und zwar so stark, daß österreichische Waggons kaum noch zur Verfügung standen. Unter diesem Waggonmangel litt auch die Einfuhr ausländischer Kohle, sodaß eine Kohlenknappheit eintrat. Um aus der polnischen Kohlenkonjunktur Vorteile für sein Verkehrswesen zu ziehen, stellte Österreich seine Waggons Polen zur Verfügung, so daß an anderen Stellen ein Waggonmangel auftrat. Dieses führte schließlich zu dem bereits erwähnten Verbot der österreichischen Regierung, ausländische Kohle in österreichischen Waggons auszuführen (s. a. S. 36.)[312]) Bis dahin aber kam die gesteigerte Kohlenausfuhr Polens nach Italien den Bundesbahnen besonders zustatten und verschaffte ihnen eine gute Einnahmequelle aus dem Güterverkehr. So betrugen die Einnahmen in 1 000 sh.:[313])

1926	Januar	Mai	Juni	August	Oktober	Dezember
	25 785	26 000	26 641	29 939	32 245	33 975

Mit der Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks und der zunehmenden Belieferung Mitteleuropas mit englischer Kohle fiel der das österreichische Verkehrswesen so stark beeinflussende Faktor fort. Wenn trotzdem der Verkehr keinen starken

309) Oberschl. Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. S. 623|24.
310) ebenda. S. 423, 538, 623. 2. Jhrg. 1927. S. 33, 102.
311) ebenda. 1. Jhrg. 1926. S. 306, 623|24.
312) Arbeit und Wirtschaft. 4. Jhrg. 1926. S. 897.
313) Wirtschaftskurve. Jhrg. 2. 1927. H. 2. S. 167.

Rückschlag erlitt, so ist das darauf zurückzuführen, daß in Österreich zu Beginn des Jahres 1927 der Tiefstand der Wirtschaftskrise überwunden und die Industrie auf dem Wege einer Besserung war, und damit aber auch gleichzeitig die Bundesbahnen in stärkerem Maße beansprucht wurden.

b) in Danzig:

Der Verkehr im Danziger Hafen erfuhr durch die verstärkten Kohlentransporte Polens infolge des englischen Streiks eine starke Belebung. Vor dem Kriege wurde nach Danzig hauptsächlich englische Kohle verladen. Mit dem Aufschwung des polnischen Bergbaues in den Nachkriegsjahren überwog der Export polnischer Kohle. Als der englische Streik ausbrach, waren die Danziger Hafenanlagen nicht sofort in der Lage, den starken Kohlentransport Polens zu bewältigen. Mit Eifer wurde an den Hafenanlagen gearbeitet, um die Verladefähigkeit zu erhöhen. Der Hafenrat von Danzig verwandte eine Anleihe von 8 Mill. Gulden für den Ausbau der Hafenanlagen und für die Beschaffung von Kränen mit Kippvorrichtung für die Eisenbahnwaggons.[314]) Die Belebung des Schiffsverkehrs, die gesteigerten Hafenarbeiten, die der Danziger Industrie eine gute Beschäftigung bot, war das einzige Anzeichen einer Einwirkung des englischen Bergarbeiterstreiks, der sonst spurlos an Danzigs Wirtschaftsleben vorüberging.[315])

c) in Holland:

Auf das Verkehrswesen in Holland wirkte der englische Bergarbeiterstreik ebenfalls günstig ein, da Holland infolge seiner günstigen geographischen Lage das Ausfuhrland von eigener und vor allem das Durchfuhrland für deutsche Kohle wurde. Zahlreiche ausländische, besonders englische Schiffe, legten in den holländischen Häfen an, um zu bunkern. Von den holländischen Häfen war es vor allem Rotterdam, auf das ein „wahrer Goldregen" herabströmte.[316]) Neben den großen Nordseehäfen Hamburg und Antwerpen wies Rotterdam gegenüber den früheren Jahren eine starke Zunahme im Schiffsverkehr auf, was folgende Tabelle zeigt:[317])

	Zahl der Schiffe	N. R. T. in Mill.
	11 099	16,671
1925	14 548 = 31% Steigerung	21,274 = 28% Steigerung

Sehr erheblich war auch die Zunahme des Verkehrs auf den holländischen Wasserwegen, besonders auf dem „Nieuwe Waterweg", dessen Schiffsverkehr um 6 379 Schiffe mit 8 504 589 N. R. T. größer war als 1925.[318])

d) in Belgien und Frankreich:

Auch in Belgien hatte der englische Bergarbeiterstreik Einfluß auf das Verkehrswesen. Antwerpens Schiffahrtsverkehr stieg gegenüber dem Jahre 1923 um etwa 2 Mill. N. R. T. = 13%, wies damit aber nicht die Zunahme im Schiffsverkehr auf wie die Häfen Rotterdam und Hamburg[319]) (s. S. 59 und 63). Infolge der starken Kohleneinfuhr von Holland und Deutschland, auf der anderen Seite durch die verstärkte Ausfuhr von Industrieprodukten erfuhr der Eisenbahnverkehr in beiden Ländern, Belgien und Frankreich, eine starke Belebung, die aber gegenüber dem Vorjahre keine erhebliche Zunahme zeigte.

---

314) Oberschl. Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. S. 306, 423|24

315) ebenda.

316) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 749. S. 3. Wirtschaftsdienst. 1927. Heft 6. S. 212|13.

317) ebenda.

318) ebenda.

319) Wirtschaftsdienst. 1927. Heft 6. S. 212|13.

V. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Geld- und Kapitalmarkt der mitteleuropäischen Länder.

§ 21.

Die Lage des englischen Geld- und Kapitalmarktes während des Bergarbeiterstreiks.

Die Wirtschaftskrise um die Jahreswende 1925/26 war in Ländern wie Deutschland und Polen durch die ungünstige Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkte wesentlich verschärft worden. Eine Besserung sollte auch hier durch den englischen Bergarbeiterstreik herbeigeführt werden, was insbesondere in der mehr oder weniger vollendeten Sanierung der Finanzen und Währungen sowie in der Zunahme der Kapitalbildung zum Ausdruck kam.[320])

Während die englische Industrie eine schwere Erschütterung durch den Streik erlitten hatte, blieb der Einfluß des Streikes auf den englischen Geld- und Kapitalmarkt gering, ein Beweis dafür, daß ein so fest gefügter Wirtschaftskörper auch den großen Schlag eines Streikes vertragen konnte. Bei dem starken Rückgang der industriellen Produktion und des industriellen Absatzes hätte man eigentlich eine stärkere Einwirkung des Streikes auf den Geld- und Kapitalmarkt erwarten können. Die gesteigerte Einfuhr und die geminderte Ausfuhr konnte allerdings nicht ohne Einfluß auf den Geld- und Kapitalmarkt bleiben, da der Deviseneingang infolge des Ausfalles der Kohlenausfuhr stark zurückging, dagegen aber für die Kohlen- und sonstige Rohstoffeinfuhr Devisen an das Ausland abgegeben werden mußten.[321]) Wenn hierdurch die Währung nicht gefährdet wurde, der Kurs des englischen Pfundes nur geringen Schwankungen unterworfen war, die Lage auf dem Kapitalmarkt ziemlich stabil blieb, sogar eine Finanzierung von Auslandsanleihen stattfinden konnte, so lag das einmal daran, daß das Ausland in wachsendem Maße an der Aufnahme öffentlicher Anleihen am Londoner Markt beteiligt war, dann aber auch daran, daß viel kurzfristiges fremdes Geld aufgenommen wurde. So führte der Frankensturz in Frankreich viel französische Gelder nach London.[322])

Die Rückkehr zur Goldwährung wirkte anziehend auf ausländisches Geld, ebenso auch der hohe Diskontsatz, der andererseits aber auch auf die Kreditgesuche der Industrie zur Bewältigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten restriktierend wirkte.[323]) Die Kapitalemissionen betrugen (in Mill. Pfund Sterling):[324])

Bei den Inlandsanleihen von Januar bis September	1925	96,5
„ „ „ „ „ „ „	1926	93,8
Bei den Auslandsanleihen von Januar bis September	1925	48,5
„ „ „ „ „ „ „	1926	82,0

Die öffentliche Hand, besonders die Kommunen, die auf diesem Wege die Mittel für die erhöhten Unterstützungszahlungen erhielten, waren stärker bei der Aufnahme von Inlandsanleihen beteiligt als die Industrie, die äußerste Zurückhaltung übte. In

320) Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1927. S. 581ff.

321) Die passive Handelsbilanz, die im Jahre 1924 334 Mill. Pfund Sterling betrug, stieg 1926 unter dem Einfluß des Kohlenstreikes auf 496 Mill. (J. Gregory S. 18ff.) Diese Gestaltung der Handelsbilanz war nicht allein eine Folge des Ausstandes im Kohlenbergbau, sondern auch eine Folge der Rückkehr Englands zur Goldwährung (hohes Preisniveau im Inlande). Daneben machte sich, wie schon in den früheren Jahren, der Verlust an Absatzgebieten sowie das Auftreten neuer Konkurrenten auf dem Weltmarkte bemerkbar. (Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1926. 1. Jhrg. Heft 3. S. 87ff.)

322) J. Gregory: S. 19ff.

323) ebenda.

324) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1926. 1. Jhrg. Heft 3. S. 99.

Anbetracht der Steigerung des Einfuhrüberschusses und starker Goldabflüsse in den Monaten September und Oktober 1926 forderte Keynes die Einführung des Embargo für Auslandsanleihen. Er war der Ansicht, daß England angesichts der gesamten wirtschaftlichen Lage sich eine Kapitalausfuhr nicht leisten könne, da die Bank von England bei der Verschlechterung der Zahlungsbilanz gezwungen sein würde, den Zinsfuß heraufzusetzen. Damit aber würde eine Verteuerung des Geldes und eine Einengung der Kreditbasis eintreten, was nicht im Interesse der nach Beendigung des Bergarbeiterstreiks in stärkerem Maße kreditsuchenden Industrie liegen könnte.[325]) Daß gewisse Gefahren für den Kapitalmarkt bestanden, zeigt die Tatsache, daß Anfangs Dezember 1926 das Embargo auf Auslandsanleihen inoffiziell erneuert und die Auflegung von Anleihen am Londoner Markt von dem Nachweis abhängig gemacht wurde, daß wichtige englische Interessen vorlägen.[326]) Stärker als die Nachfrage nach inländischem langfristigem Geld war die Nachfrage nach kurzfristigem Geld. Das infolge des Darniederliegens der Industrie untätige inländische Kapital suchte anderweitige Verwendung und trug mit aus dem in London angelegten ausländischem Gelde zur Erleichterung des Geldmarktes bei und wirkte zugleich mäßigend auf die Zinshöhe. Die offizielle Bankrate konnte zwar, wie Churchill in seiner Budgetrede am 26. 4. 1927 erklärte, wegen der unsicheren Wirtschaftslage nicht herabgesetzt werden.[327]) Daß die Industrie in starkem Maße die Kredithilfe der Bankinstitute in Anspruch nahm, zeigt die Zunahme der Kontokorrentdebitoren der neun englischen Großbanken, die von 866 Mill. Pfund Sterling im 1. Vierteljahr 1926 auf 886 im letzten Vierteljahr stiegen, sowie die Zunahme der Wechsel von 199 Mill. Pfund Sterling im 2. Vierteljahr 1926 auf 225 im letzten Vierteljahr. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Industrie, soweit nicht Kredite bei den inländischen Banken genommen werden konnten, kurzfristiges Auslandsgeld zur Deckung der durch den Steik entstandenen Verluste aufgenommen hat.[328])

Im Abrechnungsverkehr machte sich der Streik in der Verminderung der Umsätze bemerkbar, besonders im Country-check-clea-ring-Verkehr. So betrug bei der Abrechnungsstelle in Birmingham die Umsatzminderung 7,4 %, in Hull 13,8 %, in Liverpol 14,0 %, in Manchester 15,8 %, in Newcastle on Tyne 19,5 %, in Nottingham 7 %, in Sheffield 7,4 %.[329])

Der Umlauf der Bank- und Currency-Noten wurde nur vorübergehend durch den Streik beeinflußt, ebenso wie der Goldbestand der Bank von England kaum durch den Streik berührt wurde.[330]) Auch das empfindlichste Wirtschaftsbarometer, die Börse, reagierte kaum auf den Streik. Das sonst für Betriebszwecke verwandte Geld wanderte in die Anlagewerte der Börse und bewirkte bei ausländischen Eisenbahn-, Tabak-, Zeitungs- und Schiffahrtswerten eine Steigerung der Kurse, während bei den schwerindustriellen-, Textil- und inländischen Eisenbahnwerten eine Abschwächung eintrat.[331]) Die festverzinslichen Papiere zeigten nur geringe Schwankungen, zum Teil wohl deshalb, weil man in die englische Wirtschaft das Vertrauen auf eine leichte Überwindung der Streikfolgen setzte.[332])

§ 22.

Der deutsche Geld- und Kapitalmarkt unter dem Einfluß des englischen Streiks.

Die Wirtschaftskrise um die Jahreswende 1925/26 war nicht ohne einen Rückschlag auf den Geld- und Kapitalmarkt geblieben. Zu Beginn des Jahres 1926 trat eine leichte Besserung ein. Die Flüssigkeit auf dem Geldmarkte, dem Markte

325) Frankfurter Zeitung. 1926. Nr. 305. S. 3 v. 28. 10. 26.
326) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1. Jhrg. Heft 4. S. 101
327) Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1927. S. 604.
328) J. Gregory: S. 30ff
329) Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 1927. S. 604
330) ebenda. S. 629,30)
331) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1926. 1. Jhrg. Heft 4. S. 100
332) Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. 1927. S. 627

für kurzfristige Beleihung, nahm leicht zu, blieb aber ohne Rückwirkung auf den Kapitalmarkt, da die Wirtschaftslage noch nicht genügend gefestigt war. Erst mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks trat eine Besserung ein. Das Vertrauen des Auslandes kam in dem stärkeren Zufluß ausländischen Kapitals zum Ausdruck. Zwar waren schon in den Jahren 1924/25 ausländische Gelder (Daweseanleihe) dem deutschen Wirtschaftskörper zugeflossen, — so betrugen im Ruhrgebiet die Auslandsanleihen 1926 Mill. R.-Mk.[333]) Ein stärkerer Zufluß setzte aber erst mit dem zweiten und dritten Jahresviertel 1926 ein.

Welchen Einfluß der englische Streik und die dadurch bedingte Besserung der deutschen Wirtschaftslage auf dem Geld- und Kapitalmarkt ausübte, läßt sich nicht genau feststellen, da andere wichtige Faktoren, die Gründung der internationalen Rohstahlgemeinschaft, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, die Nationalisierung, die langsam zunehmende innere Gesundung der deutschen Wirtschaft, hierbei mitwirkten. Trotzdem konnte bei der durch den Streik mit beeinflußten Belebung des Waren- und Arbeitsmarktes ein Einfluß auf den Geld- und später auf den Kapitalmarkt nicht ausbleiben. Die günstige Gestaltung des Waren- und Arbeitsmarktes hatten eine starke Flüssigkeit zur Folge, die zum Teil durch die Abstoßung der Vorräte (z. B. der Haldenbestände) und durch die zunehmenden Ersparnisse aus dem Einkommen herbeigeführt wurde. So konnten der Wirtschaft wieder beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wenn die Geldsätze nicht anzogen, dann ist dieses auf das Zuströmen des ausländischen Geldes, das nach vollzogener Rationalisierung und dem dadurch mitbewirkten Ansteigen des Vertauens des Auslandes in stärkerem Maße zufloß, zuzuschreiben. Auf dem Kapitalmarkte zeigte sich die Besserung der Wirtschaftslage dadurch, daß an Inlandsanleihen von öffentlichen Körperschaften, Industrie und Landwirtschaft etwa 4 Milliarden R.-Mk. aufgenommen wurden.[334]) Der Reichsbankdiskontsatz konnte von 8,355 % im Januar 1926 auf 6,617 und im August sogar auf 6 % gesenkt werden. Der Zinssatz für tgl. Geld sank von 7,04 % im Januar 1926 auf 4,68 im Juni und auf 4,45 % im November 1926.[335]) Die Börse reagierte auf die Wirtschaftsvorgänge, was sich in einer ständigen Steigerung der Aktienkurse äußerte. So betrug der Aktienkurs (Kursstand am 2. Januar 1925 = 100):[336])

	am 2. 1. 1926	am 5. 1. 1926	am 4. 9. 1926	am 6. 11. 1926
Der Montanwerte	50,13	77,60	109,15	129,28
der Maschinenfabriken	31,86	43,93	64,49	79,47
der Textilwerte	70,61	80,86	95,23	114,78
der Schiffahrtswerte	83,41	115,55	142,09	181,60

Die Besserung auf dem Geld- und Kapitalmarkte hielt auch in der folgenden Zeit an, ein Zeichen dafür, daß diese Besserung wohl zum größten Teil auf die innere Gesundung der deutschen Wirtschaft und nur teilweise auf die Einwirkung des englischen Streiks zurückzuführen ist.

§ 23.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Geld- und Kapitalmarkt in Polen.

Stärker als in Großbritannien und in Deutschland wirkte der Kohlenstreik auf den polnischen Geld- und Kapitalmarkt ein. Durch den Zufluß von Devisen infolge der verstärkten Kohlenausfuhr konnte Polen anfangs 1926 mit der Stabilisierung des Zloty beginnen. Im Jahre 1925 hatte die polnische Nationalbank

333) Stahl und Eisen. 1927. 47. Jhrg. Nr. 1. S. 33.
334) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Heft 3. 1926. S. 10ff. S. 27ff.
335) Die Wirtschaftskurve. 1926. 5. Jhrg. Heft 4. S. 390.
336) ebenda.

im Devisenverkehr noch Schulden in Höhe von 18 Mill. Zloty, außerdem 77,5 Mill. als Pfand bei der Bank von England.[337]) Während bis zum Monat Mai 1926 zur Stützung des Zlotykurses ein großer Teil von Interventionsanleihen des Auslandes, z. B. eine 10 Mill. Dollar-Anleihe der Federal-Reservebank und 20 Mill. Frcs. Anleihe der Société Suisse gebraucht wurden, konnte die Stabilisierung des Zloty vorwiegend aus eigener Kraft erfolgen. Betrug der Devisenstand der polnischen Bank am 31. 5. 1926 53,4 Mill., die Valuta- und Exportverpflichtungen 61,1 Mill., so wies der Ausweis der polnischen Bank vom 20. 12. 1926 157 Mill. Zloty Devisen- und Valutenbestand auf, denen nur noch 22 Mill. an Valuta- und Devisenverpflichtungen gegenüberstanden.[338]) Die Festigung der Währung kam in der Besserung des Zlotykurses zum Ausdruck. In Dollarparität berechnet lautete der Zlotykurs:[339])

Juli	1925	99,48 %	Juli	1926	52,64 %
Oktober	„	88,91 %	August	„	56,528 %
Dezember	„	57,72 %	September	„	57,041 %
Januar	1926	69,53 %	Oktober	„	58,332 %
Mai	„	49,38 %	November	„	60,155 %
Juni	„	46,94 %	Dezember	„	60,829 %

Der Goldbestand der Bank Polski betrug Ende Januar 1926 133,809 Mill. Goldzloty, Ende Mai 134,369, Ende Dezember 138,222. Der Umlauf an Banknoten betrug Ende Januar 1926 361,953 Mill. Goldzloty, Mai 1926 412,963, Dezember 1926 592,697, der der Scheidemünzen 419,039 — 442,240 — 428,403 Mill. Goldzloty in den entsprechenden Monaten. Bei einem Gesamtnotenumlauf von 1 128 385 Mill. Goldzloty Ende Dezember 1926 betrug die Deckung durch Gold und Devisen 34,9 % gegen 32,4 % im April 1926.[340]) Der vermehrte Notenumlauf hatte eine Entspannung auf dem Geldmarkte zur Folge. Der Diskontsatz der Bank Polsky wurde von 12 % anfangs 1926 auf 11 % im Laufe des Jahres 1926, in den ersten Monaten des Jahres 1927 auf 8 % herabgesetzt. Der Privatdiskontsatz sank auf 13 %.[341])

Die günstige Gestaltung der Handelsbilanz (s. S. 49) sowie die Verminderung der öffentlichen Ausgaben, die Zunahme der Einnahmen verhalfen Polen zur Stabilisierung seiner Währung. Der Staatshaushalt hatte in Einnahmen und Ausgaben folgendes Ergebnis (in Mill. Zloty):

	Einnahmen	Ausgaben
Juni	150	162
Juli	158	150
August	166	149
September	163	156
Oktober	182	152
November	207	155
Dezember	235	224[342])

Der englische Streik hat die polnische Wirtschaft ersichtlich belebt und auch zur Entfaltung der inneren Wirtschaftskräfte beigetragen, was durch die Besserung auf dem Geld- und Kapitalmarkt in den folgenden Jahren bestätigt wird.

In den übrigen Ländern Mitteleuropas hat der englische Bergarbeiterstreik keinen besonderen Einfluß auf die Gestaltung des Geld- und Kapitalmarktes gehabt. In Belgien konnte infolge der günstigen Wirtschaftslage, die durch den englischen Streik mit bewirkt wurde, im Herbste 1926 die Währung stabilisiert werden, später wurde auch in Frankreich nach beständigen Schwankungen des Frankenkurses die Währung durch Sanierungsmaßnahmen gefestigt.

337) Oberschl. Wirtschaft. 2. Jhrg. 1927. Nr. 2. S. 98ff.

338) ebenda.

339) Die Wirtschaftskurve. 6. Jhrg. 1927. Heft 2. S. 173.

340) ebenda.

341) ebenda.

342) Volkswirtschaftliche Chronik, 1926. S. 1216.

Die Staatsfinanzen in Großbritannien, Deutschland und Polen unter dem Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks.

a) In Großbritannien.

Von größerem Einfluß war der Bergarbeiterstreik auf die englischen Staatsfinanzen. Die Einnahmen aus Zöllen und Akzisen nahmen um 9,250 Mill. Pfund Sterling ab. Davon sind allein 8 Mill. auf den geringeren Verbrauch an Bier und Spirituosen infolge des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen. Die Posteinnahmen wiesen aus denselben Gründen — Minderung der Kaufkraft der Bevölkerung — einen Rückgang von 500 000, die der Stempelabgaben von 1,230 Mill. Pfund Sterling auf.[343])

Infolge der schlechten Beschäftigung der Industrie während des Streiks war der Ausfall an Einkommen- und Übersteuer besonders groß und zwar so stark, daß der Etat nicht nur des Jahres 1926, sondern auch der der Jahre 1927/29 durch den Streik belastet wurde. Durch Steuererlaß gingen im Jahre 1926 allein 3,2 Mill. Pfund Sterling vollständig verloren. Der Rückgang der Gewinne der Industrie um 150 Mill. Pfund Sterling hatte einen Verlust an Einkommen- und Übersteuer für das laufende Jahr 1926/27 sowie für das folgende Jahr von ca. 30 Mill. Pfund Sterling zur Folge. Durch die Verzögerung der Einziehung der Einkommensteuer von in Geldknappheit geratenen Steuerzahlern entstand allein ein Verlust von 4 250 000 Pfund Sterling.[344])

Neben dem Rückgang der öffentlichen Einnahmen mit etwa 17,5 Mill. Pfund Sterling hatte der Streik eine erhebliche Zunahme der Ausgaben zur Folge. Die Stützung der Währung während des Streiks durch Hochhalten der Zinssätze kostete den englischen Staat 6,35 Mill. Pfund Sterling.[345]) Die Unterstützung der Arbeitslosen und Notleidenden erforderte einen Mehraufwand von 4,325 Pfund Sterling, der Ausnahmezustand kostete 400 000 Pfund Sterling. Insgesamt betrug das Mehr an Ausgaben 14,5 Mill. Pfund Sterling. Der Gesamtfehlbetrag für das Rechnungsjahr 1926/27 betrug . . . . . 36 500 000 Pfund Sterling
wovon durch Rückgang der Einnahmen . . . . . 17 500 000 „ „
und durch Mehrausgabe . . . . . 14 500 000 „ „
insgesamt 32 000 000 Pfund Sterling auf den Streik zurückzuführen sind.[346])

Trotz der großen Verluste, die der Streik dem englischen Staate geschlagen hatte, zeigte die Etatsaufstellung Churchills für das Jahr 1927/28 ein großes Vertrauen in die Widerstandskraft der englischen Wirtschaft. Wider Erwarten wurde der Optimismus Churchills auf die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten durch die Wirtschaftsentwicklung im Laufe des Jahres 1927 und 1928 gestützt. Statt eines für das Rechnungsjahr 1927/28 errechneten Fehlbetrages von 1 440 000 Pfund Sterling wurde sogar ein Überschuß von ca. 4 000 000 Pfund Sterling erzielt und zwar durch höhere Einnahmen aus der Erbschaftssteuer und Einsparung von Ausgaben innerhalb der einzelnen Ressorts in Höhe von 1,05 Mill. Pfund Sterling,[347]) während das Aufkommen aus erhöhten indirekten Steuern und Zöllen hinter dem Voranschlag 1927/28 zurückblieb. Trotz der günstigen Entwicklung der Staatsfinanzen im Rechnungsjahr 1927/28 konnten die Verluste des Jahres 1926 nicht voll beglichen werden, so daß auch noch das Jahr 1928/29 herangezogen werden mußte. Rechnet man zu den Verlusten des Staates noch die der Kommunen und der Privatindustrie hinzu, so kann man ersehen, welchen Schaden der Bergarbeiterstreik der englischen Wirtschaft und dem Staate zugefügt hat.

343) Dr. C. H. P. Inhulsen in Finanzarchiv. 1927. S. 148—150.

344) ebenda S. 149.

345) Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1927. S. 629|30.

346) Dr. Inhulsen in Finanzarchiv. 1927. S. 152.

347) Dr. Auft in: Die englischen Finanzvorschläge für das Jahr 1928|29 im Finanzarchiv. 45. Jhrg. 1928. 2. Band. S. 79,80.

b) In Deutschland.

Bedeutete der englische Streik für den britischen Staat eine schwere finanzielle Einbuße, so sollte die Finanzlage des deutschen Reiches, der Länder und der Kommunen eine leichte Besserung erfahren. Zwar sprechen auch hier andere Gründe wie z. B. die Besserung der Wirtschaftslage infolge der inneren Gesundung mit. Die Abnahme der Arbeitslosen und die Abnahme der Aufwendungen für Unterstützungszwecke, die starke Beschäftigung im Bergbau und in der Schwerindustrie und die damit verbundene Gesundung der gesamten deutschen Wirtschaft brachten dem Reich, den Ländern und den Kommunen erhöhte Einnahmen. Die durch die Mehreinstellungen von Arbeitern und durch die Abnahme der Kurzarbeit erwartete Mehreinnahme an Lohnsteuern trat infolge Heraufsetzung des steuerfreien Betrages nicht ein. Die Lohnsummensteuer wies zwar gegenüber den letzten Monaten des Jahres 1925 und dem ersten Vierteljahr 1926 größere Einnahmen auf. Sie war aber im Jahre 1926 insgesamt 19,94 % geringer als 1925, überstieg aber mit 7,30 % den im Voranschlag 1926/27 vorgesehenen Betrag. Die Einnahmen des Reiches aus Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen u. a. in 1 000 R.-Mk.:[348])

	1925	1926
an Besitz- und Verkehrssteuern	4 832 485,2	4 663 910,3
„ Einmalige Steuern	59 878,1	48 071,4
„ Zöllen und Verbrauchsabgaben	1 992 787,2	2 461 490,0
„ Sonstige Abgaben	952,9	230,2
Insgesamt	6 886 103,4	7 173 701,9

Die Besserung der Wirtschaftslage kam insbesondere auch den Kommunen zugute, indem durch die erhöhten Zuflüsse aus den Gewerbesteuern die Kommunalfinanzen eine wesentliche Stärkung erfuhren.

c) In Polen.

Die zunehmende Aktivität der polnischen Handelsbilanz (s. S. 49) und die gesteigerte Beschäftigung der Industrie infolge der Englandkonjunktur blieb nicht ohne Einfluß auf die Staatsfinanzen. Wenn die ersten Monate des Jahres 1926 noch mit einem Defizit im Staatshaushalt abschlossen, so wurde in den folgenden Monaten das Defizit in ein Plus verwandelt. (S. S. 67.) Zum ersten Male schloß das Budget 1926/27 ohne Defizit ab.[349]) Es wurde sogar ein Überschuß von 51 Mill. Zloty erzielt. Infolge der Besserung der Staatsfinanzen konnte gegen Ende 1926 25 Mill. Zloty an die Bank Polski zurückgezahlt werden und bildeten, durch die Statuten der Bank gesichert, einen Reservefond für die Stützung der Währung. Die im Jahre 1926 begonnene Besserung der Finanzlage des polnischen Staates konnte auch im Jahre 1927 weiter fortgeführt werden.[350])

Betrachtet man die Gesamtwirtschaftslage der mitteleuropäischen Länder gegen Ende des Jahres 1926, so sieht man, daß die Wirtschaftskurve in Großbritannien eine starke Senkung erfuhr, die erst im Monat Dezember wieder anstieg. Fast in allen bisher behandelten Ländern setzte mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks eine mehr oder weniger starke Steigerung der Wirtschaftskurve ein. (S. die Tabellen I, II, III im Anhang.)

Bei Deutschland und Polen ist diese Aufwärtsbewegung am deutlichsten zu erkennen, bei den Inflationsländern Belgien und Frankreich ist der Einfluß des englischen Streiks weniger stark zu erkennen, bei Belgien schließlich noch mehr als bei Frankreich, da durch die Revaliosierung des französischen Franken im Herbste 1926 der belgischen Industrie ein starker Konkurrent aus dem Wege geräumt war oder doch wenigstens Frankreich durch Unterbietung der Preise auf dem Weltmarkte weniger gefährlich geworden war. Ob beide Länder größere Vorteile, besonders

348) Glückauf. Jhrg. 63. 1927. Nr. 25. S. 917.

349 u. 350) Oberschl. Wirtsch. 2. Jhrg. 1927. Heft 2. S. 98ff.

durch Kohlenausfuhr, erzielt hätten, wenn die Wirtschaftslage nicht so sehr durch die Inflation beeinflußt worden wäre, ist fraglich, da Belgien und Frankreich als Kohlenexportländer bisher kaum eine Rolle gespielt haben. Aus der Tatsache, daß die wirtschaftliche Entwicklung in den meisten mitteleuropäischen Ländern nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks anhielt, läßt sich die Folgerung ziehen, daß der englische Streik in erster Linie den Anstoß zu einer Belebung der Wirtschaftskräfte gegeben hat.

§ 25.

Übersicht über die Entwicklung der mitteleuropäischen Wirtschaft mit Ausnahme des Kohlenbergbaues nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks.

Mit der Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks rechnete man in allen Ländern Mitteleuropas, die mehr oder weniger Vorteile aus dem Streik gezogen hatten, mit einem Rückfall in die alte Absatzkrise. Entgegen allen Befürchtungen hielt die Konjunkturbesserung in fast allen Ländern an. Ein wesentlicher Grund hierfür war die Frankenstabilisierung in Frankreich, das infolge seines Valutadumping bisher der stärkste Konkurrent der übrigen Länder gewesen war. Hatte die Währungsstabilisierung in Frankreich auch nicht so starke in das Wirtschaftsleben einschneidende Folgen wie z. B. in Deutschland und Österreich, so gab sie doch den anderen Ländern die Möglichkeit, die während des Streiks gewonnenen Vorteile zu behalten. Hinzu kamen neben der Erstarkung der wirtschaftlichen Eigenkräfte in den einzelnen Ländern der Einfluß der internationalen Wirtschaftsabkommen, die den Konkurrenzkampf untereinander zwar nicht ausschalteten, aber doch wenigstens in ruhige Bahnen lenkte. Darüber hinaus wirkte die Erleichterung auf dem internationalen Kapitalmarkt in günstigem Maße auf die wirtschaftliche Entwicklung ein, besonders waren es Deutschland, Österreich und Polen, die in steigendem Maße ausländische Anleihen zu Hilfe nahmen, dadurch aber auch vom ausländischen Kapital abhängiger wurden. Alle Länder weisen bis 1929 steigende Produktionsergebnisse auf, die über die des Jahres 1925 liegen. Diese Tatsache geht unzweideutig aus nachstehender Tabelle hervor.[351]) Es betrug die Stahlerzeugung*) in den wichtigsten Ländern:

In 1 000 t.

		Deutschland	Großbritannien	Frankreich	Belgien
	1913	18 543	787	4 687	2 467
	1925	12 195	7 504	7 446	2 410
	1926	12 342	3 654	8 430	3 374
	1927	16 167	9 243	8 306	3 680
	1929	16 246	9 810	9 666	4 132
1. Vierteljahr	1930	3 652	2 411	2 421	1 020
2. Vierteljahr	1930	2 907	2 120	2 412	860

Die Roheisenproduktion betrug:

	1913	19 312	10 425	5 207	2 485
	1925	10 177	6 362	8 494	2 541
	1926	9 644	2 498	8 430	3 393
	1927	13 089	7 410	9 326	3 709
	1929	13 401	7 701	10 441	4 096
1. Vierteljahr	1930	3 125	1 953	2 589	998
2. Vierteljahr	1930	2 527	1 826	2 604	878**)

351) Glückauf. 66. Jhrg. 1930. Nr. 25. S. 847. Nr. 37. S. 1241. Nr. 38. S. 1278. Die Zahlen für 1930 weisen bereits einen Rückgang auf.

*) Die Übersicht über die Entwicklung der Eisenindustrie in den Jahren 1913—1930 wurde deshalb gewählt, weil gerade dieser Industriezweig am stärksten mit dem Bergbau wirtschaftlich verbunden ist.

**) Die Produktionsziffern von Luxemburg und dem Saargebiet sind wegen Raummangels nicht mit angeführt. weisen aber auch eine ständige Steigerung auf. Siehe die Tabellen II und III im Anhang.

Die Ausfuhrziffern in den meisten Ländern waren zwar geringer als z. B. der Englandkonjunktur. Besonders ging die Ausfuhr in Belgien und Frankreich nach vollzogener Stabilisierung zurück. Dagegen aber nahm der Inlandsabsatz zu, ein Beweis für die innere Gesundung der Wirtschaftskräfte. Der zunehmende Absatz bei guten Preisen in Verbindung mit herabgesetzten Produktionskosten infolge stärkerer Nationalisierung und Mechanisierung führte fast in allen Ländern zu einer günstigen industrieellen Konjunktur bis in das Jahr 1929 hinein.*) Kurze, vorübergehende Arbeitsstörungen, wie z. B. die Aussperrung im rhein. westf. Industriebezirk im November/Dezember 1928, der Metallarbeiterstreik in Nordfrankreich im Jahre 1930 hatten auf die Weiterentwicklung der Wirtschaftsverhältnisse keinen Einfluß. Störungen auf dem Weltmarkte, ausgehend von Nordamerika, ließen jedoch diese Konjunktur schnell in eine Depression umschlagen. In Deutschland, Polen und Österreich machte sich zusehends Kapitalmangel bemerkbar. Reparationslasten, Kapitalmangel, Schwierigkeiten beim Absatz auf ausländischen Märkten, hervorgerufen durch protektionistische Handels- und Zollpolitik in verschiedenen Ländern, verstärkten in Deutschland die Krise. Von dem kranken Wirtschaftskörper Deutschland im Herzen Mitteleuropas greift die Krise auf die Nachbarländer über und ruft Störungen in der Produktion und im Absatz hervor, die von den Ländern selbst nicht beseitigt werden können.

*) Siehe auch Tabellen II und III im Anhang.

II. Hauptteil.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt.

1. Abschnitt.

Der Arbeitsmarkt in Großbritannien.

§ 26.

Der Arbeitsmarkt in Großbritannien vor Ausbruch des Bergarbeiterstreiks.

Wenn sich der erste Hauptteil dieser Arbeit vorwiegend mit dem Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf die mitteleuropäische Wirtschaft befaßt, so soll nachstehend sein Einfluß auf den Arbeitsmarkt untersucht werden. Der mitteleuropäische Industriekomplex nebst Großbritannien bildet mit seinen großen Produktionsstätten den größten Arbeitsmarkt in Europa wie in der Welt. Aufs engste ist er mit der mitteleuropäischen Wirtschaft verbunden. Treten in irgend einem Teil dieses Industriekomplexes Störungen auf — ganz gleich aus welchen Ursachen sie immer fließen mögen — so bleibt ein Rückschlag auf den Arbeitsmarkt nicht aus, nicht nur in dem betreffenden Lande, sondern auch auf den Arbeitsmarkt anderer Länder schlagen die Wellen häufig hinüber. Der Stand der Produktion und des Absatzes ist ein guter Gradmesser für die Beurteilung der Lage auf dem Arbeitsmarkte. Umgekehrt bietet der Stand der Arbeitsmarktverhältnisse einen Gradmesser für den Stand der Produktion und des Absatzes wie überhaupt der gesamten Wirtschaftsverhältnisse. Trotz der fortgeschrittenen Technik und erhöhten Anwendung der Maschinenkraft ist die menschliche Arbeitskraft in dem Produktionsprozeß noch nicht überflüssig geworden, wenn auch viele Arbeitskräfte aus dem Produktionsprozeß herausgedrängt worden sind. Wenn nun die Wirtschaftsverhältnisse nicht nur Großbritanniens, sondern auch der mitteleuropäischen Länder, wie bisher gezeigt wurde, in so starkem Maße durch den englischen Bergarbeiterstreik beeinflußt wurden, so mußte sich der Streik naturnotwendig auch auf dem Arbeitsmarkt geltend machen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt des mitteleuropäischen Industriekomplexes um die Jahreswende 1925/26 spiegelt die wirtschaftliche Depression in Mitteleuropa wieder. Der Rückgang in der Produktion und im Absatz, die geschwächte Kaufkraft, der Währungsverfall bezw. die Währungsstabilisierung, die hohen Zollschutzmauern, die die einzelnen Länder vor einer Überflutung mit den Produkten anderer Länder schützen sollten, alle diese Erscheinungen blieben nicht ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt. Fast alle Länder Mitteleuropas waren von der Epidemie der Arbeitslosigkeit befallen, in allen Ländern versuchte man das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen. Am meisten wurde Großbritannien und Deutschland von der Arbeitslosigkeit heimgesucht, mit dem einen Unterschiede, daß die Arbeitslosigkeit in Großbritannien seit 1920/21 zu einer mehr oder weniger beständigen Begleiterscheinung des Wirtschaftslebens nach Beendigung des Krieges geworden war, während in Deutschland die Arbeitslosigkeit stark schwankend war, und nur manchmal ein starkes Anschwellen der Arbeitslosigkeit erfolgte wie z. B. zur Zeit der Deflation um die Jahreswende des Jahres 1923/24. Großbritannien wies, was die Dauer der Arbeitslosigkeit angeht, das größte Arbeitslosenheer in der Nachkriegszeit auf. Neben den Einwirkungen der Umstellung und Anpassung eines vergrößerten Produktionsapparates an die geminderte Kaufkraft und die industrielle Erstarkung europäischer und außereuropäischer Länder wurde kein Land von Streiks mehr heimgesucht als Großbritannien. Der Arbeitsmarkt befand sich in dauernden Zuckungen.

Auf vorübergehende Besserung in der Arbeitsmarktlage folgte immer wieder ein Rückschlag. Das große Arbeitslosenheer schreckte Großbritannien aus seinen Siegesträumen auf. Das Problem der Arbeitslosigkeit läßt Großbritannien nicht mehr zur Ruhe kommen und zeigt deutlich den Gewinn, den es aus dem Weltkriege gezogen zu haben glaubt, in anderer Beleuchtung.

Während die Arbeitslosigkeit in den meisten Ländern des benachbarten Kontinents um die Jahreswende 1925/26 im Ansteigen begriffen war, zeigte sich allerdings in England eine leichte Besserung. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen als Arbeitsuchende eingetragenen Personen, die Zahl der wegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeitnehmer, sowie die Angaben der einzelnen Gewerkschaften geben am besten einen Überblick über den Grad der Erwerbslosigkeit. So wurden in Großbritannien und Nordirland gezählt:[1])

		Anzahl d. geg. Arbeitsl. Versicherten	% der Beschäftigungslosen einschl. Kurzarb.*)
Juli	1925	11 892 000	11,2
August		11 904 400	12,1
September		11 916 800	12,0
Oktober		11 929 300	11,4
November		11 941 700	11,0
Dezember		11 954 100	10,4
Januar	1926	11 966 500	11,0
Februar		11 978 900	10,4
März		11 991 300	9,8
April		12 003 800	9.1

Mit der Zunahme der versicherten Personen nahm die Zahl der Arbeitslosen ab, was auf eine leichte Besserung in der Wirtschaftslage Englands hinweist. Von den einzelnen Industriezweigen wies der Kohlenbergbau mit 140 469 Erwerbslosen am 21. 12. 1925 die größte Arbeitslosigkeit auf, ihm folgten der Schiffsbau mit rd. 90 000, der Maschinenbau mit rd. 73 000, die Textilindustrie mit insgesamt rd. 80 000 Arbeitslosen.[2])

Während der ersten vier Monate des Jahres 1926 sank die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen als arbeitslos gemeldeten Personen ständig und zwar von 1 166 000 im Dezember 1925 auf 1 034 000 Ende April.[3])

§ 27.

Der Arbeitsmarkt in Großbritannien während des Bergarbeiterstreiks.

Der langsamen Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkte setzte der Generalstreik und nach ihm der siebenmonatliche Ausstand der Bergarbeiter ein Halt entgegen. Die Wirkungen, die der Streik auf die Produktion und den Absatz im ganzen Lande hervorrief, konnte nicht ohne Einfluß auf den Arbeitsmarkt bleiben. Durch den Streik wurden fast alle Zechenbetriebe stillgelegt. Anfangs April waren im Kohlenbergbau 1 107 129 Arbeiter tätig. Am 17. September 1926 waren 71 261 Bergleute tätig und zwar in den einzelnen Bezirken:

1) The Ministry of Labour Gazette. Bd. 33. 1926. S. 395.

*) Unter „Kurzarbeiter" versteht die englische Arbeitsmarktstatistik

1) die „temporary stoppaged" = zeitweise arbeitslos (bis zu 6 Wochen).

2) die nur „stundenweise" beschäftigten Personen (also in demselben Sinne wie in Deutschland) nach: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 99.

2) The Ministry of Labour Gazette. Bd. 33. 1926. S. 23.

3) ebenda.

Warwickshire	10 589
Camrockolare	9 973
Leicester	4 026
Northumberland & Derby	29 501
Lancashire	7 244
Forest of Dean	1 798
North Staffordshire	8 200[4])

Von diesen waren die meisten Arbeiter mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Etwa 86 % der Belegschaft war ausständig, 14 % nur arbeitswillig.[5]) Infolge des Streiks hörte der Bezug von Lohngeldern auf. Öffentliche Arbeitslosenunterstützung wurde an die streikenden Bergleute nach den bestehenden Bestimmungen (Unemployement Act von 1926) nicht gezahlt. Die Unterstützung der Streikenden oblag den Gewerkschaftskassen, die bedeutende Zuschüsse aus dem Auslande erhielten. So zahlten Rußland 1 161 469, der Generalrat der Trade Union 164 039, der deutsche Bergarbeiterverband 8 000, der holländische 6 000 und die Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten 10 000 Pfund Sterling.[6])

Mit der längeren Streikdauer nahmen die Kassenbestände der Gewerkschaften ab. Nach Erschöpfung der Gewerkschaftskassen mußten die Gemeindeverbände als Unterstützungsbehörden die Unterhaltung der Familie mit Geld und Naturalien übernehmen. Damit wurde auch der Ernährer der Familie unterstützt. Hieraus ist es auch wohl zu erklären, daß in der Literatur über den englischen Bergarbeiterstreik ungenaue Angaben über den Unterstützungscharakter der streikenden Bergleute gemacht worden sind. Spethmann spricht in seiner Schrift: „Der englische Bergarbeiterstreik und das britische Kohlenproblem" S. 15 davon, daß die infolge des Streiks erwerbslos gewordenen Bergarbeiter eine Erwerbslosenunterstützung für Frau und 2 Kinder von 27 sh. erhalten hätten, wozu in besonderen Notfällen ein Armenzuschuß von 12 sh. für die Frau und 4 sh. für jedes Kind gezahlt worden wären. Diese Angaben geben darüber keinen Aufschluß, ob zu den oben gemeinten erwerbslos gewordenen Arbeitern die streikenden Bergarbeiter zuzurechnen sind, und ob die erwähnte Unterstützung eine staatliche oder eine gewerkschaftliche Unterstützung war. Spethmann sowie Dr. Jüngst in „Glückauf" Jhrg. 63. Nr. 34. S. 1107. sprechen von öffentlicher Unterstützung. Wahrscheinlich beziehen sich die oben gemachten Angaben auf die schuldlos „arbeitslos" gewordenen Arbeiter, da ja die streikenden Bergleute nach den Bestimmungen der „Unemployement Act" keine staatliche Erwerbslosenunterstützung erhielten. Wenn die Zeitschrift „Glückauf" Jhrg. 62. Nr. 34. S. 1107. (Dr. Jüngst) davon spricht, daß die Bergleute den Streik wohl hätten aushalten können, da für den Unverheirateten 18 sh., für die Ehefrau 5 und für jedes Kind 2 sh. gezahlt worden wären, so sind hiermit sicherlich die Unterstützungssätze gemeint, die die Gewerkschaften auszahlten. Die streikenden Bergleute waren nur auf die Gewerkschaftskassen und die Unterstützung ihrer Heimatbehörden angewiesen.[7])

An dieser Stelle sei kurz auf die Bestimmungen der „Unemployements Insurance Act" eingegangen. Hiernach sind von der Versicherungspflicht gegen Arbeitslosigkeit ausgenommen Jugendliche bis zu 16 Jahren, weiterhin solche Personen, die nicht von der „Handarbeit" leben, sowie ein höheres Einkommen als 250 Pfund Sterling jährlich haben, ferner die in der Landwirtschaft und in häuslichen Diensten tätigen Personen. Unter besonderen Umständen können Personen, die in öffentlichen Diensten stehen, von der Versicherungspflicht ausgeschlossen werden. Jeder versicherungspflichtigen Person wird beim Arbeitsantritt ein Arbeitsbuch ausgehändigt. Sobald eine Person infolge Arbeitslosigkeit einen Anspruch auf Unterstützung erheben will, muß das Arbeitsbuch bei den Arbeitsnachweisämtern hinterlegt werden. Sobald ihr eine Beschäftigung nachgewiesen wird, muß dem Arbeitgeber

4) Spethmann: Der englische Bergarbeiterstreik und das britische Kohlenproblem. S. 15.

5) ebenda.

6) Revue de l'industrie minérale. Jhrg. 1927. Heft 166. S. 488 und Glückauf. Jhrg. 62. Heft 34. S. 1107.

7) Revue de l'industrie minérale. Jhrg. 1927. Heft 166. S. 488.

das Arbeitsbuch zum Abstempeln übergeben und hinterlegt werden. Personen, die nicht länger als 6 Wochen arbeitslos sind, werden in den Statistiken der Arbeitsämter als „temporary stoppaged" = Kurzarbeiter (Kurzarbeiter also in einem anderen Sinne als in Deutschland) geführt. Sind sie länger als 6 Wochen ohne Beschäftigung, so werden sie der Gruppe „wholly unemployed" zugerechnet.[8])

Durch die unklaren Darstellungen über die Unterstützungsverhältnisse (s. S. 74) können allzu leicht falsche Schlüsse gezogen werden. Wie bereits gesagt, mußten die Gemeindeverbände die Unterstützung der Familien der streikenden Bergleute übernehmen. Es wurden durchschnittlich 30 sh. pro Woche, bei größeren Familien bis zu 50 sh. gezahlt. Eine kinderlose Ehefrau eines Bergarbeiters konnte den Mindestsatz von 12 sh. beanspruchen.[9]) Außerdem wurden freie Wohnung, Licht, Wasser und Deputatkohlen geliefert. Bei der zunehmenden Not in den Bergarbeiterkreisen wurden im ganzen Lande Sammlungen veranstaltet, deren Erträge ebenfalls den bergmännischen Familien zugeleitet wurden. Mit der längeren Streikdauer nahm die Not ständig zu und damit auch die Aufwendungen der Wohlfahrtsämter. So unterstützten die Wohlfahrtsämter in Südwales und England

am 1. Mai 1926	1 222 000
Ende Juni	2 420 000
am 14. August	2 490 000
Ende November	2 176 000 Personen.[10])

Die Abnahme der unterstützten Personen erklärt sich daraus, daß die Beschäftigung im Bergbau und in anderen Industriezweigen mehr und mehr aufgenommen wurde. Die Gesamtsumme der direkten Aufwendungen (Barunterstützung) der Wohlfahrtsämter belief sich auf 13 Mill. Pfund Sterling. Hinzu kamen für Schottland 2 Mill. Einschließlich der Bar- und Naturalunterstützung beliefen sich die gesamten Aufwendungen auf 25 1/4 Mill. Pfund Sterling.[11]) Diese Unterstützungsaktion stellte für die Gemeinden eine schwere finanzielle Belastung dar, die nur durch die Erhöhung der Gemeindesteuern in den folgenden Jahren wettgemacht werden konnte.[12])

Infolge der stärker um sich greifenden Not in den Familien der streikenden Bergarbeiter kehrten nach und nach mehr Arbeiter zur Arbeit zurück und nahmen unter den von den Arbeitgebern gestellten Bedingungen die Arbeit wieder auf. Daraus erklärt sich auch die Zunahme in der Kohlenproduktion in den folgenden Streikmonaten (s. S. 14—15). Am 24. Juli waren im Distrikt Warwickshire rd. 8 000 Arbeiter wieder tätig, in Midlands arbeiteten Ende August wieder 70 000 Mann. In den gesamten Kohlenrevieren nahm in den folgenden Monaten die Arbeitsaufnahme zu und zwar arbeiteten am 17. September 1926 100 000 Mann, Ende September 140 000, am 15. Oktober 237 000, am 18. November schon wieder 366 000 Mann.[13]) Ende Dezember waren, nachdem in allen Revieren die Arbeit wieder aufgenommen war, wieder 952 400 Bergleute tätig. Etwa 163 000 Mann wurden nicht mehr eingestellt und fielen der Arbeitslosenfürsorge zur Last.[14]) Im Laufe des nächsten Halbjahres 1927 mußten 360 Bergbaubetriebe, die kurz nach Wiederaufnahme der Arbeit in Betrieb genommen worden waren, stillgelegt werden. Die Belegschaftsziffern für die nächstfolgenden Monate lauteten:[15])

---

8) The Ministry Gazette of Labour. 1926. S. 410. Bezgl. des Begriffes „Kurzarbeiter" siehe Anmerkung Seite 73.

9) Oberschl. Wirtsch. 1927. 2. Jhrg. Heft 2. S. 90.

10) Revue de l' industrie minérale. 1927. Heft 166. S. 488. (Fabre).

11) ebenda.

12) Oberschl. Wirtsch. 1927. 3. Jhrg. Heft 2. S. 90.

13) ebenda. Heft 163. S. 417/19.

14) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 35. S. 1288.

15) ebenda.

am 1. Januar 1927	952 400
am 5. Februar	1 000 600
am 5. März	1 015 000
am 9. April	1 028 300
am 7. Mai	1 030 200
am 4. Juni	1 022 500
am 2. Juli	1 004 800

Von großem Einfluß war der Streik auf den Arbeitsmarkt der anderen Industriezweige. Gerade die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter (temporary stoppaged) in diesen Zweigen zeigt mit den Zahlen über den Rückgang der Produktion mit aller Deutlichkeit, von welchem Einfluß der Ausstand im Bergbau war. Am 26. April 1926, kurz vor dem Ausbruch des Bergarbeiterstreiks, waren ca. 12 Mill. Personen gegen Arbeitslosigkeit versichert, 9,2 % waren als erwerbslos, 1,5 % als Kurzarbeiter verzeichnet.[16]) Der Gesamtprozentsatz der unbeschäftigten Personen in sämtlichen Industriezweigen, mit Ausnahme des Kohlenbergbaues, betrug am:[17])

		vollerwerbslos in %	Kurzarbeit in %	Insgesamt in %
24. Mai	1926	9,4	5,7	15,1
21. Juni		9,7	5,6	15,3
26. Juli		9,4	5,1	15,6
23. August		9,5	5,1	14,6
30. September		9,4	4,8	14,2
25. Oktober		9,8	4,3	14,1
22. November		10,0	4,1	14,1
20. Dezember		9,0	3,1	12,1

Verglichen mit den Prozentsätzen der Arbeitslosigkeit vor Ausbruch des Streiks (s. S. 73) ist aus vorstehender Tabelle nicht besonders ersichtlich, in welchem Grade der Streik auf den Arbeitsmarkt der verschiedensten Industriezweige einwirkte. Erst wenn man den Grad der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen betrachtet, sieht man, wie stark sie von der Kohle abhängig sind, und wie stark der Streik im Bergbau auf sie gewirkt hat.

Infolge der guten Statistik, die das Organ des englischen Arbeitsministeriums: „The Ministry of Labour Gazette" veröffentlicht, und aus der man im Gegensatz zu der deutschen Arbeitsmarktstatistik genauere Angaben über den Grad der Erwerbslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen erhält, läßt sich ein genaues Bild über den Einfluß des Streiks auf den Arbeitsmarkt gewinnen.

Neben dem Kohlenbergbau, der sich mit der eigentlichen Kohlenförderung befaßt, wurden die Kokereien und Nebenproduktanlagen, in denen die Kohle das wichtigste Rohmaterial darstellt, vom Streik betroffen. Bei diesen drei Industriezweigen stieg der Prozentsatz der Arbeitslosen von 11,5 % am 25. April 1926, am 20. Mai 1926 auf 50 % und nach einer leichten Schwankung im September auf 72,6 % am 25. Oktober. Dann setzte ein leichter Rückfall auf 69,6 % am 22. November ein. Am 20. Dezember, etwa 3 — 4 Wochen nach Wiederaufnahme der Arbeit, betrug die Arbeitslosigkeit noch 39,9 %.[18])

16) The Ministry of Labour Gazette. 1927. S. 6.

17) ebenda.

18) Die vorstehenden und nachfolgenden Ausführungen sind entnommen dem Organ „The Ministry of Labour Gazette". Heft 1. S. 6, (Bd. 35. 1927.)
Über die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Industriezweigen unterrichtet Tabelle IV. im Anhang.
Die Tabelle ist entnommen dem „Supplement to the Ministry of Labour Gazette for February 1927. Bd. 35. Nr. 2.

Nicht geringer war die Arbeitslosigkeit in der Stahl- und Eisenindustrie einschl. Eisenerzbergbau. Im Eisenerzbergbau kam es im Mai zu einer starken Einschränkung der Produktion. Die Zahl der Arbeitslosen stieg im Erzbergbau von 16,1 % am 26. April auf 61 % am 24. Mai, und erreichte am 26. Juli die Höchstzahl von 66,6 %. Während der folgenden 5 Monate trat eine geringfügige Besserung ein. Am 22. November 1926 betrug der Prozentsatz 62,8 %. Die Wiederaufnahme im Kohlenbergbau hatte im November-Dezember ein starkes Fallen der Erwerbslosenzahl zur Folge. Sie fiel von 62,8 % am 22. November auf 45,0 % am 20. Dezember.

Eine verhältnismäßig hohe Arbeitslosigkeit wies die Roheisenindustrie auf. Von 13,3 % am 26. April 1926 stieg die Arbeitslosigkeit auf 58,5 % am 28. Mai und 70,1 % am 31. Juni. Bis zum 22. November fiel der Prozentsatz auf 60,3; in den folgenden Wochen sank die Arbeitslosigkeit um weitere 15,6 % auf 44,7 % am 20. Dezember 1926. Prozentual größer als der Rückgang des Beschäftigungsgrades war die der Produktion, die von 529 100 t im Mai auf 12 500 im September fiel. (= 97,6 %). Nicht so stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Stahlindustrie, die von 20,4 % am 26. April auf 58,0 % am 24. Mai und nach einem leisen Fall im Juni auf 58,1 % am 26. Juli stieg. In den folgenden Monaten nahm sie um etwa 10 % ab und betrug am 22. November 48,7 %, um bis zum 20. Dezember auf 34,5 % zu fallen. Die Produktion wies in derselben Zeit einen Rückgang von 661 000 t im April auf 45 700 t im Mai auf und nahm in den folgenden Monaten langsam zu bis auf 319 300 t im Dezember. Der starken Abnahme der Produktion steht verhältnismäßig eine geringere Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber, was wohl darin eine Erklärung findet, daß man nicht mit einer längeren Streikdauer rechnete und deshalb die Belegschaft nicht so stark verminderte, wie sie dem Rückgang in der Produktion entsprochen haben würde. Außerdem gestatteten geringe Brennstoff- und andere Rohstoffvorräte eine leichte Beschäftigung. In der Zinnplatten- und Stahlplatteninduſtrie zwang der Streik zur Stillegung einer großen Anzahl von Fabriken. Der Prozentsatz der Unbeschäftigten stieg von 16 % am 26. April auf 75,3 % am 24. Mai. Bis zum 26. Juli fiel er auf 55,6 % und in den weiteren Monaten auf 49,1 %. Am 20. Dezember waren nur noch 22,0 % der Belegschaft unbeschäftigt.

Die Steingutindustrie war die nächste vom Streik am stärksten betroffene Industrie. Auch hier zwang der Kohlenmangel zur starken Produktionseinschränkung. Am 26. April waren 13,2 % der Arbeiter unbeschäftigt, am 24. Mai dagegen 46,4 % und am 21. Juni sogar 58,6 %. In den nächsten Monaten wurde die Versorgung mit Brennstoffen besser. Infolgedessen konnte nach und nach die Arbeitsbeschränkung aufgehoben werden. Am 22. November waren nur noch 18,4 % der Belegschaft unbeschäftigt.

In der Ziegel- und Pfeifenröhrenindustrie, die ebenfalls stark von der Kohle abhängig sind, machte sich der Streik ebenfalls bemerkbar. Im Distrikt Peterborough war trotz des Streiks die Beschäftigungslage gut, in anderen Bezirken aber mußte Kurzarbeit eingeführt werden. Die Gesamtlage war weit besser als in der Steingutindustrie. Am 26. April betrug der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit 6 % und stieg auf 20,7 % am 24. Mai und auf 24,6 % am 21. Juni. Von diesem Zeitpunkte an fiel er bis auf 17,3 % am 22. November und 11,2 % am 20. Dezember.

Im Maschinenbau machte sich besonders bei der Abteilung Konstruktionsmaschinen, die große Mengen Stahl benötigte, eine größere Arbeitslosigkeit bemerkbar. Hier stieg der Prozentsatz von 12,5 % am 26. April auf 21,4 % am 24. Mai und 27,6 % am 20. November. Im allgemeinen Maschinenbau war die Arbeitslosigkeit besonders stark im Monat Mai und nahm in den folgenden Monaten leicht zu. Am 26. April betrug sie 11,2 %, am 22. November 18,7 %. In der gemischten

Metallindustrie wie Kupfer, Zink, elektrische Kabelwerke usw. schwankte die Arbeitslosigkeit zwischen 14—16% gegenüber 10% im April. Weniger stark war auch der Einfluß des Kohlenstreiks auf die Motorindustrie, die den höchsten Prozentsatz von Arbeitslosigkeit im September mit 15% aufwies, während sie in den Monaten Januar bis April durchschnittlich 11,1% betrug.

Die Schiffsbauindustrie, die schon mehrere Jahre lang eine Krise durchmachte, traf die Arbeitslosigkeit nicht so stark, obwohl gerade sie viel Eisen und Stahl gebrauchte. Die Arbeitslosigkeit in diesem Industriezweige trat erst allmählich auf, und zwar stieg die Zahl der Arbeitslosen von Mai bis Oktober von 28,4% auf 46,2%, erreichte im Oktober ihren Höhepunkt und sank dann auf den alten Stand herab. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß hier die Arbeitslosigkeit erst im Laufe der späteren Streikdauer eintrat. Wahrscheinlich gestatteten größere Vorräte an Stahl und Eisen eine stärkere Beschäftigung in der Schiffsbauindustrie.

Auch in der Baumwoll- und Wollindustrie, die seit Beendigung des Krieges eine bedeutende Arbeitslosigkeit aufwiesen, machte sich der Einfluß des Streikes bemerkbar. Dieser kam wohl nicht so sehr in der Zunahme der Vollerwerbslosen zum Ausdruck als in der Zunahme der Kurzarbeit. Die Arbeitslosigkeit stieg von 9,8% der versicherungspflichtigen Personen am 26. April 1926 auf 28% am 26. Juni, fiel dann auf 13,2% am 20. Dezember 1926. In der Baumwollindustrie stieg die Zahl der Vollerwerbslosen von 17 942 im April 1926 auf 24 658 im Oktober. Viel stärker dagegen war die Zunahme der Zahl der Kurzarbeiter, die von 38 766 auf 89 178, im Juli 1926 sogar auf 139 533 stieg.[19]) Das bedeutet eine Zunahme der Kurzarbeit gegenüber dem Monat April 1926 um 262%. In der Woll- und Kammgarnindustrie stieg die Zahl der Kurzarbeiter von 15 861 im April auf 47 713 im Juli, m. a. W. um 201%. Aus der Tatsache, daß die Zahl der Kurzarbeiter nach Beendigung des Streikes erheblich zurückging, kann geschlossen werden, daß in diesen Industriezweigen Mangel an Brennstoffen und Maschinen, sowie die geschwundene Kaufkraft der Bevölkerung die Hauptgründe für das Anschwellen der Arbeitslosenzahl gewesen sind.

Die Fischerei, Schiffahrt und Docks wurden durch den Streik kaum berührt, da sie mehr zur Ölfeuerung übergingen und auch leichter mit ausländischer Kohle beliefert werden konnten. Ebenso wurde die Nahrungsmittel-, Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Bekleidungsindustrie wenig vom Streik betroffen. Diese Industriezweige wurden als „priority consumers" bei der Nationierung von Brennstoffen besonders berücksichtigt und konnten ihren Betrieb leichter aufrecht erhalten. Die absolute Zahl der Vollerwerbslosen und der Kurzarbeiter in den verschiedenen Industrieen geben folgende Tabellen wieder:[20])

I.

Vollerwerbslose:

	April	Mai	Zunahme um ca. %	Juli	Zunahme um ca. % gegenüb. April	Oktober	Zunahme um ca. % gegenüb. April
Eisenerzbergbau	2 428	2 562	6	2 915	20	2 979	17
Kokereien und Nebenbetriebe	1 155	1 886	63	2 997	159	3 542	207
Ziegeleibetriebe	4 236	6 774	60	7 010	66	7 922	87

19) Siehe Tabelle auf Seite 78|79 und Tabelle IV.

20) Ministry of Labour Gazette. 1926. S. 176|77, 298|99. 410|11.

	April	Mai	Zunahme um ca. %	Juli	Zunahme um ca. % gegenüb. April	Oktober	Zunahme um ca. % gegenüb. April
Töpferei	4 909	6 221	27	6 288	29	6 413	31
Hochofenbetriebe	2 892	4 474	55	4 693	69	4 719	63
Stahlschmelzöfen u. Eisenpuddelöfen	21 934	29 300	37	30 123	62	30 086	37
Zinn- u. Stahlplatteninduſtrie	1 692	2 326	37	3 093	83	2 520	49
Maſchinenbau	77 961	88 019	13	89 157	14	93 261	22
Schiffsbau	82 387	88 851	8	82 620	—	99 443	21
Baumwollinduſtrie	17 942	18 741	4	23 035	28	24 658	37
Woll- u. Kammgarninduſtrie	9 151	10 159	11	11 669	28	10 893	19
Schuh- und Stiefelinduſtrie	6 859	8 691	27	9 529	39	9 428	38

II.

Kurzarbeiter:

	April	Mai	Zunahme um ca. %	Juli	Zunahme um ca. % gegenüb. April	Oktober	Zunahme um ca. % gegenüb. April
Eiſenerzbergbau	173	731	322	7 299	4 129	6 808	3 835
Kokereien und Nebenbetriebe	191	3 971	1 979	5 290	2 722	4 973	2 504
Ziegeleibetriebe	468	9 833	2 015	11 353	2 326	7 768	1 524
Töpferei	4 754	28 092	491	36 039	658	8 995	89
Hochofenbetriebe	534	10 585	1 882	11 524	2 058	10 721	1 907
Stahlschmelzöfen u. Eisenpuddelöfen	18 788	86 919	3 626	82 147	332	72 748	287
Zinn- u. Stahlplatteninduſtrie	2 824	18 882	569	14 575	417	13 857	391
Maſchinenbau	14 221	49 560	241	47 642	235	48 314	240
Schiffsbau	1 659	3 844	132	3 427	107	4 036	143
Baumwollinduſtrie	38 766	134 169	246	139 593	262	89 178	130
Woll- u. Kammgarninduſtrie	15 861	43 960	177	47 713	201	30 632	93
Schuh- und Stiefelinduſtrie	3 554	19 601	452	11 150	169	8 342	134

Aus vorſtehender Tabelle iſt deutlich das zeitliche Zuſammentreffen zwiſchen Streikbeginn und Ende einerſeits wie die ſtarke Zunahme und Abnahme der Kurzarbeit andererſeits erſichtlich.

Eine andere Übersicht über den Grad der Kurzarbeit im Verhältnis zur Vollerwerbslosigkeit in sämtlichen Gewerbezweigen gibt nachstehende Tabelle der in England und Nordirland (ohne Schottland) gegen Arbeitslosigkeit versicherten arbeitslosen Personen.[21]) (In 1 000 Personen ohne $1\frac{1}{2} - 1\frac{3}{4}$ Mill. Generalstreikende vom 4. — 11. 5. 1926 und streikende Bergarbeiter in den folgenden Monaten.)

1926	Vollerwerbslose	Kurzarbeit = vorüberg. = zeitweise } Arbeitslose	Saisonmäßig Arbeitslose	Sa.
26. April	736	173	73	982
3. Mai	744	286	76	1 106
7. Juni	878	651	80	1 609
5. Juli	870	693	82	1 645
2. August	861	681	78	1 619
6. September	892	590	78	1 560
27. September	905	544	79	1 528
4. Oktober	917	576	79	1 573
25. Oktober	925	515	81	1 521
1. November	933	546	80	1 559
8. November	939	546	78	1 563
22. November	939	496	80	1 515

Die Arbeitslosigkeit war nicht in allen Bezirken gleichmäßig. In den Bezirken, die schlecht mit Kohle versorgt werden konnten und in denen die meisten Zechenbetriebe still lagen, — in der sogenannten Kriegszone — war sie am stärksten.

Nach Wiederaufnahme der Arbeit im Kohlenbergbau nahm die Arbeitslosigkeit in allen Gewerbezweigen langsam ab. Am schwersten aber wurde der bergbauliche Arbeitsmarkt durch die Aufnahme der Arbeit unter anderen Bedingungen dadurch getroffen, daß rd. 160 000 nicht mehr eingestellt wurden.

Zum Beginn des Jahres 1927 waren ca. 200 000 Bergleute arbeitslos. Trotzdem in den folgenden Monaten die Produktion und der Absatz an Kohlen zunahmen, trat eine Vermehrung der Belegschaft nicht ein, die Zahl der Arbeitslosen im Bergbau nahm sogar noch zu und betrug Ende Juli 1927 256 000. Nach vorübergehender Besserung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte in den Monaten August bis Dezember 1927 setzte eine stärkere Freisetzung von Arbeitskräften im Jahre 1928 erneut ein und erreichte im Juli die Höchstzahl des Jahres mit 322 000 Arbeitslosen.[22]) In dieser Zahl kommt neben den immer wieder auftretenden Absatzschwierigkeiten auf dem Weltmarkte die zunehmende Nationalisierungs- und Konzentrationsbewegung im englischen Bergbau deutlich zum Ausdruck. Der englische Bergbau holte in den Jahren 1927–1929 in etwa das nach, was der deutsche Kohlenbergbau bereits im starken Maße in den Jahren 1924—1926 durchgeführt hatte. Mit dem starken Frostwetter um die Jahreswende 1928/29 trat infolge des erhöhten Bedarfes an Brennstoffen eine Besserung der Konjunktur im Bergbau ein. Die Zahl der arbeitslosen Bergleute fiel ständig, mit Ausnahme der Monate April bis Juli, in denen saisonmäßig ein geringerer Abruf von Brennstoffen stattfand, z. T. deshalb, weil in Erwartung eines zweiten starken Winters eine stärkere Nachfrage nach Brennstoffen einsetzte. Im Monat Dezember 1929 erreichte die Zahl der arbeitslosen Bergleute den Tiefstand mit 138 000.[23]) Doch schon in den ersten Monaten des Jahres 1930 erfolgten wieder stärkere Entlassungen als Folge der Verschärfung der internationalen Kohlenabsatzkrise, die zum ersten Mal seit 1925/26 zu besonders starken Kämpfen auf dem Weltkohlenmarkt führte.

---

21) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1926. Heft 3. S. 95. Heft 4. S. 99.

22) Vorbereitende techn. Kohlenkonferenz. 1929. II. Band. S. 2|3.

23) ebenda und Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1929. Heft 2. S. 252|53.

Der bergbauliche Arbeitsmarkt würde in Großbritannien noch stärker belastet worden sein, wenn die Mechanisierung und Rationalisierung ein solches Ausmaß wie in Deutschland genommen hätten. So wurde in England 1913 8,5%, 1929 dagegen 27,9% der Gesamtförderung auf mechanischem Wege gewonnen, während in Deutschland 1928 allein $^4/_5$ durch Maschinenarbeit gefördert wurde.[24]) Gleichzeitig wird durch die geringere Mechanisierung der bergbaulichen Betriebe bewiesen, daß nicht so sehr der technische Fortschritt wie z. B. in Deutschland, sondern vielmehr die strukturelle Änderung der Absatzlage der englischen Kohle den bergbaulichen Arbeitsmarkt in so starkem Maße beeinflußt hat.

Während nach Beendigung des Bergarbeiterstreiks eine stärkere Belastung des bergbaulichen Arbeitsmarktes eintrat, war fast in allen anderen Industriezweigen eine Zunahme des Beschäftigungsgrades zu verzeichnen. Die während des Ausstandes zurückgestellten Aufträge sicherten den einzelnen Industriezweigen, insbesondere der Eisen- und Stahlindustrie eine gute Beschäftigung. Eine Verschlechterung der allgemeinen Arbeitsmarktlage zeigte sich erst im Laufe des Jahres 1928, besonders in der Eisen- und Stahlindustrie trotz eines befriedigenden Geschäftsganges.*) Wie in Deutschland, machte sich stärkere Arbeitslosigkeit hauptsächlich in den alten Industriezweigen Englands — Bergbau-, Eisen-, Textil-, Schiffsbauindustrie — bemerkbar, während die neueren Industriezweige — chemische-, elektrotechnische-, Autoindustrie — ein wesentlich günstigeres Bild boten. Ende 1929 wirkte sich die allgemeine weltwirtschaftliche Depression auch auf dem Arbeitsmarkt in England aus. Schon im März 1930 erreichte die Arbeitslosenzahl mit 1,694 Mill. nahezu dieselbe Höhe wie während des Bergarbeiterstreiks 1926 (ohne Streikende).[25]) Im Laufe der nächsten Monate hat die Arbeitslosenziffer bereits die zwei Millionen-Grenze überschritten.[26]) Nach wie vor bleibt wie in Deutschland das Problem der Arbeitslosigkeit in England ungelöst. Alle Maßnahmen der Regierung und der Wirtschaftskreise, die Arbeitslosigkeit einzudämmen, waren bisher ohne Erfolg. Diese wird schließlich nur eine Lösung durch Überwindung der internationalen weltwirtschaftlichen und politischen Fragen finden.

II. Abschnitt.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in Deutschland.

§ 28.

Die Lage des Arbeitsmarktes vor Ausbruch des englischen Streiks, besonders der Einfluß der Rationalisierung.

Bei der starken Verflechtung zwischen dem Warenmarkt und dem Arbeitsmarkt ist es leicht zu verstehen, daß der englische Bergarbeiterstreik nicht spurlos an dem Arbeitsmarkt vorübergehen konnte. In der Diskussion über die Gründe für den wirtschaftlichen Aufstieg in Deutschland besonders aber über die günstige Gestaltung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 ist oft darüber gestritten worden, ob der englische Streik auch von besonderer Bedeutung für den Arbeitsmarkt gewesen sei. Als Gründe für den allgemeinen Aufschwung auf dem Arbeitsmarkte führt man mehr das innere Erstarken der deutschen Wirtschaft, die Steigerung der Produktion und Absatzfähigkeit der Industrie nach vollzogener Rationalisierung und Mechanisierung, die verstärkte Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes, die starke Belebung des Baugewerbes, der Textil- und Bekleidungsindustrie, den Zufluß ausländischer Kapitalien, die internationalen Wirtschaftsabkommen wie z. B. den inter-

24) Glückauf. 1930. Heft 24. S. 818.

*) Die in der englischen Industrie zunehmende Rationalisierung, vor allem die Konzentrationsbewegung, mag auf den Arbeitsmarkt belastend eingewirkt haben

25) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1930. 5. Jhrg. 1. Heft. S. 64. S. auch Tabelle VI. im Anhang.

26) im Juli 1930: 2 070 088. ebenda. 2. Heft. S. 32

nationalen Eisenpakt u. a. an. Dem englischen Streik will man nur einen maßgebenden Einfluß auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt und den Arbeitsmarkt in der Schwerindustrie zubilligen. Sicher ist, daß all die oben genannten Gründe auf den Arbeitsmarkt mitbefruchtend einwirkten, daß gleichzeitig mit dem englischen Streik auch eine Gesundung der Wirtschaft von innen heraus eintrat. Wäre der Streik die alleinige Ursache gewesen, so hätte die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft, wie wir im ersten Hauptteil gesehen haben, nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks nicht fortdauern können. Man geht aber fehl, wenn man den Einfluß des Streiks auf den Arbeitsmarkt unterschätzt. Leider läßt sich rein zahlenmäßig diese Einwirkung, besonders auf den Arbeitsmarkt der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie, nicht feststellen.[27]) Die Gründe hierfür liegen einmal darin, daß bei den statistischen Angaben der Gewerkschaften über die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder wohl die Fachgruppen: Fabrikarbeiter, Maschinisten, Metallarbeiter usw. angegeben sind, aber keine Unterscheidung bezgl. der Zugehörigkeit der Arbeitslosen zur eisenschaffenden und -verarbeiteten Industrie gemacht wird. Außerdem umfassen die Gewerkschaften nicht alle Arbeitnehmer, zumal in Deutschland doch nur ein bestimmter Bruchteil gewerkschaftlich organisiert ist. Auch die statistischen Mitteilungen der Arbeitsämter sind nur unvollkommene Unterlagen. Man findet bei ihnen Rubriken wie Bergbau- und Hüttenwesen, nicht getrennt, sondern zusammengefaßt, metallverarbeitende Industrie, Maschinisten und Heizer usw., also mehr eine Aufstellung nach Berufsgruppen. Diese gibt aber keinen genauen Anhalt dafür, wie stark der Zugang bezw. Abgang der Arbeitsuchenden bei den einzelnen Industriezweigen ist. Eine Abgrenzung zwischen Bergbau, eisenschaffender und -verarbeitender Industrie ist nach der Arbeitsmarktstatistik nicht möglich. Die deutsche Arbeitsmarktstatistik gibt nur eine Aufteilung der Arbeitsuchenden nach Berufsgruppen im Gegensatz zur englischen, die nicht nach Berufen, sondern nach Betrieben geordnet ist (z. B. Bergbau, Hochofen, Erzbergbau usw.). Nach der deutschen Arbeitsmarktstatistik können Arbeitsuchende bezw. Unterstützungsempfänger, die in der Eisenindustrie beschäftigt waren, aufgeführt sein in folgenden Gruppen:

3 Bergbau- und Hüttenwesen[28])
5/6 Metallindustrie
23 Lohnarbeit wechselnder Art
24 Maschinisten und Heizer.

Die Handhabung der Arbeitsmarktstatistik in der Praxis hat dahin geführt, daß alle Arbeitnehmer, die nur kurze Zeit im Bergbau und in der Eisenindustrie gearbeitet haben, der Gruppe 23 zugeteilt werden. Wenn also im Nachstehenden die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt untersucht werden sollen, so müssen alle oben angeführten Berufsgruppen herangezogen werden, ohne aber damit ein vollständig klares Bild über die tatsächliche Abnahme und Zunahme der Arbeitslosen in den einzelnen Industriezweigen zu geben.

Ein weiterer Grund für die unklare Übersicht über die Veränderung auf dem Arbeitsmarkte liegt weiter darin, daß in den einzelnen Berichten der Wirtschaftsunternehmungen keine näheren Angaben über Ab- und Zunahme der Belegschaft unter Hinweis auf die sie veranlassenden Gründe gegeben werden, wohl z. T. aus Furcht darüber, daß man aus dem Stande der Belegschaft entsprechende Schlüsse über den Konjunkturstand der betreffenden Industrie ziehen könnte.[29]) Der Bergbau macht hierbei eine Ausnahme, indem er monatlich die Belegschaftszahlen veröffentlicht. Aus diesem Grunde kann in vorliegender Untersuchung bezgl. des Bergbaues ge-

---

27) Dr. Bargheer in: Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. H. 34. S. 1047.

28) Erst in neuerer Zeit ist die Berufsgruppe 3 aufgeteilt in:
3 a: Bergbau.
3 d: Hüttenwesen.
Anmerkung des Verfassers.

29) Dr. Bargheer in: Wirtschaftliche Nachrichten. 1927. Jhrg. 8. Heft 34. S. 1047.

naueres Zahlenmaterial verwandt werden.[30]) Man ist also bei der Untersuchung über die Auswirkung des englischen Streiks auf den Arbeitsmarkt der einzelnen Industriezweige darauf angewiesen, aus der Produktions- und der Absatzsteigerung, sowie den Angaben der Arbeitsämter und Gewerkschaften gewisse indirekte Schlüsse zu ziehen. Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Produktions- und Absatzsteigerung nicht nur eine Folge des englischen Bergarbeiterstreiks, sondern auch z. T. eine Folge des durchgeführten Nationalisierungsprozesses und einer wirtschaftlichen Gesundung gewesen ist. Die Ausnutzung der durch den Streik gebotenen Konjunktur wäre vielleicht nicht in dem Ausmaße möglich gewesen, wenn nicht durch die Nationalisierung die Produktions- und Absatzfähigkeit gehoben worden wäre und wäre andererseits sicherlich noch größer im arbeitsmarktlichen Sinne gewesen, wenn nicht andere hemmende Momente wie z. B. die Haldenbestände im Kohlenbergbau, die Frankenentwertung in Belgien und Frankreich gewesen wären.[31]) Nur beim Kohlenbergbau läßt sich ein einwandfreier mit Zahlen zu belegender Einfluß des Streiks feststellen.

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt war um die Jahreswende 1925/26 trostlos. Kapitalmangel, Absatznot infolge Kaufkraftminderung des Inlandsmarktes, Über- und Fehlrationalisierung, die Zollschutzmauern des Auslandes, das Valutadumping Belgiens, Frankreichs und in den ersten Monaten auch Polens, die steuerliche Belastung und die Reparationslieferungen führten zur unvermeidlichen Reinigungskrise der deutschen Wirtschaft.[32]) Zu Beginn des Monats Oktober 1925 zeigten sich schon die ersten Erscheinungen der Krise. Mit dem Aufhören der Arbeit in der Landwirtschaft und im Baugewerbe war keine Ausgleichsmöglichkeit für die Arbeitsmärkte untereinander vorhanden. Die Krise hatte fast alle Wirtschaftszweige ergriffen, am schlimmsten wirkte sie sich im rhein.-westf. Industriegebiet aus, wo sich deutlich die innere Verknüpfung und direkte Abhängigkeit der einzelnen Industriezweige, besonders des Bergbaues, der Eisen- und Stahlindustrie feststellen läßt.[33]) Der Herd der Krise war Westdeutschland. In den Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau stieg die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen von 98 142 am 1. 9. 1925 auf 337 979 am 15. 12. 1925. Prozentual war die Arbeitslosigkeit hier am stärksten. Am 1. 9. 1925 entfielen von den unterstützten Vollerwerbslosen Preußens allein 65 % auf obige Provinzen. Dieser Prozentsatz fiel bis zum 15. 12. auf 50 %, da die Krise in den letzten Monaten auch im stärkeren Maße auf Sachsen, Thüringen und Groß-Berlin übergriff.[34])

In Westdeutschland waren Stillegungen von Betrieben, Entlassung von Arbeitskräften und Zunahme der Geschäftsaufsichten, Kurzarbeit, Vermehrung der Lagerbestände die untrüglichen Folgen des Reinigungsprozesses. Das Wirtschaftsjahr 1925 stand ganz im Zeichen der Nationalisierung, die sich besonders stark im Bergbau auswirkte. In großer Zahl erfolgte im rhein.-westf. Bezirk die Stillegung unrentabler Zechenbetriebe, besonders der Magerkohlenzechen südlich der Ruhr. Ein Teil der Belegschaft konnte auf Zechen des nördlichen Bezirks, sowie im Aachener Bezirk, wo eine starke Nachfrage nach bergbaulichen Arbeitskräften bestand, untergebracht werden, während der größte Teil den Arbeitsmarkt belastete.[35]) Die Arbeiterentlassungen bedeuteten, sozialpolitisch gesehen eine starke Belastung, im allgemeinen eine Hebung des wirtschaftlichen Gesamtstandes der Industrie, besonders des Bergbaues, da ja nicht immer die besten Arbeiter zur Entlassung kamen. Andererseits wirkte die Furcht tüchtiger Arbeiter, ebenfalls zur Entlassung zu kommen, leistungssteigernd.[36])

30) Siehe die bergbauliche Zeitschrift Glückauf. Bei der Behandlung der nachfolgenden Kapitel (über die Arbeitsmarktlage in anderen Ländern) bietet das Organ des bergbaulichen Vereins wertvolle Hilfe, zumal die Arbeitsmarktstatistik in anderen Ländern noch nicht so ausgebaut ist wie in England und Deutschland.

31) S. auch S. 27/28.

32) Die Arbeit. 3. Jhrg. 1926. Nr. 1. S. 19. (Dr. Berger)

33) ebenda.

34) ebenda. S. 19ff.

35) Brandi in: Wirtschaftliche Nachrichten. 1927. Heft 2. S. 34.

36) ebenda.

Durch diese Nationalisierungsmaßnahmen wurde die Leistungsfähigkeit pro Mann und Schicht gehoben, während sie eine zunehmende Arbeitslosigkeit zur Folge hatten. Diese Arbeitslosigkeit ist schließlich nur eine vorübergehende, wenn es gelingt, infolge geminderter Betriebskosten und besserer technischer Ausnutzung der Brennstoffe, die Produktion und den Absatz zu heben. Wenn die Nationalisierung sich in diesem Sinne auswirkt, dann ist auch die Möglichkeit gegeben, die entlassenen Arbeitskräfte wieder in den Produktionsprozeß einzugliedern.[37])

Zu Beginn des Jahres 1926 waren die Aussichten hierfür die denkbar schlechtesten. Um nicht noch mehr Bergleute zu entlassen und weitere Zechenbetriebe stillzulegen, — es wurden nur noch die Zechen Glückauf-Segen, Preußen I und Vereinigte Margarete in den Landkreisen Dortmund und Hörde stillgelegt — war man gezwungen, die Kohlen auf die Halden zu schütten und Feierschichten einzulegen.[37 a)]

Die Belegschaft im Kohlenbergbau des Ruhrgebietes sank von 390 000 um die Jahreswende 1925/26 auf 365 000 im Monat Mai. In Westoberschlesien war die Belegschaftsverminderung nicht so stark. Hier betrug die Belegschaft im Monat Mai 1926 rd. 46 000, während im Jahre 1925 die Belegschaft sogar nur 44 000 Mann stark war. Eine Belegschaftsverminderung war hier erst im Monat Mai erfolgt (s. S. 87).[38]) Die Feierschichten im Ruhrbezirk stiegen im Laufe des Jahres 1925 bis auf 165 027 im Dezember, auf 583 769 im Februar 1926, um im März die Höchstziffer 925 449 zu erreichen.[39]) In den ersten vier Monaten des Jahres 1926 überschritt die Zahl der Feierschichten 2 ½ Mill. Der Förderausfall betrug im Dezember 1925 177 970 t und erreichte im März die Zahl von 1 058 014 t.[40])

Parallel der Entwicklung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt verlief die Entwicklung auf den übrigen Arbeitsmärkten, besonders in der Schwerindustrie. Bedingte das Aufhören der Arbeit in der Landwirtschaft und im Baugewerbe an sich ein starkes, saisonmäßiges Anschwellen der Arbeitslosen, so übertraf doch diesmal die Zahl der Arbeitslosen diejenige des Vorjahres bedeutend, ein deutliches Zeichen dafür, daß die Erwerbslosen reichen, nicht saisonbedingten Zuwachs aus anderen Wirtschaftszweigen, dem Bergbau und der gesamten Eisenindustrie erhielten. Im November 1925 wurden 471 333 Unterstützungsempfänger gezählt, im Dezember 1 057 031, im Januar 2 029 855, im Februar sogar 2 058 853.[41])

Nach den Arbeiterfachverbänden betrug die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder im Oktober 1925 5,8 %, im Dezember 19,4 %, Ende Januar 1926 dagegen 22,6 %.[42]) Diese Zahlen geben den vollen Umfang der Arbeitslosigkeit nicht vollständig wieder, da ja die Gewerkschaften nicht alle Arbeiter erfassen. Auch die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger sind insofern unvollständig, als diejenigen, die keinen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung hatten bezw. diejenigen, die wegen der überschrittenen Zeit der Unterstützungsdauer ausgesteuert worden waren, nicht miteinbegriffen sind. Einen beachtenswerten Maßstab über den Umfang der Arbeitslosigkeit gewähren aber auch die Angaben über die Kurzarbeit, die mit der fortschreitenden Krise immer mehr zunahm. In der Zeit von August 1925 an stiegen die Zahlen der Kurzarbeiter absolut und relativ stärker als die der Vollerwerbslosen, mit Ausnahme des Monats Dezember, in dem die Zunahme der Vollerwerbslosen stärker ist. So betrug die Vollerwerbslosigkeit und die Kurzarbeit in Prozentsätzen der Mitglieder:

	1925 August	Oktober	Dezember	1926 Januar	Febr.	März
Vollerwerbslose:	4,6	7,2	17,2	18,8	19,6	22,6
Kurzarbeiter:	10,7	23,5	31,2	32,8	29,7	34,3[43])

37 u. 37a) Brandi in: Wirtschaftliche Nachrichten. 1927. Heft 2. S. 34.

38) ebenda. Jhrg. 8. Heft 2. S. 34 und Oberschlesische Wirtschaft. 1927. 2. Jhrg. H. 2. S. 125.

39) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 33. S. 1198. Siehe auch Tabelle V. im Anhang.

40) Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. Heft 2. S. 34.

41) Soziale Praxis. 1926. Jhrg. 35. Nr. 13. S. 313.

42) ebenda.

43) Gewerkschaftszeitung. 1926. Jhrg. 37. Nr. 17. S. 235.

Die ſtarke Zunahme der Kurzarbeit erklärt ſich daraus, daß man lieber zur Kurzarbeit überging, um bei einer beſſeren Wirtſchaftslage wieder leichter zur Vollbeſchäftigung übergehen zu können, als die Betriebe ganz zu ſchließen und die beſten Arbeitskräfte zu entlaſſen.*)

§ 29.

Die Belebung des bergbaulichen Arbeitsmarktes in Deutſchland.

Der Ausbruch des engliſchen Streiks ſetzte der Abwärtsbewegung auf dem deutſchen Arbeitsmarkt einen Halt entgegen. Die Belebung erfolgte zunächſt langſam durch die im Bergbau zunehmende Konjunkturbeſſerung, um dann ſpäter mit der inneren Geſundung zuſammen ſtärker auf den allgemeinen Arbeitsmarkt einzuwirken. Der eigentliche Grund für die Beſſerung auf dem Arbeitsmarkte lag zunächſt außerhalb der deutſchen Wirtſchaft. Durch die Aufnahme der Arbeit in den Saiſongewerben trat in den Monaten März und April eine leichte Beſſerung auf dem Arbeitsmarkte ein. Wurden am 15. Februar 1926 noch 2 059 000 unterſtützte Erwerbsloſe gezählt, ſo waren es am 1. April nur noch 1 942 000, die bis zum 1. Mai auf 1 748 000 ſanken. Mit dem Ausbruch des Streiks in England ſetzte[44]) die Belebung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt nicht ſofort ein. Im Mai kamen ſogar noch einige hundert Bergleute zur Entlaſſung. Vorläufig verhinderten die ſtarken Haldenbeſtände eine Vermehrung der Belegſchaft.[45]) Von Juni an ſetzte gleichzeitig mit der verſtärkten Produktion und ſteigendem Abſatz eine Vermehrung der Arbeitskräfte ein, die das ganze Jahr hindurch anhielt, ja ſogar bis in die erſten Monate des Jahres 1927 hinein. Die Belegſchaft nahm aber nicht in dem gleichen Maße zu wie die Produktion, was in der geſteigerten Leiſtungsfähigkeit des Bergbaues ſeinen Grund hatte.**) Gleichzeitig hielt die Ungewißheit der Dauer des engliſchen Streiks den Bergbau von einer größeren Einſtellung von Arbeitern ab. Es wurden ſogar Überſchichten eingelegt. Aus dieſen Gründen war die Zunahme der Belegſchaft im Monat Juni noch unbedeutend, um dann von Juli an ſtärker zu erfolgen. Eine große Arbeitsmarktreſerve lag eben, wie bereits angedeutet, noch in den Haldenbeſtänden. Erſt nach Räumung der Lagervorräte wurde die Nachfrage nach Arbeitskräften ſtärker. Eine weitere Entlaſtung des Arbeitsmarktes bedeutete die Abnahme der Feierſchichten. Die Feierſchichten wegen Abſatzmangels im Monat März ſanken von 925 449 auf 538 571 Ende April, dann ſehr ſtark auf 87 769 Ende Mai, auf 13 146 Ende Juni und auf 2 080 im Auguſt. In den Monaten September bis November wurden überhaupt keine Feierſchichten wegen Abſatzmangels mehr eingelegt.[46]) Der Fortfall der Feierſchichten mag vielleicht nicht als eine beſondere Entlaſtung des Arbeitsmarktes angeſehen werden.

---

*) In welchem Maße eine Bergbaukriſe ſich auf den Arbeitsmarkt anderer Induſtriezweige, beſonders auf die verarbeitende Induſtrie auswirkt, konnte der Verfaſſer im Arbeitsamtsbezirk Bochum feſtſtellen. Die Maſchinenfabriken dieſes Bezirks belieferten den Bergbau mit bergbaulichen Bedarfsmitteln wie Kippwagen, Haspels, Schrämmaſchinen, Schüttelrutſchen, Bohrhämmern und dergl. Infolge der Abſatzkriſe 1930/31 im Bergbau, die, wenn auch ſtärker als 1925/26, doch ſehr ſtark an die damalige Kriſe erinnert, hatten die meiſten Maſchinenfabriken ihre Belegſchaft um 50 Proz. entlaſſen müſſen. Teilweiſe arbeitete auch dieſe Belegſchaft nur an einigen Wochentagen. Die meiſten Werkzeugmaſchinen ſtanden ſtill. Auf Befragen wurde dem Verfaſſer erklärt, daß um die Jahreswende 1925/26 ſich die Bergbaukriſe in ähnlicher Weiſe auf ihre Betriebe ausgewirkt hätte. 30 — 40 Proz. der Belegſchaft hätte man auch ſchon damals entlaſſen bezw. nur Kurzarbeit leiſten laſſen müſſen. In ähnlicher Weiſe hätte auch die damalige Kriſe z. B. auf das Baugewerbe gewirkt, weil alle Maurerarbeiten über und unter Tage ſtark eingeſchränkt worden wären. Mit der Belebung des Kohlenbergbaues infolge des engliſchen Bergarbeiterſtreiks ſei dann allerdings nach und nach eine Beſſerung der Beſchäftigungslage eingetreten, die auch zur Wiedereinſtellung von Arbeitskräften geführt hätte. Ähnliche Feſtſtellungen konnte Verfaſſer auch in der eiſenſchaffenden Induſtrie wie z. B. beim Bochumer Verein und den Eiſen- und Hüttenwerken Bochum machen.

44) Dr. Berger in: Die Arbeit. Jhrg. 3. Nr. 10. S. 609/10.

45) Siehe auch Seite 85 und 86.

**) Siehe Tabelle V. im Anhang.

46) Glückauf. Jhrg. 63. Nr. 33. S. 1198. Siehe auch Tabelle V. im Anhang.

Es ist aber falsch, die Bedeutung des Fortfalles der Feierschichten zu unterschätzen. Mann muß nämlich bedenken, daß durch die Einlegung von Feierschichten während der Absatzkrise eine weitere Entlassung von Arbeitskräften vermieden worden war. Vom Monat Mai an konnte dagegen die Belegschaft wieder eine volle Schichtzahl verfahren, und hierdurch wurde die während der Krise geminderte Kaufkraft der Bergleute vermehrt.

Eine plötzlich einsetzende Belegschaftsvermehrung verhinderten zunächst die Haldenbestände. Wenn die unerwartet starke Nachfrage nach Brennstoffen nicht zum großen Teil aus den Haldenbeständen, sondern nur durch Förderung hätte befriedigt werden müssen, so würde die Belegschaft eine stärkere Vermehrung erfahren haben. Unter Zugrundelegung der in den Monaten Mai bis Dezember tatsächlich verfahrenen Schichten (einschl. über- und Nebenschichten) und der von Monat zu Monat steigenden Förderleistung der Belegschaft, würde der bergbauliche Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet ein wesentlich anderes Bild gezeigt haben.

	Berechneter Belegschaftsstand (ohne Haldenbestände)	Tatsächlicher Belegschaftsstand
April 1926	366 997	366 997
Mai	386 042	365 234
Juni	392 862	366 302
Juli	401 861	374 466
August	438 532	385 692
September	449 413	393 511
Oktober	453 016	400 891
November	451 447	407 512
Dezember	435 030	414 214
Januar 1927	423 209	415 496
Februar	421 965	418 506
März	404 319	418 475[47])

Während die Belegschaft in Wirklichkeit von 365 234 Ende Mai 1926 nach und nach auf 414 214 im Dezember 1926 stieg, würde ohne die vorhandenen Haldenbestände eine stärkere Zunahme der Belegschaft erfolgt sein. In diesem Falle würde aber schon von November ab ein Rückgang erfolgt sein, während dieser tatsächlich erst im April 1927 einsetzte. Ob mit der in ersterem Falle errechneten Belegschaftsvermehrung eine gleich starke Produktions- und Absatzsteigerung — wie sie in Wirklichkeit eintrat — erfolgt wäre, ist fraglich. So aber nahmen die Produktion, der Absatz und die Belegschaft von Monat zu Monat zu. Die Belegschaft betrug

im Januar 1927 415 496,
im Februar „ 418 506,
im März „ 418 475 und sank im April auf 414 431.[48])*)

Eine Übersicht über die Abnahme der arbeitsuchenden Bergleute bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen im rhein.-westf. Industriebezirk gibt folgende Tabelle:[49])

47) Nach Berechnung des Verfassers. Die Zunahme der Belegschaft wurde wie folgt berechnet: Abnehmende Haldenbestände dividiert durch die durchschn. monatl. Fördermenge pro Kopf der Belegschaft = 25,151 t. (Förderleistung 1,063 × Schichtenzahl = 23,66). Die so ermittelten Belegschaftszahlen wurden derjenigen von Ende April 1926 = 366 997 hinzuaddiert. Glückauf. Jhrg. 63. Heft 33. S. 1198|99 und Heft 34. S. 1232. Siehe auch Tabelle V. im Anhang.

48) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 33. S. 1198|99.

*) Siehe Tabelle V. im Anhang.

49) Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. Heft. 34. S. 1045. (Dr. W. Schmidt.)

Stichtag	insgesamt	Hauptunterstützungs-empfänger	darunter Hauer — Lehr- und Reparaturhauer
15. Januar 1926	34 916	29 018	20 894
15. April „	46 372	45 345	29 273
15. Mai „	45 870	42 082	29 023
15. Juni „	44 060	39 429	27 479
15. Juli „	41 730	37 112	25 909
15. August „	35 064	30 832	21 310
15. September „	29 406	24 793	17 029
15. Oktober „	22 048	19 030	10 948
15. November „	15 458	13 609	7 279
15. Dezember „	14 110	11 984	5 835
15. Januar 1927	13 395	12 100	5 279
15. Februar „	12 920	11 291	4 954
15. März „	11 651	10 175	4 258

Die Belegschaft nahm in der Zeit von April 1926 bis April 1927 um 47 434 zu, die Zahl der arbeitsuchenden Bergleute nahm in der gleichen Zeit um 36 382 ab. Die Differenz zwischen Zunahme der Belegschaft und Abnahme der arbeitsuchenden Bergleute erklärt sich daraus, daß einmal die Stichtage der Zählungen zeitlich nicht zusammenfallen, dann aber besonders daraus, daß ein Teil der neueingestellten Bergleute aus anderen Berufen, in die sie während des Nationalisierungsprozesses im Bergbau abgewandert waren, zum Bergbau zurückkehrten.[50]) Die Konjunkturbesserung im Ruhrkohlenbergbau hatte auch eine räumliche Verschiebung auf dem Arbeitsmarkte zur Folge, die schon während des Stillegungsprozesses eingetreten war. Die meisten Zechenstillegungen waren in den Kreisen Dortmund-Land, Hörde-Land und Hattingen erfolgt. Der Arbeitsmarkt in diesen Bezirken war z. T. dadurch entlastet worden, daß arbeitslose Bergleute durch Eisenbahn und Autos zu dem noch in Betrieb befindlichen Zechenanlagen transportiert wurden, z. T. wurden sie mit ihren Familien in den nördlichen Bezirken angesiedelt, während arbeitsunfähige Personen in ihre alten Wohnungen untergebracht wurden. In den erwähnten Bezirken nahm die Arbeitslosigkeit bedeutend ab. Im Landkreis Dortmund sank die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter von 2 596 im Januar auf 403 im Dezember 1926, und im Landkreis Hörde von 2 361 im Januar auf 239 im Dezember, im Landkreise Hattingen in derselben Zeit von 1 511 auf 285.[51]) Infolge der Englandkonjunktur konnten auch im Laufe des Jahres 1926 11 stillgelegte Zechen mit 5778 Mann Belegschaft ihren Betrieb wieder aufnehmen.[52])

Mit der Vermehrung der Belegschaft nahmen die Feierschichten infolge Krankheit zu, was ein Beweis für die Höchstanspannung ist, mit der die Belegschaft arbeiten mußte. Die Feierschichten wegen Krankheit betrugen im Januar 1,56, im September 2,24 und im Dezember 1,86 pro Kopf der Belegschaft. Aber auch die Überschichten zeigten eine Zunahme und zwar betrugen sie pro Kopf der Belegschaft im Januar 1926 1,01, im Juli 1,55, im Oktober 1,76, im November 2,02.[53])*)

50) Dr. Schmidt in: Wirtschaftliche Nachrichten. Jhrg. 8. 1927. S. 1045. In dieser Zeit wurden aber auch ältere Bergleute, die von den Arbeitsämtern nicht in der Berufsgruppe 3, sondern in Gruppe 23 geführt wurden, eingestellt, wie Verfasser im Arbeitsamtsbezirk Bochum feststellen konnte. Auch wurden Arbeitskräfte aus den östlichen Provinzen eingestellt, was auch in den folgenden Jahren oft genug geschah, obwohl noch genügend arbeitsuchende und verwendungsfähige Bergleute vorhanden waren.

51) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 33. S. 1202.

52) ebenda. S. 1194.

53) ebenda. S. 1198.

*) Siehe Tabelle V. im Anhang.

Die Neueinstellung von Arbeitern stieß sogar auf Schwierigkeiten, insofern nämlich volle leistungsfähige Hauer kaum noch zu haben waren. Dieser Mangel an gelernten Hauern ist wohl darauf zurückzuführen, daß ein Teil von ihnen während der Krise im Aachener Bezirk und in dem mächtig aufstrebendem holländischen Bergbau Aufnahme gefunden hatte.

Auch in den anderen Kohlenrevieren Deutschlands war eine Besserung auf dem Arbeitsmarkte festzustellen. Wie sich in allen Revieren die Förderung und der Absatz besserten, so hatte auch der Arbeitsmarkt eine leichte Belebung zu verzeichnen. Wie im Ruhrgebiet entsprach auch in den anderen Revieren die Belegschaftsvermehrung in keiner Weise der Zunahme der Produktion und des Absatzes. Auch hier sind dieselben Gründe maßgebend, wie sie bereits beim Ruhrkohlenbergbau festgestellt wurden. Der niederschlesische und oberschlesische Bergbau hatte zwar im Jahre 1925 stark unter der polnischen Konkurrenz zu leiden, während die Nationalisierung sich nicht so stark auswirkte wie in den westdeutschen Revieren. Infolge der Absatznot hatten auch hier Kohlen und Koks auf die Halden aufgeschüttet werden müssen. In Oberschlesien hatte die Belegschaft in den Nachkriegsjahren sogar eine Vermehrung erfahren. Sie betrug bei den Steinkohlengruben durchschnittlich: 1913 — 31 739, 1923 49 026, 1924 42 734, 1925 44 694 Mann.[54]) Während im Ruhrgebiet der Monat Mai den tiefsten Stand der Belegschaft in der Nachkriegszeit zeigt, betrug die Belegschaft in Oberschlesien im Monat Mai 46 998 Mann, rd. 2000 Mann mehr als im Vorjahre.[55]) Durch den englischen Bergarbeiterstreik erfolgte auch hier eine Belegschaftsvermehrung. Sie betrug im

Juni 47 417	Oktober 49 865
Juli 48 191	November 50 180
August 49 031	Dezember 50 205[56])
September 49 683	

Die Zunahme der Belegschaft bei den Koks- und Brikettanstalten war im Verhältnis dazu zahlenmäßig gering und auch nur vorübergehend. Bei den Koksanstalten stieg die Belegschaft von Mai—Dezember 1926 um 14,68 %, bei den Brikettanstalten um 14,28 %. Während im Steinkohlenbergbau die Produktion in den Monaten Mai—Dezember um 32,29 % stieg (1 208 671 im Mai 1926 und 1 603 990 t im Oktober), nahm die Belegschaft in derselben Zeit nur um 6,85 % zu.[57]) Die prozentual stärkere Belegschaftsvermehrung bei den Koks- und Brikettanstalten ist auf die starke Nachfrage seitens der oberschlesischen Eisenindustrie zurückzuführen, während eine stärkere Belegschaftsvermehrung im Steinkohlenbergbau durch die starke Konkurrenz der polnischen Kohle und durch den technisch hohen Stand der Betriebe verhindert wurde. Ebenso wie im Ruhrkohlengebiete bildeten auch hier die Haldenbestände eine „Arbeitsmarktreserve", die eine Mehreinstellung von Arbeitskräften verhinderte.

Nicht so günstig wirkte die Konjunkturbesserung auf den Arbeitsmarkt Niederschlesiens. Während hier die Produktion und der Absatz stieg, sank die Zahl der Arbeiter. Im April 1926 hatte zwar die Belegschaft mit 29 303 den durchschnittlichen Friedensbelegschaftsstand (27 529) überholt. Im Juni 1926 sank sie auf 28 124. Im Laufe der nächsten Monate erfuhr die Belegschaft eine geringfügige Zunahme, die am Jahresende etwa 103,3 % der Friedensbelegschaft ausmachte. Die Belegschaft betrug im Durchschnitt:[58])

	in den Grubenbetrieben	unter Tage
1913	27 529	20 671
1925	29 703	21 780
1926	27 523	20 653[59])

54) Oberschlesische Wirtschaft. Jhrg. 2. Heft 2. S. 125. Heft 5. S. 325.

55) Die Belegschaft betrug im März 1926: 47 622 (ebenda).
im April 1926: 47 200 („).

56) Oberschlesische Wirtschaft. Jhrg. 2. Heft 2. S. 125. Heft 5. S. 325.

57) ebenda.

58) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 42. S. 1555|56. Der Einfluß des englischen Streiks machte sich hier später bemerkbar als im Ruhrgebiet und war auch nur vorübergehend

59) Glückauf. Jhrg. 63. 1927. Heft 42, S. 1555|56

Im Braunkohlenbergbau in Mitteldeutschland und im Rheinland war kaum eine Besserung auf dem Arbeitsmarkte eingetreten. Auch in den Steinkohlenbezirken des Freistaates Sachsen trat keine besondere Änderung ein. Die Englandkonjunktur war eben hauptsächlich nur dem Ruhrkohlengebiete zugute gekommen.

Nach Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks trat ein Rückschlag nicht sofort auf dem Arbeitsmarkte ein. Die Förderung und der Absatz hielten dank der Politik des Kohlensyndikats weiterhin an,[60]) überstiegen sogar die Ziffern der Vormonate. Auch auf dem Arbeitsmarkte wirkte die Fortdauer der Konjunktur sich dadurch aus, daß in den ersten Monaten des Jahres 1927 noch weitere Arbeitskräfte eingestellt wurden. So betrugen die Belegschaftszahlen:[61])

	Im Ruhrgebiet*)	in Westoberschlesien
im Januar 1927	415 496	50 412
im Februar „	418 506	50 724
im März „	418 475	50 794
im April „	414 431	—

Die Wiederaufnahme der Arbeit im englischen Kohlenbergbau machte sich von April 1927 an auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt bemerkbar. Der Kampf um den Kohlenabsatz setzte in Deutschland nach mehrmonatlicher Unterbrechung erneut ein und kam in dem Nachlassen der Überschichten und der Zunahme der Feierschichten und Haldenbestände zum Ausdruck. Auch die Kohlenproduktion erlitt Rückschläge. Die Belegschaftszahlen zeigen in den folgenden Monaten bis Dezember 1928 eine sinkende Tendenz. Im rhein.-westf. Industriebezirk wurde die Belegschaft um rund 49 000 Mann vermindert,[62]) und erreichte damit denselben Tiefstand wie vor Beginn des englischen Streiks. Dieser Rückgang der bergmännischen Belegschaft ist wohl hauptsächlich auf die wieder stärker einsetzende Rationalisierung und Mechanisierung zurückzuführen, wozu der Bergbau durch den Kampf auf dem Weltkohlenmarkte und die Gefährdung der Rentabilität gezwungen wurde. Die Besserung auf dem Kohlenmarkte im Laufe des Jahres 1928 infolge der allgemein günstigen Wirtschaftslage blieb auf dem Arbeitsmarkt ohne Einfluß. Noch einmal und zwar im Jahre 1929 erlebte der deutsche Kohlenbergbau einen starken Aufschwung, der in seiner Auswirkung selbst die Englandkonjunktur des Jahres 1926 übertraf. Das starke Frostwetter im Winter 1928/29 und die bis zum Herbst 1929 anhaltende Besserung der Konjunktur wirkte belebend auf die Kohlenindustie.**) Zum ersten Mal seit Beendigung des Kohlenstreiks wurde die Belegschaft verstärkt.[63])

Um die Jahreswende 1929/30 schlug die Konjunktur zu einer schweren Krise im Bergbau um, die in ihrer Auswirkung an die Krise 1925/26 erinnerte, sie sogar übertraf. Die Haldenbestände und Feierschichten nahmen im Laufe der nächsten Monate bedenklich zu. Ende Juni 1930 lagen ca. 7,377 Mill. t auf Lager, die Feierschichten, die wieder eingelegt werden mußten, um noch eine stärkere Belegschaftsverminderung zu vermeiden, betrugen ca. 713 000. Die Belegschaft ging im Ruhrgebiet von ca. 383 000 Mann Ende 1929 um ca. 58 000 Mann auf 325 000 Ende Juni 1930 zurück.[64])

---

60) Siehe Seite 23 (I. Abschnitt. § 5).

61) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 33. S. 1198/99 und Oberschlesische Wirtschaft. Jhrg. 2. Nr. 5. S. 325.

*) Siehe Tabelle V. im Anhang.

62) April 1927: 414 431, Dezember 1928 ca. 365 000 Mann. Glückauf. 1928. 64. Jhrg. Nr. 4. S. 126. 65. Jhrg. 1929. Nr. 6. S. 212.

**) Die Konjunkturbesserung im Kohlenbergbau ist z. T. auch auf die verstärkte Nachfrage des Kohlenhandels zurückzuführen, der eine Wiederholung des starken Winters 1928/29 befürchtete.

63) Im Oktober 1929: 384 371 Mann gegenüber 365 000 im Dezember 1928. Glückauf. 1929. 65. Jhrg. Nr. 45. S. 1573.

64) Glückauf. Jhrg. 1930. 66. Jhrg. Nr. 32. S. 1078. Nr. 40. S. 1337. Die Belegschaftszahlen gingen in den folgenden Monaten noch weiter zurück. Januar 1931: 287 956, April 1931 260 995 (Glückauf. 67. Jhrg. S. 744).

Die übrigen Steinkohlenreviere wurden ebenfalls von der Krise hart betroffen, besonders Oberschlesien. In dem neuen Handelsabkommen mit Polen hatte Deutschland die Einfuhr von monatlich 350 000 t Kohle einräumen müssen. Diese Einfuhr polnischer Kohle mußte sich naturgemäß auch auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte in Schlesien auswirken. War im Laufe des Jahres 1929 die bergmännische Belegschaft in den Steinkohlenzechen von 56 468 Mann Ende Januar 1929 auf ca. 60 462 Ende Januar 1930 gestiegen, so sank sie bis April 1930 um rund 11 000 Mann auf 49 291.[65])

Der bergbauliche Arbeitsmarkt steht vor weiteren schweren Erschütterungen. Wohl in keinem Industriezweige wirkte sich die Nationalisierung so aus, wie im Bergbau. Trotz verminderter Belegschaft hat die Kohlenproduktion und der Kohlenabsatz in den letzten Jahren, wenn man von den Monaten des Jahres 1930 absieht, höhere Ergebnisse aufzuweisen als 1913. So betrug die monatliche Durchschnittsproduktion im Ruhrkohlengebiet 1913 9,544 Mill. t bei einer Belegschaft von 426 033, 1929 dagegen 10,152 Mill. t bei einer Belegschaft von 373 491 Mann.[66]) Im Jahre 1928 wurden 86,40 % der Gesamtförderung auf maschinellem Wege gewonnen.[67]) Für Bergleute über 40 Jahre besteht z. B. keine Möglichkeit mehr, im Bergbau beschäftigt zu werden. Diese aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossenen Menschen finden auch wohl bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in anderen Wirtschaftszweigen keine Beschäftigung mehr und fallen sehr früh der öffentlichen Fürsorge zur Last. Die ständige Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen im rhein.-westf. Industriegebiet ist z. T. auf diese Vorgänge im Bergbau zurückzuführen. Wie sich der bergbauliche Arbeitsmarkt in der Zukunft gestalten wird, ist ungewiß. Heute winkt dem deutschen Bergbau kein Hoffnungszeichen wie 1926. Die bergbaulichen Unternehmer erhoffen eine Besserung der Absatzverhältnisse durch einen Abbau der Gestehungskosten, besonders der Arbeitslöhne. Ernste Arbeitskämpfe stehen bevor.

§ 30.

Der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in verschiedenen industriellen Gewerbezweigen, besonders in der eisenschaffenden und verarbeitenden Industrie.

Die Besserung der Wirtschaftslage in der eisenschaffenden und verarbeitenden Industrie, die in einer Zunahme der Produktion und des Absatzes zum Ausdruck kam, äußerte sich auch auf dem Arbeitsmarkt dieser Industrien. Die Einwirkung des englischen Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt der industriellen Gewerbezweige Deutschlands ist schwer zahlenmäßig genau nachzuweisen. (s. S. 82) Weit mehr als im Bergbau hat auch hier die Mechanisierung der Betriebe bewirkt daß eine stärkere Belegschaftsvermehrung verhindert wurde. Die gesamte Eisenindustrie befand sich wie bereits gezeigt wurde, in einer schweren Absatzkrise. Diese zwang zur Stillegung einzelner Werke und zur Entlassung von Arbeitskräften. Mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks setzte allmählich eine Besserung in der Schwerindustrie ein, die dann später auch auf die verarbeitende Industrie und auf die anderen industrieellen Gewerbezweige übergriff, was aus dem Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden ersichtlich ist (s. weiter unten). Der Anstoß zu dieser Belebung erfolgte von außen her durch den englischen Streik, während sich die Einflüsse des Inlandsmarktes erst später bemerkbar machten. Die Konjunktur im Kohlenbergbau verschaffte der Eisenindustrie neue Aufträge, was in einer Zunahme der Produktion und des Absatzes auch zum Ausdruck kam. Der englische Kohlenstreik wirkte also *indirekt* auf den Beschäftigungsgrad der Eisenindustrie ein durch die Mehrbeschäftigung des deutschen Kohlenbergbaues, *direkt* aber auch dadurch, daß infolge des Ausfalles der englischen Eisenindustrie der deutschen neue bezw. verstärkte Absatzmöglichkeiten geboten wurden. Infolge der in der Zeit der Nationalisierung vorgenommenen Verbesserung der Anlagen, durch die die Leistungsfähigkeit erheblich gesteigert werden konnte, erfolgte zunächst eine geringere Einstellung von Arbeitskräften. Außerdem machte sich anfangs das Valutadumping Belgiens und Frankreichs bemerkbar, das eine größere Produktion und einen größeren Absatz der deutschen Industrie verhinderte. Ohne alle diese Gründe wäre der Arbeitsmarkt sicherlich in stärkerem Maße entlastet worden.

65) Oberschlesische Wirtschaft. 1929. 4. Jhrg. Heft 6. S. 386. Glückauf. 67. Jhrg. 1930. Nr. 27. S. 909
66) Glückauf. 66. Jhrg. 1929. Nr. 45. S. 1573.
67) Glückauf. 66. Jhrg. 1929. Nr. 48. S. 1676.

Die Vollarbeitslosigkeit nahm von Monat zu Monat ab. Bei den Verbänden betrug die Arbeitslosigkeit:[68]) (in % am Ende des Monats)

Name des Verbandes	April	Juli	1926 Septemb.	Novemb.	Dezemb.
Fabrikarbeiter	16,5	14,5	13,4	13,8	15,2
Kupferschmiede	24,8	20,5	17,7	16,2	16,5
Maschinisten	12,5	13,9	11,9	11,7	11,13

Verhältnismäßig stärker war der Rückgang der Kurzarbeit, da die Betriebe wieder mehr zur Vollarbeit übergingen. So ging die Kurzarbeit bei den Metallarbeitern und Maschinisten von 25,7 % im Monat Mai auf 19,1 % im Oktober zurück. Am deutlichsten ist die Besserung auf dem Arbeitsmarkte des rhein.-westf. Industriebezirkes zu ersehen, die sich in einer Abnahme der Arbeitsuchenden bei den Arbeitsnachweisen zeigte, allergings mit einigen Schwankungen.

	Arbeitsuchende:			
	Bergbau und Hüttenwesen im Regierungs-Bezirk		Metallindustrie	
Stichtag	Arnsberg	Düsseldorf	Arnsberg	Düsseldorf
15. 2. 26	34 818	14 506	33 163	49 785
15. 3. 26	—	13 431	—	51 424
15. 4. 26	35 468	13 721	32 920	53 113
15. 5. 26	36 408	13 711	31 768	51 291
15. 6. 26	34 742	13 695	32 347	53 435
15. 7. 26	33 316	13 292	32 666	53 457
15. 8. 26	28 945	12 247	29 901	52 137
15. 9. 26	24 022	11 166	27 271	49 846
15. 10. 26	20 418	9 540	24 350	44 785
15. 11. 26	15 566	8 576	21 787	39 183
15. 12. 26	13 654	8 046	21 008	36 451
15. 1. 27	13 714	7 898	21 712	37 841
15. 2. 27	12 519	6 988	19 186	36 342
15. 3. 27	11 571	6 317	16 821	31 951[69])[70])

68) Gewerkschafts-Zeitung. Jhrg. 37. 1927. Nr. 17. S. 235.

69) Mitteilungen zur Statistik der Landesarbeitsämter der Rheinprovinz und Westfalen-Lippe. 1926. Nr. 2. 4. — 12. 1927. Nr. 1 — 3.

70) Im Bereich des Arbeitsamtes Bochum hat Verfasser festgestellt, daß infolge des englischen Streikes in der eisenschaffenden und -verarbeitenden Industrie Neueinstellungen von Arbeitskräften erfolgten. Wirkten hierbei auch andere Gründe wie z. B. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung mit, so ist doch gerade in dem Bochumer Bezirk, in dem die verarbeitende Industrie zum größten Teil für den Bergbau tätig ist, eine Einwirkung des englischen Streiks unverkennbar. Das zeigt die Arbeitsmarktstatistik des Arbeitsamtes Bochum in der Abnahme der Arbeitsuchenden in den Berufsgruppen 3,5|6 von Juli 1926 ab, während noch in den Monaten Mai bis Juli Entlassungen in den obigen Gruppen zu verzeichnen waren.

Arbeitsuchende:
(Nach der Statistik des Arbeitsamtes Bochum 1926)

	3 Bergbau und Hüttenwesen	5|6 bg. Bearbeitung von Gelb- und Weißmetall	5|6 cd. Schmiede aller Art	5|6 e|f. Schlosser aller Art
Januar 1926	832	166	123	673
April „	1 662	287	142	1 024
Mai „	1 868	265	138	995
Juni „	2 092	271	136	1 046
Juli „	2 074	318	140	1 060
August „	2 011	285	129	1 022
Oktober „	1 779	248	118	812
November „	1 305	203	85	627
Dezember „	826	193	81	606

In der Berufsgruppe 23: „Lohnarbeit wechselnder Art" ist eine Einwirkung des englischen Bergarbeiterstreiks nicht festzustellen, da in dieser Berufsgruppe aus dem Bergbau und der Eisenindustrie diejenigen Arbeitskräfte mitgezählt werden, die infolge Krankheit, Alter, Invalidität keine Beschäftigung in ihren früheren Industriebetrieben fanden.

Auch in den übrigen Industriebezirken machte sich der Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks geltend. So nahm die Zahl der in den Stahlwerken Westoberschlesiens beschäftigten Personen von 2 655 im April 1926 um 530 auf 3 185 bis Oktober 1926 zu. Aber nicht nur in der Eisenindustrie, sondern auch in anderen industriellen Gewerbezweigen wirkte der Streik belebend. Eisenbahn und Schiffahrt arbeiteten unter Höchstspannung. Entsprechend der gesteigerten Beschäftigung im Verkehrsgewerbe war jedoch keine stärkere Einstellung von Arbeitskräften erfolgt. Bei der Flußschiffahrt, besonders auf dem Rhein und der Oder, machte sich in den Wintermonaten der Einfluß des wechselnden Wasserstandes auf den Schiffsverkehr bemerkbar. In den ersten Monaten des Jahres 1927 war in der Rheinschiffahrt ein Nachlassen der starken Kohlenausfuhr festzustellen.

Immerhin zeigte das Verkehrsgewerbe einen Rückgang der Arbeitsuchenden. In Westfalen-Lippe ging die Zahl der Arbeitsuchenden im Verkehrsgewerbe in der Zeit von April 1926 bis März 1927 von 5 758 im April 1926 auf 4 686 im März 1927, im Rheinland von 18 091 auf 17 413 zurück.[71]) Die Kurzarbeit der im Verkehrsbunde organisierten Arbeiter ging von 4,9 im März 1926 auf 4,1 im Juli herab, stieg dann wieder bis Oktober 1926 auf 4,7 %.

In der Textilindustrie machte sich der teilweise Ausfall des englischen Konkurrenten sowie die gehobene Kaufkraft des Inlandsmarktes infolge der allgemeinen Wirtschaftslage geltend. So ging die Kurzarbeit in der Textilindustrie nach den Angaben des Textilarbeiterverbandes von 46,2 % auf 12,5 % im Dezember zurück.[72]) Im Textilgewerbe ist neben der inneren Gesundung der deutschen Wirtschaft der englische Streik insofern maßgebend gewesen, als die Ausfuhr an Textilwaren bedeutend gesteigert werden konnte (s. S. 48). Auch in der Lederindustrie wirkten sich die eben angegebenen Gründe aus. Der gesteigerten Produktion und Nachfrage entsprach die Abnahme der Arbeitslosigkeit in keiner Weise. In der Lederindustrie des Rheinlandes wurde am 15. Dezember 1926 848 Arbeitslose = ca. 25 %[73]) weniger gezählt als am 15. April 1926. Trotzdem zeigte der Arbeitsmarkt im ganzen betrachtet eine wesentliche Besserung, was auch aus der Abnahme der Hauptunterstützungsempfänger zu ersehen ist. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug[74]) (in Mill.):

Januar 1926	2,030	Juli 1926	1,652
Februar	2,055	August	1,548
März	1,942	September	1,394
April	1,781	Oktober	1,309
Mai	1,744	November	1,369
Juni	1,740	Dezember	1,475 *)

Die Zunahme der Arbeitslosen von November an ist saisonmäßig durch die Einstellung der Arbeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe bedingt. Den Rückgang der Arbeitslosigkeit während der Englandkonjunktur in den Arbeiterfachverbänden zeigt folgende Tabelle:[75])

	Insgesamt	erwerbslos / Kurzarb.
Januar 1926	22,6	22,6
Februar	22,0	21,6
März	21,4	21,7
April	18,6	—
Mai	18,1	18,2
Juni	18,1	17,2
Juli	17,7	16,6
August	16,7	15,0

71) Mitteilungen zur Statistik des Landesarbeitsamtes der Rheinprovinz 1926 und des Landesarbeitsamtes Westfalen-Lippe 1926. Nr. 4 — 12. 1927. Nr. 1 — 3.

72) Wirtschaftskurve. 1. Jhrg. 1926. Heft 4. S. 370.

73) Mitteilungen zur Statistik des Landesarbeitsamtes der Rheinprovinz. 1926. Heft 6 und 16.

74) Der deutsche Volkswirt. Jhrg. 1. Nr. 20. S. 616 und Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 2. S. 122. Nr. 5. S. 157.

*) Siehe Tabelle VI. im Anhang.

75) Der deutsche Volkswirt. Jhrg. 1. Nr. 20. S. 616 und Wirtschaftskurve. 1926. Heft 2. S. 128.

	Insgesamt	erwerbslos / Kurzarb.
September	15,2	12,7
Oktober	14,2	10,2
November	14,2	8,3
Dezember	16,7	7,3

Ob und ohne den Einfluß des englischen Bergarbeiterstreiks und ohne den Ausfall der englischen Eisenindustrie eine solche Belebung des deutschen Arbeitsmarktes eingetreten wäre, und zwar von innen heraus, ist fraglich. Die inneren Wirtschaftskräfte waren vielleicht wohl reif für eine erhöhte Produktion und erhöhten Absatz, sie hätten aber sicher noch lange Zeit warten müssen, wenn nicht der englische Streik von außen her den Anstoß gegeben hätte. Es ist nicht zu leugnen, daß auch andere Gründe wie z. B. das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, die verstärkte Auftragserteilung der Reichsbahngesellschaft und der Reichspost, die Besserung auf dem Geld- und Kapitalmarkt, die vollzogene Nationalisierung, die Gründung der Rohstahlgemeinschaft und der Vereinigten Stahlwerke A. G. den Arbeitsmarkt entlastet haben. Man kann auch wohl annehmen, daß die Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse in den behandelten Industriezweigen eine größere gewesen wäre, wenn nicht den deutschen Waren auf dem Weltmarkte durch die Inflationsländer Belgien und Frankreich so starke Konkurrenz bereitet worden wäre. Bei Betrachtung der Gründe, die den Arbeitsmarkt beeinflußten, darf man den Einfluß des englischen Streiks nicht vergessen. Man muß bedenken, daß durch die günstige Konjunktur im Bergbau und der Schwerindustrie dem Reiche neue Geldmittel in Gestalt von Steuern und Anleihen, welche letzterem vom Auslande gerade in dieser Zeit gern gegeben wurden, zuflossen, und daß durch die verminderte Arbeitslosenunterstützung dem Reiche Gelder für andere Zwecke frei wurden. Der äußere Antrieb durch den englischen Streik, die innere Gesundung halfen die schwere Krise auf dem Arbeitsmarkt überwinden.

Während sich auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt schon anfangs 1927 ein Rückschlag bemerkbar machte, erlebte der Arbeitsmarkt in allen anderen Industriezweigen, besonders in der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie eine bedeutende Besserung, die in den Wintermonaten saisonmäßig bedingt einer stärkeren Verschlechterung Platz machte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sank von 1 827 000 im Januar 1927 auf 339 982 im Oktober 1927. Um die gleiche Zeit des Jahres 1928 lag die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger etwas höher und zwar um 577 000.[76]) Eine schwere Erschütterung erfuhr der Arbeitsmarkt in der Eisenindustrie im November 1928, als infolge der Lohndifferenzen im rhein.-westf. Industriebezirk ca. 200 000 Mann ausgesperrt wurden. Kaum war diese Aussperrung beendet, so machte sich der starke Frost um die Jahreswende 1928/29 bemerkbar und ließ die Zahl der Arbeitslosen gewaltig anschwellen. Von 1 702 342 im Dezember 1928 stieg die Zahl der Unterstützungsempfänger auf 2 622 253 im Februar 1929 und erreichte eine bis dahin nicht gekannte Höhe.[77]) Im weiteren Verlauf des Jahres 1929 trat nur eine leichte Belebung des Arbeitsmarktes ein. In den letzten Monaten des Jahres 1929 bis weit in das Jahr 1930 hinein nahm dagegen die Arbeitslosigkeit ständig zu. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen stieg einschließlich der Wohlfahrtserwerbslosen auf ca. 3 000 000. So wurde an Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung gezählt:

Ende Januar 1930	2 482 648	Ende April 1930	2 081 068
Februar „	2 655 723	Juli „	1 900 961[78])

Gegen Ende des Jahres 1930 und in den folgenden Monaten nahm die Arbeitslosigkeit in Deutschland einen bis dahin noch nicht gekannten Umfang an.[79])

76) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 4. S. 127. 1928. Heft 4. S. 74.

77) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1928. Heft 5. S. 74. 1930. Heft 1. S. 64.

78) Statistische Beilage zum Reichsarbeitsblatt 1930. Nr. 25. S. 1. Siehe auch Tabelle VI. im Anhang.

79) Arbeitsuchende Ende November 1930: 3 763 408.
„ „ Dezember 1930: 4 438 910.
„ „ März 1931: 4 830 128.
„ „ April 1931: 4 469 478.
Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger. Jhrg. 1931. Nr. 2. S. 23 und Nr. 10 S. 19.

III. Abschnitt.

Der Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf den Arbeitsmarkt in den übrigen mitteleuropäischen Ländern.

§ 31.

Der Arbeitsmarkt in Polen.

Die Arbeitsmarktlage in Polen um die Jahreswende 1925/26 hatte Ähnlichkeit mit der in Deutschland. Die Krise, die in erster Linie den Bergbau und die Hüttenindustrie ergriffen hatte, hatte auch die übrigen Wirtschaftszweige erfaßt. Der Währungsverfall, vor allem der Handelskrieg mit Deutschland, verschlimmerten nur die Lage. Im Bergbau machte sich der Fortfall der Lieferung von monatlich 500 000 t Kohlen nach Deutschland bemerkbar. Stillegungen, Feierschichten und Entlassung von Arbeitskräften waren die Folgen der Krise. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Polen stieg von 171 650 im Juni 1925 auf 311 090 im Dezember und im Januar 1926 auf 359 119.[80]) Im Bergbau wurde die Belegschaft von ca. 149 000 im Januar 1925 auf 110 000 im Dezember 1925 und auf 102 000 Mann im Mai 1926 vermindert.[81]) Mit der Aufnahme der Saisonarbeiten in den Monaten Februar bis April trat eine leichte Abschwächung auf dem Arbeitsmarkte ein. Ende April betrug die Zahl der Arbeitslosen 320 512.[82])

Im Mai brach in England der Bergarbeiterstreik aus. Sein Einfluß auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt in Polen ist unverkennbar. Von Mai 1926 an nahm die Belegschaft bis auf rund 128 000 Mann im Dezember 1926 zu.[83]) Von dieser Vermehrung der bergmännischen Belegschaft um rund 26 000 Mann entfielen ca. 19 000 auf Polnisch-Oberschlesien.[84])

Während die Produktion an Steinkohlen von 1 661 053 t im Mai 1926 auf 2 642 789 t im November = 58 % stieg, nahm die Belegschaft um rund 26 % zu. Im polnischen Bergbau war die Zunahme der Belegschaft stärker als z. B. im Ruhrkohlenbergbau, wo die Haldenbestände eine stärkere Belegschaftsvermehrung verhinderten. Auch in den übrigen Industriezweigen war eine Belebung des Arbeitsmarktes festzustellen. So ging die Zahl der Arbeitslosen von 304 113 im Mai 1926 auf 200 567 im November 1926 zurück.[85]) Es muß aber hierbei berücksichtigt werden, daß die Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht allein auf den Einfluß des englischen Streiks und die mit ihm verbundene Wirtschaftsbelebung zurückzuführen ist, sondern auch zum Teil ihre Begründung in der Abwanderung polnischer Arbeiter, vor allem nach Frankreich, das viele bergbauliche Arbeitskräfte anforderte, ihre Begründung findet. So wanderten im Juni 1926 allein 2 300 Arbeiter nach Frankreich aus.[86]) Wie in den früheren Jahren setzte um diese Zeit auch die Beschäftigung der polnischen Saisonarbeiten in den deutschen Agrargebieten wieder ein. Mit der Belebung im polnischen Bergbau und in anderen polnischen Industriezweigen ging allerdings die Auswanderung nach Frankreich zurück. Der Einfluß der Streiks auf den Arbeitsmarkt wäre sicherlich noch größer gewesen, wenn nicht die schlechten Verkehrsverhältnisse ein so starkes Hindernis gebildet hätten.

---

80) Internationale Rundschau der Arbeit. 5. Jhrg. Nr. 3. S. 294. Siehe auch Tabelle VII. im Anhang.

81) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929 II. Band. Tabelle VI. S. 14|15.

82) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 1. S. 106.

83) April 1926 ca. 104 000 Mann September 1926 ca. 126 000.
Mai „ „ 102 000 „ Oktober „ „ 126 500.
Juni „ „ 108 000 „ November „ „ 128 000.
Juli „ „ 117 500 „ Dezember „ „ 128 000.
August „ „ 119 000 „
nach: Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. II. Band. Tabelle VI. S. 14|15.

84) Im Mai 1926: 69 105, im November 1926: 88 960 Mann. Oberschlesische Wirtschaft. 1. Jhrg. 1926. Heft 52. S. 662. 2. Jhrg. 1927. Heft 3. S. 130|330.

85) Recueil Mensuel. Jhrg. 1926. Heft 7. S. 729.

86) The Ministry of Labour Gazette. 1926. S. 387.

Mit der Einstellung des Streiks trat im Kohlenbergbau schon in den ersten Monaten 1927 ein Rückschlag ein. Von Januar bis Mai 1927 wurde die Belegschaft um rund 17 000 Mann vermindert, davon allein ca. 4 000 Mann in Oberschlesien in der Zeit von Januar bis März 1927. In erster Linie wurden die Arbeitskräfte entlassen, die bei Beginn der Streikkonjunktur eingestellt worden waren.[87]) Erst im Laufe der nächsten Monate konnte wieder eine leichte Zunahme der Belegschaft erfolgen und zwar von 110 000 Mann Ende September 1927 auf 114 000 im Dezember.[88]) Die durchweg günstige Lage des Kohlenbergbaues im Jahre 1928 blieb auf dem Arbeitsmarkte ohne nennenswerten Einfluß. Die verstärkte Kohlennachfrage in den Wintermonaten 1928/29 nötigte zu einer stärkeren Einstellung von Bergleuten. Im Laufe des Jahres 1929 hielt die Besserung im Bergbau an. So stieg z. B. die Belegschaft in Polnisch-Oberschlesien von 77 299 Mann im Januar 1929 ununterbrochen bis auf 93 336 im Dezember 1929 an und überschritt die durchschnittliche Belegschaftsziffer der Vorjahre um ein erhebliches.[89]) Man geht wohl nicht fehl, diese Belegschaftsvermehrung z. T. auf die verstärkte Ausfuhr von Kohle nach Deutschland auf Grund eines neuen vorläufigen Handelsabkommens zurückzuführen. Hinzu kommen noch die niedrigen Produktionskosten, die es Polen ermöglichten, seine Kohlen besonders in den nordischen Ländern trotz scharfen Kampfes mit der englischen Kohle billiger abzusetzen. Polen würde wahrscheinlich wohl nicht in die Lage gekommen sein, seinen Kohlenbergbau zu solch intensiven Leistungen zu bringen, wenn sein Bergbau nicht durch den englischen Bergarbeiterstreik zur stärkeren Nationalisierung und Mechanisierung verholfen, und das Verkehrswesen wesentlich verbessert worden wäre. In den ersten Monaten des Jahres 1930 machte sich im polnischen Bergbau allerdings auch ein leichter Rückschlag bemerkbar.[90])

Auf dem Arbeitsmarkt der übrigen Industriezweige hielt im Gegensatz zum bergbaulichen Arbeitsmarkt die Besserung auch nach Beendigung des englischen Streiks an. Wie in Deutschland durchlebten auch in Polen die übrigen Industriezweige eine gute Konjunktur, die ein Absinken der Arbeitslosenziffern von 251 700 im Januar 1927 auf 115 000 im Oktober zur Folge hatte.[91]) Auch das Jahr 1928 war für die meisten polnischen Industriezweige ein gutes Geschäftsjahr. Im Oktober 1928 wurde der Tiefstand der Arbeitslosigkeit seit 1925 mit ca. 79 000 Mann erreicht. 1929 traten jedoch wie in anderen Ländern auch hier Rückschläge ein, die die Arbeitslosigkeit wieder stark anschwellen ließen. Nach vorübergehender Besserung in den Monaten Juli bis Oktober 1929 wurde die Lage auf dem Arbeitsmarkte zusehends schlechter. Im März 1930 erreichte die Zahl der Arbeitslosen fast 300 000.[92]) Der polnische Arbeitsmarkt zeigt in den letzten Jahren ähnliche fast parallele Entwicklungstendenzen wie der deutsche, wenn auch nicht in so starkem Ausmaße.[93])

§ 32.

Der Arbeitsmarkt in Belgien.

Eine Einwirkung des englischen Streiks auf den Arbeitsmarkt in Belgien läßt sich nicht leicht feststellen. Im wesentlichen sind hierfür dieselben Gründe maßgebend wie in Deutschland. Zudem wurden die Wirtschaftsverhältnisse in Belgien zu sehr durch den Währungsverfall beeinflußt. Genauere Angaben über die Entwicklung des Arbeitsmarktes lassen sich nur beim Bergbau feststellen.

87) Montanistische Rundschau. Band 18. S. 573|75. Oberschlesische Wirtschaft. 2. Jhrg. 1927. Heft 4. S. 232.

88) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. 2. Band. Tab. VI. S. 14|15.

89) 1928: 77 559
1927: 77 074
1926: 76 825
Glückauf. 6. Jhrg. 1929. Heft 15. S. 518.

90) Belegschaft in Ostoberschlesien im Januar 1930 93 336, im März 86 454 Mann. Glückauf. 67. Jhrg. 1930. Heft 26. S. 879.

91) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 4. S. 126.

92) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1930. 1. Heft. S. 64.

93) Die Arbeitsmarktverhältnisse in Polen zeigt die Tabelle VI.

Wie bereits unter § 3 gesagt wurde, befand sich der belgische Bergbau trotz des Währungsverfalles in einer Absatzkrise, deren Merkmale in der Zunahme der Haldenbestände und in der Abnahme der Belegschaft zum Ausdruck kamen. Die Belegschaft im belgischen Bergbau betrug:[94])

1925		158 000
1926	Januar	161 824
	Februar	161 382
	März	157 449
	April	154 782
	Mai	154 924
	Juni	154 819

Mit der Besserung der Produktion und des Absatzes infolge starken Eigenverbrauches und des Ausfalles der englischen Kohle setzte vom Juli an eine Besserung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte ein. Zechenbetriebe, die während der Absatzkrise stillgelegt worden waren, nahmen die Produktion, wenn auch nur für eine kurze Zeit, wieder auf. Es erfolgte eine Einstellung von neuen Arbeitskräften. Die Belegschaft nahm in der Zeit vom Monat April 1926 bis Dezember 1926 von 154 782 um 19 7000 auf ca. 174 500 Mann zu.[95]) Die fortschreitende Mechanisierung der Betriebe verhinderte wie in Deutschland auch hier eine stärkere Vermehrung der Belegschaft. Der Förderanteil pro Kopf der Belegschaft betrug 1913 525 kg, 1925 479, 1926 518, im Januar 1927 526 kg Kohle.[96])

Mit der Einstellung des englischen Bergarbeiterstreiks hielt sich die Produktion ungefähr auf der gleichen Höhe, aber der Absatz nahm ab, die Haldenbestände wieder zu. Auch in der Eisen- und Stahlindustrie wirkte neben dem Währungsverfall der englische Streik belebend auf den Arbeitsmarkt. Genau läßt sich auch hier der Einfluß nicht feststellen. Um die Jahreswende 1925/26 wies Belgien eine größere Arbeitslosigkeit auf, z. T. hervorgerufen durch den Streik in der Eisen- und Stahlindustrie im Bezirke Charleroi. Die Zahl der Vollerwerbslosen und Kurzarbeiter betrug:[97])

		Vollerwerbslose	Kurzarbeiter
Dezember	1925	16 897	27 494
Januar	1926	16 159	32 017
Februar		9 616	18 209
März		8 489	16 573
April		7 395	12 643

In den folgenden Monaten steigen und fallen die Zahlen der Vollerwerbslosen und Kurzarbeiter beständig, was eine Erklärung darin findet, daß die Währungsschwankungen eine stabile Beschäftigung nicht zuließen. Zum Teil mag auch ein Kohlenmangel in verschiedenen industrieellen Betrieben mit dazu beigetragen haben. Die Zahl der Vollerwerbslosen und Kurzarbeiter in den folgenden Monaten war wie folgt:[98])

		Vollerwerbslose	Kurzarbeiter
Mai	1926	6 075	11 803
Juni		5 200	13 148
Juli		5 158	10 233
August		7 268	16 530

94) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. II. Band. Tabelle IX. S. 3|4.

95) Glückauf. Jhrg. 63. Heft 45. S. 1661 und Heft 52. S. 1889.

Mai	1926	ca. 154 000	Mann	Oktober	1926	ca. 165 500	Mann
Juli	„	„ 155 500	„	November	„	„ 174 200	„
August	„	„ 156 900	„	Dezember	„	„ 174 500	„
September	„	„ 159 300	„				

Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. II. Band. Tabelle IX. S. 3|4.

96) Glückauf. 63. Jhrg. Heft 52. S. 1889.

97) Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5. 1927. Nr. 3. S. 299.

98) ebenda.

	Vollerwerbslose	Kurzarbeiter
September	6 818	14 821
Oktober	8 088	13 295
November	8 217	14 907
Dezember	15 804	17 889

Wenn der Arbeitsmarkt der belgischen Industriezweige mit Ausnahme des bergbaulichen von Oktober ab eine Zunahme der Arbeitslosen aufweist, so ist dieses neben Saisoneinflüssen auf die beginnende Währungsstabilisierung in Belgien zurückzuführen, die eine volle Entfaltung der industriellen Produktion verhinderte. In den folgenden Monaten nahm die Zahl der Arbeitslosen ab und betrug im Januar 1927 47 208, im Februar 36 177, im März 30 182.

Im Jahre 1927 blieb der bergbauliche Arbeitsmarkt mit Ausnahme der Monate Februar bis April und September bis November, in denen nur saisonmäßig bedingt eine Abnahme bezw. Zunahme der Belegschaft stattfand, unverändert. Die englische Kohle machte sich kaum bemerkbar, da die belgische Eisen- und Stahlindustrie gut beschäftigt war. Im Jahre 1928 trat dagegen eine wesentliche Verschlechterung ein, obwohl die Kohlenproduktion und der Absatz sich leicht besserten. Die Belegschaft ging von rund 171 000 Mann im Januar 1928 auf 158 000 im September 1928 zurück, stieg in den Wintermonaten 1928/29 leicht an, um dann im Laufe des Jahres 1929 weiter bis auf 143 504 Mann im Juli 1929 zu fallen.[99]) In den letzten Monaten 1929 setzte wieder eine stärkere Belebung ein, die eine Steigerung der Belegschaft auf 157 620 im Dezember 1929 zur Folge hatte. Die Haldenbestände waren von 976 000 t im Januar 1929 auf 280 000 t im November 1929 zurückgegangen.[100]) Die Kohlenproduktion hatte nur einen leichten Rückgang zu verzeichnen, trotzdem die bergmännische Belegschaft gegenüber dem Jahre 1926/27 zurückgegangen war. Diese Tatsache läßt auch hier auf eine verstärkte Mechanisierung und Rationalisierung der Kohlenbetriebe schließen, die die Freisetzung menschlicher Arbeitskräfte zur Folge hatte. Im Laufe des Jahres 1930 zeigte der bergbauliche Arbeitsmarkt eine sinkende Tendenz.[101])

Die günstige Konjunkturlage in den übrigen Industriezweigen, besonders in der Eisen- und Stahlindustrie, hielt nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks auch in den folgenden Jahren mit geringen Schwankungen an. Die Zahl der versicherten Arbeitslosen ließ in den meisten Monaten der Jahre 1927/28 gegenüber der des Jahres 1926 nach, was hauptsächlich durch Rückkehr zur festen Währung und stabilen Wirtschaftsverhältnissen bedingt war. In den Monaten Januar und Februar 1929 erreichte auch in Belgien infolge des starken Frostwetters die Arbeitslosigkeit den Höhepunkt mit rund 70 000. Die ungünstige internationale Wirtschaftslage machte sich auch im Laufe des Jahres 1929, besonders aber in den Monaten Januar bis März 1930 und darüber hinaus bemerkbar.[102]) Belgien gehörte mit zu den mitteleuropäischen Ländern, die durch die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig nur in geringem Maße betroffen wurden.

§ 33.

Der Arbeitsmarkt in Frankreich.

Der starke Währungsverfall in Frankreich entfaltete die gesamte Industrie zur Blüte, was sich auch auf dem Arbeitsmarkte dadurch auswirkte, daß kaum von einer Arbeitslosigkeit gesprochen werden konnte. Frankreich ist das einzige Land in

99) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. II. Band. 1929. Tabelle IX. S. 21.

100) Glückauf. 65. Jhrg. 29. Nr. 11. S. 376.

101) Belegschaft: Januar 1930 159 662 Mann
März „ 154 316 „
Juli „ 147 428 „
Glückauf. 67. Jhrg. Heft 13. S. 438.

102) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 5. Jhrg. 1930. 1. Heft. S. 64. Siehe auch Tabelle VII. im Anhang.

Europa, das trotz des Weltkrieges und seiner Einflüsse auf die Weltwirtschaft kaum unter einer Arbeitslosigkeit in den Nachkriegsjahren zu leiden hatte. So betrug die Zahl der Unterstützungsempfänger im März 1925 10 165, im Dezember 645, im Januar 1925 547, im April 386.[103]) Allerdings geben diese Zahlen den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit nicht wieder. Nach dem „Bulletin du Marché" betrug die Zahl der Arbeitsuchenden November 1925 7 952, im Februar 1926 11 320, März 10 146, April 10 369.[104]) Bei der Höchstanspannung der Produktion und des Auslandsabsatzes machte sich sogar ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar, besonders im Bergbau und in der Eisenindustrie. Frankreich war genötigt, ausländische Arbeitskräfte einzustellen. So wurde durch die Werbeabteilung für fremde Arbeiter des Centralausschusses der französischen Bergwerksbesitzer im Laufe des Jahres 1926 (bis November) rd. 30 000 polnische Arbeiter nach Frankreich gebracht.[105]) Wenn die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte schon im Jahre 1925 eingesetzt hatte, so war dieses nach dem Ausbruch des englischen Streiks besonders nötig, da ja die französische Industrie durch den Ausfall Englands auf dem Weltmarkte und durch den Währungsverfall begünstigt, in der Lage war, ihre Produkte ohne Schwierigkeiten abzusetzen. Infolgedessen war die Zunahme ausländischer Arbeiter, vor allem der Polen, der Tschecho-Slowaken, Italiener und Marokkaner von Mai 1926 an noch recht stark. So betrug die Einwanderung von Ausländern nach Frankreich:[106])

im Januar 1926		8 466	im September 1926		16 711
Mai	„	20 524	Oktober	„	18 161
Juni	„	18 220	November	„	8 863
Juli	„	18 256	Dezember	„	8 922
August	„	13 272			

Insgesamt wanderten in der Zeit von Mai bis Dezember 1929 122 929 Ausländer ein.

Besonders groß war die Zahl der ausländischen Arbeiter im Kohlenbergbau. So betrug die Zahl der ausländischen Arbeiter in den Betrieben der[107])

	Ausländer	Belegsch.
Dourges Bergbau-Gesellschaft	1 600	9 900
Ostricourt Gesellschaft	3 620	6 200

Im Saône- und Loire-Bezirk bestand 1/3 der Belegschaft aus Ausländern. Der bergbauliche Arbeitsmarkt im Jahre 1925 spürte, wenn auch nur in geringem Maße, den Einfluß der internationalen Kohlenkrise und litt besonders unter dem scharfen Wettbewerb der englischen Kohle. Von 313 360 Mann im März 1925 ging die Belegschaft ständig bis auf 303 764 im September zurück. Unter dem Einfluß des Winters stieg dann die Belegschaft wieder bis auf 315 472 im Februar 1926 an, um dann wieder etwas abzusinken.[108])

Als der englische Bergarbeiterstreik einsetzte, und mit ihm die Zufuhr der englischen Kohle aufhörte, die Zufuhr ausländischer Kohle durch die Preissteigerung erschwert wurde, mußte der französische Bergbau seine Produktion steigern, um den wachsenden Bedarf der Eisenindustrie zu befriedigen. Z. T. wurde die Produktionssteigerung auch deshalb betrieben, um Frankreich nach Möglichkeit von der ausländischen Kohle unabhängiger zu machen. Die bergmännische Belegschaft im Kohlenbergbau verzeichnete zunächst in den Monaten Juni—August 1926 eine geringfügige Vermehrung, die von September an, nachdem die vorhandenen Haldenbestände geräumt waren, stärker wurde. Die Belegschaftsvermehrung zeigte folgendes Bild:[109])

103) Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5. 1926. S. 293.

104) The Ministry of Labour Gazette. 1926. Band 34. S. 28, 90, 100, 187. Siehe auch Tabelle VII. im Anhang.

105) Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5. 1927. Heft 3. S. 398.

106) ebenda.

107) ebenda.

108) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. II. Band. 1929. Tabelle V. S. 12/13.

109) ebenda.

Mai 1926	310 568	September 1926	314 400
Juni 1926	311 508	Oktober 1926	318 600
Juli 1926	311 900	November 1926	324 300
August 1926	312 300	Dezember 1926	330 000

Im Januar 1927 nahm die Belegschaft noch um 3000 Mann zu.

Auch im Erzbergbau war die Zunahme der Belegschaft während des Arbeitskampfes in England bemerkenswert. Während die Produktion um 19,46% stieg, betrug die Belegschaftsvermehrung 7,10%. Im April 1926 waren 30 740 Mann im Erzbergbau tätig, Ende Dezember dagegen 36 378.[110]) Wie im Kohlenbergbau fehlte es auch hier an französischen Arbeitern. In den Bezirken Longwy, Bry und Nancy waren von 15 265 Mann 11 179 = 73,23% Ausländer, darunter 5 985 Italiener und 3 620 Polen tätig.[111])

Um die ausländischen Arbeiter unterzubringen, wurden mehrere tausend Häuser gebaut und andere soziale Einrichtungen geschaffen. Für die Polen wurden sogar Schulen errichtet, um sie fortzubilden und in der französischen Sprache zu unterrichten.[112])

Auch in der Eisen- und Stahlindustrie machte sich zusammen mit dem Währungsverfall der englische Bergarbeiterstreik auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Hier können über die Zunahme der Belegschaft in den einzelnen Industriezweigen keine genauen Angaben gemacht werden. Über den günstigen Stand des Arbeitsmarktes gibt aber wohl die Zahl der Unterstützungsempfänger ein ungefähres Bild.

Es betrug die Zahl der Unterstützungsempfänger:		Die Zahl der nicht erledigten Stellengesuche betrug:	
Januar 1926	547[113])	April 1926	9 565[114])
April	442	Mai	9 205
Mai	386	Juni	8 961
Juni	389	Juli	7 756
Juli	342	August	7 807
August	369	September	9 800
September	335	Oktober	11 899
Oktober	429	November	14 659
November	571	Dezember	20 618
Dezember	17 178		

Schon in den Monaten November und Dezember machte sich der Einfluß der Frankenstabilisierung und der Saison auch auf dem Arbeitsmarkt, daneben auch das Wiederauftreten Englands auf dem Weltmarkte bemerkbar. In der Eisen- und Stahlindustrie mußten Feierschichten und Kurzarbeit eingeführt werden. Von Januar 1927 an ist eine Zunahme der Arbeitslosen zu verzeichnen.

Es betrug die Zahl der:

Unterstützungsempfänger:[115])		nicht erledigten Stellengesuche:[116])	
24. Dezember 1926	6 700	Januar 1927	36 367
2. Januar 1927	17 178	Februar „	92 911
20. Januar „	38 374	März „	88 914
3. Februar „	56 275	April „	73 026
17. Februar „	73 652	Juni „	56 402

110) Glückauf. Jhrg. 64. Nr. 6. S. 186.
Die Belegschaftsvermehrung ist aber z. T. auch dem Einfluß des Währungsverfalles zuzuschreiben.
111) Glückauf. Jhrg. 64. Nr. 6. S. 186.
112) Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5. 1927. Nr. 3. S. 398.
113 u. 115) Internationale Rundschau der Arbeit. Jhrg. 5. 1927. Nr. 3. S. 293.
114 u. 116) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 3. S. 120. Siehe Tabelle VII. im Anhang.

Im Jahre 1927 stand der französische Arbeitsmarkt vorübergehend im Zeichen der drohenden Währungsstabilisierung, die den bisher fast ungehemmten Auslandsabsatz stark einengte, und die geschwundene Kaufkraft in Erscheinung treten ließ.[117]) Unter diesem Druck standen fast alle industriellen Gewerbezweige.

Während sich die Stabilisierungsmaßnahmen hemmend auf die meisten Industriezweige auswirkten, blieb der bergbauliche Arbeitsmarkt in den ersten Monaten 1927 fast unberührt, die Belegschaft konnte sogar noch vermehrt werden. Später griff aber auch die Stabilisierungskrise auf den Bergbau über und zwang zur Verminderung der Belegschaft, die von 333 100 im Januar und Februar 1927 auf 318 116 im Dezember 1927 zurückging.[118]) In stärkerem Maße als 1925/26 wurde Frankreich mit in die internationale Kohlenkrise hineingezogen. Im Laufe des Jahres 1928 besserte sich der Absatz von Kohle infolge stärkeren Abrufs durch die gut beschäftigte Eisen- und Textilindustrie. Trotz gesteigerter Kohlenproduktion hielt die Rückwärtsbewegung der bergmännischen Belegschaft an. Auch hier zwang die Rationalisierung und Mechanisierung der Bergbaubetriebe zur Herabsetzung der Belegschaft um rund 19 000 Mann. Im Jahre 1929 erlebte der französische Kohlenbergbau eine erhebliche Belebung, zu der, wie auch in anderen Ländern, der starke Winter 1928/29 den Anstoß gegeben hatte. Um die Jahreswende 1930 griff die internationale Kohlenkrise auch auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt, wenn auch nur in geringem Maße, über.[119])

Der französische Arbeitsmarkt in den übrigen Industriezweigen stand, wie bereits oben erwähnt, im Laufe des Jahres 1927 unter der Einwirkung der Versuche zur endgültigen Währungsstabilisierung. In diesem Jahre verzeichnete Frankreich eine größere Arbeitslosigkeit als in den Vorjahren, die aber zum Jahresschluß erheblich zurückging.[120]) In den folgenden Jahren 1928 und 1929 trat eine weitere Besserung der Arbeitsmarktlage ein. Frankreich ist in den letzten Jahren infolge der günstigen Konjunktur in den meisten Industriezweigen wohl das einzige Land in Mitteleuropa, das kaum eine nennenswerte Arbeitslosigkeit aufweist,[121]) dagegen aber Mangel an Fachkräften hat. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen kann man Frankreich nahezu als einen einzigen Siegerstaat bezeichnen.

§ 34.

Der Arbeitsmarkt in der Tschecho-Slowakei.

Der Arbeitsmarkt in der Tschecho-Slowakei zeigte Ende 1925 ein günstigeres Bild als der Arbeitsmarkt in den Nachbarländern Deutschland, Polen und Österreich. Die Zahl der Arbeitslosen schwankte um 40 000. Zu Beginn des Jahres 1926 änderte sich jedoch die Lage. Die Krise in den Nachbarländern wirkte sich auch in der Tschecho-Slowakei aus. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 48 384 im Dezember 1925 auf 66 098 im April 1926.[122]) Im Steinkohlenbergbau war die

117) Im Verhältnis zur Arbeitslosigkeit in anderen Ländern erscheint die Lage auf dem französischen Arbeitsmarkt in keiner Weise vergleichbar. Für Frankreich selbst aber, das 1926 und auch in den folgenden Jahren keine nennenswerte Arbeitslosigkeit kannte, war das Jahr 1927 etwas Ungewöhnliches.

118) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. Band II. Tabelle V. S. 12|13.

119) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. Band II. Tabelle V. S. 12|13.

Belegschaft im 1. Halbjahr 1930:

Januar 1930		302 363
März	„	301 835
Mai	„	297 345
Juni	„	295 985

nach Glückauf. Jhrg. 67. Heft 13. S. 439.

120) Im Februar 1927 92 911, im Dezember 1927 27 603, nicht erledigte Stellengesuche, Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 3. S. 120.

121) Die Zahl der nicht erledigten Stellengesuche Jahresdurchschnitt 1928: 13 112, 1929: 10 232. Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. Jhrg. 1928. Heft 4. S. 74.

122) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. I. Heft. S. 116.

Belegschaft von 68 309 im Januar 1925 auf 58 091 im Dezember 1925 gesunken, ging auch in den folgenden Monaten bis 54 868 im August 1926 zurück.[123]) Während in den übrigen mitteleuropäischen Ländern der englische Streik sich sehr früh auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte in günstiger Weise bemerkbar machte, war dieses in der Tschecho-Slowakei nicht der Fall. Die Zunahme der Kohlenproduktion und des Absatzes wirkte sich erst in den Monaten September und Oktober aus, insofern, als die Kurzarbeit abnahm und die Belegschaft eine geringe Zunahme erfuhr. Die Belegschaft stieg von 54 868 Mann im August 1926 auf 61 337 im Dezember 1926.[124]) Von einer stärkeren Einstellung von Arbeitskräften im Bergbau sah man ab, da die Konjunkturbesserung nur als vorübergehend angesehen wurde und tatsächlich auch nur von kurzer Dauer war. Außerdem verhinderten die Haldenbestände sowie Schwierigkeiten im Abtransport der Kohlen eine größere Belegschaftsvermehrung.

In der Eisenindustrie sowie in anderen industrieellen Gewerbezweigen hatte der englische Streik sich kaum bemerkbar gemacht. Hier hielt die Absatzkrise auch weiterhin an und führte zur Entlassung von Arbeitskräften. Während im Steinkohlenbergbau infolge der unerwarteten Konjunkturbesserung eine Belebung des bergbaulichen Arbeitsmarktes einsetzte, war dies bei den anderen Industriezweigen nicht der Fall, ganz im Gegensatz zu der Situation auf dem Arbeitsmarkt in anderen Ländern, wo die Besserung im Kohlenbergbau in günstigem Maße auch auf die anderen Industriezweige einwirken konnte. Die Ursache für diese Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Tschecho-Slowakei lag wohl mehr in wirtschaftspolitischen, besonders in handelspolitischen Maßnahmen[125]) begründet. Die Zahl der Arbeitslosen (nicht erledigte Stellengesuche) stieg von 64 088 im März 1926 auf 71 237 im Dezember 1926 an.[126]) Während also im Steinkohlenbergbau die Zahl der Arbeitslosen abnahm, stieg diese in allen anderen Industriezweigen. Aber auch im Bergbau trat schon in den ersten Monaten des Jahres 1927 ein Rückgang der Zahl der im Bergbau beschäftigten Personen ein. So ging die Belegschaft von 60 800 im Januar 1927 bis auf 56 700 im Juni zurück.[127]) Ungefähr in dieser Höhe hielt sich die bergmännische Belegschaft auch in den folgenden Monaten des Jahres 1927 über das Jahr 1928 hinaus, bis infolge der günstigen Kohlenkonjuktur im Jahre 1929 eine leichte Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse im Bergbau eintrat. Im Jahre 1930 wirkte sich die Kohlenkrise auch in der Tschecho-Slowakei stärker aus.

Auf dem Arbeitsmarkte der übrigen Industrieen, besonders der Schuh-, Glas- und Textilindustrie hatte sich die Lage in den Jahren 1927/29 gegenüber dem Jahre 1926 insofern gebessert, als die Zahl der Arbeitsuchenden (nicht erledigte Stellengesuche) erheblich zurückgegangen war. Die Wirtschaftsdepression in Deutschland sowie in den übrigen Nachbarländern der Tschecho-Slowakei wirkte auch hier belastend auf den Arbeitsmarkt.[128])

§ 35.

Der Arbeitsmarkt in Holland und in Österreich.

Die Wirtschaftskrise um die Jahreswende 1925/26 in Deutschland und seinen Nachbarländern sowie die Inflation in Belgien und Frankreich hatten auf den holländischen Arbeitsmarkt nur in geringem Maße eingewirkt. Auch auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt hatte die Kohlenkrise und der Kampf auf dem Weltkohlenmarkte wenig Einfluß. Die bergbauliche Belegschaft betrug im Januar 1925 30 143,

123) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. Band II. Tabelle X. S. 1|2.

124) Belegschaftszahl im Ostrau-Karwiner Bezirk Januar 1926 37 977, Juni 1926 36 825, Dezember 1926 41 905. Montan. Rundschau. 18. Jhrg. 1926. S. 211, 368, 598.

125) Ausfuhrverbote und Ausfuhrzölle sowie eine Kohlensteuer erschwerten den Absatz. Montan. Rundschau. 18. Jhrg. 1926. S. 417.

126) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. 1. Heft. S. 116.

127) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. Band II. Tabelle X. S. 1|2.

128) Über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Tschecho-Slowakei siehe auch Tabelle VII. im Anhang.

Ende Dezember 1925 30 491, im April 1926 31 187.[129]) Obwohl der holländische Bergbau während der Englandkonjunktur seine Produktion steigern konnte – die Förderung pro Mann der Belegschaft stieg um rund 10 % gegenüber 1925 — nahm die Belgeschaft nur um rund 5 % zu.[130]) Im holländischen Bergbau hatten zahlreiche deutsche Bergarbeiter Arbeit gefunden. 1925 waren 20,28% der Belegschaft Ausländer, 1926 24,20%, hiervon 65% - 5 570 Deutsche. Die fortschreitende Mechanisierung der Betriebe, vor allem der staatlichen Zechenanlagen, verhinderte wie in Deutschland auch in Holland eine stärkere Belegschaftsvermehrung. Auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt hat der englische Streik also keinen nennenswerten Einfluß gehabt. Erst in den folgenden Jahren erfuhr die Belegschaft mit der weiteren günstigen Entwicklung des holländischen Bergbaues, die Holland immer mehr von ausländischer Kohle unabhängig machte, eine langsame Vermehrung. Von 33 045 Mann im Januar 1927 stieg die Belegschaft ohne wesentliche Rückschläge bis auf 35 417 im September 1929[131]) an. Im März 1930 betrug die Belegschaft sogar 38 045 Mann.[132]) Die bisherige starke Kohlenausfuhr Deutschlands nach Holland versucht der holländische Bergbau durch vermehrte Eigenproduktion nach und nach auszuschalten. Aus diesem Grunde wird Holland nicht so stark in den Kohlenkrieg hineingezogen.

Auch auf dem übrigen Arbeitsmarkt trat während des englischen Streiks keine wesentliche Änderung ein, obwohl das Verkehrsgewerbe stark beschäftigt wurde. Die Steigerung der Kohlenpreise hinderte eine stärkere Entfaltung der holländischen Industrie, führte sogar zur Stillegung einiger Werke.[133]) Die Zahl der Arbeitslosen nahm in den Monaten Mai bis Dezember 1926 vorwiegend saisonmäßig bedingt zu.[134]) In den folgenden Jahren war der Arbeitsmarkt in Holland verhältnismäßig günstig. Nur in den Mintermonaten ist eine größere Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, was durch den vorwiegend agrarischen Charakter der holländischen Wirtschaft bedingt ist.

Die Bewegung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt in den Jahren nach der Währungsstabilisierung ähnelt der in Deutschland. Von 185 000 im Januar 1925 sank die Zahl der unterstützten Arbeitslosen auf 115 000 im August 1925, stieg dann aber bis auf 230 000 im Dezember 1925. Infolge der Aufnahme der Saisonarbeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe erfolgte im Frühjahr 1926 eine Entlastung des Arbeitsmarktes. Im Januar 1926 wurden noch 231 361, im April 1926 dagegen 173 115 Arbeitslose gezählt.[135])

Der englische Streik hat auf den österreichischen Arbeitsmarkt kaum eingewirkt. Obwohl der Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau eine leichte Zunahme in der Produktion zu verzeichnen hatte, nahm die Belegschaft ab. Im Laufe des Jahres 1926 wurden sogar 9 Bergbaubetriebe, darunter 3 Steinkohlenbetriebe, stillgelegt. Trotz der auftretenden Kohlenknappheit während des Streikes wurden diese Betriebe nicht wieder in Gang gebracht.[136]) Die geringe Belebung der Eisenwirtschaft und des Eisenbahnverkehrs hatten auf dem Arbeitsmarkt ebenfalls keine besondere Entlastung hervorgerufen. Wenn in den folgenden Monaten die Zahl der Arbeitslosen weiter zurückging, so ist dies wohl auf eine leichte Besserung der österreichischen Industrie

129) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. Band II. Tabelle 13. S. 2/3.

130) April 1926 31 187 Mann
Juni „ 31 276 „
August „ 31 695 „
September „ 32 782 „
Dezember „ 32 787 „
nach Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. Band II. Tabelle 13. S. 2/3.

131) Vorbereitende technische Kohlenkonferenz. 1929. Band II. Tabelle 13. S 2/3.

132) Glückauf. 66. Jhrg. 1930. Nr. 26. S. 879.

133) Siehe Seite 32.

134) Im Mai 1926 17 431, August 19 931, November 24 956, Dezember 34 661. Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 4. S. 127.

135) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1927. Heft 1. S. 116. Siehe auch Tabelle VI. im Anhang.

136) Montanistische Rundschau. 1927. 19. Jhrg. Nr. 9. S. 243. Siehe auch Tabelle VI. im Anhang.

zurückzuführen, die aber wohl kaum durch den englischen Streik bedingt war. Vom Oktober 1926 an setzte eine saisonmäßige stärkere Belastung des Arbeitsmarktes ein. Erst im Laufe der Jahre 1927 bis 1929 hatte die anhaltende Besserung der Wirtschaftsverhältnisse, beeinflußt durch das Zuströmen von Auslandskapital, eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes zur Folge. Im August 1929 wurde sogar der Tiefstand der Arbeitslosigkeit seit 1924 mit 101 845 Unterstützungsempfängern erreicht,[137]) um dann unter dem Einfluß der in allen Nachbarländern einsetzenden internationalen Wirtschaftskrise wieder stark anzusteigen.

Holland, Österreich und die Tschecho-Slowakei sind wohl die einzigen Länder in Mitteleuropa, in denen ein direkter Einfluß des Bergarbeiterstreiks auf dem Arbeitsmarkte sich vielleicht nur soweit feststellen läßt, als infolge der Kohlenpreissteigerung eine stärkere Belebung der übrigen Industriezweige und damit auch eine Belebung des Arbeitsmarktes verhindert wurde. In der Tschecho-Slowakei und in Holland blieb der Einfluß des Streiks auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt beschränkt.

Aus dem zweiten Hauptteil geht hervor, daß der englische Bergarbeiterstreik den Arbeitsmarkt in den mitteleuropäischen Ländern mehr oder weniger beeinflußt hat. Deutlich ist in allen Ländern eine Belebung auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt festzustellen, insofern, als die durch den Ausfall der englischen Kohle bedingte Produktions- und Absatzsteigerung trotz verstärkter Mechanisierung der bergbaulichen Betriebe zu einer Vermehrung der Belegschaft geführt hat.[138]) Die Belegschaftsvermehrung während der Englandkonjunktur betrug:

in Deutschland (Ruhrkohlenbergbau) ca. 12 %,
in Polen 25 %,
in Frankreich 9 %,
in Belgien 13 %,
in den Niederlanden 5 %,
in der Tschecho-Slowakei 10 %.*)

Nach Wiederaufnahme der Arbeit im englischen Kohlenbergbau trat in allen Ländern recht bald ein Rückschlag auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkte ein, in Frankreich im Jahre 1927 im wesentlichen durch die Währungsstabilisierung bedingt. In den anderen Ländern war für den Rückgang auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt wohl hauptsächlich das Erscheinen der englischen Kohle maßgebend, die den Auslandsabsatz minderte. Auf der anderen Seite verschaffte die erhöhte Aufnahmefähigkeit des Inlandes einen gewissen Ausgleich für den Verlust des Auslandsabsatzes. Daneben aber machte sich der Einfluß der verstärkten Mechanisierung und Nationalisierung des Bergbaues bemerkbar. Die folgenden Jahre mit Ausnahme des Jahres 1929 weisen in allen Ländern mit Ausnahme Hollands einen Rückgang der bergmännischen Belegschaft auf. Aus dem Gesagten geht hervor, daß der englische Bergarbeiterstreik ohne Zweifel belebend auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt eingewirkt hat.

Auch darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die günstige Kohlenkonjunktur infolge des Ausstandes in England auch auf den Arbeitsmarkt anderer Industriezweige einwirkte, wenn sich hierfür leider auch keine direkten zahlenmäßige Angaben auf Grund genauerer Belegschaftszahlen machen lassen. Hatte in Großbritannien die Stillegung des Bergbaues lähmend auf die Beschäftigung in anderen Industriezweigen eingewirkt, so wirkte die gute Beschäftigung des Bergbaues in anderen Ländern belebend auf diejenigen Industriezweige ein, die wirtschaftlich mit dem Kohlenbergbau verbunden waren. Das Seite 91 angeführte Beispiel im Bochumer Bezirk läßt sich auch für die übrigen Länder anwenden.[139])

137) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung. 1929. 4. Jhrg. 3. Heft. S. 70.

138) Siehe die Ausführungen in den Kapiteln über die Arbeitsmarktlage in den einzelnen Ländern. Siehe auch Tabelle VI. und VII. im Anhang. Bei Deutschland und Polen setzte die Belegschaftsvermehrung bereits im Juni 1926, bei den anderen Ländern erst später ein, so z. B. bei Frankreich und der Tschecho-Slowakei im Monat August. Nach Beendigung des Streiks erfolgte in allen Ländern mit Ausnahme Hollands ein Rückschlag.

*) Nach Berechnungen des Verfassers.

139) Siehe z. B. Seite 48|49.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei, daß fast in allen Ländern auch nach Beendigung der Englandkonjunktur die Lage auf dem Arbeitsmarkt sich gegenüber 1925 in den folgenden Jahren weiterhin gebessert hat, um dann allerdings in Auswirkung der Weltwirtschaftskrise im Jahre 1930 starken Rückschlägen ausgesetzt zu sein. Zusammenfassend kann man sagen, daß der englische Bergarbeiterstreik wohl von temporärer Bedeutung für den Arbeitsmarkt gewesen ist, die weiter anhaltende Besserung in den nachfolgenden Jahren aber in anderen Ursachen ihre Begründung findet. Zweifellos würde sich der englische Streik in weit höherem Maße auf dem Arbeitsmarkt ausgewirkt haben, wenn nicht andere Hindernisse wie die Nationalisierung, der Währungsverfall und Valutadumping gewesen wären.

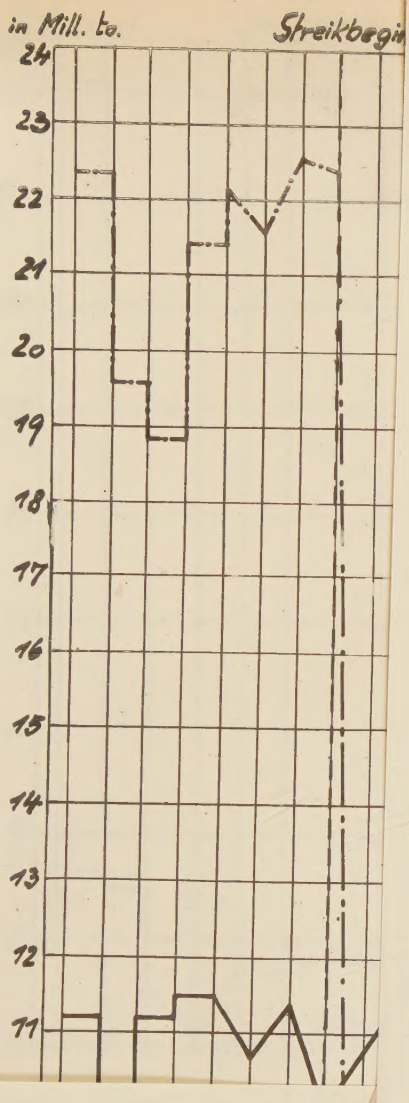
Schlußbetrachtung.

Vorstehende Ausführungen haben gezeigt, welchen Einfluß der englische Bergarbeiterstreik auf die mitteleuropäische Wirtschaft und auf den mitteleuropäischen Arbeitsmarkt ausgeübt hat. Sie haben auch wohl den Nachweis dafür erbracht, daß der englische Streik zum mindesten als auslösender Faktor auf die mitteleuropäische Wirtschaft eingewirkt hat; denn von der Zeit seines Ausbruches an ist in allen Ländern, von geringen Schwankungen abgesehen, eine Aufwärtsbewegung bis in das Jahr 1929 hinein in der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung festzustellen. Gleichzeitig haben vorstehende Ausführungen gezeigt, welchen Schaden ein Streik in einer Schlüsselindustrie dem Lande selbst zufügen, welche Vorteile er andern Ländern bringen kann. Was durch den englischen Streik jedoch nicht geändert worden ist, ist die erst in den letzten Jahren wieder aufgetretene Weltkohlenkrise, die ganz besondere Auswirkungen im deutschen und englischen Kohlenbergbau zeigt. Darüber hinaus hat der englische Streik ebenfalls nicht die Wirtschaftskrise in den mitteleuropäischen Ländern lösen, sie vielleicht mit anderen bereits erwähnten Faktoren nur für einige Jahre aufhalten können. Denn die tieferen Ursachen der gegenwärtigen Störungen in der europäischen Wirtschaft sind im wesentlichen keine anderen als diejenigen der Krise um die Jahreswende 1925/26, wenn auch in verstärkten Maße. Austauschhemmungen in allen Ländern, Kapitalmangel auf der einen Seite, starke Kapitalansammlung auf der anderen Seite, geminderte Kaufkraft, zugleich verstärkte Produktion mit Hilfe einer bis zur Höchstleistung gesteigerten Technik, die Arbeitskräfte aus dem Produktionsprozeß ausscheidet und dadurch die ohnehin geschwächte Kaufkraft noch mehr verringert.

Für Deutschland werden diese Gründe noch verschärft durch die Reparationslasten, die aus dem Überschuß gesteigerter Produktion und aus bestimmten Steuern gezahlt werden sollen. Da bei dem überfüllten Weltmarkt und der geschwundenen Kaufkraft ein Überschuß aus der Wirtschaft nicht erzielt werden kann, müssen die Zahlungen durch erhöhte Steuern aufgebracht werden, die ihrerseits jede rentable Produktion unmöglich machen. Hinzu tritt noch neben der erhöhten sozialen Belastung eine unvernünftige Ausgabenpolitik, die Reich, Länder und Gemeinden, vielfach auch die private Wirtschaft, getäuscht durch die vom ausländischen Gelde hervorgerufene Scheinkonjunktur seit 1927 betrieben haben. Alle diese Gründe haben in Deutschland eine Krise hervorgerufen, die die von 1925/26 bei weitem übertrifft. Bei der engen wirtschaftlichen Verpflechtung Deutschlands mit den übrigen Ländern, besonders mit denen Mitteleuropas, muß diese Krise weite Kreise schlagen. Mag Deutschland durch Senkung der öffentlichen Ausgaben und der Produktionskosten gewisse Vorbedingungen für einen erfolgreichen internationalen Wettbewerb schaffen, so wird eine Sanierung der deutschen Wirtschaft und damit eine Lösung internationaler Wirtschaftsfragen auf lange Sicht nur dadurch möglich sein, daß das auf Vernichtung Deutschlands hinzielende Diktat von Versailles einer gründlichen Revision unterzogen wird, und daß an Stelle politischer Unvernunft wirtschaftliche Vernunft tritt.

Lebenslauf.

Als Sohn des Lehrers Josef Hagemeister und seiner Ehefrau Anna geb. Senge wurde ich am 12. Juni 1900 zu Niederorschel, Kreis Worbis, geboren. Nach Besuch der Volksschule und des Realgymnasiums zu Hörde i. W. bestand ich im Juli 1919 als Kriegsteilnehmer die Reifeprüfung. Im Wintersemester 1919/20 besuchte ich die Bischöfliche Philosophisch-Theologische Akademie in Paderborn. Vom April 1920 an bis Oktober 1922 war ich als Verwaltungs-Anwärter in der Stadtverwaltung Hörde i. W. tätig. Vom Wintersemester 1922/23 an besuchte ich die Universitäten Münster i. W. und Berlin. Drei Semester lang war ich als Werkstudent beim Hörder Verein A. G. und bei der Landesbank in Münster i. W. und Dortmund tätig. Vom Sommersemester 1924 an nahm ich mein Studium ununterbrochen auf und bestand am 13. Juli 1927 das Diplom-Volkswirtexamen in Münster i. W. Vom Wintersemester 1927/28 an arbeitete ich unter Leitung von Professor Dr. Dr. Weber, dem ich das Thema meiner Arbeit verdanke, und seines Assistenten Herrn Dr. Willecke am Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Münster i. W. Vom Dezember 1929 an war ich am Arbeitsamt Bochum tätig und hörte Vorlesungen an der Verwaltungsakademie in Bochum. Am 6. Juni 1932 bestand ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster i. W. die mündliche Doktorprüfung.


in Mill. to.
Streikbeginn
24
23
22
21
20
19
18
17
16
15
14
13
12
11